Das
betrachtete
Evangelium
auf alle Tage im Jahre,
nach
der Uebereinstimmung der Evangelisten,
abgetheilt.

Ein aus 12. Theilen bestehendes Werk.

Zehnter Theil.

Von dem Gleichnisse von den Centnern an, bis zum Ende der Predigt vom Abendmahle.

CCLXXI - CCC. Betrachtung.

Lignum vitae afferens fructus duodecim, per menses singulos reddens fructum suum, et folia ligni ad sanitatem gentium. Offenb. Joh. 22, 2.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubnis der Obern.

Bamberg und Würzburg,
in Verlag bey Tobias Göbhardt. 1777.

Verzeichniß.

Der in diesem zehnten Theile befindlichen Betrachtungen.

Betracht.		Seite.
271.	Gleichniß von den Centnern.	1
272.	Vom iüngsten Gerichte.	17
273.	Vollstreckung des am iüngsten Tage gefälleten Urtheils.	33
274.	Betrachtungen über den Zustand des Herzens, in welchem sich die Jüden befanden.	50
275.	Jesus begiebt sich den Dienstag Abends nach Bethanien.	63
276.	Jesus isset des Abends zu Bethanien bey Simon dem Aussätzigen.	76
277.	Judas unterredet sich mit den Häuptern der Jüden, um ihnen Jesum zu überliefern.	90
278.	Die Jünger bereiten das Passah.	105
279.	Mit welcher Liebe Jesus dieses Passah hält.	118
280.	Jesus wäscht seinen Aposteln die Füsse.	130
281.	Jesu Rede an seine Apostel, nachdem er ihnen die Füsse gewaschen hat.	146
282.	Jesus hält die Passahmahlzeit mit seinen Aposteln, und sagt ihnen, es werde ihn einer unter ihnen verrathen.	159

283. Einsetzung des h. Abendmahls. 176
284. Jesus sagt seinen Jüngern zum andernmale, daß ihn einer unter ihnen verrathen werde. 193
285. Jesus sagt dem h. Johannes, wer der Verräther ist, und Judas gehet hinaus, seine Verrätherey auszuführen. 198
286. Der Apostel Streit über den Vorzug. 213
287. 1. Anfang der Rede bey der Abendmahlzeit Jesu Gespräch mit seinen Aposteln während der Abendmahlzeit 225
288. 2. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Erste Fortsetzung des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln während der Abendmahlzeit. 240
289. 3. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Zweyte Fortsetzung des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln während der Abendmahlzeit. 255
290. 4. Von der Rede bey der Abendmahlzeit Dritte Fortsetzung und Beschluß des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln während der Abendmahlzeit 274
291. 5. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Jesu Unterredung mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Jesus vergleicht sich mit einem Weinstocke. 289
292.

292. 6. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Erste Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. 302

293. 7. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Zweyte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Vom Hasse der Welt gegen die Fromme. 320

294. 8. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Dritte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Jesus spricht den Aposteln einen Muth ein. 334

295. 9. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Vierte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Jesus fährt fort den Muth der Aposteln zu stärken. 351

296. 10. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Fünfte Fortsetzung und Beschluß der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Vom Gebethe und Glauben. 369

297. 11. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Jesu Gebeth nach der Abendmahlzeit. Jesus bittet für sich selbst. 387

298. 12. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Erste Fortsetzung des Gebeths Jesu nach der Abendmahlzeit. Jesus bittet für seine Apostel. Erster Theil, welcher die Ursachen der Empfehlung in sich hält, die Jesus seinem Vater ihnen zum besten anführt. 398

299. 13 Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Zweyte Fortsetzung des Gebeths Jesu nach der Abendmahlzeit. Jesus bittet für seine Apostel. Zweyter Theil, welcher die drey Bitten, die er für sie thut, in sich hält. 409

300. 14. Ende der Rede bey der Abendmahlzeit. Dritte Fortsetzung und Beschluß des Gebeths Jesu nach der Abendmahlzeit. Jesus bittet für alle Gläubige. 423

ENDE

des Verzeichnisses der Betrachtungen.

Ver-

Verzeichniß

der Texte, welche in diesem zehnten Theile gebraucht worden, um zu wissen, in welcher Betrachtung ein ieder erklärt ist.

St. Matthäus.

				Seite.
Cap. XXV.	14—30.	Betracht.	271.	1
	31—45.	Betracht.	272.	17
	46.	Betracht.	273.	33
Cap. XXVI.	1— 5.	Betracht.	275.	63
	6—13.	Betracht.	276.	76
	14—16.	Betracht.	277.	90
	17—19.	Betracht.	278.	105
	20.	Betracht.	279.	118
	21—25.	Betracht.	282.	159
	26—29.	Betracht.	283.	176

St. Marcus.

Cap. XIV.	1— 2.	Betracht.	275.	63
	3— 9.	Betracht.	276.	76
	10—11.	Betracht.	277.	90
	12—16.	Betracht.	278.	105
	17.	Betracht.	279.	118
	18—21.	Betracht.	282.	159
	22—25.	Betracht.	283.	176

St. Lucas.

Cap. XXII.	1— 2.	Betracht.	275.	63
	3— 6.	Betracht.	277.	90
	7—13.	Betracht.	278.	105
	14—16.	Betracht.	279.	118
	17—18.	Betracht.	282.	159
	19—20.	Betracht.	283.	176
	21—23.	Betracht.	284.	193
	24—30.	Betracht.	286.	213

Verzeichniß.

St. Johannes.

				Seite
Cap. XII.	37—50.	Betracht.	274.	50
Cap. XIII.	1 — 3.	Betracht.	279.	118
	2 — 11.	Betracht.	280.	103
	12 — 20.	Betracht.	281.	146
	21 — 22.	Betracht.	284.	193
	23 — 30.	Betracht.	285.	198
	31 — 38.	Betracht.	287.	225
Cap. XIV.	1 — 10.	Betracht.	288.	240
	11 — 21.	Betracht.	289.	255
	22 — 31.	Betracht.	290.	274
Cap. XV.	1 — 8.	Betracht.	291.	289
	9 — 17.	Betracht.	292.	302
	18 — 27.	Betracht.	293.	320
Cap. XVI.	1 — 11.	Betracht.	294.	334
	12 — 22.	Betracht.	295.	351
	23 — 33.	Betracht.	296.	369
Cap. XVII.	1 — 5.	Betracht.	297.	387
	6 — 11.	Betracht.	298.	398
	11 — 19.	Betracht.	299.	409
	20 — 26.	Betracht.	300.	423

Ende des Verzeichnisses der Texte.

Das betrachtete Evangelium.

CCLXXI. Betrachtung.

Gleichniß von den Centnern (1). Matth. 25, 14-30.

1. Von dem Herrn, der die Centner austheilet. 2. Von den Knechten, die mit ihren Centnern handeln. 3. Von dem Knechte, der seinen Centner vergräbt.

Erster Punct.

Von dem Herrn, der die Centner austheilet.

Er theilet die Centner gütig aus. . . Es 14.
wird ferner seyn, wie mit einem Menschen, welcher, als er eine

weite

(1) Ein ähnliches Gleichniß ist Luc. 19, 11. Betrachtung 226. vorgekommen.

weite Reise vorhatte, seine Knechte rief, und ihnen seine Güter übergab. . . Wie gütig ist dieser Herr! und wie glücklich sind diese Knechte! Sie hatten nichts, und dieser liebreiche Herr vertrauet ihnen seine Güter an; und indem er sie ihnen anvertrauet, setzte er sie in den Stand zu arbeiten, und ihre Belohnung zu verdienen. . . Ein ieder von uns ist ein solcher Knecht, der von sich selbst nichts hat, und welcher im Reiche der Natur, und in dieser Welt von Gott alles empfangen, was er hat. Aber in der Kirche, im Reiche der Gnade und der Erlösung, müssen wir uns vorstellen, daß dieser Herr Jesus Christus ist, der, als er in den Himmel gefahren, der Kirche alle seine Güter, alle seine Gnaden, alle seine Verdienste, sein Wort, seine Wahrheiten, und seine Sacramente hinterlassen, und welcher seine Einrichtungen gemacht und alles angeordnet hat. Was wir in diesem Stücke haben, kömmt alles auch von ihm her. Lasset uns dieses einsehen, lasset uns ihm dafür danken, und es wohl anwenden und gebrauchen.

15. 2. Er theilet die Centner auf verschiedene Art aus. . . Einem gab er fünf, dem andern

dern zween, und noch einem andern einen Centner. Niemand kann sich beklagen; daß er sey vergessen worden; der Herr hat allen gegeben. Es kann sich auch niemand über diese Verschiedenheit, beklagen; sie rühret vom Herrn her. Die Knechte haben an dem, was der Herr thut, nichts zu tadeln. Derienige, welcher weniger hat, soll den, der mehr hat, nicht beneiden; denn dieser hat deswegen nur mehr zu arbeiten, und eine weit grössere Rechenschaft abzulegen. Derienige, welcher mehr hat, soll den, der weniger hat, nicht verachten; denn dieser kann bey dem wenigen, welches er hat, fleissiger und seinem Herrn treuer seyn, und über dieses wird er auch allzeit weniger Rechenschaft abzulegen haben. Wir sollen also insgesammt dem Herrn danken, und ihn lieben; wir sollen uns aus allen Kräften bestreben, uns seine Wohlthaten zu Nutze zu machen, sie zu seinem Dienste anzuwenden, und bereit seyn, ihm Rechenschaft davon zu geben. Thun wir dieses?

3. Er theilet die Centner weislich aus. . . Er gab einem ieden nach seinem Vermö- 15.
gen. Diese Verschiedenheit ist eine Wirkung

der Weisheit. So machen es kluge Leute. Aber Gott trifft in uns keine natürliche Geschicklichkeit an, die er nicht in uns gelegt hätte; und bey der Austheilung seiner übernatürlichen Gaben siehet er nicht auf natürliche Geschicklichkeiten, sondern auf das, was zur Offenbahrung seiner Herrlichkeit etwas beytragen kann. Dieser Ausdruck will also hier so viel sagen, Gott theilet seine Gaben nach seiner heiligen Weisheit, und den verschiedenen Absichten aus, die er in Ansehung eines ieden von uns heget. Die Kir-
1. Cor. 12, 12. che macht nur einen Leib aus, der aus verschiedenen Gliedern bestehet. Diese Glieder haben verschiedene Verrichtungen, und Gott richtet seine Gnaden nach den Verrichtungen, die er von einem ieden fordert, und nach den Aemtern, zu welchen er ihn bestimmet, ein. Es sind nicht alle Apostel, Propheten und Lehrer. Wir wollen uns also hüten, daß wir diese Uebereinstimmung, welche eine Wirkung der göttlichen Weisheit ist, nicht stöhren. Wir wollen einem andern seinen Posten nicht mißgönnen; wir wollen nicht darnach streben; wir wollen die Art und Weise, wie ein anderer sein Amt verwaltet, nicht tadeln, und uns nicht unterfangen, zu thun, was nicht unsers Amtes ist. Die

einzige

einzige Nacheiferung, die uns erlaubt, und so gar empfohlen seyn soll, ist diese, den Centner, den uns Gott anvertrauet hat, so gut, als wir nur können, anzuwenden; dem Amte, welches uns aufgetragen worden, nach allen unsern Kräften vorzustehen, und uns dadurch in den Stand zu setzen, alle dieienigen, die uns seine Vorsehung auftragen wird, mit Nutzen zu verwalten. Wollen wir einen noch vortrefflichern Weg betreten; so können wir, indem wir die Pflichten unsers Standes beobachten, uns aus brünstiger Liebe der ganzen Kirche annehmen, indem wir durch unsere besondere Arbeit zu dem allgemeinen Besten etwas beyzutragen wünschen, gleichwie ein iedes Glied für den ganzen Leib arbeitet, indem es seinen besondern Verrichtungen oblieget. 1. Cor. 12, 31.

Zweyter Punct.

Von den Knechten, die mit ihren Centnern handeln.

1. Ihre Arbeit währender Abwesenheit des Herrn. . . Und reisete so gleich ab. 15-17.

Derienige, welcher fünf Centner empfangen hatte, gieng hin, handelte damit,

und gewann andere fünf Centner. Eben so gewann auch der, welcher zween Centner empfangen hatte, zween andere damit. . . Eine geschwind angefangene Arbeit . . . Nachdem der Herr die Centner ausgetheilt hatte, reisete er so gleich ab. In dem Augenblicke gieng der Knecht, der fünf Centner bekommen hatte, hin, und suchte etwas damit zu erwerben. Eben so machte es auch der Knecht, der zween Centner bekommen hatte. . . Man muß keine Zeit verlieren. Von Jugend auf muß man sich Gott widmen, und nur für ihn arbeiten. So bald man ein Amt bekommen hat, muß man sich der Verrichtungen desselben unterziehen, und seinen Pflichten Gnüge zu thun suchen. . . Eine muthig fortgesetzte Arbeit. . . Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte wieder. Der Herr blieb lange aussen; aber die treuen Knechte änderten sich nicht, sondern fuhren fort, treulich, fleissig, anhaltend und beständig zu arbeiten. . . Diese lange Zeit ist die Klippe unserer Tugend und unsers Eifers. Man fängt gut an, man fährt einige Zeit fort; aber wie viele haben für ihre eigene Ehre, für ihre Seligkeit, und für das Beste der Kirche zu lange gelebt. . . Endlich ei-

ne

ne mit einem guten Erfolge gekrönte Arbeit. Sie bringen es alle beyde so weit, daß sie die empfangene Summe verdoppeln. . . Wir wollen uns nach diesem Muster untersuchen, das Vergangene wieder gut machen, und für das Zukünftige sorgen.

2. Ihr getroster Muth bey der Ankunft des Herrn. . . Und er ließ sie Rechnung able- 19.
gen. Derjenige, welcher fünf Centner 20.
empfangen hatte, trat herzu, brachte ihm andere fünf Centner, indem er zu ihm sagte: Herr, du hast mir fünf Centner gegeben, hier sind fünf andere, die ich damit gewonnen habe. . . Hierauf kam 22.
derjenige, welcher zween Centner bekommen hatte, und sprach: Herr du hast mir zween Centner gegeben; hier sind zween andere, die ich gewonnen habe. Diese treuen Knechte kommen so gleich. Sie hatten lange gewünschet, daß ihr Herr kommen möchte. Sie gehen zu ihm, so bald er sie rufet; sie sehen das Ende ihrer Mühe und Arbeit mit unaussprechlicher Freude, und betauern ein Leben nicht, welches sie ganz und gar zu seinem Dienste angewendet haben. . . Sie treten getrost

trost hinzu, ohne zu erschrecken. Und wovor sollten sie sich wohl fürchten? Etwan vor einem Herrn, den sie allzeit geliebet, und für welchen sie allein gearbeitet haben? Ganz anders aber verhält es sich mit demienigen, der den Herrn vergessen, und sein Bestes nicht zu befördern gesucht hat. Von welcher Furcht, von welchem Schrecken wird er nicht überfallen, als man ihm sagt, er solle kommen, und Rechnung ablegen? Man mag nun aber bereit seyn, oder nicht, so ist es eine Rechnung, deren Ablegung niemand vermeiden kann. . . Sie legen ihre Rechnungen vor, ohne unruhig zu werden. Derienige, welcher fünf Centner empfangen hatte, brachte fünf andere, die er gewonnen hatte; und der, welcher zween bekommen hatte, brachte zween andere. . . Seelen, die aus der Hölle errettet, aus der Sünde herausgezogen, unterrichtet, gerührt und erbauet worden; bestrittene und ausgerottete Laster, der vertheidigte und behauptete Glaube, das verehrte und erhaltene Ansehen der Kirche; und in sich selbst eine Vermehrung der Gnaden, eine Vermehrung der Werke der Gottseligkeit, der Busse und der Liebe, dieses ist dasienige, was die treuen Knechte bringen werden; was werde

aber

aber ich bringen! . . . Sie gestehen endlich, daß alles dem Herrn gehört. Ohne sich etwas zuzueignen, sagen sie: Herr, du hast mir fünf Centner gegeben, hier sind sie; sie sind dein, und ich gebe sie dir wieder; hier sind fünf andere, die ich darüber gewonnen habe, sie sind auch dein, und ich stelle sie dir gleichfalls zu. . . Die Demuth ist der Grund des Vertrauens, wie sie der Grund einer ieden Tugend ist. Wer nicht einsiehet und bekennet, daß alles, was er hat, und was er gutes thut, von Gott kömmt, und ihm angehöret, der hat, statt aller Tugend, nur einen verdammlichen Stolz, und sein Vertrauen ist weiter nichts, als ein thörichte Vermessenheit.

3. Ihre Belohnung nach dem Urtheile des Herrn. . . Sein Herr sagte zu ihm: Ey! 21.
du guter und getreuer Knecht! Weil du in wenigem bist getreu gewesen, so will ich dich über viel setzen; gehe in die Freude deines Herrn ein. 1. Die treuen Knechte werden zuerst von ihrem Herrn gelobet. Ey! sey getrost, du guter und getreuer Knecht! Wie sehr werden nicht dieser Beyfall und diese Lobsprüche des Herrn den treuen Knecht wegen

derienigen, die ihm die Menschen versagt haben, und welche er von sich abgelehnet hat, und so gar wegen der Spöttereyen, der Satiren, der Verleumdungen, und der Beleidigungen schadlos halten, die ihm seine Treue und sein Eifer können zugezogen haben. . . 2. Die treuen Knechte erhalten von ihrem Herrn Versprechungen: **Ich will dich über viel setzen.** Diese Versprechung gehet so wohl das gegenwärtige Leben an, in welchem derienige, welcher die ersten Gnaden wohl anwendet, grössere erhält, und der, welche seine ersten Aemter wohl verwaltet, wichtigere bekömmt; als auch das zukünftige Leben, wo ein ieder, nachdem er gearbeitet hat, und allzeit so belohnet wird, daß die Belohnung die Arbeit unendlich weit übersteiget. . . Endlich erhalten die treuen Knechte von ihrem Herrn den Eingang in den Himmel. **Gehe in die Freude deines Herrn ein.** O! welcher Eingang für einen schwachen Sterblichen, der aus der Welt und diesem Leben hinaus gehet! In den Himmel eingehen, Gott schauen, ihn geniessen, ihn besitzen, ihn lieben, seiner ewigen und wesentlichen Glückseligkeit theilhaftig werden! Ach! wenn wir immer an dieses unendliche Glück dächten, wie eiferig wür-

den

den wir nicht arbeiten? Alles was wir thun und leiden, so gar, die längste und grausamste Marter würde uns etwas geringes zu seyn scheinen; und sie ist es auch wirklich.

Dritter Punct.

Von dem Knechte, der seinen Centner vergräbt.

1. Die Ungerechtigkeit seines Verhaltens. Aber derjenige, der nur einen empfangen hatte, gieng hin, und machte eine Gru- 18.
be in die Erde, und verbarg das Geld sei-
nes Herrn in dieselbe. . . Das ungerechte Verfahren dieses Knechtes giebt uns zu erkennen: 1. Das ungerechte Verfahren derjenigen, die aus Trägheit nicht alles gute thun, das sie thun könnten, und welches sie nach ihrem Talente und der Verbindlichkeit ihres Standes zu thun verpflichtet sind; derer, die ihrem Rufe nicht folgen, und nicht in den Stand treten, und ein Amt nicht annehmen wollen, in welchem es zu arbeiten geben würde, ob sie gleich die Geschicklichkeit dazu haben, und dazu berufen sind; derer, die sich nur Ruhe zu verschaffen suchen; und endlich aller derer, die sich vor den Beschwerlichkeiten der Tugend und des Eifers fürchten, und sie deswegen nicht ausüben.

Das

Das heißt, das Geld seines Herrn verbergen.

. . 2. Die größte Ungerechtigkeit derer, welche, an statt mit ihrem Talente zum Nutzen des Herrn, der es ihnen gegeben hat, zu handeln, es nur, aus Neigungen, zu ihrer Ehrsucht, zu ihrem Geize und zu ihren Ergötzlichkeiten anwenden, die sich nur mit diesen irdischen Gegenständen beschäftigen und ihnen ihre Mühe und ihre Arbeit ihren Leib und ihre Seele, ihren hohen Stand und ihr Ansehen, ia so gar ihre Tugend selbst widmen. Das heißt, seinen Centner in die Erde vergraben. . . 3. Die unerträgliche Ungerechtigkeit derer, die aus Liederlichkeit, oder Gottlosigkeit, das von Gott empfangene Talent anwenden, die Seelen zu verführen, die Sitten zu verderben, den Irrthum einzuflössen, sich wider die Kirche aufzulehnen, und die Religion zubestreiten. Obgleich dieses Gleichniß sie nicht gerade zu angehet, giebt es uns aber nicht zu erkennen, wie viel abscheulicher ihr Verhalten in den Augen ihres Herrn ist, wider welchen sie sich ihrer empfangenen Wohlthaten bedienen?

24. 2. Sein unvernünftiges Reden. Derjenige, der nur einen Centner bekommen hatte,

te, trat auch herzu, und sprach: Herr,
ich weis, daß du ein harter Mann bist,
du ärntest, wo du nicht gesäet hast, und
sammlest, wo du nicht gestreuet hast.
Weil ich mich nun vor dir fürchte; so 25.
verbarg ich deinen Centner in die Erde;
hier ist er, ich gebe dir das deinige wie-
der. Sein Herr antwortete und sprach 26.
zu ihm: Du böser und fauler Knecht,
da du wustest, daß ich ärnte, wo ich
nicht gesäet habe, und sammle, wo ich
nicht gestreuet habe; so mußtest, du also 27.
mein Geld den Wechslern geben, damit
ich, bey meiner Zurückkunft, mein Capi-
tal nebst den Interessen von ihnen wie-
der fordern konnte. . . Die üble Entschuldi-
gung dieses faulen Knechtes beschimpfte den
Herrn, und verdammte ihn selbst. Indessen
suchen sich die Sünder immer auf diese Art zu
rechtfertigen, und der Schluß fällt allzeit wider
sie selbst aus. Es ist, sagen sie, schwer selig
zu werden; ihr mußtet euch also alle Mühe
deswegen geben. Es werden wenig selig; ihr
mußtet euch also zu dem kleinen, und nicht
zu dem grossen Haufen halten. Ich habe sehr
heftige Leidenschaften; ihr mußtet ihnen also

Einhalt zu thun, und alles, was sie aufbringen konnte, zu entfernen suchen. Die Welt ist gar sehr verderbt und verführerisch; ihr mußtet sie also fliehen, euch nur aus Noth, und mit aller Vorsichtigkeit darinnen sehen lassen. Die Ewigkeit, der Tod, das jüngste Gericht und die Hölle sind sehr schreckliche Wahrheiten; ihr mußtet ihnen also fleissig nachdenken, und, ohne eure Einbildungskraft bis zur Verwirrung zu erhitzen, sie zum Gegengewichte eurer Leidenschaften, und der Eitelkeiten der Welt machen, und dadurch das, was sie schreckliches an sich haben, vermeiden, aber nicht das Andenken an sie entfernen, um euch als Blinde in das Verderben zu stürzen, und euch ein Unglück zu zuziehen, vor dessen blosser Vorstellung ihr euch entsetzet. Ist es möglich, daß man in einer so wichtigen Sache so redet, und daß dergleichen Reden sehr viele, die sich für klug halten, beruhigen?

28. 3. Seine harte Strafe. . . **Man nehme ihm**
den Centner, den er hat, und gebe ihn
29. dem, der zehn Centner hat. Denn dem,
welcher hat, wird man geben, und er
wird Ueberfluß haben; aber demienigen,
welcher nicht hat, wird man auch so gar
das-

dasienige nehmen, was er zu haben scheinet. Diesen unnützen Knecht werfe man in die äusserste Finsterniß hinaus; da wird Heulen und Zähnklappern seyn. . . Die erste Strafe der Sünder vor dem göttlichen Gerichte wird die Schande seyn, zu sehen, daß sie durch ihre eignen Worte und Schlüsse überführt werden. . . Die zweyte, der Verdruß, zu sehen, daß ihnen die Gnaden, die ihnen waren zugestanden worden, und welche sie sich nicht zu Nutze machten, sind genommen und denen gegeben worden, die sie besser anwendeten, und daß die, welche sie am meisten verachteten, auf ihre Kosten, und durch das, was man ihnen genommen, reich geworden sind. . . Die dritte, der äusserste Verdruß, zu sehen, daß sie, ohne sich auf einen höhern Richter berufen zu können, sind verurtheilt, und durch ihr Verschulden verdammet worden, bey ewigen Strafen und Martern die ganze Strenge der göttlichen Gerechtigkeit zu empfinden. Diese schrecklichen Wahrheiten hat uns Jesus Christus, unser göttlicher Meister, geoffenbahret, und er hat sie nur deswegen in Gleichnissen vorgetragen, damit er sie uns begreiflicher und bekannter machen möchte. Wehe uns, wenn wir sie vergessen, und uns nicht 30.

zu

zu Nutze machen. Heulen und Zähnklappern. Lasset uns diese Ausdrücke recht erwägen, deren sich unser Heiland so oft bedient hat, den Schmerz und das Betrübniß der Verdammten auszudrücken.

Gebeth.

Ach! Herr, wenn du mit dem unnützen Knechte, der nur einen einzigen Centner nicht wohl angewendet hat, nach deiner Gerechtigkeit so verfährst; wie wird es mir gehen, der ich viel Centner bekommen habe, dem du so viel Gnaden erwiesen hast, und der ich sie beständig gemißbrauchet; mir, der ich nicht nur alle deine Gaben übel, sondern sie auch so gar wider dich angewendet und gebrauchet habe? Wie viel wirst du mir nicht vorzuwerfen haben? O gütiger Gott, erbarme dich meiner, ehe noch der schreckliche Tag kömmt, an welchem du Rechenschaft von mir fordern wirst! Entziehe mir deine Gaben nicht, die ich zu verlieren nur mehr als zu wohl verdient habe. Ich will sie mit deiner göttlichen Hülfe besser anwenden; ich will an meiner Seligkeit herzhaft, in Demuth, und mit einem Erfolge arbeiten, welcher, nachdem

er von deiner Gnade unterstützet worden, mich zu deiner Herrlichkeit führen wird. Amen.

CCLXXII. Betrachtung.

Vom jüngsten Gerichte.

Matth. 25, 31-45.

1. Von der Zubereitung zu diesem Gerichte.
2. Von dem Urtheile, welches zum Besten der Frommen und Gerechten wird gefället werden.
3. Von demjenigen, welches über die Verdammten wird gesprochen werden.

Erster Punct.

Von der Zubereitung zu diesem Gerichte.

1. Von dem Richter. . . Und zuerst der Glanz, in welchem er erscheinen wird. . . Wenn des Menschen Sohn in dem Glanze seiner Majestät kommen wird. . . Wenn Jesus Christus in seiner Herrlichkeit, und so, wie er ietzo zur Rechten seines Vaters ist, vom Himmel herabkommen wird; so wird er sichtbarlich und persönlich in dem völligen Glanze seiner Majestät erscheinen. Und wer kann sich wohl vor-

vorstellen, wie diese Majestät des allerhöchsten Richters beschaffen seyn wird? Wer wird ihren Glanz ertragen können? . . . 2. Seine Begleitung. . . **Und alle Engel mit ihm.** . . Alle Engel des Himmels werden ihn als seine Unterthanen, als Diener seines Willens, und Vollstrecker seiner Befehle begleiten. Welche Menge seliger Geister! Welcher Glanz, welche Stärke, welcher Eifer und welche Macht! Gedeon hielt sich für todt, weil er einen Engel gesehen hatte. Bey der Erblickung eines einzigen Engels, fielen die Wächter bey dem Grabe Jesu Christi gleichsam todt zur Erde nieder. Welches Schrecken wird also nicht die unzählige Menge himmlischer Geister, die ihren König begleiten werden, einiagen? 3. Sein Thron. **. . Alsdenn wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.** . . . Was können wir uns auch noch von der Herrlichkeit dieses Throns vorstellen? Die glänzendeste Wolke, und der prächtigste Regenbogen, den wir iemals gesehen haben, sind ohne Zweifel in Vergleichung mit dem, was wir alsdenn sehen werden, nichts. Und wenn das geringste Phänomenon, das sich am Himmel sehen läßt, itzo einen ieden in Furcht und Schrecken setzt, was

wird

wird nicht geschehen, wenn sie insgesammt Jesum Christum selbst in Person sehen werden, wie er auf diesem glänzenden Throne sitzt, von seinen Engeln umgeben ist, alle Völker zu seinen Füssen hat, und sich anschickt, ihr ewiges Schicksal zu entscheiden. Ach! wenn wir uns immer mit diesen Gedanken beschäftigten; so würden wir ihm vielleicht weit eiferiger dienen. Und wenn wir sehen, wie er unter den Gestalten des h. Abendmahls verborgen ist, und auf dem Throne seiner Barmherzigkeit sitzet; so werden wir vielleicht mit mehrerer Ehrfurcht und Andacht vor ihm erscheinen, und würdig werden, ihm am jüngsten Tage auf dem Throne seiner Gerechtigkeit weit getroster sitzen zu sehen.

2. Von den Menschen, welche sollen gerichtet werden. 1. Ihre Gegenwart. . . **Und es werden sich alle Völker vor ihm versammlen.** . . Das heißt, alle Völker aller Länder und aller Zeiten, alle Menschen vom Anfange der Welt an, bis an ihr Ende. Wir wollen uns hier nicht dabey aufhalten, zu untersuchen, wie dieses wird geschehen können; derjenige, der sie hat schaffen, und nach der Ordnung der Zeiten, auf einander folgen lassen können, wird sie auch zu ver-

sammlen wissen. Lasset uns nur daran denken, daß sie alle da seyn werden; daß wir uns auch selbst, wir mögen seyn, wer wir wollen, nebst allen denen, die wir gekannt, denen wir angehört, und mit welchen wir einigen Umgang gehabt haben, zugleich mit da befinden werden, ohne daß weder sie, noch wir, umhin können, allda zu erscheinen. . . 2. Ihre Offenbahrung. Sie werden alle gekannt werden, und nicht nur von dem Richter und seinen Engeln, sondern auch noch von allen denen, die da zugegen sind, um selbst gerichtet zu werden. Lasset uns uns keine Hoffnung machen, daß wir, oder iemand anders, er sey, wer er wolle, sich unter dem Haufen werde verbergen können. Das göttliche Licht, welches an sich selbst unendlich, und in seinen Wirkungen unaussprechlich ist, wird alles klar und deutlich machen, und es wird ein ieder erkannt, geoffenbahret und von allen bemerket werden, gleich als ob er der einzige wäre, den Gott vor die Augen aller Geschöpfe stellen wollte . . . 3. Ihre Beschämung. . . Ach! wo werde ich hingehen, o Herr, wo werde ich mich verbergen? Es bleibt mir weiter nichts übrig, als die Busse und deine Barmherzigkeit, o mein

Gott

Gott, um mich der Scham und Schande dieses schrecklichen Tages zu entziehen.

3. Von der Absonderung der Guten und Bösen. . . Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken scheidet. Die Schaafe wird er zu seiner Rechten, und die Böcke zu seiner Linken stellen. Schreckliche Vorbereitung! Grausame, aber billige Absonderung, die sich nur auf das Verdienst, und auf den Stand der Gnade und der Sünde gründen wird. Wird man wohl auf die eine Seite die gekrönten Häupter, die Grossen, die Edlen, die Reichen, die Gelehrten, und auf die andere die Unedlen, die Armen, und die Unwissenden stellen? Nein. wird man auf die eine Seite die Geistlichen und die Ordenspersonen, und auf die andere die Weltmenschen stellen? Nein. Alle diese werden nur in so fern von einander abgesondert seyn, daß sich auf der einen Seite die Schaafe, welche der Stimme des Oberhirten folgen, und alle diejenigen, die in seiner Gnade gestorben sind, und auf der andern die unreinen Böcke, und alle diejenigen befinden werden, die in der Sünde gestorben sind, sie mögen in der Welt

gewesen seyn, weß Standes sie nur immer wollen. Diese Absonderung wird ohne allen Widerstand, und eben so leicht geschehen, als ein Hirt seine Heerde absondert. O! wer würde wohl der höchsten Macht und Gewalt widerstehen können! Wer würde sich erkühnen, wider die höchste Weisheit zu streiten! Wer würde sich unterfangen zu sagen: Ich bin ein Schaaf, und man stellet mich zur Linken? Wird nicht alles deutlich in die Augen fallen? Der Unterschied unter einem Bocke und einem Schaafe läßt nicht zu, daß sich ein Schäfer irret. Der Unterschied unter den Leibern der Gerechten, und den Leibern der Verdammten wird noch weit gröser seyn. Würden sich wohl die Engel Gottes dabey irren können? Nein; ein ieder wird sich genöthiget sehen, sich nach seinem Werthe zu schätzen, und die Stelle einzunehmen, die ihm zukömmt. . . Endlich eine Absonderung, die nur das Vorspiel von der schrecklichen und letzten Absonderung seyn wird. Ihr Ehegatten und Ehegattinnen, werdet ihr von einander getrennet, oder alle beyde zur Rechten gestellet werden? Ihr Brüder, ihr Schwestern, ihr Anverwandten, ihr Freunde, ihr, die ihr in einer Stadt wohnet, die ihr zu einem Kirchspiele gehöret, die ihr in einem Hau-

se

se lebet, werdet ihr von einander getrennet werden? Ihr Heiligen des einen und des andern Geschlechtes, ihr gerechten Seelen aller Länder, und aller Zeiten, ihr werdet beysammen seyn, ihr werdet aber zur Rechten stehen. Wo werde ich mich befinden? wem werde ich beygesellet werden?

Zweyter Punct.

Von dem Urtheile, welches zum Besten der Frommen und Gerechten wird gefället werden.

1. Die Ausdrücke des Urtheils. . . Alsdenn wird der König sagen. . . Man muß nicht fragen, welcher König; es giebt nur einen. Dieser König, vor welchem man sich itzo so wenig fürchtet, wird alsdenn seine Stimme hören lassen; und mit welcher Aufmerksamkeit, bey welcher Bewegung des Herzens, und bey welcher Verschiedenheit der Gedanken wird man ihn nicht anhören? Alsdenn wird der König zu denen, die sich zu seiner Rechten befinden, sagen: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, das, seit der Erschaffung der Welt, für euch bereitet ist... Sehr tröst-

liche Worte für diese treuen Schaafe, welche gewohnt sind, der Stimme ihres göttlichen Hirten zu folgen! Man wird nicht mehr zu ihnen sagen: Gehet mitten unter die Wölfe; thut Busse, verkaufet alles, was ihr habet, und gebet es den Armen; verleugnet euch selbst; leidet, nehmet euer Kreuz auf euch; sondern kommet, besitzet, und geniesset in Friede die Herrlichkeit, die Schätze und die Ergötzlichkeiten, die in dem Reiche angetroffen werden, welches für euch von demienigen ist bereitet worden, der die Welt erschaffen hat; von demienigen, der euer Vater ist, und dessen liebe Kinder ihr seyd. Die Verdammten sollen diese zärtliche Worte hören, sie sollen wissen, was sie verlohren haben; sie sollen die, so zum Besitze dieses Reichs gelanget sind, sehen; dieser Anblick soll der Anfang ihrer Hölle und ihrer Verzweifelung seyn; und um das Maaß ihrer Strafe vollends voll zu machen, sollen sie auch noch die Ursachen davon wissen!

2. Die Gründe und Ursachen dieses Urtheils

35. . . . Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getränket;

ich

ich habe keine Herberge gehabt, und ihr habet mich bey euch aufgenommen; ich 36. bin nackend gewesen, und ihr habet mich gekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habet mich besuchet; ich bin im Gefängnisse gewesen, und ihr seyd daselbst zu mir gekommen. . . Wie sehr sollen uns diese Worte nicht antreiben, den Armen Almosen zu geben, die Kranken und Gefangenen zu besuchen, und diejenigen, so sich dem Dienste der einen und der andern gewidmet haben, zu ermuntern? Werden denn aber die übrigen Tugenden am Tage des Gerichts nicht gelobet und belohnet werden? Ohne Zweifel wird dieses auch geschehen. Unser Heiland hat uns hier die Liebe des Nächsten empfehlen wollen, ohne die übrigen Tugenden auszuschliessen; gleichwie, wenn er den Glauben lobet, und sagt, wer glaubt, wird selig werden, er die Werke der Liebe nicht ausschließt. Lasset uns hier nur dafür sorgen, daß wir die Pflicht, diese Tugend auszuüben, unsern Herzen wohl einprägen. Und wenn unser Heiland hier Werke rühmet, die an sich selbst so geringe, eben nicht gar zu schwer und strenge sind, was wird nicht in Ansehung weit beträchtlicherer Werke ge-

schehen? Was wird nicht geschehen, wenn man sein Vermögen, seine Person, und sein Leben zum Dienste des Nächsten aufgeopfert hat? Und wenn die leiblichen Werke der Liebe so hoch geschätzet werden, wie hoch werden nicht die geistlichen, die bey gleichen Gesinnungen der Liebe sind verrichtet worden, geschätzet werden? Wir wollen also keins davon unterlassen, wir wollen die Gelegenheit dazu suchen, und uns freuen, wenn wir sie gefunden haben.

3. Die Verwunderung der Gerechten. . .

37. Da werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset; oder durstig, und haben dich getränket?
38. Wenn haben wir dich ohne Herberge gesehen, und haben dich aufgenommen; oder nackend, und haben dich gekleidet?
39. Wenn haben wir dich krank, oder im Gefängnisse gesehen, und haben dich
40. besuchet? Und der König wird ihnen antworten: Wärlich ich sage euch; so oft ihr dieses einem von meinen geringsten Brüdern gethan, so oft habet ihr es mir gethan. . . Dieses giebt uns zu erken-

nen

nen: 1. Daß die Verdienste der Gerechten in jenem Leben für weit grösser werden angesehen werden, als sie es in diesem selbst geglaubt hatten, und das wird sie in eine sehr angenehme und tröstliche Verwunderung setzen. 2. Daß die Vortefflichkeit und Grösse dieser Verdienste von der Vereinigung herrühret, in die Jesus Christus mit uns getreten, vermöge welcher er unser Haupt ist, und wir seine Glieder sind, so daß er mit uns, und allen Christen, auf eine so genaue Art vereinigt ist, daß sie unsere Einsicht übersteigt. Dieser grosse König schämet sich nicht, uns seine Brüder zu nennen, und das, was wir andern thun, und was andere uns thun, so anzusehen, als ob es ihm selbst geschehen wäre. Es ist dieses keine Vergrösserung, sondern eine Wahrheit, von welcher er uns selbst mit einem Eide versichert. 3. Daß es, um dieses Verdienst zu haben, nicht nöthig ist, sich immer mit diesem Gedanken zu beschäftigen, und diese ausdrückliche Absicht zu hegen. Es ist zwar ohne Zweifel besser, sie zu hegen, und deswegen theilet uns auch unser Heiland hier seine Antwort mit; er stellet uns aber die Gerechten als solche vor, die sie nicht gehabt haben, um uns zu erkennen zu geben, daß die

Liebeswerke, die aus Liebe zu ihm, und ohne alle andere Betrachtung geschehen sind, das Verdienst, von welchem er redet, haben. Wie groß, wie liebenswürdig und tröstlich ist nicht alles dieses, und was für einen starken Eindruck soll es nicht in unsere Herzen machen!

Dritter Punct.

Von dem Urtheile, welches über die Verdammten wird gesprochen werden.

41. 1. Die Ausdrücke des Urheils. . . Alsdenn wird er zu denen, die sich zu seiner Linken befinden, sagen; Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches für den Teufel und seine Engel bereitet ist. . . Welcher Donnerschlag! Kann man diese Worte wohl hören, ohne vor Furcht und Schrecken zu zittern? Selbst die Gerechten werden davor erschrecken; wie wird es also um die Sünder aussehen? Ist hier wohl auch nur ein einziges Wort zu finden, das nicht die schrecklichste Verzweifelung mit sich führte? Von der Gegenwart seines Königes, seines Gottes, und seines Heilandes vertrieben seyn. Den Fluch Gottes und aller Geschöpfe mit sich hinweg nehmen! zum Feuer, und zu einem

ewigen

ewigen Feuer verdammet seyn! Ach! es war für diese verfluchten Menschen nicht vorbereitet worden; sondern für den Teufel und seine bösen Engel, die sie verführt, und deren verdammlichen Eingebungen sie mehr, als den göttlichen Gesetzen ihres Schöpfers, gefolget haben.

2. Die Ursachen dieses Urtheils... Denn 42. ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr 43. habet mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habet mich nicht besucht... Die Härte gegen die Armen, die Unempfindlichkeit bey der Noth und den Bedürfnissen des Nächsten, die Nachlässigkeit ihm zu helfen, und ihn zu trösten, ist also ein grosses Verbrechen! Was wird es also nicht seyn, ihn arm gemacht, betrogen, beraubet, betrübet, verleumdet, und gemißhandelt zu haben? Was wird es seyn, diese Ungerechtigkeiten nicht nur gegen die blossen Gläubigen verübet zu haben, sondern auch noch gegen diejenigen, die

Jesu

Jesu Christo näher angiengen, die ihm besonders geheiliget waren, die sich an der Spitze seines Volks befanden, und welchen er die Sorge, es zu führen, aufgetragen hatte; diese Ungerechtigkeiten aus Haß gegen Jesum Christum, gegen die Religion, gegen die Kirche, gegen die Gottesfurcht begangen zu haben, und um die Gläubigen von dem Vertrauen abwendig zu machen, welches sie zu denen hatten, die sie auf die Wege des Heils führeten? Ach! welche Verzweifelung werden nicht diese giftigen Verleumdungen, diese Schadenfreude, diese Betrügereyen, diese Complotte, und diese Greuel am jüngsten Tage verursachen, weil an demselben auch so gar die Unterlassung der Hülfe, des Trostes, und des Schutzes, welche die Liebe verlangte, werden gestraft werden.

3. Die Verwunderung der Sünder. . .

44. Alsdenn werden sie ihm auch antworten: Herr, wenn haben wir dich hungerig, oder durstig, oder als einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen gesehen, und haben dir nicht beygestanden?

45. Da wird er ihnen antworten: Warlich ich sage euch; so oft ihr dieses einem

einem von diesen Geringsten nicht gethan, so oft habet ihr mir es auch nicht gethan. . . Wir lernen hieraus: 1. Daß es eine von den Strafen der Verdammten seyn wird, selbst diejenigen unter den Auserwälten zu sehen, die sie verachtet und verstossen, und welchen sie ihren Beystand versagt haben. Man muß aber hieraus nicht den Schluß machen, daß der Mangel der Liebe nur alsdenn strafbar seyn wird, wenn sie in Ansehung der Auserwählten ist unterlassen worden, oder daß die Liebe nur alsdenn belohnungswürdig seyn wird, wenn man sie gegen die Auserwählten ausgeübet hat. Es kömmt uns nicht zu, diesen Unterschied zu machen; alle Christen, alle Menschen gehören Jesu Christo an, und so lange sie auf der Welt leben, können sie Glieder und Brüder Jesu Christi, und Kinder seiner Kirche seyn oder werden. . . 2. Daß die Grösse der wider den Nächsten begangenen Sünden von der unaussprechlichen Vereinigung Jesu Christi mit den Menschen herrühret, vermöge welcher er das, was wider den Nächsten geschehen ist, so ansiehet, als ob es ihm selbst geschehen wäre. Lasset uns diese Wahrheit nicht vergessen, die er hier mit einem Eide betheuert. . . 3. Daß es sich eben so in

Ansehung der übrigen Sünden verhält, welche nicht nur wider Gott, die Religion, und die Sacramente, sondern auch wider uns selbst durch die Unmässigkeit, die Unreinigkeit, oder auf andere Art sind begangen worden. Die Sünder werden wirklich Ursache haben, sich gar sehr zu verwundern, wenn sie sehen werden, daß ihre Sünden die Person ihres Königes und ihres Richters selbst so nahe angehen. Deswegen hat der h. Paulus gesagt, sich der Unzucht ergeben, hiese ein Glied Jesu Christi zu einem Hurengliede machen, und den Tempel des h. Geistes entweihen. Lasset uns dieses recht einsehen. Die Welt lacht darüber; sie wird es aber am jüngsten Tage einsehen, wenn sie sich diese Einsicht nicht mehr wird zu Nutze machen können.

Gebeth.

O göttlicher Heiland, der du einmal deine Auserwählten auf eine sichtbare Art von den Verdammten absondern wirst, sondere mich von Stund an durch deine Gnade von denen ab, die nur deinen Zorn verdienen! Endzünde mein Herz mit deiner göttlichen Liebe! Gieb, daß ich mich vor deinen Gerichten fürchte, damit ich ihre

re Strenge vermeide, und dich liebe, um würdig zu seyn, von dir wieder geliebet zu werden! Amen.

CCLXXIII. Betrachtung.

Vollstreckung des am jüngsten Tage gefälleten Urtheils

Matth. 25, 46.

1. Diese Vollstreckung wird das Schicksal aller Geschöpfe bestimmen. 2. Diese Vollstreckung wird das Verhalten Gottes gegen alle seine Geschöpfe rechtfertigen. 3. Diese Vollstreckung ist den Geschöpfen zur Gnüge bekannt und bekannt gewesen.

Erster Punct.

Eine Vollstreckung, die das Schicksal aller Geschöpfe bestimmen wird.

1. Das Schicksal aller Sünder... Und diese werden in die ewige Pein gehen... In die Pein oder Strafe und Marter; dieses Wort sagt alles. Es ist für sie weiter nichts mehr übrig, als Strafe, und eine Strafe, welche mit der unendlichen Gerechtig- 46.

keit des Gottes, der sie beschlossen hat, übereinkömmt. Für sie ist alles Strafe, der Ort, das Feuer, die Gesellschaft, das Gegenwärtige, das Zukünftige, ihr Leib, ihre Seele, der Himmel, die Heiligen, Gott selbst. Eine Strafe ohne Vermischung, ohne Unterbrechung, ohne Verminderung, und, was sie vollends voll macht, ohne Ende. Wer kann an einen so schrecklichen Zustand denken, ohne von Furcht und Schrecken überfallen zu werden! Eine Strafe für alle Sünder, Engel und Menschen, für alle diejenigen, die zu allen Zeiten, und in allen Geschlechtern, entweder dem Worte Gottes nicht haben glauben, oder seinen Geboten nicht gehorchen wollen. Und wie groß wird wohl die schreckliche Anzahl der Sünder seyn, die in die Strafe fallen werden! Was für eine schreckliche Vollstreckung! Wenn man schon von einem Schauer überfallen wird, wenn man daran denkt, was wird nicht geschehen, wenn man sie mit ansiehet, und ein Zeuge davon ist! Ja, was wird nicht geschehen, wenn man ihr Gegenstand ist! O mein Gott, erbarme dich meiner, habe Mitleiden mit mir, errette mich, ich will dir treu bleiben!

2. Das Schicksal der Gerechten. . . Und 46. die Gerechten werden in das ewige Leben gehen. . . In das Leben; dieses Wort sagt alles. Leben in Gott, Leben mit Gott, Leben von Gott, Leben der Liebe, welches alles Vergnügen, alle Seligkeit des allerhöchsten Wesens, des wesentlichen und unendlichen Wesens in sich fasset. Für sie ist weiter nichts mehr, als Leben; für sie ist alles Liebe und Vergnügen; der Ort, die Gesellschaft, das Gegenwärtige, das Vergangene, das Zukünftige, ihr Leib, ihre Seele, die Hölle selbst, der sie entgangen sind, und die Verdammten, von welchen sie geschieden sind, und über alles der Urheber ihrer Befreyung und ihrer Seligkeit, ihr Gott und ihr Heiland. Ein reines Leben ohne Vermischung, ohne Schatten des Uebels, des Verdrusses, des Eckels, oder der Furcht, ohne die geringste Unterbrechung oder Verminderung des Vergnügens, nebst der Versicherung, daß ein so glückliches Leben niemals ein Ende nehmen wird. Ein Leben für alle Gerechte, Engel und Menschen, für alle die, so zu allen Zeiten, und durch alle Geschlechter hindurch, den Glauben behalten, und das Gesetz beobachtet haben. Und wie groß wird die An-

zahl der Seligen seyn, die in das Leben eingehen werden? Wenn man sie mit der Anzahl der Verdammten vergleicht; so sind sie die auserwählte Heerde, das auserwählte Volk, die heilige Nation, die kleine Anzahl. Wenn man sie aber an sich selbst betrachtet; so sind ihrer eine unzählige Menge, sie sind die rechten Kinder Abrahams, die wegen ihrer Menge mit dem Sande am Meere, und Sternen am Himmel verglichen werden. . . Lasset uns also alle Mühe anwenden, daß wir unter ihnen seyn mögen. Lasset uns hoffen, daß wir darunter seyn werden; und diese Hoffnung müsse uns ermuntern, es zu verdienen.

3. Das Schicksal der einen und der andern in Ansehung der Ewigkeit. . . Ewige Strafe, ewiges Leben; keine Veränderung, keine Abwechselung, keine Bekehrung, kein Fall mehr. Alles ist auf immer und ewig festgesetzt und bestimmt. Auf immer und ewig! O grosses Wort! Ewig unglücklich, ewig glücklich seyn! Dieses soll unsern Eifer und unsere Geduld unterstützen, und die Antwort auf alle Eingebungen des Teufels seyn. Wie! spricht er zu uns, soll man sich immer Gewalt anthun, soll man immer leiden!

leiden! Der Betrieger! unser kurzes Leben auf der Welt nennet er immer und ewig. Was ist aber unser Leben, wenn man es mit der Dauer der Welt vergleichet? und was wird die ganze Dauer der Welt in Vergleichung mit dieser Ewigkeit von Strafe oder Vergnügen seyn, die niemals ein Ende nehmen wird! O ewiger Gott! dir allein gehört die Ewigkeit; dir allein kömmt es zu, die Ewigkeit zu geben; du kannst nur die Ewigkeit geben. Eine Belohnung, die nicht ewig wäre, würde sich nicht für dich schicken, und die Absichten deiner unendlichen Liebe nicht erfüllen; gleichwie eine Strafe, die nicht ewig wäre, dir nicht anständig seyn, und den Begriff von deiner unendlichen Gerechtigkeit nicht erfüllen würde. Du hast uns, und unser Herz gemacht. Eine Belohnung, die ein Ende nehmen sollte, würde uns nicht anlocken; und eine Strafe, die aufhören sollte, würde uns nicht zurück halten. Aber du hast in deiner Ewigkeit etwas, warum wir uns unterwerfen und bezähmen, und warum wir dich fürchten, dich anbethen, dir dienen, und dich lieben sollen. Denn wer wird einen so grossen, so mächtigen, so gerechten Gott nicht lieben; einen so gütigen Gott, der uns seine harten

und strengen Strafen nur deswegen bekannt macht, damit wir ihnen zu entgehen suchen, und seine grossen Belohnungen desto gewisser verdienen mögen? . . .

Zweyter Punct.

Eine Vollstreckung, welche das Verhalten Gottes gegen alle seine Geschöpfe rechtfertigen wird.

Wenn man betrachtet, was hier auf der Welt vorgeht; so stellet uns der ganze Erdboden weiter nichts, als ein allgemeines Aergerniß dar, welches der Gottlose so gar Gott selbst aufbürdet. Aber der Christ wird in dem Urtheile des jüngsten Tages, und in der Vollstreckung dieses Urtheils das Mittel wider dieses scheinbare Uebel, und die Rechtfertigung des göttlichen Verhaltens gegen die Geschöpfe antreffen.

1. Ein Aergerniß im Glauben und in der Religion. . . Ein iedes Volk hat seine Götter gehabt, welche es dem Gott Israels entgegengesetzt hat; und ein iedes Volk hat noch heute zu Tage seinen Aberglauben und seine Fabeln, die es dem Christenthume entgegensetzt.

Selbst

Selbst in der Christenheit haben verschiedene Königreiche, Länder und Republicken ihre verschiedenen Lehren und Lehrgebäude, die dem Glauben der römischen Kirche zuwiderlaufen. Alle sagen, sie folgten der Wahrheit, und sie affectiren auch ihre Sprache. Wie kann man dieses Chaos auswickeln! Der Gottlose freuet sich darüber, er nimmt die Begebenheiten zusammen, zeiget die Aehnlichkeiten, vermenget das Wahre mit dem Falschen, vergrössert die Gegenstände und vermehret das Aergerniß. Indessen hält er sich allein für klug, weil er alle Religion verwirft. Und du, Herr, schweigest, du überlässest die Menschen ihren Irrthümern, und verstattest, daß sie der Wahrheit spotten! O! das Aergerniß wird nicht immer währen, du wirst einmal reden, du wirst der Heucheley die Maske abziehen, du wirst die Leidenschaften und Sünden ans Licht bringen, welche gemacht, daß man vom Glauben abgefallen ist, und welche die Abgötterey, die Spaltungen, die Ketzereyen, alle Irrthümer und den Aberglauben hervorgebracht haben. Du wirst zeigen, mit welcher Treulosigkeit die Urheber und Anhänger den Irrthum angenommen, und wider die Einsichten ihrer Vernunft, und die Bis-

se ihres Gewissens darinnen beharret haben; und diese werden in die ewige Pein gehen, und die Gerechten in das ewige Leben. . . Wenn die Menschen diese schreckliche Vollstreckung des jüngsten Tages immer vor Augen gehabt hätten; so würden sie den wahren Gott gar leicht von den Götzen unterschieden haben, und sie würden auch noch itzo die christliche Religion gar leicht von dem Aberglauben, und die Kirche Jesu Christi von denen, die sich von ihr abgesondert haben, unterscheiden. Mit einem Worte, alle Religionsstreitigkeiten würden so gleich aufhören, wenn ein ieder von der Vorstellung des jüngsten Gerichts recht durchdrungen wäre. Es kömmt also das Aergerniß von Seiten der Menschen, von Seiten derienigen, die sich vorsetzlicher Weise verblenden, her; aber für den wahren Gläubigen giebt es kein Aergerniß, und Gott ist gerechtfertiget.

2. Ein Aergerniß in dem Gesetze und in den Sitten. . . Die Gerechten bemühen sich, das göttliche Gesetz pünctlich zu beobachten. Sie kreuzigen ihr Fleisch, sie bezähmen ihre Leidenschaften, sie ehren Gott und lieben ihren Nächsten

sten; was wird ihnen dafür? Die Sünder hingegen geben allen ihren Leidenschaften nach. Die einen thun es auf eine kühne und freche Art, sie rühmen sich ihrer Sünden, sie machen das sinnliche Vergnügen und ihr besonderes Interesse zur Regel und Richtschnur ihres Verhaltens. Die andern thun es auf eine behutsame Art. Sie verstossen sich nicht wider das Aeusserliche, sie verbergen sich unter den Mantel der Heucheley, ergeben sich aber insgeheim allem Verderbnisse ihres Herzens. Der offenbare Sünder spottet des Frommen und Gerechten, der heuchlerische Sünder theilet seine Ehre mit ihm. Der Sünder ist glücklich, und wird gesucht; der Gerechte leidet, und ist verachtet. Endlich stirbt der Gerechte, wie der Sünder; und wenn ja noch einiger Unterschied unter ihnen ist, so scheinet er ganz und gar zum Vortheile des letzten zu seyn. Was für eine schreckliche Vermischung, welche Unordnung, welches Aergerniß! Die alten Weltweisen haben nach der Ursache davon geforschet, sie haben aber weiter nichts, als Hirngespinnste vorgebracht. Die neuen Weltweisen fangen deswegen im Ernste einen Streit mit Gott, seiner Vorsehung, seiner Güte und seiner Heiligkeit an. Sie scheinen wegen des Ein-

wurfs verlegen zu seyn, und stellen sich, als ob sie ihn nicht beantworten könnten. Meynet ihr wohl, daß diese Vermischung immer fortdauern wird? Wollet ihr die Auflösung dieses Problems wissen, und Gott bey dieser scheinbaren Unordnung gerechtfertiget sehen? Sie ist in folgenden zweyen Worten enthalten: **Diese werden in die ewige Pein gehen, und die Gerechten ins ewige Leben. . .** Es sind hierzu keineswegs zwey einander entgegen gesetzte Principia nöthig; es sind schon zween einander entgegensetzte und ewige Ausdrücke hinlänglich. Hiermit ist alles beantwortet, das Aergerniß ist aus dem Wege geräumet, und Gott gerechtfertiget.

3. Ein Aergerniß bey dem Gebrauche der Macht. . . Die Sünder sind in dieser Welt gemeiniglich mächtiger, reicher, und angesehener, als die Gerechten, und sie brauchen ihre Macht, ihren Reichthum und ihr Ansehen, die Gerechten zu unterdrücken, sie zu berauben, in ein böses Geschrey zu bringen, zu verfolgen, und sie bisweilen gar die grausamsten Martern, und den schändlichsten Tod leiden zu lassen. Ist dieses also die Belohnung der Tugend! Ist im Him-

mel

mel ein Gott, welcher siehet, was auf der Welt vorgehet, und es zulässt! Ja ohne allen Zweifel, es ist einer. Ihr Sünder, freuet euch nicht; ihr Gerechten, ärgert euch nicht, und habet Geduld; diese Unordnung wird nur eine Zeit lang währen; die Ordnung wird wieder hergestellt seyn, und ewig dauern. Diese werden in die ewige Peyn gehen, und die Gerechten ins ewige Leben. . . Diese Worte helfen allem ab, verändern alles, und rechtfertigen das Verhalten Gottes gegen die Geschöpfe in allem. Lasset uns in Geduld warten; die Unordnung ist nur in der Zeit, und nur die Wirkung der menschlichen Macht: Die Ordnung wird in der Ewigkeit regieren, und die Wirkung in der Macht Gottes seyn. So ist diese scheinbare Unordnung auf der einen Seite die Wirkung der Bosheit der Menschen, und auf der andern eine Wirkung der Weisheit Gottes, der für den Sünder eine ewige Strafe und Marter, und für den Gerechten eine ewige Belohnung aufbewahret.

Dritter Punct.

Eine Vollstreckung, die den Geschöpfen zur Gnüge bekannt und bekannt gewesen ist.

Da uns die Gottlosen diese Wahrheit nicht

rauben

rauben können ; so suchen sie uns bey unserem Glauben zu beunruhigen, gleichwie sie selbst bey ihrem Unglauben unruhig sind.

1. Sie setzen dieser Lehre die Unwissenheit der Ungläubigen entgegen ; aber diese Unwissenheit ist nicht bewiesen. Unsere Philosophen können nicht wissen, wie groß das Maaß der Einsichten ist, die Gott den Ungläubigen verleihet, gleichwie sie auch den Grad der Bosheit nicht wissen können, welcher macht, daß diese Völker ihre Einsichten mißbrauchen, daß sie die Augen davor verschliessen, daß sie dieselben verändern, einschränken, und ihre eigenen Vorstellungen darunter mischen, um bey der Sünde ganz ruhig zu seyn. So viel aber wissen wir, daß Gott uns und allen Menschen ein Gefühl eingepräget hat, vermöge welches wir wissen, daß sich derienige, welcher das göttliche und natürliche Gesetz übertritt, in ienem Leben vor den Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit, und vor einer Strafe zu fürchten hat, die der Grösse des Herrn, den er beleidiget hat, gemäß ist. Wir wissen, daß es ausser dieser innern Empfindung, welche hinlänglich seyn würde, zu machen, daß wir keine Entschul-

schuldigung hätten, gar keinem Zweifel unterworfen ist, daß die Ewigkeit der Strafen und Belohnungen den Engeln und den Menschen nicht wäre offenbahret worden. Wenn die letzten diese Wahrheit verfälschet, verstellet, und Fabeln darunter gemischet haben; so zeugen ihre eigenen Fabeln wider sie, und sind für uns ein Beweis, daß sie die Wahrheit erkannt und eingesehen haben. Wenn sie sie wegen ihrer vielen und grossen Sünden ganz und gar aus den Augen verlohren; wenn sie sie, anstatt in ihrem Herzen wieder zu finden, in demselben immer mehr und mehr zu verdunkeln gesucht haben, sind sie wohl zu entschuldigen? hat es Gott zu verantworten? und sollen wir uns dadurch irre machen lassen? Sollen wir nicht vielmehr Gott dafür danken, daß er uns aus unsern Finsternissen heraus gezogen hat, um uns ein so helles Licht mitzutheilen? Lasset uns die Ungläubigen beklagen, lasset uns für sie bethen, damit sie von dem Lichte des Evangelii erleuchtet werden. Lasset uns diejenigen, die es zu ihnen bringen, loben, ermuntern und lieben; lasset uns aber ihr Unglück nicht dazu anwenden, daß wir uns noch unglücklicher machen, als sie sind, und uns noch mehr, als sie, ausser Stand

setzen,

setzen, uns nicht entschuldigen zu können. Diejenigen, welche unterrichtet sind, sollen ihren Einsichten nicht entsagen, weil sie andere nicht haben. Der erleuchtete Mensch soll sich nicht nach den Irrthümern des Unwissenden, sondern der Unwissende soll sich nach den Kenntnissen des erleuchteten Menschen richten.

2. Die Gottlosen setzen dieser Lehre das Stillschweigen des mosaischen Gesetzes entgegen . . . Das mosaische Gesetz verspricht dem jüdischen Volke nur zeitliche Belohnungen, wenn es Gott treu ist, oder zeitliche Strafen, wenn es ihm nicht treu ist. Wer die Natur des mosaischen Gesetzes kennet, wird sich hierüber nicht wundern. Dieses Gesetz war ein besonderer Bund, den Gott mit diesen besondern Volke machte, welches er vor dem fast allgemeinen Verderben aller übrigen Völker des Erdbodens bewahren, und davon absondern wollte. Ausser dem göttlichen Gesetze, welches allen Menschen ist bekannt gemacht worden, ausser dem Gottesdienste, der von Gott angeordnet worden, und welcher so wohl vor, als nach den Zeiten des Noah, allen Menschen bekannt war, hielt das mosaische Gesetz noch sehr viel Ceremonial-

ge-

gesetze in sich, die sich auf den Messias bezogen, welcher kommen und alle Menschen selig machen sollte. Vermöge dieses besondern Bundes, verspricht Gott diesem besondern Volke, wenn es die allgemeinen Gebote, die er ihm erneuert, und die besondern Gebote, die er ihm vorschreibt, halten wird; so will er ihm eine besondere Belohnung geben, er will es glücklich, reich und mächtig machen, und es alle seine Feinde überwinden lassen. Die Strafen und Belohnungen des andern Lebens waren eine allgemeine Lehre, die alle Menschen angieng; sie konnten nicht mit in den besondern Bund kommen, den Gott mit seinem Volke machte, und das Gesetz, welches die Artikel dieses Bundes in sich hielt, gedachte nichts von den Strafen oder Belohnungen, die alle Völker angiengen. Was hilft es also die Gottlosen, daß sie sich auf das Stillschweigen des mosaischen Gesetzes berufen! Nun verlasset euch auf die Untersuchungen, auf die Einsichten, und auf den Witz dieser grossen Geister, die sich in ausnehmendem Verstande starke Geister nennen, in der That aber so schwach sind, daß sie nichts untersuchen, nichts einsehen, alles wahrneh-

men,

men, und alles in einem falschen Lichte vorstellen.

3. Die Menge der Ungläubigen. . . Es würde in der That etwas gar sehr wunderbares seyn, wenn uns der Unglaube der Gottlosen zum Aergernisse gereichete, und unsern festen Glauben wankend machte! Er soll ihn vielmehr befestigen, und uns seine Vortrefflichkeit einsehen lassen. Was für Menschen sind diese Ungläubigen, und was für Schriften geben sie heraus! Träume, Hirngespinnste, ungereimte Dinge, falsche Schlüsse, Zweifel, Ungewißheiten, Widersprüche sind dasienige, was man in Ansehung des Verstandes darinnen bemerket; in Absicht auf die Sitten aber wird man gewahr, daß sie alle Erkenntnißgründe und alle Gesetze umkehren. Das Verderbniß offenbahret sich allenthalben, und es ist keines von ihren Werken zu finden, das nicht mit dem Stempel der Frechheit und Unflätereyen bezeichnet wäre. Und diese sind die Lehrer, welchen ich folgen, und deren Ansehen in meinem Verstande dem Ansehen des Evangelii, der heiligen Apostel, der Lehrer der Kirche, und aller Gläubigen, welche Gott in der Heiligkeit und Reinigkeit dienen, die Wage halten sollten!

Nein,

Nein! nein, ihr Unglaube und ihre Anzahl macht mich nicht irre, und hintergehet mich nicht; ich sehe, daß sie aus einer unreinen Quelle schöpfen. Das Christenthum ist allzeit von dergleichen Feinden bestritten worden, es wird allzeit von ihnen bestritten werden, aber auch allzeit über sie siegen. Wie! muß man wohl, um eine bewiesene Wahrheit zu glauben, warten, bis sie ein ieder glaubt, und sich ihr niemand widersetzt? Die Ungläubigen mögen des Lichtes, das man ihnen vorhält, und des Beyspiels derer, welche der Glaube heiliget, ungeachtet dem Verderbnisse ihres Herzens folgen, sich verblenden, alles denken, sagen und schreiben, was ihnen in dieser Welt gefällt, am Ende dieser Welt wird es ganz anders seyn. Diese werden in die ewige Peyn gehen, und die Gerechten ins ewige Leben.

Gebeth.

Welcher Wechsel! O! mein Gott, gieb, daß mich das schreckliche Urtheil nicht trifft, welches du über die Verdammten sprechen wirst! Gieb daß ich mich der Herrlichkeit würdig mache, in welche du deine Auserwählten einfüh-

ren wirst! Kann ich wohl befürchten, zu viel zu thun, um dem ewigen Feuer zu entgehen, und dein Reich zu verdienen! Amen.

CCLXXIV. Betrachtung.

Joh. 12, 37 - 50. **Betrachtung über den Zustand des Herzens, in welchem sich die Jüden befanden.**

1. Betrachtungen über die ungläubigen Jüden. 2. Betrachtungen über die furchtsamen Jüden. 3. Jesu Rede an die ungläubigen oder furchtsamen Jüden.

Erster Punct.

Betrachtungen über die ungläubigen Jüden.

Man wendet ein: Wenn Jesus so viel Wunder gethan hat, warum haben denn nicht alle Jüden an ihn geglaubet? Es ist dieses in der That etwas gar sehr wunderbares; es muß aber das Aergerniß, welches daraus entstehen könnte, dadurch entkräftet werden:

1. Daß

1. Daß die Apostel diese Anmerkung selbst gemacht und mitgetheilet, und daß sie sich selbst über eine so grosse Blindheit gewundert haben. Aber spricht der h. Johannes, nach so vielen 37. Wundern, die er vor ihren Augen gethan hatte, glaubten sie nicht an ihn. . .

2. Daß diese Blindheit selbst vorher verkündiget worden, und daß sie die Erfüllung der Weissagung des Jesaias ist, damit dieses Jes. 53, Wort des Jesaias erfüllet würde: Herr, 1. wer hat das, was man uns hat sagen 38. hören, geglaubet? und von wem ist der Arm des Herrn erkannt worden?

3. Weil diese Blindheit eine göttliche Strafe ist. Dieses haben die Apostel und Propheten erkannt. In dem betrübten Zustande, in welchen sich die Jüden gesetzt hatten, und worinnen sie muthwillig beharreten, war nichts mehr im Stande sie zu rühren und zu überzeugen. Auch dieses hatte der angeführte Prophet gesagt, und der Evangelist merket es an. Sie 39. konnten auch nicht glauben, wie denn Jes. 6, Jesaias ferner gesagt hat: Er hat ihre 10. Augen verblendet, und ihr Herz verstocket,

cket, damit sie mit ihren Augen nicht sehen, mit ihrem Herzen nicht begreifen, und sich nicht bekehren, und ich sie nicht gesund mache. Der Prophet hatte selbst den Befehl, dieses Volk zu verblenden, bekommen; er hatte ihn aber von Gott bekommen.

4. Weil das Aergerniß des Unglaubens der Jüden wegen der Art und Weise, wie es ist
41. vorhergesagt worden, ein Beweis wird. Dieses sagte Jesaias, als er seine Herrlichkeit sah, und von ihm redete. Die erste von den Schriftstellen, die der Evangelist angeführet hat, ist aus dem 53. Capitel genommen, welches von den Erniedrigungen, den Leiden und dem Tode des Heilandes, um der Seligkeit der Welt willen, handelt; und die andere Schriftstelle ist aus dem 6. Capitel genommen, in welchem der Prophet erzählet, er habe die Herrlichkeit Gottes gesehen, und das himmlische Lied, Heilig, Heilig, Heilig, zur Ehre Jesu Christi, gleichwie zur Ehre des Vaters und des h. Geistes, singen hören.

5. Weil die Möglichkeit dieser Verblendung durch die Erfahrung nur mehr als zu sehr bewiesen

wiesen ist, und weil wir sie mit unsern Augen sehen. Sind die Beweise von der Göttlichkeit des Christenthums, und von der Wahrheit der catholischen Kirche nicht auf den höchsten Grad der Deutlichkeit und Gewißheit gebracht worden, den ein redliches Herz nur verlangen kann? Verblenden indessen aber die Gottlosigkeit und der Irrthum nicht noch unzählige Gemüther, in welche die Strahlen des hellesten Lichts keinen Eindruck mehr machen?

Lasset uns also, an statt uns von einer solchen Blindheit irre machen zu lassen, und uns an ihr zu ärgern, die Hand Gottes darinnen erkennen. Lasset uns seufzen, seinen Zorn zu stillen. Lasset uns nicht aufhören, diese vorsetzlich Blinden zu ermahnen, und sie durch unsere guten Beyspiele zu erbauen. Lasset uns Gott dafür danken, daß er uns vor einer so betrübten Blindheit bewahret hat. Lasset uns befürchten darein zu fallen. Lasset uns unaufhörlich um den Beystand des göttlichen Lichts, und um die nöthige Folgsamkeit bitten, damit uns ein so grosses Unglück niemals begegnen möge.

Zweyter Punct.

Betrachtungen über die furchtsamen Jüden.

42. Indessen fanden sich doch auch viele, so gar unter den Häuptern des Volks, die an ihn glaubten; aber wegen der Pharisäer erklärten sie sich nicht, damit sie nicht aus der Schule gestossen wür-
43. den. Denn die Ehre, die von den Menschen kömmt, war ihnen lieber, als die Ehre, die von Gott kömmt. . . Es finden sich auch noch heute zu Tage viele, welche, wenn sie das Herz hätten, Christen werden, zur catholischen Kirche zurückkehren, sich für die Gottseligkeit erklären, das göttliche Gesetz beobachten, und sich der Andacht widmen würden. Aber die Menschenfurcht ist unser Unglück, wie das Unglück der Jüden. Was diese Jüden fürchteten und liebten, das fürchten und lieben wir auch.

1. Sie fürchten sich vor den Pharisäern, unter welchen sie lebten. Was hatten sie aber von ihnen zu befürchten? Reden, Vorwürfe, Spöttereyen. Eben so fürchten wir uns auch vor den Freygeistern, den Gottlosen, den Welt-

men-

menschen, und den Andachtlosen, unter welchen wir leben; und was haben wir wohl von ihnen zu befürchten?

2. Sie befürchteten, aus der Synagoge oder Schule gestossen zu werden, aus einer Schule, welche, an statt das Versprechen der Unfehlbarkeit erhalten zu haben, welches Jesus Christus seiner Kirche gethan hat, in den Büchern der Propheten das Urtheil ihrer künftigen Verwerfung fand. Wir befürchten auch, von einer verfluchten und vermaledeyeten Welt vertrieben, verachtet und verstossen zu werden.

3. Sie liebten die Ehre, die Hochachtung und den Beyfall der Menschen und wir lieben sie eben so, wie sie. Eine blinde, falsche und verdächtige Hochachtung, weil die Menschen gar leicht das Böse für das Gute, und das Gute für das Böse ansehen, und mehrentheils nur nach Cabalen, aus Vorurtheilen, Eigensinne, und Leidenschaft urtheilen. . . Eine unbeständige und vergängliche Hochachtung, weil die Menschen gar leicht auf die Hochachtung die Verachtung, und auf die Verachtung die Hochachtung folgen lassen. Gesetzt aber auch

sie wären in ihrer Hochachtung gegen uns beständig; so werden doch sie, und wir, nebst ihrer Hochachtung vergehen, und der Tod wird alles zernichten. . . Eine fruchtlose Hochachtung, von welcher wir keinen wahren Nutzen haben. Man giebt sich viel Mühe, sie zu erwerben. Man muß noch mehrere anwenden, sie zu erhalten, und wenigen gelinget das eine und das andere. Was haben sie aber auch davon? In dieser Welt einen leeren Dampf, und in iener nichts.

4. Sie lieben die Ehre, die Hochachtung und den Beyfall Gottes nicht, und wir lieben sie, wie ehmals iene, auch nicht. Wir machen uns nichts daraus, Gottes Hochachtung macht keinen Eindruck in uns. Indessen ist sie eine wahre Hochachtung, die sich auf ein richtiges Urtheil gründet, und die Ehre, die daraus erwächst, ist eine wahre Ehre. Gottes Hochachtung ist beständig und ewig. Gott ändert sich nicht; was er einmal hochachtet, das achtet er allzeit hoch, und die Ehre, die daraus erwächst, ist ewig. Gottes Hochachtung überschüttet uns mit Gütern. Gott belohnet alles, was er hochschätzet. Das Verdienst bleibt bey

ihm

ihm niemals unbelohnt; und die Ehre, die daraus erwächst, wird in dieser Welt von dem Frieden des Herzens, und von innern Tröstungen begleitet, und in iener Welt wird sie mit einer unendlichen und ewigen Glückseligkeit verbunden seyn.

5. Von diesen beyden Hochachtungen zogen sie die Hochachtung und den Beyfall der Menschen, der Hochachtung und dem Beyfalle Gottes vor, und wir machen es wie sie. O blinder und beklagenswürdiger Vorzug, welcher macht, daß wir den einen und den andern ewig verlieren. Es wird ein Tag kommen, der alle Urtheile verbessern, und alle Stimmen vereinigen wird. Alsdenn wird das, was Gott hochgeachtet und gebilliget hat, von allen verständigen Geschöpfen, von den Engeln, von den Heiligen, selbst von den Teufeln und den Verdammten hochgeschätzet und gebilliget werden. O Ehre Gottes, du wirst an diesem grossen Tage die einzige Ehre seyn! O Ehre der Menschen, du wirst an diesem grossen Tage, und in alle Ewigkeit, von der ganzen Welt verachtet und verabscheuet werden. Nun wähle, meine Seele, triff aber eine solche Wahl, die dir einmal ei-

nen allgemeinen und ewigen Beyfall zuwege bringet, und keine solche, die dir mit der Zeit eine allgemeine und ewige Schande zuziehet!

Dritter Punct.

Jesu Rede an die ungläubigen oder furchtsamen Juden.

44. Jesus aber erhob die Stimme, damit ihn diese vorsetzlich Tauben verstehen, und er den furchtsamen Seelen, die das Herz nicht hatten, sich für ihn zu erklären, einen Muth machen möchte. . . Laß, o mein Heiland, deine göttliche Stimme in meinem Herzen erschallen, erfülle es mit Glauben, dich recht zu erkennen, und mit Muthe, dich öffentlich zu bekennen... Wir wissen nicht, an welchem Tage dieser letzten Woche unser Heiland diese vortreffliche Rede hielt, welche gleichsam ein kurzer Inbegriff von allem denienigen ist, was er erhabenes und rührendes gesagt hatte.

1. Von seiner Gottheit. . . Aber Jesus

44. erhob die Stimme, und sprach: Wer an mich glaubet, der glaubet nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.

hat. Und wer mich siehet, der siehet 45.
den, der mich gesandt hat... Jesus ist die andere Person der allerheiligsten Dreyeinigkeit, welche von der Person des Vaters, der ihn gesandt hat, unterschieden ist, und diese beyden Personen machen nebst der dritten, welche der heilige Geist ist, nur einen und denselben Gott aus. Wer Jesum Christum siehet, siehet den Vater. Wer Jesum Christum im h. Abendmahle empfängt, empfängt den Vater. Wer an Jesum Christum glaubt, glaubt dieses ganze anbethenswürdige Geheimniß. Lasset uns uns vor unserem Herrn und Heilande, und vor unserem Gott und Schöpfer in Demuth niederwerfen.

2. Von dem Zwecke, um welches willen er Mensch geworden, und in die Welt gekommen ist... Ich bin in die Welt gekommen, 46.
um das Licht derselben zu seyn, damit, wer an mich glaubet, nicht in der Finsterniß bleiben möge. Und wenn iemand 47.
meine Worte höret, und sie nicht in die Ausübung bringet, den richte ich nicht; denn ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern sie selig zu machen...

Jesus

Jesus ist das wesentliche, unerschaffene und ewige Licht. Er ist in die Welt gekommen, um uns aus der Finsterniß der Unwissenheit heraus zu ziehen, und von der Sünde, von den Werken der Finsterniß, und von den Mächten der Finsterniß zu befreyen. Er ist nicht in die Welt gekommen, uns zu richten und zu verdammen, sondern vielmehr uns selig zu machen, indem er uns den Weg und die Mittel des Heils, was wir zu thun und zu unterlassen, zu fürchten und zu hoffen haben, zu zeigen. Wie erkenntlich sollen wir nicht gegen einen so liebreichen Gott seyn! Welche Mühe sollen wir uns nicht geben, sein Wort zu betrachten, es auszuüben, und uns alle die verschiedenen Einsichten, die er uns mitgetheilet hat, zu Nutze zu machen!

48. 3. Vom jüngsten Gerichte. . . **Wer mich verachtet, und meine Worte nicht annimmt, der hat einen Richter, der ihn verdammen wird. Das Wort, welches ich verkündiget habe, wird ihn am jüngsten Tage richten.** . . Wer das Evangelium annimmt, und nicht darnach lebet; wer es verwirft, und nicht annehmen will, diese werden, einer wie der andere, am jüngsten Tage, von dem,

demselben Evangelio gerichtet und verdammet werden. O göttliches Gesetz! was für ein Urtheil wirst du über diejenigen fällen, die dich übertreten, verachtet, verworfen, und verspottet haben, wozu wirst du sie verdammen? Wir wissen es, du sagest es uns, zum ewigen Feuer! Du sagest uns aber auch, daß die größten Sünder hier auf der Welt, noch vor diesem grossen Tage, die Vergebung ihrer Sünden erlangen können, wenn sie wieder auf die Wege der Gerechtigkeit zurückkehren, und hernach leben, wie du es von ihnen verlangest, und ihnen vorschreibest. Ich habe mich, o mein Gott, entschlossen, dieses von ganzem Herzen zu thun.

4. Von der Göttlichkeit seiner Lehre. . .

Denn ich habe nicht von mir selbst gere- 49.
det; sondern mein Vater, der mich gesandt hat, hat mir selbst vorgeschrieben, was ich sagen, und wovon ich reden soll. . . Die evangelische Lehre ist keine menschliche Erfindung, kein philosophisches Lehrgebäude; sie kömmt von Gott, sie ist das Wort Gottes selbst, desjenigen, der den Menschen und die Welt gemacht hat. Jesus Christus hat, indem er sie uns verkündiget, weiter nichts ge-

than,

than, als daß er den Befehl Gottes, seines Vaters, vollstreckt hat. Er hat uns nur gesagt, gelehret, und geoffenbahret, was ihm Gott, sein Vater, uns zu sagen, zu lehren, und zu offenbahren befohlen hat. Diese himmlische Lehre verlanget also von uns alle und iede Ehrerbiethung, Aufmerksamkeit, Dankbarkeit und Treue. Derienige ist glücklich, der sie ausübet, der sich ihrer annimmt, und sie vertheidiget, der sich für sie erklärt, für sie leidet, und für sie stirbt!

5. Von dem Nutzen seiner Lehre. . . Und ich weis, daß das, was er vorschreibt, das ewige Leben ist. Was ich also rede, das rede ich, wie mir es mein Vater gesagt hat. . . Wird denn also das wichtige Wort, ein ewiges Leben, niemals einen Eindruck in uns machen? Wollen wir uns mit einem elenden und kurzen Leben auf der Welt dergestalt beschäftigen, daß wir ein seliges und ewiges Leben im Himmel darüber vergessen? O Blindheit der Menschen, wie lange werde ich mich ihr also auch selbst ergeben?

Gebeth.

Gebeth.

O göttliches Licht, o Jesu, der du bist in die Welt gekommen, sie zu erleuchten, dringe durch die dicken Finsternisse, die mich umgeben, hindurch, erwärme mein kaltes, erweiche mein hartes Herz, damit, wenn ich alles irdische verachte, ich mich nur zu dir halte, nur dir nachfolge, und nur nach dem Glücke seufze, dich im ewigen Leben zu besitzen! Amen.

CCLXXV. Betrachtung.

Jesus begiebt sich den Dienstag Abends nach Bethanien.

Matth. 26, 1-5. Marc. 14, 1-2. Luc. 22, 1-2.

1. Jesus sagt seinen Aposteln sein Leiden vorher. 2. Die Häupter der Juden berathschlagen sich wider Jesum.

Erster Punct.

Jesus sagt seinen Jüngern sein Leiden vorher.

1. Auf Seiten Jesu ist diese Vorherverkündigung voller Geheimnisse. ... Nachdem Matth. Jesus 1/2.

Jesus alle diese Reden geendiget hatte, begab er sich nebst seinen Jüngern auf den Weg, um nach Bethanien zu gehen, und unterwegs sprach er zu ihnen: Ihr wisset, daß man nach zween Tagen das Passah feyern, und daß des Menschen Sohn überantwortet werden wird, um gekreuziget zu werden. . . Es war am Dienstage Abends, daß Jesus so redete, und den Donnerstag Abends sollte er das Passah essen. Es waren also nicht mehr, als zween Tage dazwischen, nämlich die Mittwoche und der Donnerstag. Jesus hatte den ganzen Dienstag angewendet, seinen Feinden zu antworten, das Volk zu lehren, und seine Jünger zu unterrichten. Er hatte vom Morgen an, bis auf den Abend, keine Ruhe gehabt, und diesen so beschwerlichen Tag beschloß er damit, daß er seinen Kreuzestod verkündigte. Jesus Christus hatte ihn schon oft vorhergesagt; das wunderbare aber bey dieser Vorherverkündigung ist die Gewißheit, mit welcher er die Art seines Todes, welche das Kreuz seyn wird; die eigentliche Zeit, welche in zween Tagen seyn wird; und die Art und Weise, welche die Verrätherey seyn wird, verkündiget. Noch wunderbarer aber ist hierbey

die

die Ruhe und Gelassenheit der Seele, mit welcher er eine so schreckliche und so nahe Begebenheit verkündiget. Vornehmlich aber ist die Vereinigung seines Todes mit dem Passah merkwürdig, um uns zu erkennen zu geben, daß er das rechte und wahre Passah ist; daß die Opferung des Osterlammes nur ein Vorbild von seinem Opfer war, und daß das Essen ebendieses Lammes nur ein Vorbild von dem himmlischen Gastmahle war, bey welchem er uns sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken geben sollte. . . Ach! wer alle in dieser Vorherverkündigung enthaltene Geheimnisse recht einsiehet, kann der wohl umhin, zu gestehen, daß die Geschichte von seinem Leiden, die wir betrachten wollen, keine bloß natürliche Begebenheit ist; daß derjenige, der leiden will, kein blosser Mensch, sondern der Sohn Gottes, das Wort Gottes, welches Mensch geworden, ist; und daß sein Tod das Werk Gottes in ausnehmendem Verstande, und das Lösegeld für alle Menschen ist? . . . Mit solchen Regungen des Glaubens, der Ehrerbiethung, der Anbethung, der Liebe und der Dankbarkeit, will ich dir o Jesu, mein göttlicher Meister, in deinem ganzen Leiden nachfolgen.

2. Auf Seiten der Apostel wurde diese Vorherverkündigung ohne Aufmerksamkeit angehöret. . . Sie waren es gewohnt, zu hören, daß ihr Meister mit ihnen von seinem Tode, und zu gleicher Zeit von seinem Reiche und von seiner Macht redete. Weil sie die Uebereinstimmung dieser Begebenheiten nicht begriffen; so unterhielten sie ihre Hoffnung mit dem andern, ohne sich wegen der ersten zu beunruhigen. Ueberdieses redete ihr Meister mit einer solchen Gelassenheit von seinem Tode mit ihnen, daß sie davon nicht beunruhiget wurden, und dieser vorherverkündigte Tod keinen Eindruck in sie machte. Als sie aber die grausame Vollstreckung des Todesurtheils mit angesehen, und das Geheimniß desselben begriffen hatten; so dachten sie beständig daran, und dieses Andenken machte einen solchen Eindruck in sie, daß sie nur noch für Jesum Christum lebten, nur in dem Leiden ein Vergnügen fanden, und nur für ihn zu sterben wünschten. . . Wir befinden uns in diesem andern Zustande; wir wissen, was unser Heiland gelitten hat, wie viel, wie, warum und für wen; und dennoch sind wir eben so unempfindlich, und eben so unaufmerksam, als es die Apostel waren, ehe sie alles dieses wußten. O! wie

fühl-

fühlbar sollten wir bey dem geringsten Worte seyn, das sich auf das Leiden und den Tod unsers Herrn und Meisters beziehet! Sollten wir nicht vor Liebe brennen, so bald ein Gegenstand uns daran erinnert; und sollte uns nicht unsere Liebe beständig daran erinnern?

3. Auf Seiten des Judas wurde diese Vorherverkündigung ohne Gewissensbisse angehört. . . Des Menschen Sohn wird überantwortet werden. . . Dieses sollte auf eine zwiefache Art geschehen. Die Juden sollten ihn den Heiden übergeben, um von dem römischen Landpfleger ein so feyerliches Urtheil zu erhalten, als zur Kreuzesstrafe erfordert wurde, und dergleichen die Juden, wenigstens zur Osterzeit (1), nicht fällen konnten; und er sollte vorher den Juden vermittelst einer Verrätherey überliefert, und von einem von seinen Jüngern verrathen werden. Judas war vielleicht noch nicht völlig entschlossen, sein böses Vorhaben auszuführen; er mußte aber doch, wenigstens von

(1) Wie wir solches zu zeigen Gelegenheit haben werden, wenn wir diese Worte des h. Johannes, Cap. 18. v. 31. erklären werden: Es ist uns nicht erlaubt, iemand zu tödten.

der Zeit an, mit verrätherischen Gedanken schwanger gehen. Diese Worte des Heilandes hätten ihn stutzig machen und bewegen sollen, in sich zu gehen. O! wie fertig und bereit ist man nicht, das Böse auszuüben, wenn man sich vor der Vorstellung desselben nicht mehr entsetzt! . . . Es war am Osterfeste, daß Jesus sollte verrathen und übergeben werden, daß er gekreuziget würde; und geschiehet es nicht vornehmlich an diesem heiligen Feste, daß die Verrätherey des Judas, die Treulosigkeit der Juden, und die Entheiligung des Leibes Jesu Christi erneuert werden? Lasset uns über eine so grosse Sünde seufzen, und befürchten, darein zu fallen! . . .

Zweyter Punct.

Die Häupter der Juden berathschlagen sich wider Jesum.

1. Eine mächtige Versammlung, deren Zerstöhrer schon wieder beysammen sind. . .

Matth. 26. 3. Marc. 14. 1. Luc. 1. 2. Das Fest der ungesäuerten Brode, welches Passah genannt wird, war nahe, . . . es war nur noch zween Tage entfernt, . . . und die Hohenpriester, . . .

die

die Aeltesten des Volks. . . und die Schriftgelehrten versammleten sich in dem Saale des Hohenpriesters, der Caiphas heißt. . . Lasset uns auf der einen Seite diese an Menge, an Würde, an Macht, an Adel, an Ansehen, an Reichthume und Wissenschaft mächtige Versammlung betrachten. Die beyden Hohenpriester, die Häupter der priesterlichen Familien, die Aeltesten des Volks, die Rathsherren, die obrigkeitlichen Personen, die Schriftgelehrten und Lehrer des Gesetzes sind insgesammt mitten in der Hauptstadt, in dem Pallaste des Caiphas, welcher die Verrichtungen des Hohenpriesters verwaltete, bey einander, und voller Wuth gegen Jesum und seine Jünger. Lasset uns auf der andern Seite, ausserhalb der Stadt, und unten an einem Hügel, Jesum betrachten, der auf der Erde sitzt, zwölf Fischer, oder Leute von ungefähr diesem Range, bey sich hat, die weder Macht, noch Ansehen, weder Gelehrsamkeit, noch Stärke, noch Herzhaftigkeit besitzen, die von Natur, weder von Verlangen, noch Unruhe, weder von Absichten, noch Projecten etwas wissen, und sich weiter mit nichts beschäftigen, als daß sie die Lehren ihres Meisters ruhig anhören. Wer

sollte es wohl glauben, daß diese zweyte Versammlung die Nebenbuhlerinn von der ersten ist, und daß, wenn ihr Haupt wird seyn vom Leben zum Tode gebracht worden, diese schwache und zitternde Kirche die wüthende und mächtige Synagoge zu Grunde richten wird? Versammlet euch also, ihr Priester und Hohenpriester, ihr obrigkeitlichen Personen und Lehrer des Volks; berathschlaget euch, so lange ihr wollet; zwölf unwissende Leute, die ruhig an diesem Berge sitzen, die vom Almosen leben, und keine andere Herberge haben, als die man ihnen aus Liebe giebt, werden euch mit ihrem kräftigen Worte bestreiten, euch überwinden, euch zu Grunde richten, und, statt eurer, die Meister und Lehrer, nicht nur der Jüden, sondern aller Völker seyn. . . Wenn diese angehende Kirche durch die Machte Jesu Christi zu der Grösse, in welcher wir sie erblicken, hat anwachsen können, was können wohl itzo alle Bemühungen der Bösen und Gottlosen wider sie ausrichten? Versammlet euch, ihr Ungläubigen, ihr Deisten, ihr Atheisten, ihr Ketzer, ihr Neulinge, ihr Widerspenstige, vereiniget eure Kräfte und eure Talente, eure Gottlosigkeiten und eure Irrthümer, eure betrüglichen

Ver-

Vernunftschlüsse, eure Verleumdungen, eure listigen Kunstgriffe, und die Kirche wird über sie siegen!

2. Böser Entschluß, dessen Strafe schon bestimmt ist. . . Und sie berathschlagten sich, wie sie sich Jesu Christi auf eine listige Art bemächtigen, und ihn tödten könnten . . Man beschloß in dieser Versammlung, Jesum unvermuthet zu überfallen, ihn gefangen nehmen, und tödten zu lassen. Es war nicht das erstemal, daß man diesen Entschluß gefaßt, und sich berathschlagt hatte, ihn auszuführen; es kam aber darauf an, ihn ohne Verzug, und vor dem Osterfeste, welches nahe war, auszuführen; denn nach dem Feste konnte Jesus entrinnen, und sich wieder nach Galiläa begeben. . . Befürchtet nichts, ihr gottlosen und blutdürstigen Gemüther, die ihr euch itzo berathschlaget! Jesus würde euch noch entrinnen können, wenn er es thun wollte; aber die Stunde ist gekommen, die von seinem Vater bestimmte Stunde, die er angenommen hat, und in welcher ihn seine Liebe eurer Wuth überliefern soll. Es wird euch gelingen, und indem ihr das Blut eines Gottes vergiesset, so Matth. 4. Marc. 1 Luc. 2.

werdet ihr die größte Uebelthat begehen, die iemals auf dem Erdboden hat können begangen werden. Freuet euch aber nicht darüber, daß euch euer Vorhaben gelinget! Ihr wisset nicht, was unter euern Mauern vorgehet. Eben der Jesus, den ihr zu tödten im Begriffe seyd, der auf den benachbarten Berge, als auf einen Throne, vor den Augen der Stadt und des Tempels, vor dem Angesichte des Himmels und der Erde, sitzt, hat das Urtheil eurer Verdammung, eurer Verbannung, eurer Gefangenschaft, eurer Zerstreuung, und des völligen Unterganges eures ganzen Volks gefället. Nicht gnug; er hat das Urtheil eurer ewigen Verwerfung gefället, und seinen Jüngern die ausdrücklichen Worte bekannt gemacht, in welchen er es euch am jüngsten Tage ankündigen wird. Ach! wenn die Sünder bey ihren bösen Projecten, bey ihren Cabalen und Complotten wüsten, was in dem Rathe Gottes vorgehet; wenn sie die Uebel kenneten, welche in diesem Leben auf sie warten, und das letzte Urtheil bedächten, das sie zum ewigen Feuer verdammen wird; so würde das Blut in ihren Adern stocken; und sie würden den Weg der Sünde geschwind verlassen, um sich auf die Wege der

Busse

Busse zu begeben. . . Wir wollen also die Wege Gottes, und seine strengen Strafen niemals aus den Augen lassen.

3. Ungewisse Maaßregeln, deren Erfolg schon ist vorhergesagt worden. . . Sie fürchten sich aber vor dem Volke. . . und sprachen: Nur nicht währendes Festes, damit nicht ein Aufruhr unter dem Volke entstehe. . . Der Entschluß, Jesum zu überraschen, und gefangen zu nehmen, war leicht zu fassen, aber nicht so leicht auszuführen. Man konnte die Ausführung desselben nicht bis nach Ostern verschieben, ohne Gefahr zu laufen, ihn niemals auszuführen. Man konnte während der Feyer des Festes, welche acht Tage dauerte, in diesem Stücke keinen Versuch machen, ohne sich einem Aufruhre des Volks bloß zu stellen, dessen Opfer man werden konnte. Seit drey Tagen kam Jesus alle Morgen in den Tempel, welchen er nicht eher, als gegen Abend, verließ. Diese schien die einzige Gelegenheit zu seyn, die man ergreifen konnte. Es war indessen auch diese wegen des Volks, das Jesu gewogen war, und ihn nicht verließ, nicht von aller Gefahr frey. Aber ausser dieser Schwie-

Matth. 5. Marc. 2. Luc. 2.

rigkeit, fand sich noch eine grössere, die dem Rathe unbekannt war, und darinnen bestund, daß Jesus nicht wieder in den Tempel kommen sollte, wie er denn auch wirklich, weder die Mittwoche, noch den Donnerstag, in denselben kam.

Wie kurzsichtig sind die Menschen! wie eitel und nichtig sind die Anschläge der Gottlosen, und wie wenig vermag ihre ganze Klugheit wider den Herrn, und die, so er beschützet! Indessen werden diese ihren Zweck erreichen, weil sich Gott ihrer Bosheit zur Ausführung seiner Absichten, und Offenbahrung seiner Herrlichkeit bedienen will. Es wird ihnen vermittelst einer Begebenheit gelingen, an die sie nicht denken, und welche sie nicht vorhersehen können, die aber schon vorhergesagt und verkündiget ist. Es wird ihnen gelingen, nicht durch ihre Klugheit, die nur Thorheit ist; sondern wegen der Willigkeit desienigen selbst, den sie vom Leben zum Tode bringen werden, und welcher die Verrätherey des Judas schon vorhergesagt, die Art und Weise, den Tag und die Stunde seines Todes bestimmt hat. Wehe denen, welche die Ehre Gottes nur durch ihre bösen Thaten befördern, weil sie sie in alle Ewigkeit durch ih-

re

re Strafen und Martern befördern werden! ... Die Juden wollten Jesum am Festtage nicht kreuzigen, weil sie sich vor dem Volke furchten. Versündigen wir uns hingegen nicht am Festtage, aus Furcht vor dem Volke, und aus Menschenfurcht, an dem Leibe und Blute Jesu Christi, weil wir das h. Abendmahl nicht würdig geniessen?

Gebeth.

Laß nicht zu, o Herr, daß ich diesen Juden in ihrer Bosheit, Thorheit und Wuth nachfolge, welche deine Wohlthaten nicht rühren konnten, die deine Wunder aufbrachten, die deine Lehren erbitterten, und welchen deine Tugenden, deine Gegenwart, und so gar dein Anblick unerträglich geworden war! Ihre listigen Anstalten, sich deiner Person, o mein Heiland, zu versichern, würden vergeblich gewesen seyn, wenn du dich ihnen nicht hättest in die Hände liefern wollen. Du warest aber unendlich weit begieriger, für uns zu sterben, als sie es waren, dir das Leben zu nehmen. Du gehest also hin, o Jesu, das grosse Werk unserer Erlösung. zu vollenden, indem du freywillig am Kreuze stirbst. Aber dieses grosse

Werk,

Werk, welches von dir ist vollbracht worden, kann von mir nicht vollendet werden, wenn ich in mir den alten Menschen nicht am Kreuze durch die Tödtung meines Fleisches und meiner unordentlichen Begierden sterben lasse, wenn ich nicht mit dem Apostel sagen kann; Ich bin mit Christo gekreuziget. Gieb also, o Herr, daß kein Tag meines Lebens mehr vergehet, an welchem ich mich dir nicht, in der Vereinigung mit dir, zum Opfer darbringe! Amen.

CCLXXVI. Betrachtung.

Jesus isset des Abends zu Bethanien bey Simon dem Aussätzigen (1).

Matth. 26, 6-13. Marc. 14. 3-9.

1. Ein Weib salbet Jesu Haupt. 2. Die Apostel murren darüber. 3. Jesus vertheidiget dieses Weib.

Erster Punct.

Ein Weib salbet Jesu Haupt.

Matth. 6. 7. Marc. 3.

Als aber Jesus zu Bethanien, bey Simon dem Aussätzigen war, trat zu der

(1) Eine fast ähnliche Begebenheit treffen wir bey dem h. Johannes, Cap. 12. v. 1. Betracht. 234. an.

der Zeit, da er zu Tische saß, ein Weib zu ihm, die ein alabasternes Gefäß voll köstlicher Narden hatte, und sie zerbrach das Gefäß, und goß die Salbe auf sein Haupt.

1. Von der äusserlichen Handlung dieses Weibes... Jesus speisete des Abends, nebst seinen zwölf Aposteln, in dem Hause eines Einwohners von Bethanien, der Simon hieß, und den Zunamen des Aussätzigen führte; weil dieses entweder ein Zuname seiner Familie war, oder weil er selbst den Aussatz gehabt hatte, und vielleicht von Jesu war geheilet worden. Lasset uns bey der Handlung dieses Weibes merken: 1. Daß sie, Jesum zu ehren, das kostbarste und liebste, so sie hatte, anwendet, welches andere zur Eitelkeit, zur Weichlichkeit, zur Verführung, und zum Aergernisse anwenden und gebrauchen. 2. Daß sie von dieser köstlichen Salbe nichts zurück behält. 3. Daß sie das Gefäß zerbricht, damit in demselben nichts übrig bleiben möge, und sie selbst, indem sie die Salbe ausschüttet, nichts davon zurück behalten könne... Wollen wir Jesu gefallen, und seine Gunst und Gewogenheit verdienen; so

lasset

lasset uns ein so schönes Beyspiel nachahmen. Wir werden unter unsern Gütern, in unserem Herzen, und so gar in unsern Leidenschaften etwas finden, das wir ihm aufopfern, und wodurch wir ihm unsere Liebe zu erkennen geben können. Lasset uns dieses Herz zerbrechen, um Jesu alle Neigungen desselben zu widmen. Lasset uns ihm die liebsten aufopfern, keine davon zurückbehalten, und uns, wenn es möglich ist, in die glückliche Nothwendigkeit versetzen, unser Opfer nicht mehr wiederrufen zu können.

2. Von den innern Empfindungen dieses Weibes. . . Wir können gar leicht nach ihrer Handlung davon urtheilen, und uns vorstellen, mit welcher Liebe sie dieselbe verrichtete; mit welcher Ergebung und Ausschüttung des Herzens; mit welcher Neigung, und mit welchem Verlangen ihrem göttlichen Meister zu gefallen; mit welcher Hochachtung, Ehrerbiethung und Verehrung; mit welchem Vertrauen, daß er ihre That genehm halten, daß er die Regungen, von welchen sie durchdrungen würde, in ihrem Herzen bemerken, und in ihrem guten Willen nebst dem Verlangen, etwas mehreres für ihn zu thun, wenn es in ihrem Vermögen

mögen

mögen stünde, wahrnehmen werde. Ja, ohne Zweifel sah der göttliche Meister alle diese innern Regungen, er nahm sie wohl auf, er hatte ein Wohlgefallen daran, und bereitete ihr eine Belohnung zu, die ihres Glaubens, ihrer Großmuth und ihrer Liebe würdig war... Lasset uns an diese Regungen und Empfindungen gedenken, wenn wir Jesum nicht zu Tische sitzen sehen, sondern wenn er uns selbst an seinem Tische Platz nehmen läßt, und sich uns zur Speise giebt. Lasset uns alsdenn an diese Regungen und Empfindungen gedenken, und alle Mühe anwenden, sie in uns auszudrücken. Gott wird sie sehen; er wird unsere Bemühungen und unser Verlangen sehen, und belohnen.

3. Vom Stillschweigen dieses Weibes... Eine so heilige Handlung bleibt nicht ungetadelt. Was critisirt die Welt nicht? Und wird nicht gemeiniglich die Tugend am strengsten von ihr getadelt? Dieses Weib wurde unter einem scheinbaren Vorwande getadelt. Es mangelt der Welt nicht daran. Sie trägt die schönsten Grundsätze gern und willig vor; sie redet von der Liebe, der guten Ordnung, der Frömmigkeit und Andacht, so bald diese Reden Gelegenheit

zur

zur Satire geben, und sie desto bitterer machen können... Sie wurde von den Aposteln selbst getadelt. Es ist eine grosse Prüfung für die frommen Seelen, wenn sie bisweilen sehen müssen, daß sie so gar von denen getadelt werden, die sie vertheidigen und ermuntern sollten. Es mag uns nun aber tadeln, wer da will, und unter was für einem Vorwande er nur immer will; so lasset es uns wie diese fromme Israelitinn machen. Sie beobachtet ein tiefes Stillschweigen. Weil sie nur ihrem göttlichen Meister zu gefallen sucht, so rührt sie das, was andere denken oder sagen, sehr wenig. Sie erwartet ihr Urtheil nur von ihm. Wenn an ihrer Handlung etwas zu tadeln ist; so weis sie, daß ihm der Bewegungsgrund bekannt ist, warum sie das thut, was sie thut, und sie ist versichert, daß er ihn billigen wird.

Zweyter Punct.

Die Apostel murren darüber.

Matth. 8. 9. Marc. 4. 5. Als dieses die Jünger sahen... wurden einige von ihnen darüber unwillig, und sprachen: Wozu dienet dieser Verlust? Denn man hätte diese Salbe für

mehr

mehr, als dreyhundert Groschen, verkaufen, und sie den Armen geben können ... Der Eifer dieser murrenden Jünger war.

1. Ein übereilter Eifer. . . War ihr Meister nicht zugegen? Wußte er nicht eben so gut, als sie, wie viel diese Salbe werth war, und wie man sie zum Besten der Armen hätte anwenden können? Indessen läßt er dieses Weib machen, was sie will; er sagt nichts, und scheinet durch sein Stillschweigen ihre That zu billigen. Hätte man dieses Stillschweigen nicht in Ehren halten und warten sollen, bis sich Jesus erklärt hätte? Schickte es sich wohl für die Jünger, ihrem Meister zuvor zu kommen, in seiner Gegenwart einen so kühnen Ausspruch zu thun, und auf eine so bittere Art zu reden? So ist unser Murren gemeiniglich beschaffen. Wir würden es oft unterlassen, wenn wir unsere Obern und Vorgesetzten gebührend in Ehren hielten. Wir wollen uns auf sie verlassen, und zu dem, was sie thun, nichts sagen. Sie sehen, was wir sehen, und mehr, als wir sehen. Ueberdieses geht es uns nichts an; und weit gefehlt, daß unser Murren die Fehler verbessern sollte; so ist es vielmehr ein neuer, und weit

verdrießlicherer, als dieienigen, die wir verbes-
sern wollen.

2. Ein unbilliger und ungerechter Eifer... War denn also eine Salbe, die für Jesum Christum angewendet wurde, eine verlohrne Salbe? Und wie konnte man sich unterstehen, in seiner Gegenwart so zu reden? War denn kein anderes Mittel den Armen zu helfen, als daß man diese Salbe verkaufte? Hatte Judas, der Almosen austheilte, und zuerst murrete, alles weggeben? Dieienige, die diese Salbe gekauft hatte, hätte sie, ohne ein murren zu erregen, zur Eitelkeit, und nicht zu einer gottesdienstlichen Handlung anwenden können. Ist dieses Weib hart gegen die Armen? Ist es wahr, daß sie ihnen niemals etwas gegeben hat? Und wird es ihr, nachdem sie sich gegen sie gutthätig erwiesen, nicht erlaubt seyn, ihre Liebe gegen Jesum Christum an den Tag zu legen?... Wie unbillig und ungerecht handeln dieienigen, die auf eine solche Art murren! Man trifft bisweilen welche an, welche bey der Betrachtung des Reichthums der Kirchen, und der Ausschmückung der Altäre, an statt von der Gottesfurcht der Gläubigen gerührt zu werden, wie Judas sagen:

gen: Dieses hätte zum Behufe der Armen besser können angewendet werden. Glauben sie, daß diejenigen, welche die Tempel ausgeschmücket, den Armen nichts gegeben haben? Geben sie ihnen selbst viel? Dasjenige, was in der That besser zur Erquickung der Armen, oder zur Ausschmückung der Altären würde seyn angewendet worden, wird von ihnen selbst zur Schwelgerey, zur Weichlichkeit und zur Eitelkeit angewendet. Sie sehen, daß mit diesen Juwelen, mit diesem kostbaren Hausrathe, mit diesem Golde und Silber täglich auf eine stolze Art geprahlet wird, ohne daß sie an die Elenden denken. Sie eifern nur auf Kosten der Altäre für die Armen; in der That aber lieben sie weder die Armen, noch die Altäre. Lasset uns ein so unbilliges Murren nicht anhören. Lasset uns unsern gottseligen Trieben folgen. Lasset uns, bald zum Besten der Armen, bald zur Ausschmückung des Tabernackels, wo Jesus persönlich zugegen ist, etwas geben, damit es uns, wenn wir uns zu lange bedenken, nicht, wie vielen, gehen möge, daß wir weder den einen, noch dem andern etwas geben.

3. Ein betrogener Eifer. . . Judas war der

eigentliche Urheber dieses Murrens; die übrigen Jünger waren nur sein Wiederhall. . . Das Murren ist eine ansteckende Krankheit, die sich leicht mittheilet, und vor welcher man sich in Acht nehmen muß. . . Als Judas murrete, gab er nur seiner Leidenschaft Gehör, welche der Geiz war; die Hülfe der Armen war ein bloßer Vorwand; und die Jünger, welche von diesem Scheine der christlichen Liebe waren hintergangen worden, unterstützten, ohne es zu wissen, die Leidenschaft dieses ehrlosen Verräthers. Wir wollen uns hüten, daß wir von diesen ewigen Murrern nicht hintergangen werden. Wir werden sie immer über die Uebel der Kirche seufzen hören; aber ihr Seufzen, welches von dem Seufzen der Taube gar sehr unterschieden ist, ist weiter nichts, als eine beissende Satire auf die Kirche, die Pfarrherren, die Geistlichen, die Ordenspersonen, und alle fromme und rechtschaffne Leute. Lasset uns einem müssigen Eifer nicht trauen, der weiter nichts kann, als murren. Die Urheber des Murrens sind Verräther, welche, unter dem Vorwande der Verbesserung weiter nichts suchen, als die Herzen zu erbittern, und die Seelen zu verführen. Diejenigen, welche, weil sie durch ihre List sind

hin-

hintergangen worden, ihr Murren wiederholen, sind nicht so strafbar, als sie; sie tragen aber doch das ihrige zu einem grossen Unglücke bey. Sie ärgern die Schwachen, sie beleidigen die Obern, sie machen die Gottlosen kühn, und betrüben die Frommen. Wenn diese schweigen, so empfinden sie dem ungeachtet die Streiche, die man ihnen versetzt, und Gott wird sie auf eine desto mehr in die Augen fallende Art, und um so viel strenger rächen.

Dritter Punct.

Jesus vertheidiget sie.

1. Lasset uns bemerken, wie sanftmüthig er seine Jünger bestraft. . . Aber Jesus, wel- Matth. cher wußte, was vorgieng, sprach zu 10. ihnen: Lasset dieses Weib mit Frieden. . . Warum seyd ihr ihr beschwerlich? Marc. Sie hat in Ansehung meiner eine gute 6. Handlung verrichtet . . Jesus wußte alles; er wußte, was ein ieder dachte, und was ein ieder sagte; indessen schien er weder wegen der Treulosigkeit des Judas, noch wegen der Unvorsichtigkeit der Jünger, die sich durch seine Heucheley hintergehen liessen, noch auch wegen

dessen, was ihr Murren für ihn beleidigendes an sich hatte, aufgebracht zu seyn; er war nur über den Verdruß, den man diesem Weibe machte, empfindlich. . . So bestraft er uns selbst, und spricht zu uns: Warum machet ihr dieser frommen, dieser andächtigen Seele Verdruß? Warum beunruhiget ihr sie? . . . Man würde gar sehr verlegen seyn, wenn man sagen sollte, warum man immer wider die Andächtigen, und solche Leute redet, die in Ansehung ihrer Sitten untadelhaft, und der Kirche zugethan sind, die gute Werke thun, und alles, was man wider sie sagt, stillschweigend anhören. Warum lasset ihr sie nicht in Ruhe? Was haben sie euch übels gethan? Sie thun gutes, und ihr thut nichts gutes; deswegen sind sie in euren Augen strafbar. Aber Jesus Christus urtheilet ganz anders davon. Bedenket, daß er einmal ihr und euer Richter seyn wird. . . So sollen wir die Gottesfurcht und die Frommen selbst vertheidigen; die, so übel von ihnen reden, liebreich strafen, und sie mit Sanftmuth bessern. Jesus Christus wird uns hören, und unser Eifer wird nicht unbelohnt bleiben.

2. Lasset uns bemerken, wie ruhig und gelassen

gelassen Jesus von seinem nahe bevorstehenden
Tode redet... Ihr werdet allzeit Arme bey Matth.
euch haben, ... und wenn ihr wollet, 11. 12.
so werdet ihr ihnen gutes thun können..
Mich aber werdet ihr nicht allzeit ha-
ben. Wenn dieses Weib diese Salbe auf Marc.
meinen Leib gegossen hat, so hat sie ge- 7. 8.
than, was sie gekonnt. Sie ist der Zeit
zuvorgekommen, meinen Leib zum Be-
gräbnisse zu salben... Jesus unterläßt bey
einem Gastmahle nicht, an das Opfer zu den-
ken, welches er bald vollenden will, und dieser
Gedanke hält ihn nicht ab, diesem Gastmahle
beyzuwohnen, er stöhret seine Ruhe nicht, und
ändert seine Sanftmuth nicht. Er dienet ihm
nur, das Verdienst der Handlung dieses Wei-
bes zu erheben, und ihre geheimnißvollen Be-
ziehungen bekannt zu machen. Diese Hand-
lung giebt ihm auch Gelegenheit, seinen nahe
bevorstehenden Tod nachmals vorher zu verkün-
digen, wie er solches bereits gethan hatte. Er
thut hier mehr; er sagt sein Begräbniß vorher.
Et thut noch mehr; denn er giebt zur Gnüge zu
erkennen, daß dieses Weib wohl gethan, daß
sie ihn zum voraus einbalsamirt hat, weil sie es
nach seinem Tode nicht mehr werde thun kön-

nen. So zeiget er, daß er Herr über die Begebenheiten ist, und so kömmt er dem Aergernisse seines Kreuzes selbst zuvor. . . Wir sollten, wie er, allenthalben an unsern nahen Tod denken, nicht uns dadurch zu beunruhigen; sondern den Eindruck, den die Ergötzlichkeiten in uns machen, zu schwächen, und die Wirkung des Beystandes, den wir unserem Leibe leisten müssen, abzuwenden. Lasset uns bedenken, daß dieser Leib bald soll begraben werden, daß er nur für Gott leben und sterben soll; so wird dieser Gedanke die unschuldigen Ergötzlichkeiten heiligen, welche die Busse nicht wird unterdrücken können.

Matth. 26. 13. Marc. 14. 9. 3. Lasset uns bemerken, mit welcher Gewißheit Jesus diesem Weibe das Lob der ganzen Welt verspricht. . . Warlich ich sage euch; in der ganzen Welt, und wo dieses Evangelium wird geprediget werden, da wird auch das, was sie gethan hat, zu ihrem Gedächtnisse erzählet werden. . . O wohl belohnte Freygebigkeit und Geduld! Welchem von ihrem Helden hat wohl die Welt ein solches Versprechen gethan? Welcher von ihnen ist nicht in dem größten Theile der Welt unbekannt,

kannt, und in dem andern vergessen, da indessen die That dieses Weibes in der ganzen Welt gelobet, und ihr Ruhm ununterbrochen alle Jahre gepriesen wird. Wir sehen seit siebenzehn hundert Jahren die Erfüllung dieser Weissagung, und das Vergangene versichert uns von dem Zukünftigen. Wer ist denn nun aber derienige, der auch so gar zu der Zeit, da er seinen Tod verkündiget, ein solches Versprechen thut? Wer ist derienige, der so viel Grösse und Macht mit so viel Demuth und Sanftmuth verbindet, wenn er nicht der Sohn Gottes, der Messias, Jesus Christus, Gott und Mensch zugleich ist?

Gebeth.

Ja, ich erkenne dich an diesen göttlichen Zügen, du wahrer Sohn Gottes, du liebenswürdiger Heiland, den der Vater nur nach seiner Barmherzigkeit gegeben, um mich mit ihm zu versöhnen; ich erkenne dich daran, o Jesu, mein Erlöser und mein Lehrer, als den sanftmüthigsten, geduldigsten und liebenswürdigsten unter den Menschenkindern, der du in den Tod gehest, mich zu erlösen; der du aber,

wenn du stirbst, auch so gar in dem Schooße und jenseit des Grabes, der unumschränkte Herr der Welt, und aller, so darinnen wohnen, der König der Zeiten und der Ewigkeit seyn wirst. Verleihe mir die Gnade, daß ich dir, o mein göttliches Muster, ähnlich werde. Ach! ich frage wenig darnach, o Herr, daß ich von den Menschen gerichtet werde, wenn du meine Handlungen billigest. Gieb, daß ich mich durch die Verachtung der Welt, durch die Verachtung ihres vergeblichen Murrens, und ihres nichtigen Beyfalls, bis zu dir erhebe, Amen.

CCLXXVII. Betrachtung.

Matth. 26, 14-16. Marc. 14, 10-11. Luc. 22, 3-6.

Judas unterredet sich mit den Häuptern der Jüden, um ihnen Jesum zu überliefern.

Bild von dem Falle eines Sünders.

1. Was bey dem Judas die Ursache seiner Verrätherey war. 2. Was Judas that, seine Verrätherey zu Stande zu bringen. 3. In was für einem Gemüthszustande sich Judas nach vollendeter Verrätherey befand.

Erster

Erster Punct.

Was bey dem Judas die Ursache seiner Verrätherey war.

Die Ursache der Verrätherey und des Falles des Judas war, wie sie es bey allen Sündern ist, eine ungebrochene Leidenschaft. Die Leidenschaft des Judas war die Liebe zum Gelde, und das Verlangen reich zu werden.

1. Er trat mit dieser Leidenschaft in das Apostelamt. . . Er kannte sie nicht gnug, und furchte sich nicht vor ihr. . . Ehe man in einen Stand tritt, ehe man ein Amt annimmt, muß man sich kennen. Eine Leidenschaft, die man in sich bemerkt, ist keine Ursache, seinem Berufe nicht zu folgen; es ist aber eine, auf sich selbst aufmerksam zu seyn, und sich ohne Unterlaß zu bemühen, diese Leidenschaft zu unterdrücken, und, wenn es möglich ist, sie ganz auszurotten. Was soll man sich aber von denjenigen versprechen, der nur in der Absicht, seine Leidenschaft zu befriedigen, in einen Stand tritt?

2. Er lebte in dem Apostelamte, indem er diese Leidenschaft unterhielt. An statt daß sich

Judas

Judas alle Mühe geben sollte, seine Leidenschaft zu unterdrücken, so that er vielmehr alles, was er nur konnte, sie zu unterhalten und wachsen zu lassen. Vielleicht bemühte er sich um das Amt, das Almosen zu haben, und es unter die Armen auszutheilen; er hätte es ausschlagen sollen. Die erste Sorge eines Menschen, der eine Leidenschaft bezähmen will, ist, die Gelegenheit zu vermeiden. Was für einen andern gleichgültig ist, das ist für ein Herz, welches von einer bösen Neigung beherrschet wird, von überaus grosser Wichtigkeit. Judas unterhielt seine Leidenschaft, indem er sich anfangs einige kleine Raubereyen und Diebstähle erlaubte. Nach dem ersten, hätte er in sich gehen, seinem Meister seinen Fehler bekennen, ihm die Wunde seines Herzens offenbahren, und ihm sein Amt wieder übergeben sollen, um sich von aller Gelegenheit zu entfernen. Nachdem er aber den ersten Diebstahl begangen hatte, vergab er sich ihn, er fand einem Geschmack daran, er wünschte einen zweyten zu begehen, er erlaubte sich mehrere, indem er sich immer einbildete, alles dieses wäre nur etwas geringes, und er wäre nicht im Stande, die Sache bis zu einer gewissen Ausschweifung zu treiben. . . O!

wie

wie viele hat diese Einbildung betrogen, und sie zu den schrecklichsten Uebelthaten, und ärgerlichsten Ausschweifungen verleitet! . . . Indessen war Judas gegen alles übrige unempfindlich. Er gieng mit Jesu um, ohne ihn zu lieben. Er sah seine Wunder, ohne sie zu bewundern. Er hörte von dem Reiche Gottes reden, in welchem ein Thron für ihn bestimmt war, ohne ein Verlangen darnach zu haben. Er hörte die Flüche, die wider die Liebe zum Gelde ausgestossen wurden, ohne davon gerührt zu werden. O! was für ein betrübtes Anzeichen ist diese Herzenshärtigkeit bey den Religionsübungen! Wer sie in sich bemerkt, der soll versichert seyn, daß sie die Wirkung einer heftigen Leidenschaft ist, die er in seinem Herzen unterhält, und welche ihn unglücklich machen wird, wenn er ihr nicht geschwind abzuhelfen suchet.

3. Er machte sich des Apostelamtes verlustig, indem er sich seiner Leidenschaft ergab. . . Eine ausgeschüttete Salbe, eine Gelegenheit zu sündigen, die ihm benommen wird; ein gütiger Unterricht, einem ungerechten Murren Einhalt zu thun; dieses ist gnug, um es bey ihm dahin zu bringen, daß er vor Verdrusse ganz ausser sich ist, und auf Rache denkt. Er hält

nicht

nicht mehr an sich, er öffnet sein Herz dem Teu-
Luc. 3. fel. Es fuhr aber der Satan in das Herz des Judas, mit dem Zunamen Iscariot, der einer von den Zwölfen war. Der Satan bemächtigte sich seiner, und machte aus einem Apostel einen Abtrünnigen, und ihn zum ersten Werkzeuge des Todes des Messias. Ach! welcher Fall! Ein Nichts war die Gelegenheit dazu; aber die Quelle geht viel weiter zurück, sein Herz war schon lange verderbt. **Einer von den Zwölfen!** Ein Verräther, ein Meineidiger unter den Zwölfen! Wer wird nicht von Furcht und Zittern überfallen? Und wer glaubt wohl sicher zu seyn, in welchem Stande er auch immer lebet? **Judas, mit dem Zunamen Iscariot.** Abscheulicher Name! Möchten sich doch die Christen eben so sehr hüten, Nachfolger des Judas zu werden, als sie seinen Namen und sein Andenken verabscheuen!

Zweyter Punct.

Was Judas that, seine Verrätherey zu Stande zu bringen.

1. Er verläßt Jesum, um sich zu den Feinden dieses göttlichen Heilandes zu begeben.

Da

Da gieng Judas. . . zu den Hohenprie- Matth.
ſtern, um ihnen Jeſum zu überliefern. . . 14.
und beſprach ſich mit den Hauptleuten Marc.
des Tempels wegen der Art und Weiſe, 10.
ihn ihnen zu übergeben. . . Es ſcheinet, Luc. 4.
daß ſich Judas in dem Rathe der Juden, der
wider Jeſum verſammlet war, einfand. Gleich
nach dem Abendeſſen Simons des Ausſätzigen
wird er ſich die Nacht zu Nutze gemacht haben,
um ſich zu dem Caiphas zu begeben, bey wel-
chem der Rath verſammlet war. . . Eine Seele,
die an der Tugend keinen Geſchmack findet,
findet auch an der Geſellſchaft tugendhafter Leu-
te keinen, und ſuchet die Geſellſchaft der Sün-
der. Sie ſucht ihre verdächtigen Verbindun-
gen auf das geſchickteſte, und ſo lange ſie nur
kann, zu verhölen; und wenn ſie endlich be-
kannt werden, ſo ſuchet ſie ſie unter unzähligen
Vorwänden zu rechtfertigen. Man verläßt aber
die Geſellſchaft der Frommen nur, weil man
Gott bereits verlaſſen hat. Man findet an dem
Umgange mit den Sündern, mit denen, die
Feinde Gottes, der Kirche, und der Religion
ſind, nur deswegen ein Vergnügen, weil man
es ſchon ſelbſt iſt.

2. Er thut den Priestern und obrigkeitlichen
Matth. Personen seinen Antrag; Und er sprach zu
15. ihnen: Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch überliefern? ... 1. Von dem Gegenstande dieses Antrags. . . Judas, so bist du es also, der sich dieser verruchten That unterziehet! Hast du wohl die ganze Abscheulichkeit deines Antrags recht eingesehen? Ich will ihn euch überliefern. Wen? Jesum, den Messias, den Sohn Gottes, den König Israels, den Heiland der Welt, den sanftmüthigsten und liebenswürdigsten Menschen, denienigen, dessen Heiligkeit alles Volk in Ehren hält, dessen Worte es anhöret, und dessen Wunder es bewundert. Wem? Seinen Feinden, Gottlosen, Bösewichtern, die ihn verfolgen, und ihn nur aus Gottlosigkeit und Eifersucht hassen. Zu welchem Ende? Damit sie nach ihrem Gefallen mit ihm umgehen, ihn verspotten, schmähen, schlagen, und unter den Martern sterben lassen können Was ist grausamer, als dieses! Aber Judas, der du diesen Antrag thust, wer bist du? Und was hat dir dieser göttliche Heiland gethan? Du bist einer von den Zwölfen, die er aus der grossen Anzahl seiner Jünger erwählet hat, damit

mit sie näher um ihn seyn, und mehreren Antheil an seinem vertrauten Umgange, und an seinen Gunstbezeigungen haben sollen. Er hat weder dir, noch iemanden, er sey wer er wolle, iemals etwas zu Leide gethan. Ja, was hat er nicht vielmehr für dich insbesondere gethan? Er hat dich zu dem Range eines Apostels erhoben; er hat dich in diesem hohen Stande eines besondern Zutrauens gewürdiget; er ist mit dir vertraut umgegangen; er hat dich seine Wunder mit ansehen lassen; er hat dir selbst die Macht, welche zu thun, gegeben; mit einem Worte, er hat dich mit Gunstbezeigungen überschüttet; und du kömmst und sprichst: **Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch überliefern?** Ach! du bist ein Ungeheuer, ein eingefleischter Teufel. Der Satan besitzet dein Herz, leitet deine Schritte, und redet durch deinen Mund. Heißt dieses zu viel gesagt? ... Schickt sich aber das, was man von dem Judas sagen kann, nicht auch auf mich? und finden sich bey meinen Sünden nicht fast eben solche Umstände? ... **Was wollet ihr mir geben?** So redet oftmals der Mund, noch weit öfter aber ist es die Sprache des Herzens, welches bereit ist, für einen geringen Nutzen

und Vortheil, für eine Hoffnung, für eine Ehre oder für ein Glück alles aufzuopfern. Bin ich nicht auch selbst so niederträchtig gewesen? Wenn es nicht um des Gewinstes willen geschiehet, ist es nicht um eines noch schändlichern Vergnügens willen geschehen, daß ich wider meine Pflicht gehandelt, und mein Gewissen beflecket habe? ... 2. Von der Freude, welche
Marc. dieser Antrag verursachte. **Sie hörten ihn**
II.
Luc. 5. **mit Vergnügen an.** . . O höllische Freude, die so wohl aus der Gelegenheit, die man gefunden hat, böses zu thun, als auch aus dem Falle derer entstehet, die das ihrige dazu beytragen, und Theil daran nehmen wollen! Von der Art ist die Freude der Sünder, wenn sie sehen, daß sich die Tugend verschlimmert, zu ihnen gesellet, wie sie redet, und einen Vertrag mit ihnen macht. Wenn wir ihnen diese Freude gemacht haben; so lasset uns bedenken, daß wir sie auch dem Teufel, und der ganzen Hölle gemacht, daß wir aber auch zu gleicher Zeit unsere wahren Freunde, die Heiligen, die Engel, unsern Heiland, und den h. Geist, den wir aus unserem Herzen vertrieben, betrübet haben. Wenn wir aber diese Freude selbst über den Untergang und Verlust anderer gehabt ha-

ben;

ben; so lasset uns bedenken, daß wir sie mit dem Teufel theilten, und daß wir ihm auf keine Art ähnlicher werden konnten.

3. Die Verträge werden auf beyden Seiten angenommen... Sie wurden ihres Ortes eins, ihm dreyssig Stücke Silbers zu geben, ... und er machte sich seines Ortes anheischig, ihn ihnen zu überliefern... Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 6.

Der schändliche Handel ist also geschlossen. 1. Von Seiten der Juden verspricht man und macht sich anheischig, dem Judas eine Summe Geldes zu geben; ohne Zweifel eine beträchtliche Summe? Nein; dreyssig Stücke Silbers. Wenn dieses Seckel sind; so betragen sie dreyssig Livres französische Münze; und dieses war der Preis eines Sclaven. Sind es aber Deniers, wie es in der Uebersetzung heißt, und auch wahrscheinlicher ist; so beträgt es nur die Helfte, nämlich fünfzehn Livres... 2. Judas verspricht seines Ortes und macht sich anheischig, ihnen Jesum zu überliefern, ihre Soldaten an den Ort, wo er sich befinden wird, zu führen, ihnen eine Zeit und Gelegenheit zu zeigen, da es ohne Unruhe, ohne Lärmen geschehen, und ohne daß das Volk etwas davon wissen kann... 2. Mos. 21/32.

Jesus wird um einen geringen Preis verkauft; seine Gnade, sein Geist und seine Liebe werden für Nichts vertauscht; es wird alle Vorsichtigkeit gebraucht, nichts bekannt werden zu lassen, damit das Publikum nichts erfahren, und alles ingeheim und im Finstern vorgehen möge. So sind die Complotte der Sünder, ihre Verträge, und ihre Verbindungen beschaffen. O! wie verächtlich, wie hassens- und verabscheuungswürdig sind sie! Habe ich keinen Theil daran gehabt? Habe ich meinen Gott nicht um einen geringen Vortheil aufgeopfert, indem ich es nur so einzurichten gesucht, daß man äusserlich an mir nichts zu tadeln finden möge? O Jesu! wie hoch hält man dich! Glücklich sind diejenigen, die einige Aehnlichkeit mit dir haben, wider welche sich die Feinde deines heiligen Namens, und deiner Kirche, in der finstern Nacht verbinden? Wie werden diese deine Blicke vertragen können, wenn du ihnen die Maske abziehen und sie richten wirst?

Dritter Punct.

In was für einem Gemüthszustande sich Judas nach vollendeter Verrätherey befand.

1. Judas ist in Gegenwart seines Meisters

uner-

unerschrocken und getrost. . . Judas, der mit dem Vorhaben schwanger gieng, seine Verrätherey auszuführen, begab sich des Morgens nebst den übrigen Aposteln wieder zu Jesu. Er trat vor seinen Meister, ohne sich weder vor seinen Blicken, noch vor der übernatürlichen Kenntniß, die er von den Herzen hatte, zu scheuen, so getrost, als ob ihm das Gewissen nichts vorwürfe, und so unerschrocken, als ob es für die Sünde keine Strafe gäbe. . . Ach! wenn es mit einem Sünder so weit gekommen ist; wenn er in seinen Sünden ruhig lebt, als ob er nichts zu fürchten hätte; wenn er sich vor Gottes Augen befindet, ohne sich vor seiner Rache zu scheuen, ohne weder von dem Andenken an den Tod, noch von der Furcht vor der Hölle, gerührt zu werden; was für ein Hülfsmittel bleibt ihm wohl noch übrig, und was kann man gutes hoffen? . . . Habe ich mich nicht in einem so betrübten Zustande befunden? und durch welche Gnade einer besondern Barmherzigkeit bin ich daraus errettet worden? O wie unglücklich würde ich seyn, wenn ich wieder in denselben zurückfiele.

2. Judas weis sich in der Gesellschaft seiner

Collegen geschickt zu verstellen. . . Nach dem Vertrage, den er gemacht hat, lebet er und gehet mit ihnen um, als ob er noch unter sie gehörte, und keine andern Gedanken, kein anderes Interesse, und keine andern Gesinnungen, als sie, hätte. Er folgt Jesu, wie sie, nach; er höret seine Lehren, wie sie, an; dem Scheine nach vollstrecket er seine Befehle eben so sorgfältig und begierig, als sie, ohne daß man in seiner Mine eine Veränderung, in seinem Betragen einen Zwang, und in seinen Reden eine Bestürzung oder Verwirrung wahrnimmt. . . O Nacht der Herzen, wie tief bist du! Mit Hülfe deiner dicken Finsternisse mischet sich die Heucheley unter die Gottesfurcht, und die Treulosigkeit unter die Unschuld. Diese Seele, die sich der Sünde ergeben, und der Wuth einer geheimen Leidenschaft überlassen hat, erscheinet in der Gesellschaft der Gläubigen wiederum mit einer heitern Mine, und einer tiefen Verstellung, welche, indem sie ihre Sünden verbirgt, das Maaß derselben voll macht, und bisweilen den Weeg zur Reue auf immerdar verschließt. In einem und demselben Tempel, bey einem Opfer, bey denselben Andachtsübungen, bisweilen bey einem heiligen Tische, und bey dem-

selben

selben Altare, mit demselben Aeusserlichen der Gottesfurcht, finden sich der Gerechte und der Sünder, der Apostel und der Judas, der Freund und der Verräther ein. Die Menschen vermengen sie mit einander; das Laster freuet sich darüber; aber Gott unterscheidet sie, und die Tugend wird siegen.

3. Judas beschäftiget sich, bey allen seinen Handlungen, innerlich nur mit seiner Leidenschaft... Und von der Zeit an suchte er nur Gelegenheit ihn zu überliefern... und es ohne Geräusche zu thun... Indem Judas Jesu nachfolgte, ihm zuhörte, und mit den andern umgieng, woran dachte er? Das Geld zu verdienen, welches man ihm versprochen hatte; seinem Versprechen Gnüge zu leisten, und eine günstige Gelegenheit zu finden, seinen Meister ohne Geräusche, ohne Aufruhr, ohne Aufsehen, und ohne daß das Volk etwas davon erfuhr, zu überliefern... Woran denket eine sündhafte und heuchlerische Seele, die sich unter den heiligen und eiferigen Seelen befindet? Sie denket an ihre Leidenschaft, an die Mittel sie zu befriedigen, und sie zu verbergen. Sie denket auf dem Wege und in den Gotteshäusern

Matth. 16. Marc. 11. Luc, 6.

häusern, bey der Ruhe und bey der Arbeit, bey dem Umgange mit andern und bey dem Gebethe daran. Sie beschäftiget sich nur allein mit diesem Gegenstande. Sie hat keine andern Gedanken, sie heget keine andern Wünsche, sie macht keine andern Entwürfe, sie erinnert sich des Vergangenen auf keine andere Art, und hat, in Ansehung des Zukünftigen, keine andern Absichten, als die sich auf die Leidenschaft, von welcher sie eingenommen ist, beziehen.

Gebeth.

O Jesu! wie konntest du einen Verräther, einen Treulosen neben dir leiden, dessen Gedanken und Absichten dir insgesammt bekannt waren; einen Spion, der, nachdem er dich an deine Feinde verkauft hatte, nur noch bey dir blieb, um auf alle deine Tritte und Schritte Achtung zu geben, und die Zeit abzusehen, da er dich überliefern konnte, um den Preis, auf welchen er dich gesetzt hat, zu empfangen? Ach! wie hast du mich leiden können, als ich dich verrieth, und dich beleidigte? Wie kannst du mich iezo leiden, da ich mich in deiner Gegenwart, wo nicht mit Sünden, und dem Vorhaben

haben dich zu verrathen; (ach! möchte ich doch eher tausendmal für dich sterben können) dennoch aber ganz und gar mit unzähligen Gegenständen beschäftige, die deiner nicht würdig sind, welche mir meine Leidenschaften noch vorstellen, und von welchen ich frey seyn würde, wenn ich treuer und eiferiger wäre? . . . O mein Gott, überlaß mich nicht meinem eigenen Verderben. Befreye mich von den Leidenschaften, die mich grausam martern, und hilf mir die geringsten Unordnungen bestreiten, damit sie mich nicht zu grössern Sünden und Lastern verleiten, Amen.

CCLXXVIII. Betrachtung.

Die Jünger bereiten das Osterlamm.

Matth. 26, 17 - 19. Marc. 14, 12 - 16. Luc. 22, 7 - 13.

1. Von Jesu und seiner göttlichen Wissenschaft. 2. Von den Aposteln und ihrem verschiedenen Gemüthszustande. 3. Von den übrigen Begebenheiten dieser Zubereitung.

Erster Punct.

Von Jesu und seiner göttlichen Wissenschaft.

1. Jesus kannte die Seinigen, und wußte, wie gut sie gegen ihn gesinnet waren. . .

Matth. 17. Aber am ersten Tage der ungesäuerten Brode, an welchem man das Osterlamm opferte. . . kamen die Jünger zu Jesu, und
Marc. 12. sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir dir bereiten, was nöthig ist, das Osterlamm zu essen? Da sandte er zween von seinen
Luc. 7. 9. Jüngern. . . Den Petrus und Johannes, und sprach zu ihnen: Gehet hin und bereitet uns, was nöthig ist, das Osterlamm zu essen. Sie sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir es bereiten? Wir wollen uns zuvörderst um den Wortverstand bekümmern. Am ersten Tage der Azymen, oder der ungesäuerten Brode, das heißt, am ersten Tage des Passah, oder Osterfestes, welches in diesem Jahre den Donnerstag Abends anfieng, an den ersten Abenden des Freytags, an welchem man das Passah, oder Osterlamm opferte; das heißt, an welchem man die Lämmer in dem Vorhofe des Tempels schlachtete. Dieses Opfern nahm um drey Uhr des Nachmittags seinen Anfang. Von der Zeit an durfte man kein gesäuertes Brod mehr im Hause haben, und man aß die sieben Tage über, die das Fest währete, ungesäuert Brod. Eine iede Familie mußte sich mit einem im Tempel geopferten Lamme versehen,

hen,

hen, um es des Abends an den ersten Abenden des Passah zu essen. Es war also den Donnerstag um drey Uhr des Nachmittags, und zu Bethanien, daß die Apostel also redeten. Jesus hatte zu Jerusalem keine Herberge; er hatte aber in dieser Stadt, so gar unter den Grossen, viel Jünger, die ihm ergeben waren. Er kannte sie, und wußte, was ein ieder thun konnte, und auch aus Liebe zu ihm zu thun bereit war. . . O! wie gut ist es, sich zu einem Herrn zu halten, der den guten Willen kennt, und ihn belohnet!

2. Jesu sind alle künftige Begebenheiten, auch so gar die geringsten, und die zufälligsten Eräugnisse bekannt. . . Jesus ernannte zween von seinen Aposteln, den Petrus und Johannes, um hinzugehen, und die nöthigen Vorbereitungen zu machen. Als er ihnen aber ein Haus anzeigen sollte, sprach er zu ihnen: Gehet hin in die Stadt, und wenn ihr hinein kommet, so wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug mit Wasser trägt; folget ihm in das Haus, in welches er gehet, nach. . . Und wo er hineingehet, da saget zu dem Hausherrn: Der Mei-

Matth. 18. Marc. 13. 14. Luc. 10. 11.

Meister läßt dir sagen. . . meine Zeit ist nahe, ich will nebst meinen Jüngern das Passah bey dir halten: Wo ist der Ort, an welchem ich das Passah essen soll?... Wie entzückend ist diese Beschreibung! Wie bewundernswürdig ist in derselben alles! Wie voller Grösse und Liebe! Wer konnte sonst, als ein Gott, alle diese kleinen Begebenheiten, und ihre Verbindung sehen? Wer konnte sonst, als der Heiland der Welt, den Tag seine Zeit nennen, an welchem er sich für uns hingeben, für uns leiden und sterben sollte? Wer konnte sonst, als der König von Israel, einem dem Ansehen nach unbekannten Menschen sagen lassen, ich will bey dir das Passah halten, wo ist der Ort dazu?... Komm zu mir, mein Heiland und mein König! Gehöret nicht alles, was ich habe, dein, und bist du nicht Herr davon?

3. Jesus kennet den freyen Gebrauch, den man von seinem Willen machen wird. . . Und

Marc. 15. Luc. 12. er wird euch einen grossen mit allem Hausrathe versehenen Speisesaal zeigen, das heißt, ein oberes Zimmer, oder einen Speisesaal nebst den um den Tisch herum stehenden

Betten

Betten. . . Da bereitet uns alles, was nöthig ist. . . Unserem Heilande waren nicht nur die gegenwärtigen Gesinnungen des Hausherrn bekannt; sondern er wuste auch noch, wie er den Antrag, den man ihm thun, annehmen, mit welchem Vergnügen und mit welcher Erkenntlichkeit, mit welcher Bereitwilligkeit und Freygebigkeit er dem göttlichen Meister das schönste und bequemste, so er in seinem Hause hätte, abtreten würde. . . Ach! Herr, was kann ich dir anbiethen? Ich habe weiter nichts, als mein Herz. Dieses ist dein Tabernackel, und die Wohnung, die du von mir verlangest. Wie oft habe ich es dir versagt? Ich biethe es dir itzo, o Jesu! an; aber o! wie klein und enge ist es! Erweitere es durch das Feuer deiner Liebe, durch ein heiliges Verlangen, und durch die großmüthigsten Entschliessungen. Wie leere ist es, und wie unordentlich siehet es in ihm aus! Reinige es von seinen Beflekkungen; schmücke es mit den Gaben deines Geistes aus, und hilf mir unter dem Beystande deiner Gnade die Vorbereitungen darinnen machen, die du von mir verlangest, damit ich nebst dir das Passah darinnen halte.

Zweyter Punct.

Von den Aposteln, und ihrem verschiedenen Gemüthszustande.

1. Von den zween Aposteln, welche abgeschickt wurden, und von ihrem Gehorsame... Sie gehorchen in Demuth. Sie sagen nicht: Warum hat man uns diese Verrichtung aufgetragen? Hätte man nicht andere schicken können? Eben so wenig fanden sie ein eitles Vergnügen an der Wahl, die man in Ansehung ihrer traf; sie dachten weiter an nichts, als wie sie das, was ihnen war aufgetragen worden, wohl ausrichten möchten... Sie gehorchen getrost. Sie sagen nichts: Wo schicket man uns hin? Es ist nichts zurechte gemacht, man hat an nichts gedacht, man hat niemanden etwas davon gesagt; redet man so mit Leuten, die man nicht kennet?... Sie gehorchen
Matth. 19. Marc. 16. pünctlich... Als seine Jünger fortgegangen waren, kamen sie in die Stadt, und da sie alles, was er ihnen gesagt hatte, antrafen, bereiteten sie, was zum Passah
Luc. 13. nöthig war; wie ihnen Jesus befohlen hatte... Der vollkommne Gehorsam findet alles, was er nöthig hat, und noch mehr. Es

kömmt

kömmt alsdenn nur darauf an, die Befehle des Herrn pünctlich zu vollstrecken. Thun wir es? Sie thaten es. Sie kauften das Lamm, die Lactuken oder Tunken, und die bittern Kräuter, mit welchen man es essen mußte. . . Lasset uns unsern Gehorsam mit diesem vergleichen. Lasset uns in die Fußstapfen der heiligen Apostel treten; so wird Gott mit uns zufrieden seyn, und es wird uns alles wohl und glücklich von statten gehen.

2. Von den Aposteln, die bey Jesu blieben, und von ihrer Ruhe und Gelassenheit. . . Der Friede des Herzens, den sie bey dieser Gelegenheit beybehielten, machte, daß sie weder über die Wahl, die Jesus in Ansehung der beyden Apostel getroffen, noch auch über dieses Zeichen der Unterscheidung, und des Vorzugs, den er ihnen gegeben hatte, murreten. Er war die Ursache, daß sie sich in die Verrichtung eines andern nicht mischten, und in ein Geschäfte, daß man ihnen nicht auftrug, nicht mengeten. . . Wenn wir diese beyden Puncte genau beobachteten; so würden wir uns gar leicht bey dem Frieden erhalten, und dieser Friede würde für uns nicht nur eine Quelle des Vergnügens,

gnügens, sondern auch noch eine Quelle des Lichts seyn. Denn dieser Friede machte auch noch, daß die Apostel auf die Befehle, die ihr Meister gab, aufmerksam waren, und er ließ ihnen Zeit, alles, was sie göttliches in sich hielten, zu bewundern. Ohne diesen Frieden des Herzens ist man auf nichts aufmerksam, und man macht sich auch nichts zu Nutze.

3. Von dem Judas, und dem Stande der Sünde, in welchem er sich befindet... Dieser Zustand verblendet ihn... Judas siehet, daß Jesus sehr genau weis, was in dem Augenblicke, und fern von ihm geschehen wird; und dennoch kann sich ebendieser Judas an Jesu Seite einbilden, es werde das, was er bereits gethan hat, und was er noch wider Jesum zu thun Willens ist, ihm unbekannt seyn!... Dieser Zustand beunruhiget ihn... Judas siehet es seinen Collegen an den Augen an, wie vergnügt sie darüber sind, daß sie mit ihrem Meister das Passah halten sollen; er für seine Person aber verspüret in sich nichts, als Verwirrung, Betrübniß und Unruhen, dergleichen man empfindet, wenn man im Begriffe ist, eine grosse Uebelthat zu vollbringen; Unruhen, welche

che noch durch die Mühe vermehret werden, die man sich geben muß, sie zu verbergen. . . Dieser Zustand verstocket ihn. . . Judas siehet, daß sich die andern nur allein mit der feyerlichen Begehung des größten und heiligsten Festes des Gesetzes beschäftigen; er aber denket nur an die Mittel, welche ihm diese Feyer wird verschaffen können, seine Mordthat zu vollstrecken. Was für ein Stand ist nicht der Stand der Sünde, wenn man Willens ist, darinnen zu beharren! Ach! es würde weit weniger Mühe kosten, ihn zu verlassen, aufrichtig zu Gott zurück zu kehren, und an der heiligen Freude der Gläubigen Theil zu nehmen. Man hat sich aber mit den Sündern in Verbindungen eingelassen, die man nicht aufheben will. Judas war welche eingegangen, und er wollte ihnen Gnüge leisten, es mochte auch geschehen, was nur wollte. Wie viele befinden sich an den heiligen Festen, welche die Kirche feyert, und besonders an den größten unter allen, welches das Osterfest ist, in denselben Umständen!

Dritter Punct.

Von den übrigen Begebenheiten dieser Zubereitung.

1. Lasset uns die göttliche Vorsehung darin-

nen bewundern, daß diese drey Personen einander in einer Gasse der Stadt Jerusalem begegnen. . . Zwo Personen, welche in die Stadt gehen, treffen eine dritte an, die Wasser in ein Haus trägt. Was kan sich, dem Ansehen nach, mehr von ungefähr zutragen, als dieses? Indessen welche Vorsehung! Welche Folgen! Lasset uns uns recht von diesem practischen Gedanken überzeugen, daß die kleinsten Begebenheiten einer anbethenswürdigen Vorsehung unterworfen sind, deren Mittel wir nicht einsehen können, und deren Wegen wir treulich folgen sollen. Lasset uns in diesem Stücke nicht abergläubisch, aber auch nicht ruchlos seyn. Es giebt Zufälle und Begebenheiten, die für uns gleichgültig sind; lasset uns diese übergehen, ohne ihnen sonderlich nachzudenken. Es giebt verdrießliche; lasset sie uns in Demuth annehmen. Es giebt gefährliche; lasset sie uns aushalten, oder klüglich fliehen. Endlich giebt es glückliche; diese wollen wir uns mit Aufmerksamkeit zu Nutze machen. Lasset uns Gott täglich bitten, daß alles, was uns seine Vorsehung den Tag über begegnen läßt, zu seiner Ehre und zu unserem Heile gereichen möge.

2. Die Wirkung der Gnade Gottes in dem Hausherrn... Wer war dieser fromme Israelite?. Dürfen wir seinen Namen nicht wissen? Er war ohne Zweifel ein eiferiger Jünger des Heilandes, über den die Gnade gesieget hatte; ein Mann voll Glauben an den göttlichen Meister, der vor Verlangen brannte, seine Liebe und Zuneigung gegen ihn an den Tag zu legen, wenn er Gelegenheit dazu haben würde. Für wen hatte er den Speisesaal zubereitet, in welchem sich der Tisch, die Betten, und alles, was zu einer Mahlzeit von vielen Personen erfordert wurde, fertig und bereit befanden? War es für ihn und für seine Familie geschehen? Vermuthete er das Glück, welches er hatte? Da er wußte, daß Jesus in der Stadt keine Wohnung und Herberge hatte, war er nicht vielleicht Willens, ihm dieses Zimmer anzubiethen, und ihn einzuladen, das Passah darinnen zu halten? Dem sey nun, wie ihm wolle, so kann man sich doch vorstellen, auf was für eine angenehme Art er überraschet wurde, als er das Anbringen der Gesandten des Heilandes vernahm. So viel wissen wir wenigstens aus den Worten des Heilandes, daß, so bald er ihr Anbringen vernommen hatte, er ihnen den ganz

zubereiteten Saal zeigte, und ihnen denselben ganz abtrat. Was für ein Glück für ihn! O wie weit war er noch entfernt, den ganzen Werth desselben recht einzusehen! Welcher Verlust und welches Unglück würde es nicht gewesen seyn, wenn er diese Gelegenheit aus den Händen gelassen hätte! Aber der Heiland wußte wohl, daß er sie nicht vorbeylassen würde. Unser Unglück bestehet darinnen, daß wir sie uns nicht zu Nutze machen, daß wir Jesu Christo unser Herz, wenn er es von uns verlanget, versagen, oder es ihm nicht so gleich ganz, und auf immerdar einräumen. Wie glücklich würden wir seyn, wenn wir es ihm auf diese Art überliessen.

3. Die Absichten, die Gott in Ansehung dieses Speisesaals hegte. . . Wer hatte es wohl iemals gedacht, daß dieses Ort das Heiligthum der Gottheit, die erste christliche Kirche werden sollte, welche in ihrer Einfalt die Stelle des grossen und prächtigen Tempels einnahm! Hier geniesst also der Gottmensch die letzte Mahlzeit seines sterblichen Lebens, und hier setzt er das ewige Gastmahl ein, welches allen Christen bis ans Ende der Welt zur Speise dienen soll!

Hier

Hier hält er das letzte gesetzliche und vorbildende Passah, und setzt das neue wirkliche und wahre Passah ein. Hier schafft er das Priesterthum, und die Opfer des alten Bundes ab, und weihet die Priester, die das göttliche und einzige Opfer des neuen Bundes darbringen sollen. Hier werden die versammleten Apostel ihren auferstandenen Meister sehen; hier werden sie den h. Geist sichtbarlich empfangen, sie werden einsehen und begreifen, was das Reich Gottes ist; von hier werden sie endlich ausgehen, das Licht über die ganze Welt auszubreiten. O Tiefe der Wege Gottes! O Pracht und Herrlichkeit seiner Absichten! Wie ehrwürdig sollen uns unsere Kirchen vorkommen! Sie sind eine Fortsetzung des Speisesaals, und halten dieselben Geheimnisse in sich. Selbst unsere Herzen halten sie in sich, und bey diesem ehrfurchtsvollen Gedanken sollen wir für ihre Reinigkeit besorgt seyn, und sie vor aller Befleckung bewahren.

Gebeth.

O mein Gott, gieb, daß ich mich dir niemals anders nähere, als mit einem Herzen,

das durch die Busse gereiniget worden, von deiner Liebe entzündet, und mit allen christlichen Tugenden ausgeschmücket ist, damit ich von deiner heiligen Mahlzeit, zu welcher ich von dir auf der Welt eingeladen werde, zu dem ewigen Gastmahle komme und gelange, bey welchem ich ebenfalls mit dir selbst, aber ohne Bilder, ohne Decken, und ohne Furcht dich iemals zu verlieren, werde gespeiset werden, Amen.

CCLXXIX. Betrachtung.

Matth. 26, 20. Marc. 14, 17. Luc. 22, 14 16 Joh 13, 1. 3.

Mit welcher Liebe Jesus dieses Passah hält.

Lasset uns hier sechs Eigenschaften dieser göttlichen Liebe betrachten. 1. Eine gehorsame Liebe. 2. Eine unendliche Liebe. 3. Eine großmüthige Liebe. 4. Eine allmächtige Liebe. 5. Eine brünstige Liebe. 6. Eine zärtliche Liebe.

Erster Punct.

Eine gehorsame Liebe.

Jesus beobachtete das Gesetz, bis an das Ende seines Lebens, sehr genau. . . So groß

sein

sein Verlangen auch immer war, dieses Passah zu halten, so that er es doch nicht eher, als bis der Tag und die Stunde dazu herbeygekommen waren. Als es nun Abend gewor- Matth. den war, begab sich Jesus nebst den 20. Zwölfen dahin. . . . Als die Stunde ge- Marc. kommen war, setzte er sich zu Tische, 17. und die zwölf Apostel mit ihm. . . Es ge- Luc. 14. schah vor dem Tage des Passahfestes; das Joh. 1. ist, den Donnerstag Abends, am ersten Abende des Freytags, weil das Passah dieses Jahr auf den Freytag fiel (1). Das göttliche Gesetz müsse allzeit die Regel und Richtschnur unsers Verlangens, und unserer Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten seyn; der Gehorsam müsse alle unsere Tritte und Schritte, alle unsere Buß- und Andachtsübungen einrichten; sonst laufen wir Gefahr, uns zu irren und zu betriegen.

Zweyter Punct.

Eine unendliche Liebe.

Vor dem Feste des Passah wußte Je- Joh. 1.
sus, daß seine Stunde gekommen war,

(1) Die Anmerkung steht am Ende dieser Betrachtung.

daß er aus dieser Welt zu seinem Vater gehen sollte; wie er nun die Seinen, die in der Welt waren, geliebet hatte, so liebte er sie bis ans Ende; und so sehr, als es die Liebe eines Gottes, der Mensch geworden, thun kann. Dieses ist es alles, was der h. Johannes von der Einsetzung des h. Abendmahls sagt, und konnte wohl dieser geliebte Apostel der Liebe, mehr davon sagen? Ist nicht das h. Abendmahl, die bis ans Ende fortgesetzte Liebe? Kann es wohl eine freygebigere, genauere, reinere, geheimnißvollere, verborgenere, mittheilendere und göttlichere Liebe geben? O! wie viel Schätze, Flammen und Annehmlichkeiten wissen nicht die reinen Seelen in der Stille des Glaubens darinnen zu finden? Würde ich sie nicht auch selbst darinnen finden, wenn ich ein reines Herz dazu mitbrächte, wenn ich in stiller Andacht die Grösse dieser **bis ans Ende** fortgesetzten Liebe betrachtete, und sie durch alle Liebe, deren ich fähig bin, zu vergelten suchte?

Dritter Punct.

Eine großmüthige Liebe.

Joh. 2. Als der Teufel das Vorhaben, ihn zu ver-

verrathen, schon in das Herz des Judas, des Simons Iscariots Sohns, gelegt hatte. . . Judas, der sein Herz dem Teufel geöffnet, hatte schon versprochen, Jesum zu überliefern, und er war entschlossen, seinem Versprechen noch in dieser Nacht nachzukommen. Diese Verrätherey, und die Entheiligung, deren sich Judas vorhero schuldig zu machen im Begriffe war, hielten Jesum nicht ab, das Sacrament seiner Liebe einzusetzen. Eben so wenig wurde er durch alle die Ruchlosigkeiten und Entheiligungen davon abgehalten, die bis an das Ende der Welt werden begangen werden. Er wollte dieses verehrungswürdige Sacrament lieber so vielen Unanständigkeiten bloß stellen, als den Geringsten der Seinigen dieses herrlichen Unterpfandes seiner göttlichen Liebe berauben, als mich selbst dessen ins besondere zu berauben, wenn ich es mir zu Nutze machen will, ob ich gleich vielleicht schon an den Entheiligungen Theil gehabt, welche diese göttliche Liebe geschändet haben. . . Wie vergelten wir aber eine so großmüthige Liebe? Jesus verlanget von uns weiter nichts, als daß wir uns seine Wohlthaten zu Nutze machen, und sein Sacrament mit Danke annehmen sol-

len. Ach! vielleicht hält uns eine schändliche Leidenschaft, eine Spötterey davon zurück. Er setzt sich allem aus, um sich mit uns zu vereinigen; und wir wollen nichts aufopfern, nichts leiden, um uns mit ihm zu vereinigen.

Vierter Punct.

Eine allmächtige Liebe.

Joh. 3. Jesus wußte, daß ihm sein Vater alle Dinge in die Hände gegeben hatte... Jesus, der von seinem Vater zum unumschränkten Herrn der Natur und Gnade war gemacht worden, bedienet sich aller seiner Rechte, und wendet, nach den Absichten seines Vaters, die höchste und allgemeine Macht und Gewalt, die er von ihm bekommen hat, zu unserem Besten an. Alle Wunder, die er bisher gethan hat, sind nichts, wenn man sie mit demienigen vergleicht, was er thun wird, seine unumschränkte Liebe gegen uns an den Tag zu legen. Er wird alle Gesetze der Natur umkehren, ohne daß die Natur in Unordnung geräth, und die Wunder verschwenden, ohne daß sie das Auge wahrnehmen kann. Alles geschiehet stillschweigend, auf eine geheimniß- und liebesvolle Art. Die

Wun-

Wunder der Gnade, die Mittheilungen, die Vereinigungen, und die Verwandlungen geschehen noch bey einem tiefen Stillschweigen, bey einem angenehmen Geheimnisse, in welches die Blicke der Sterblichen nicht eindringen, und es weder vermuthen noch errathen können. Jesus will sich selbst vermehren, um sich einem ieden von uns zu geben, sich mit uns zu vereinigen, und sich uns einzuverleiben. Er will seinen Dienern die Macht hinterlassen, alle Tage dieselben Wunder zu thun, damit sie bis zu uns kommen, und bis an das Ende der Welt fortgesetzt werden mögen. O Liebe eines Gottes! O Liebe meines Heilandes! O allmächtige Liebe! Ach! was kann ich sonst thun, als mich aufs tiefste vor dir erniedrigen, dich anbethen, und öffentlich sagen, daß eine solche Liebe den Verstand der Menschen und der Engel weit übersteiget?

Fünfter Punct.

Eine brünstige Liebe.

Als sich Jesus nebst den Zwölfen zu Tische gesetzt hatte, sprach er zu ihnen: Ich habe Luc. 15. gar sehr gewünschet, dieses Passah mit

euch

euch zu essen, ehe ich leide... Ach! Herr, wovon rührte dieses brünstige Verlangen bey dir sonst her, als von deiner brünstigen Liebe? Indessen weißt du, daß du gleich darauf deinen Feinden überliefert werden, und die schrecklichsten Martern ausstehen sollst, und diese Betrachtung vermindert dein brünstiges Verlangen nicht, sondern ermüntert und entflammet dich vielmehr. O mein Herz, kannst du wohl bey einer so grossen Liebe noch unempfindlich, und bey einem so brünstigen Verlangen ganz kalt seyn! Jesus wünschet gar sehr, zu dir zu kommen; ist es also wohl sein Nutzen und Vortheil, den er suchet? Und du, du wünschest es nicht, du unterlässest es gern und willig, du verschiebest es so lange, als du nur kannst. Und wenn du endlich zu ihm gehest; so geschiehet es auf eine träge und nachlässige Art, die sich gar nicht schickt. Ach! Herr, ich schäme mich meiner, habe Mitleiden mit mir, laß in mein Herz einen Funken von der brünstigen Liebe fallen, die das deinige zum Besten eines Undankbaren entzündet.

Sechster Punct.

Eine zärtliche Liebe.

Dieses war die letzte Mahlzeit, die Jesus in

seinem

seinem sterblichen Leben mit seinen Jüngern hielt; es war der letzte Abschied, den er von ihnen nahm. Er weis, daß er von Gott Joh. 3. gekommen ist, und zu Gott zurückkeh= ret, daß er seine lieben Jünger zu verlassen im Begriffe ist, und daß sie traurig und betrübt, ungewiß und muthlos seyn werden; er sagt ih= nen dieses zu verschiedenenmalen, ihre Liebe und ihre Herzhaftigkeit zu ermuntern. Ich sage Luc. 16. euch, spricht er zu ihnen, daß ich das Pas= sah nicht mehr essen werde, bis daß es in dem Reiche Gottes wird erfüllet wer= den. . . Das jüdische und vorbildende Passah sollte nun bald durch die Einsetzung des christli= chen Passah, des Passah der Kirche, welches das Reich Gottes ist, seine Erfüllung erreichen, aber das christliche Passah wird, ob es gleich auch verborgen und verdeckt ist, seine vollkom= mene Erfüllung nicht eher, als im Reiche Got= tes, im Himmel, haben, wo wir mit Gott werden gespeiset werden, den wir ohne Decke betrachten werden, und welcher unsere höchste Glückseligkeit ausmachen wird. . . So oft wir das h. Abendmahl genieſſen, so oft sollten wir diese göttliche Speise empfangen, als ob es zum letztenmale in unserem Leben wäre, als das letz=

te

te Passah, das wir hier auf der Welt halten sollen, bis wir es im Himmel, in seiner Fülle und Vollkommenheit halten werden.

Gebeth.

O Liebe eines Gottes für undankbare Menschen, gar zu beständige und gar zu großmüthige Liebe! Da du, o mein Heiland, im Begriffe bist, dich für uns am Kreuze zu opfern; so mußt du um deiner zärtlichen Liebe gnug zu thun, noch ein Mittel finden, dein Opfer bis an das Ende der Welt zu verewigen, und zu deinem Vater zurück zu kehren, ohne uns deine Gegenwart zu entziehen. Was ist aber wohl mehr zu verwundern, deine Liebe gegen mich, oder meine Gleichgültigkeit gegen dich? Was ist, o Jesu, die Ursache von dem grossen Verlangen, von der lebhaften Begierde, die dich ietzo entflammet? Ach! es ist dieses, weil die Stunde herbeygekommen ist, da du die Welt selig machen, deine Geheimnisse stiften, und durch deinen Tod der Tyranney des Todes ein Ende machen willst. O mein göttlicher Erlöser, wie schlecht erkenne ich die Liebe, die du gegen mich an den Tag legest! Ein herannahen-

der

der grausamer Tod, den du für mich zu leiden im Begriffe bist, verursacht dir Freude; und der geringste Schmerz, den ich für dich leiden muß, erschrecket mich, und macht, daß ich zurück weiche. Ach! Herr, mache mich deiner würdiger! Laß einige Funken von dem göttlichen Feuer, welches du auf die Erde gebracht hast, auf mich fallen, damit ich deine Liebe, mit der zärtlichsten, brünstigsten und großmüthigsten Liebe vergelte, Amen.

Anmerkung.

Von dem Tage, auf welchen in dem Jahre, in welchem unser Heiland starb, das Passah fiel.

Wenn man diese Frage, und auch noch verschiedene andere Schriftstellen in der Folge verstehen will; so muß man nicht vergessen, wie die Juden den künstlichen Tag rechneten, und wo sie den Tag anfiengen. Wir fangen ihn zu Mitternacht an, die Aegyptier fiengen ihn zu Mittage an, andere haben ihn mit dem Aufgange der Sonne angefangen, die Juden fiengen ihn des Abends, mit Sonnen Untergange an. Auf diese Art fiengen sie ihre Tage, nicht nur in Kirchensachen, und in Ansehung der Festtage,

tage, sondern auch in bürgerlichen Dingen, und was die ordentlichen Tage betrifft, an; und hierinnen folgten sie der Ordnung der Schöpfung, wie es im 1. Cap. des 1. B. Mosä heißt: Vespere & mane dies unus. Der künstliche Tag bestehet aus zween grossen Theilen, der Nacht oder der Finsterniß, und dem natürlichen Tage oder dem Lichte. Die Nacht fängt mit dem Abende, wie der Tag mit dem Morgen an. Es machten also der Abend nebst der Nacht, von welcher er der Anfang ist, und der Morgen nebst dem natürlichen Tage, dessen Anfang er gleichfalls ist, bey den Hebräern den künstlichen Tag aus. Vespere & mane dies unus.

Dieser ersten Anmerkung muß man noch eine andere beyfügen, welche darinnen bestehet. Obgleich diese Art die Tage zu rechnen oder zu zählen, von der unserigen gar sehr unterschieden ist; so redeten doch auch die Jüden, wie wir reden, wenn sie vom Abende redeten. Denn obgleich z. E. das, was wir den Abend des Donnerstags nennen, zum Freytage gehöret, und der Anfang davon, oder der erste Abend war; so pflegten sie doch, wenn sie vom Freytage redeten, morgen zu sagen. Die Ursache ist diese,

se, weil man natürlicher Weise die Nacht für nichts rechnet, und weil, wenn man von einem Tage redet, an welchem man etwas thun soll, von einem Tage, den man feyern soll, man von dem natürlichen und gewöhnlichen Tage, von der Zeit des Lichts redet, ohne an die Nacht zu denken, welche die gewöhnliche Zeit des Schlafs und der Ruhe ist. So sagen wir nach der Mitternachtsmesse am Weihnachtsfeste, morgen, indem wir von dem Weihnachtstage reden, an welchem wir schon sind. So hat der h. Johannes, indem er von dem Passah geredet, welches unser Heiland mit seinen Jüngern den Donnerstag, am ersten Abende des Freytags, hielt, gesagt: **vor dem Tage des Festes**, obgleich das Fest schon wirklich seinen Anfang genommen hatte. Man würde gar leicht mehrere Beyspiele von dieser Art zu reden anführen können, wenn hier der Ort dazu wäre.

Wir pflichten also der Meynung derer bey, welche sagen, der Passahtag, der Tag, an welchem unser Heiland starb, wäre auf den Freytag gefallen; unser Heiland wäre am andern Abende des Passahtages gestorben, und er habe das h. Abendmahl am ersten Abende des Pas-

sahtages, des Freytags, eingesetzt; dieses hindere nicht, daß wir nicht, nach unserer Art zu rechnen, sagen sollten, und daß nicht auch ein Jüde selbst sagen könnte, unser Heiland habe das Passah den Donnerstag Abends, den Abend vor seinem Tode, den Abend vor dem Passahtage, gehalten.

Uebrigens tragen wir hier unsere Art zu denken vor, ohne die Meynung derer, die anders denken, bestreiten zu wollen. Eben so verhält es sich auch mit der Art und Weise, wie wir die Begebenheiten des Abendmahls ordnen, und gewisse Schriftstellen erklären werden. Wir sind nicht Willens, uns zu einer Partey zu schlagen; wir werden uns nur bemühen, den heiligen Text auf eine zusammenhängende Art, und ohne Verwirrung vorzutragen, damit man ihn auf eine bequeme Art betrachten kann.

CCLXXX. Betrachtung.

Jesus wäscht seinen Aposteln die Füsse.

Joh. 13 3-11.

Lasset uns 1. Jesum zu den Füssen der Apostel; 2. Jesum zu den Füssen des h. Petrus; 3. Jesum zu Judas Füssen betrachten.

Erster

Erster Punct.

Jesus zu den Füssen der Apostel.

1. Wer derjenige ist, der die Füsse wäscht. . .

Als das Abendmahl fertig, das ist, bereit und aufgetragen ist (1) und sich iedermann gesetzt hat, stehr Jesus, welcher 3-5. weis, daß ihm der Vater alle Dinge in die Hände gegeben hat; daß er von Gott gekommen ist, und zu Gott zurückkehret, vom Tische auf, seinen Aposteln die Füsse zu waschen. . . Jesus wäscht andern die Füsse! Hat denn Jesus in diesem Augenblicke vergessen, wer er ist, und was alle Menschen vor ihm sind; daß er ihr höchster Richter ist, und daß sie einmal insgesammt zu seinen Füssen erscheinen sollen; daß sein Vater von itzo an alle Menschen, und alle Geschöpfe unter seine Füsse gethan, und daß er ihm die höchste und unumschränkte Gewalt über die ganze Natur gegeben hat? Hat er vergessen, daß er von Gott ausgegangen, aus Gott gebohren, von Ewigkeit her von Gott gezeuget, Gott selbst gleich, und derselbe Gott ist, der sein Vater

(1) Die Anmerkung steht am Ende der Betrachtung.

ist? Hat er vergessen, daß seine heilige Menschheit bald soll verkläret werden, und daß der Gottmensch zur Rechten Gottes im Himmel sitzen, und die Stelle einnehmen wird, die dem einigen, ewigen und wesentlichen Sohne Gottes gebühret? Nein, ohne Zweifel hat er es nicht vergessen, er weis es, und kann es nicht vergessen; und dennoch erniedriget er sich dergestalt, daß er seinen eigenen Geschöpfen die Füsse wäscht... Lasset auch uns nicht vergessen, wer er ist. Lasset uns ihn in seiner Erniedrigung verehren und anbethen. Der Anblick seiner Erniedrigung müsse den Begriff von seiner Grösse bey uns nicht verdunkeln; sondern es müsse uns vielmehr die Vorstellung von seiner Grösse das Geheimniß seiner Erniedrigung einsehen und begreifen lassen... Ob er gleich nicht vergessen kann, was er ist; so erniedriget er sich doch: Wir vergessen aber, was wir sind, damit wir uns nicht erniedrigen dürfen.

2. Wie er sich fertig macht, seinen Aposteln
4. die Füsse zu waschen. Er steht vom Tische auf, legt seine Kleider ab, und nimmt ein leinenes Tuch, welches er vorthut. Seine Jünger mußten diese Anstalten mit vie-

ler

ler Verwunderung ansehen. Und wie sehr sol-
len wir uns nicht verwundern, wenn wir der
Sache nachdenken? Was thust du, o Herr,
und in was für einen Stand trittst du? Es ist also
nicht gnug, daß du deine Herrlichkeit und allen
Glanz deiner Gottheit abgelegt hast, um unter
den Menschen zu wohnen; du mußt auch noch dei-
ne Kleider ablegen, um dich in den Stand zu se-
tzen, ihnen zu dienen? Und ich kann meinen Stolz
und Hochmuth nicht ablegen, ich habe das
Herz nicht, Zeichen der Abhängigkeit an mir
zu tragen, auch so gar in meiner Kleidung su-
che ich mich über meinen Stand zu erheben...
Und was für einen Dienst willst du also, o
Jesu, leisten? Was bedeutet das leinene Tuch,
welches du um dich thust? Was zeigt das Be-
cken, und das Wasser, welches du hinein giessest,
an? Hast du keine Jünger, um ihnen deine
Befehle zu ertheilen? und werden sie sich nicht
ein Vergnügen daraus machen, alles zu thun,
was du ihnen befiehlst, ohne daß du dich selbst
bemühest? So redet meine Zärtlichkeit und
meine Eitelkeit; aber Jesu Demuth redet hier
ganz anders...

3. Wie er ihnen die Füsse wäscht... Hier- 5.

auf gießt er Wasser in ein Becken, und fängt an die Füsse seiner Jünger zu waschen, die er mit dem leinenen Tuche, mit welchem er umgürtet ist, abtrocknet ... Ach! Herr, wo soll ich hintreten, wenn ich dich zu den Füssen deiner Jünger erblicke, und dich ihnen einen so geringen, so demüthigenden und so verdrießlichen Dienst erweisen sehe? Du wäschest ihnen die Füsse, du trockneſt sie ihnen ab, und ich beklage mich; und worüber denn mehrentheils? Bald darüber, daß ich zu viel für andere thue, und, welches noch schändlicher ist, bald deswegen, daß andere nicht gnug für mich thun.

Zweyter Punct.

Jesus zu den Füssen des h. Petrus.

1. Des h. Petrus erste Rede, und Jesu erste Antwort. . . Um seine Verrichtung anzufan-
6. gen, kam er also zu dem Simon Petrus. Aber Petrus sprach zu ihm: Herr, sollest du mir die Füsse waschen? Man verwundert sich über den Ausruf des h. Petrus nicht, als er sah, daß sein Meister kam, ihm die Füsse zu waschen. Er hatte nicht vermu-

thet,

thet, daß alles, was er ihn hatte thun sehen, darauf hinaus laufen sollte. Es ist in der That etwas unbegreifliches. . . Jesus antwortete 7.
und sprach zu ihm: Was ich thue, siehest du itzo nicht ein, du wirst es aber in der Folge einsehen. . . Du kennest itzo weder das Geheimniß meiner Erniedrigung, noch die göttliche Speise, die ich für euch bestimme, und zu welcher ich euch vorbereite; du wirst aber alles dieses einmal einsehen. . . Dieser Ausspruch unsers Heilandes läßt sich auf alles anwenden. Wie viel giebt es nicht Dinge, die wir nicht einsehen und begreifen, weder in den Absichten der Vorsehung, noch in den Geheimnissen des Erlösers, noch auch in dem Verhalten Gottes gegen die Menschen und uns! Wir wollen uns also leiten und führen lassen, wir wollen uns unterwerfen, wir wollen glauben, anbethen und hofen, mit der Zeit werden wir einsehen und begreifen.

2. Des h. Petrus zweyte Rede, und Jesu zweyte Antwort. . . Petrus sprach zu ihm: 8.
Nein, Herr, niemals sollst du mir die Füsse waschen. . . Diese Worte des h. Petrus machen uns seinen lebhaften Charakter, sei-

nen grossen Glauben, und seine tiefe Demuth bekannt. Aber nach dem, was Jesus zu ihm gesagt hatte, hieß dieses die Widersetzlichkeit gar zu weit treiben. Man muß die Tugenden nachahmen, aber nicht darinnen ausschweifen. Johannes der Täufer widersetzte sich nicht so sehr, als er sich anfangs weigerte, den Heiland der Welt zu taufen. . . Lasset uns einsehen, daß wir nicht werth sind, uns zu Jesu zu nahen, und ihn zu empfangen. Wenn er es aber selbst befiehlt; so heißt es ihn beleidigen, wenn man sich ihm widersetzt. Die Demuth, die seine Gunstbezeigungen ausschlägt, wenn er sie anbiethet, verdient diesen Namen nicht mehr, sie
8. artet in Stolz und Vermessenheit aus. . . Jesus antworrete ihm: **Wenn ich dich nicht wasche; so wirst du keinen Theil mir mir haben.** Du wirst keinen Theil an der Gnade, die ich für dich bestimme, haben... Es war dieses eine schreckliche Drohung; es gehörte aber auch nicht weniger dazu, die Widersetzlichkeit des demüthigen und eiferigen Jüngers zu überwinden. Von Jesu Christo getrennet zu seyn, das Passah nicht mit ihm zu halten, nicht mehr in seiner Gesellschaft zu seyn, an seinem Reiche keinen Theil mehr zu haben!

haben! Ein Gedanke, vor dem man sich entsetzt, und wer würde nicht nachgeben? . . . Denket also diesen Worten recht nach, und sehet ein wie schrecklich sie sind, ihr, die ihr euch, weil ihr nicht in Sünden lebet, bey dem Genusse des h. Abendmahls einfinden könnet, aber aus einer falschen Demuth davon wegbleibet. Wie viel schrecklicher sind sie aber nicht für euch, die ihr euch nur deswegen nicht bey dem Tische des Herrn einfindet, damit ihr euch euren Leidenschaften, euren Gewohnheiten, und euren Ausschweifungen desto ungehinderter ergeben und überlassen könnet? Ach! wir mögen seyn, wer wir wollen, so lasset uns zu unserem Heilande gehen, der unsere Sünden in seinem Blute waschen will. Ja, Herr, nur du kannst meine Seele reinigen, und mich deiner würdig machen. Wasche mich, Herr, von meiner Ungerechtigkeit, wasche mich noch mehr.

3. Des h. Petrus dritte Rede, und Jesu dritte Antwort. . . Herr, sprach Simon Petrus 9. zu ihm, **wasche mir nicht nur die Füsse, sondern auch noch die Hände und das Haupt.** . . Wir treffen hier die Folgsamkeit des Jüngers, und allzeit den liebenswürdigen Cha-

rakter des h. Petrus wider an, der voller Eifer für seinen Meister, und ihm mit Liebe und Neigung zugethan ist. Es scheinet, daß sich der h. Johannes, sein Freund und unzertrennlicher Gefährte, hier ein Vergnügen daraus macht, ihn uns abzuschildern. . . Die wahre Demuth ist auch so gar alsdenn, wenn sie bisweilen zu weit gehet, doch nicht hartnäckig; sie weis Maaß zu halten, und giebt endlich nach. Indem der h. Petrus nachgiebt, so scheinet er noch in einen andern Fehler zu fallen, den der Heiland ver-
10. besserte, indem er sagte: **Wer gewaschen ist, der hat nur nöthig, sich die Füsse zu waschen, und er ist ganz rein. Was euch anbetrifft; so seyd ihr rein. . .** Wer aus dem Bade gehet, der darf nur noch die Vorsichtigkeit gebrauchen, den Staub abzuwischen, der sich im gehen angelegt hat; übrigens ist er ganz rein. Eben so ist auch derienige, der in dem Taufwasser ist gewaschen worden, oder der in dem Wasser der Busse die Sünden, die er seit seiner Taufe begangen, abgewaschen hat, rein. Und wenn er sich bey dem Tische des Herrn einfinden will; so darf er sich nur noch die Füsse waschen, das heißt, die läßlichen Sünden abthun, die Seele von den Beflekkungen

reini-

reinigen, die wir wegen der menschlichen Schwachheit nicht ganz vermeiden können. Dieses soll er entweder durch die Bereuung der Sünden, oder durch Ablegung seiner Beichte thun. Indem unser Heiland sagte, er hätte nur dieses nöthig, so wollte er die gar zu gewissenhaften Seelen eines bessern belehren, die sich immer gern die Hände und das Haupt waschen, immer ihre alten Beichten wiederholen, immer wieder von vorne anfangen, und allgemeine Beichten ablegen wollen, mit welchen sie aber hernach eben so unzufrieden seyn würden, als mit denen, die sie bereits abgelegt haben. Dergleichen Personen sollen dem h. Petrus in seiner Folgsamkeit nachahmen, ihr Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit setzen, und dem Rathe eines klugen und verständigen Beichtvaters getrost folgen.

Dritter Punct.

Jesus zu des Judas Füssen.

Ihr seyd also rein, aber nicht alle. 10.
Denn er wußte wohl, wer derjenige war, 11.
der ihn überliefern sollte; darum sprach
er: Ihr seyd nicht alle rein. . . Nach der

Art

Art von Streite, der zwischen dem h. Petrus und Jesu vorgefallen war, widersetzten sich die übrigen Apostel nicht mehr. Sie sahen die Demuth ihres Meisters mit Bewunderung, und nahmen den Dienst, den er ihnen leisten wollte, ganz beschämt an. Was den Judas anbetrifft, so sah er Jesum zu seinen Füssen, ohne gerührt zu werden.

1. Von dem Zustande, in welchem er Jesum erblickte. . . Den Jesus, der mächtig in Werken und Worten war, welchen er den Blinden das Gesicht, und den Todten das Leben hatte wiedergeben sehen, siehet er zu seinen Füssen liegen, sie ihm abtrocknen, und sein Herz wird nicht erweicht; so viel Liebe, so viel Sanftmuth, so viel Demuth rühret ihn nicht. Ist wohl iemals ein barbarischeres, wilderes und verstockteres Herz gefunden worden? . . . Und in welchem Zustande erblicke ich Jesum aus Liebe zu mir im Sacramente des Altars? Ich sehe, daß er als einer, welcher des Glanzes seiner Gottheit, und so gar der Gestalt seiner Menschheit beraubet ist, sich unter den Gestalten des Brodes und des Weins verbirgt, um mir zur Speise zu dienen; daß er sich in einen

Zu-

Zustande des Todes versetzt, um sein Leben vom neuen für meine Seligkeit dahin zu geben. . . Andere betrachten ihn in diesem Zustande mit Entzückungen der Liebe, verehren und bethen ihn in stiller Andacht an; sie werden von seiner Gütigkeit gerühret, und vergiessen zärtliche und ehrerbiethige Thränen; und ich habe ihn in meinen Händen, ich sehe ihn mit den Augen meines Glaubens, ich empfange ihn, ich besitze ihn in mir, und werde nicht gerühret! O Härte meines Herzens, wie mißfällst du mir! Willst du dich denn nicht ändern, und wird alle Liebe deines Heilandes nicht über dich siegen können?

2. Von dem Zustande, in welchem ihn, wie er weis, Jesus erblicket. . . Judas wird von dem Schmerze und Betrübnisse seines Meisters nicht nur nicht gerührt; sondern er hat sich auch noch vorgenommen, ihn zu verderben, und ihn seinen Frieden zu überliefern, und alles dessen, was er siehet, ungeachtet, bleibt er bey seinem Entschlusse. Judas! du bist vor deinem Bubenstücke nicht erschrocken, so lange du geglaubet hast, es wäre nicht bekannt; nun ist es aber entdeckt, man kennet dich, du darfst nicht daran zweifeln. Hast du nicht diese Worte gehört:

Ihr

Ihr seyd rein, aber nicht alle. Schäme dich wenigstens, gehe in dich, wirf dich zu den Füssen desienigen nieder, der zu deinen Füssen stehet, laß von einem Vorhaben ab, das ihm bekannt ist, und bitte ihn um Vergebung. Aber nein; nichts rühret dieses verstockte Herz, es siehet und höret nicht, oder was es siehet und höret, dienet weiter zu nichts, als es immer noch mehr zu verstocken. . . Ach! wenn wir nicht so verstockt, als Judas, sind, wie sehr sollen wir nicht vor diesen Worten erschrecken und zittern? Ihr seyd rein, aber nicht alle. Ach! Herr, wer ist rein vor dir? Aber du weist es: Ich verabscheue alle meine Sünden, ich habe sie alle gebeichtet, wie ich sie erkannt habe; deine Barmherzigkeit muß das übrige thun, und in diesem Vertrauen, und indem ich deinem Worte gehorche, unterfange ich mich, zu dir zu kommen.

3. Von den Folgen eines solchen Contrastes . . . Jesus befindet sich zu des Judas Füssen, und Judas ist entschlossen, Jesum zu überliefern! und worauf kann auf der einen Seite so viel Liebe, und auf der andern so viel Hartnäckigkeit hinaus laufen? Wird sich die beschimpf-

te

te Liebe nicht zu rächen wissen? Judas befürchtet nichts, er siehet nichts vorher; er läuft in sein Verderben hinein, und denkt weiter an nichts, als wie er sein schreckliches Vorhaben ausführen will. So erschrickt ein blinder und verwegener Sünder, der sich bey einem mit Todsünden befleckten Gewissen bey dem h. Abendmahle einfindet, weder vor der abscheulichen Sünde, die er begeht, noch vor der schrecklichen Strafe, die er sich zuziehet.

Gebeth.

Ach! fern sey von mir, o mein Heiland, eine solche Frevelthat. Damit ich mich aber deines Hochwürdigen Sacraments würdig machen möge; so wasche du mich, o mein Gott, selbst, und reinige mich immer mehr und mehr auch von den geringsten Beflecknungen. Amen.

Anmerkung.

Ueber diese Worte des h. Johannes Caenâ factâ.

Einige Ausleger verstehen diese Worte von dem Ende des Abendmahls; als das Abendmahl gehalten oder geendiger war; aber

diese

diese Auslegung verwirret die Erzählung des h. Johannes, verrücket die Erzählung der übrigen Evangelisten, und widerspricht der Gewohnheit der Juden, welche darinnen bestund, daß sie sich die Füsse nicht nach, sondern vor der Mahlzeit wuschen. Warum will man sich in diese Verwirrung verwickeln, da uns der Ausdruck nicht dazu zwinget? Ist ein fertiges Abendmahl, nicht ein Abendmahl, das bereit und aufgetragen ist? Wenn man es so erklärt; so hängt alles zusammen, es stimmet alles überein, und befindet sich in seiner natürlichen Ordnung. Es ist weiter nichts nöthig, diese Auslegung anzunehmen. Wir wollen indessen, zu ihrer Befestigung einen andern ganz gleichen Ausdruck anführen, der im 2. Cap. des Buchs Tobias, im 1-5. v. stehet. Cum factum esset prandium. Nun kann man aber diese Stelle nicht von dem Ende der Mittagsmahlzeit erklären, weil gesagt wird, Tobias wäre nüchtern von Tische aufgestanden. Es ist also in dem Buche des Tobias von einer Mittagsmahlzeit die Rede, die fertig, bereit und aufgetragen war. Factum prandium, und warum sollte bey dem h. Johannes factâ caenâ nicht dasselbe bedeuten?

Aber

Aber, spricht man, es wird gesagt, unser Heiland wäre vom Tische aufgestanden. Ich antworte, es heißt gleichfalls, Tobias wäre von Tische aufgestanden. Wer hat uns gesagt, daß es damals nicht gewöhnlich gewesen wäre, sich zu Tische zu setzen, ehe man die Speisen aufgetragen hätte. Ist dieses in den Communitäten nicht gewöhnlich? und geschiehet es bey uns niemals, wenn wir mit den unserigen essen? Unser Heiland befand sich also zur Zeit des Abendessens nebst seinen Aposteln in dem Speisesaale. Ein jeder nahm seinen Platz auf den zubereiteten Betten ein. Man trug auf, und als das Abendessen aufgetragen, und die Thüre des Speisesaals zugeschlossen war, und weiter niemand, als der Meister und seine Jünger darinnen blieben, so stund unser Heiland von Tische auf, ꝛc. ꝛc.

Man ist hier, gleichwie an andern Orten, nicht gesonnen, die gegenseitige Auslegung zu verwerfen; man kann aber nicht umhin, anzumerken, daß in dergleichen Stellen, die verschiedener Erklärungen fähig sind, ein genauer Uebersetzer keine Partey ergreifen, und keinen Sinn bestimmen sollte, den der Text nicht bestimmet. Warum will man z. E. hier nicht übersetzen coenâ factâ, als das Abendmahl fertig

und bereit war: Warum übersetzt der eine, nach dem Abendmahle; der andere, während des Abendmahls: Es wird ein dritter kommen, und sagen, vor dem Abendmahle. Das heißt, nicht mehr übersetzen, sondern seine besondere Auslegung für den Text selbst ausgeben.

CCLXXXI. Betrachtung.

Joh. 13 12-20.

Jesu Rede an seine Apostel, nachdem er ihnen die Füsse gewaschen hat.

Von der Nachfolge Jesu Christi.

1. Von der Pflicht Jesu Christo nachzufolgen. 2. Von den Bewegungsgründen diese Pflicht zu beobachten. 3. Vom Aergernisse der Verrätherey des Judas.

Erster Punct.

Von der Pflicht Jesu Christo nachzufolgen.

1. 12. Wir wissen, was Jesus Christus gethan hat. . . Nachdem er nun ihre Füsse gewaschen, und seine Kleider wieder genommen hatte, setzte er sich wieder zu Ti-

Tische, und sprach zu ihnen: Sehet ihr recht ein, was ich euch gethan habe? Begreifet ihr das Geheimniß davon? Sehet ihr die Absicht ein? . . Wir unsers Ortes können gar wohl mit Ja antworten. Wir sündigen nicht aus Unwissenheit. Und wenn wir unwissend wären; so würde unsere Unwissenheit strafbar seyn, weil es nur auf uns ankömmt, unterrichtet zu seyn, und zu wissen. Aber wir wissen, es ist uns nicht unbekannt, was Jesus Christus für uns gethan hat. Tausend Stimmen haben es uns bekannt gemacht; der Unterricht ist uns von unserer Kindheit an überflüssig ertheilt, und, so lange wir leben, beständig wiederholt worden. Es ist dieses zuvörderst für uns eine wichtige Ursache dankbar zu seyn. Wie viel andere haben diesen Vortheil nicht gehabt? . . . Es ist auch noch ein Bewegungsgrund, an dem Unterrichte anderer zu arbeiten, ihnen zu sagen, was Jesus Christus für uns gethan hat, und ihnen zu geben, was man uns gegeben hat . . . Endlich ist es eine Ursache uns zu schämen, daß, ob wir gleich so gut unterrichtet worden, wir doch so wenig treu gewesen, und daß wir bey so vieler Wissenschaft doch so wenig thun.

2. Wir gestehen und bekennen, was Jesus
13. gethan hat. . . Ihr heisset mich Meister und Herr, und thut recht daran, denn ich bins auch. . . Jesus ist der Meister, um zu lehren, und der Herr, um zu befehlen. Er ist auch so gar in seiner Erniedrigung, in seinen Martern, und in seinem Tode der Meister und der Herr. Er ist der Meister und der Herr, ob er gleich den Wohnplatz der Erde verlassen hat, und vor unsern Augen verschwunden ist. Er ist der Meister und der Herr in dem Sacramente seines Leibes und Blutes, ob gleich seine Person in demselben verborgen und unsichtbar ist. Er ist auch so gar derjenigen ihr Meister und Herr, die ihn verkennen, verwerfen und lästern. . . Wir gehören nicht unter diese, o göttlicher Jesu! Wir erkennen dich für unsern Meister und für unsern Herrn. Wir sind deine Jünger, und deine Unterthanen. Wir sind verbunden, deiner Lehre zu folgen, und deine Befehle zu vollstrecken. Lehre uns die unbegreiflichsten Geheimnisse, wir wollen sie glauben. Lege uns die Lehren vor, die den Sinnen am meisten zuwider sind, wir wollen sie beobachten. Ertheile uns Befehle, die noch so schwer zu vollstrecken sind, wir wollen ihnen

gehorchen. Wir sind ohne allen Zweifel dazu verbunden, und wir würden deinen Zorn und deine Strafen verdienen, wenn wir es unterliessen. Dieses ist aber dasjenige nicht, was du hier von uns verlangest; du begehrest nur, daß wir dir nachfolgen sollen.

3. Wir sollen also Jesu nachfolgen. . .

Wenn also ich, der ich der Herr und 14.
Meister bin, euch die Füsse gewaschen habe; so sollet ihr einander auch die Füsse waschen. . . Sich einen Jünger Jesu Christi nennen, und seiner Lehre nicht folgen; sich für einen Diener Jesu Christi ausgeben, sich für seinen Sclaven, der mit seinem Blute erkauft ist, für seinen Unterthan, für sein Geschöpf erkennen, und seinen Gesetzen nicht gehorchen, ist eine Sache, die schändlich und nicht zu entschuldigen ist. Aber nicht thun wollen, was er gethan hat; andern, unsers gleichen nicht thun wollen, was er uns, seinen Knechten, gethan hat; o! das ist etwas schreckliches und unerträgliches. Und dennoch thue ich dieses, wenn ich mich recht untersuche, täglich. . . Andern die Füsse waschen, ist hier das Zeichen der Demuth und der Liebe. So oft ich also Gelegenheit habe, andern meine Unter-

thänigkeit zu bezeigen, ihnen nachzugeben, mich vor ihnen zu demüthigen; so oft ich Gelegenheit habe, ihnen zu dienen, ihnen zu helfen, ihnen einen Dienst zu leisten, so schlecht und geringe er auch immer seyn mag; so oft habe ich Gelegenheit, ihnen die Füsse zu waschen. Alsdenn soll ich mich erinnern, daß mein Herr und mein Meister seinen Dienern die Füsse gewaschen hat, und daß, wenn ich mich weigere zu thun, was er gethan hat, ich ein träger, ein unwürdiger und unglücklicher Mensch bin, der nur seinen Zorn und seine Strafen verdienet. Demuth und Liebe, o ihr Tugenden, die ihr von dem göttlichen Meister so gut seyd ausgeübet, und so nachdrücklich empfohlen worden, wie wenig seyd ihr den Jüngern bekannt! Aber der Meister wird euch wegen der Verachtung, die seine unwürdigen Diener gegen euch haben blicken lassen, zu rächen wissen.

Zweyer Punct.

Von den Bewegungsgründen diese Pflicht zu beobachten.

15. 1. Die Absicht des Meisters. . . Denn ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit

mit ihr auch thun sollet, was ich euch gethanhabe... Jesus Christus hat für uns alles gethan. Sein Leben, seine Tugenden, seine Mühe und Arbeit, seine Erniedrigung, sein Leiden, sein Tod, und alle seine Geheimnisse sind für uns. Wir können ihn weder gnugsam loben und danken, noch seine unendliche Güte gnugsam bewundern, Seine Absicht ist aber nicht, daß unsere Bewunderung fruchtlos seyn soll; er will haben, daß wir ihm nach unserem Stande nachfolgen sollen. Die Kirche hat die heilige Gewohnheit des Fußwaschens beybehalten, und wiederholt sie alle Jahre; aber das Beyspiel Jesu Christi, und die Nachfolge, die wir ihm schuldig sind, erstrecken sich auf alles. Wir mögen also thun oder leiden, was wir wollen, welche Gelegenheit wir haben, die Geduld, die Sanftmuth, die Liebe, die Kreuzigung des Fleisches, die Demuth und die Verleugnung auszuüben, so lasset uns bedenken, daß uns Jesus ein Beyspiel davon gegeben, und daß er es uns zu dem Ende gegeben, daß wir ihm nachfolgen sollen. Lasset uns also dieses göttliche Muster beständig vor Augen haben. Wie bethete Jesus? Wie war sein Umgang beschaffen? Wie litt er, wie vergab er? Und so lasset

uns bey allen Gelegenheiten, und in allen Umständen, in welchen wir uns befinden, alle Mühe anwenden, ihm nachzufolgen, und so viel, als es uns möglich ist, sein heiliges Leben in uns zu erneuern. Das ist seine Absicht.

2. Der Stand des Knechtes und des Jün-
16. gers. . . . Warlich, warlich ich sage euch; ein Knecht ist nicht grösser, als sein Herr, noch ein Gesandter grösser als der ihn gesandt hat. . . In was für einen hohen Stand ihr in der Welt auch immer lebet, so seyd ihr doch ein Knecht Gottes, und Jesus Christus ist euer Herr. Was für eine Würde ihr in der Kirche auch immer bekleidet, so seyd ihr doch ein Gesandter Jesu Christi, und Jesus Christus hat euch gesandt. Jesus Christus ist mehr, als ihr seyd; warum wollet ihr euch also weigern, zu thun, was er gethan hat, euch, wie er, zu demüthigen, und die Tugenden auszuüben, die er ausgeübet hat? Wir sind insgesammt verbunden, unserem Meister nachzufolgen. Je höher aber iemand erhaben ist, desto mehr ist er dazu verbunden, weil er ausser dem, daß er dem Beyspiele Jesu Christi nachfolgen soll, auch noch, wie Jesus Christus,

andern

andern ein Beyspiel geben soll, indem er das Beyspiel Jesu Christi fortsetzt, und es den Gläubigen immer vom neuen vor die Augen stellet.

3. Die Belohnung, so damit verbunden ist

... Wenn ihr dieses wisset; so werdet 17.
ihr selig seyn, wenn ihrs thut. . . Ein ewiges Glück ist die Belohnung, die den treuen Nachfolgern Jesu Christi ist versprochen worden. Kann uns wohl etwas bey diesen Umständen schwer vorkommen? Wenn wir nun aber vollends gar die verborgenen Annehmlichkeiten kenneten, die schon ietzo eine Seele empfindet und schmecket, die sich bemühet, Jesu Christo nachzufolgen, die sich sein Leben bekannt macht, und die es nachzuahmen sucht, die sich nebst ihm demüthiget, die mit ihm leidet, die sich mit ihm kreuziget, welche die Liebe nebst ihm ausübet, die ihre Augen allzeit auf dieses göttliche Muster gerichtet hat, die sich niemals davon entfernet, und welche sich ihm alle Tage immer mehr und mehr zu nähern, und es immer vollkommener nachzuahmen suchet! O schönes Leben! Wie glücklich ist es! Wie viel innere Tröstungen, wie viel Schätze der Gnade, wie viel vollkommene Freuden, wie viel himm-

lische Ergötzlichkeiten; welche der Vorschmack von der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit sind, sind nicht unter diesem, dem äusserlichen Ansehen nach, demüthigen, sittsamen, dienstfertigen, beschwerlichen und leidenden Leben verborgen! Ach! werde ich denn gegen alles unempfindlich seyn? Wird mich nichts bewegen können, meinem Meister nachzufolgen? Wenn mich aber die Ehre, wenn mich die Liebe und die Pflicht, wenn mich die Belohnung nicht rühren; so müsse mich doch wenigstens die Strafe abschrecken, und die Schande anspornen! Wer Jesu nachfolget, wird glücklich seyn. Kann es aber wohl derjenige, der ihm nicht nachfolgen will, vermeiden, ewig unglücklich zu seyn? Ist er es nicht schon in dieser Welt? Denn was ist das für ein Leben, das man ausser Jesu führet? Ein Leben voller Gewissensbisse, Unruhe, Zerstreuung, Andachtlosigkeit, unaufhörlicher Sorgen und Bekümmernisse.

Dritter Punct.

Von dem Aergerniss der Verrätherey des Judas.

18. 1. Dieses Aergerniß ist vorhergesagt worden. . . Ich rede nicht von euch allen. Ich

Weis

weis, welche ich erwählet habe. Es müssen aber diese Worte der Schrift erfüllet werden: Derienige, der mit mir isset, wird den Fuß wider mich aufheben. . . Jesus Christus sagt seinen Aposteln, sie würden glücklich seyn, wenn sie dasienige ausübeten, was er sie gelehret hätte. Hier macht er uns bekannt, daß er dieses Glück nicht allen verspricht, weil er weis, daß einer von ihnen sich schon entschlossen hat, die Bedingung, welche zur Erlangung dieses Glücks erfordert wird, niemals zu erfüllen. . . Jesus kennet, so wohl in Ansehung des Gegenwärtigen, als auch des Zukünftigen, dieienigen genau, die er erwählet hat; dieienigen, die er zum Apostelamte, zum Christenthume, zum Klosterleben, zum geistlichen Stande, zum gemeinen, und zum vollkommenen Leben berufen hat. Er kennet dieienigen, die ihrem Berufe gefolget sind, und sich in den Stand, in welchen er sie berufen hat, begeben haben. Er kennet die, welche in demselben ihre Pflicht und Schuldigkeit beobachten, und auch die, so ihn verrathen, dieienigen, welche selig werden, und die, so sich in die Verdammniß stürzen werden. O! wie sehr soll nicht ein ieder fürchten, wie soll er nicht

Ps 40. 10.

bethen,

bethen, und auf seiner Hut seyn! Ein von Jesu Christo erwählter Apostel empöret sich wider seinen Meister, verkauft und verräth ihn! Welches Aergerniß! Wir wollen uns indessen nicht irre machen lassen. Dieses Aergerniß ist vorhergesagt worden, es ist erfolgt, und wird bis an das Ende der Welt immer wieder vom neuen gegeben werden. Es hat Leute gegeben, und es wird auch in Zukunft welche geben, die in den höchsten Ehrenstellen, in den vollkommensten Ständen, dem Judas in seiner Verrätherey nachfolgen, auf eine schändliche Art fallen, sich wider Jesum Christum, wider seinen Statthalter auf der Welt, wider seine Kirche empören, und sich an die Spitze seiner Feinde, und seiner Verfolger stellen werden. Dieses ist vorher gesagt worden, und es wird geschehen. Wir wollen uns nur hüten, daß wir dieses Aergerniß nicht geben mögen, und in der Demuth, in dem Gehorsame, und in der Unterthänigkeit bleiben, die uns der göttliche Meister so nachdrücklich empfohlen hat.

2. Die Vorherverkündigung dieses Aerger-
19. nisses wird ein Beweis. . . Ich sage es euch izo, ehe es geschiehet, damit, wenn es geschiehet, ihr mich für denienigen hal-

ter,

ret, der ich bin... Kann wohl die Verrätherey des Judas, kann wohl die Beschreibung der Leiden Jesu Christi, ja können wohl die Umstände seines Todes, die von den Propheten, und von ihm selbst sind vorhergesagt worden, uns ärgern, uns ungewiß und zweifelhaft machen? Werden sie nicht vielmehr ein deutlicher und unumstößlicher Beweis von der Gottheit Jesu Christi? Wer kann sonst, als Gott, die Begebenheiten so zusammen ketten, sie bekannt machen, sie den Menschen verkündigen, und in Büchern aufzeichnen lassen, welche die Archive der ganzen Welt werden? Und was kann derjenige, der diese Weissagungen auf sich anwendet, an den sie erfüllet werden, und welcher es zum voraus sagt, wie sie insgesammt an ihm werden erfüllet werden, was kann er sonst seyn, als wofür er sich ausgiebt, nämlich der Gesandte Gottes, der Sohn Gottes, das Wort Gottes, der Heiland und höchste Richter der Menschen? O! wie schön ist unser Glaube, wie fest gegründet, wie göttlich ist er! Redet, ihr Gottlosen aller Zeiten, haltet eure ungereimten und fabelhaften Lehrgebäude gegen diesen herrlichen Religionsplan, und schämet euch eurer Hirngespinnste, indem ihr Gott die Ehre gebet.

Wen-

Wandet uns nicht mehr die Irrthümer der Völker, die Secten der Christen, die Aergerniſſe der Kirche, die kleine Anzahl derer, die nach dem Evangelio leben, ein, alles dieſes iſt vorhergeſagt worden, und beweiſet immer mehr und mehr, daß der Glaube der Kirche göttlich und unumſtößlich iſt!

3. Das vorhergeſagte und erfolgte Aergerniß ſoll uns antreiben auf unſerer Hut zu ſeyn... Warlich, warlich, ich ſage euch, wer denienigen, den ich ſenden werde, aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich geſandt hat. . . Mit welcher Bereitwilligkeit, mit welcher Liebe und Begierde ſollen wir alſo nicht einen ieden Jünger Jeſu Chriſti aufnehmen, der von ihm und von ſeiner Kirche geſendet wird, der an dem Heile der Seelen, an der Erhaltung und Fortpflanzung des Glaubens arbeitet? Ihn aufnehmen, heißt Jeſum Chriſtum aufnehmen, es heißt Gott ſelbſt aufnehmen. Ihn aber abweiſen, ihn verwerfen, ihm übel begegnen, heißt ſich wider Jeſum Chriſtum, und den, der ihn geſandt hat, erklären.

Gebeth.

Gebeth.

So setzest du, o mein Heiland, nachdem du den Aposteln die Demuth empfohlen hast, sie in alle deine Rechte ein, und willst haben, man soll in ihrer Person nur dich ansehen und betrachten. Es werden mich also die Mängel und Gebrechen deiner Diener, deiner Gesandten, nicht abhalten, sie zu ehren, weil ich sonst alsdenn dir selbst meine Ehrfurchtsbezeigungen versagen würde. Mein Glaube wird durch die Aergernisse, welche erfolgen, nicht wankend gemacht werden, weil du sie vorhergesagt hast, und weil diese Vorhersagung ein Beweis von deiner Gottheit und von meiner Religion wird. Laß sie nur, o mein Gott, zu deiner Ehre, und zum Besten deiner Auserwählten gereichen, Amen.

CCLXXXII. Betrachtung.

Jesus hält die Passahmahlzeit mit seinen Aposteln, und sagt ihnen, es werde ihn einer unter ihnen verrathen.

Matth. 26, 20 - 25. Marc. 14, 18 - 21. Luc. 22, 17. 18.

1. Jesus fängt die Passahmahlzeit an. 2. Jesus sagt, es werde ihn einer von den Aposteln ver-

verrathen. 3. Jesus antwortet dem Judas, er werde ihn verrathen.

Erster Punct.

Jesus fängt die Passahmahlzeit an.

Luc. 17. 1. Indem er sie durchs Gebeth heiliget. . . Und nachdem er den Becher genommen hatte, dankte er. . . Das Gebeth vor dem Essen hieß Danksagung. Man verrichtete

Joh. 6. es, nachdem die Speisen aufgetragen waren,

11. um Gott dafür zu danken, daß er sie zu unserer Nothdurft verschaffte. Man verband das Segnen damit, Gott um seinen Beystand und Schutz anzurufen, damit das, was man zu sich nehmen würde, zur Erquickung dienen, und nicht schaden möchte. Das Gebeth nach dem

Matth. Essen hieß der Hymnus oder Lobgesang. Lasset

26, 30. Marc, uns diese Religionspflichten niemals verabsäu-

14, 26. men, sondern sie ohne Furcht beobachten, und eben so, wie sie Jesus Christus beobachtet hat, um uns ein Beyspiel zu geben.

2. Indem er sich nach der Gewohnheit richtete. . . Es war gewöhnlich, daß der Hausvater bey der Passahmahlzeit einen mit Weine angefüllten

füllten Becher segnete, und nachdem er daraus getrunken hatte, ihn den andern reichete, welche alle nach einander daraus trunken. Indem sich nun unser Heiland nach dieser Gewohnheit richtete, gab er den Becher den Aposteln, und sprach: **Nehmet ihn, und theilet ihn unter euch.** . . In eingeführten Sachen, die nicht böse oder unrecht waren, richtete sich unser Heiland nach der Gewohnheit, und vermied das Sonderbare. Eben so sollen auch wir es machen. Die wahre Gottesfurcht handelt einfältig, und hat nichts affectirtes an sich. . . Aber auf diesen ersten Becher sollte, bey dem Beschlusse der Mahlzeit, noch ein anderer kommen, der das letzte und größte Geschenk in sich hielt, das der Gottmensch seinen Jüngern bey seinem Abschiede machen konnte, und welches er seiner Kirche zu einem Zeugnisse seiner Liebe hinterlassen wollte.

3. Indem er die nahe bevorstehende Ankunft des Königreichs Gottes verkündiget. . . Denn ich sage euch, ich werde von der Frucht des Weinstocks nicht trinken, bis das Reich Gottes wird gekommen seyn Luc. 22, 18.

. . . Jesus hatte ihnen bereits gesagt, er wer-

de das Passah nicht eher wieder halten, als bis das Reich Gottes gekommen wäre, welches wenigstens eine Zeit von einem Jahre betrug; er setzt aber hier einen weit kürzern Zeitpunct an, der, wie es sich die Apostel vorstellen konnten, nur einige Tage ausmachen kann. Dieses war wirklich die bestimmte Zeit. Das Reich Gottes, von dem hier Jesus Christus redet, und dessen Zeit die Apostel so gern wissen wollten, ist die Erlösung der Menschen, die durch seinen Tod geschehen, und durch seine Auferstehung völlig vollbracht worden ist. Der auferstandene Jesus gelangte zu dem völligen Besitze seines Reichs, nachdem er alles erfüllet, was ihm sein Vater zur Erlangung desselben vorgeschrieben hatte; und auch in diesem neuen Stande läßt sich Je-
Apostg. sus Christus gefallen, mit seinen Aposteln noch
10, 41. zu essen und zu trinken. Man kann sich gar leicht vorstellen, mit welcher Freude die Apostel diese Nachricht anhörten, als sie sahen, daß sie dem grossen Gegenstande ihrer Hoffnung so nahe waren. Aber die Natur und Beschaffenheit dieses Königreichs war ihnen unbekannt. Sie wußten nicht, wie und wodurch es sollte errichtet werden. Sie wußten nicht, was in diesen wenigen Tagen geschehen, und was für

ein blutiges Schauspiel sie mit ansehen sollten.

O göttlicher Jesus, wie gütig verkündigest du deinen Jüngern die Errichtung deines Reichs! Wie weislich machst du ihnen nach und nach die Begebenheiten desselben bekannt! Wie ruhig und gelassen redest du von dem, was nicht anders, als durch die Vergiessung alles deines Blutes, kann vollstreckt werden! Mit welcher Liebe gehest du den Martern und den Tode entgegen!

Zweyter Punct.

Jesus sagt, es werde ihn einer von seinen Aposteln verrathen.

1. Das Betrübniß der Apostel; ein Betrübniß voll Liebe gegen ihren Meister. . . Und Matth. als sie zu Tische sassen, und assen, sprach 21. 22. er zu ihnen: . . . Warlich, warlich, ich sage euch: Einer von euch. . . der mit Marc. mir isset, wird mich verrathen. Und 18. 19. diese Worte verursachten ihnen ein grosses Betrübniß. . . Jesus hatte von dieser Verrätherey schon vor und nach dem Fußwaschen geredet, aber auf eine allgemeine und dunkle Art, wodurch die treuen Apostel nicht

beunruhiget wurden, und welche den treulosen Apostel konnte hoffen lassen, diese Verkündigung wäre nur ein ungewisser Verdacht, der von der Furcht herrührte. Es war der Ehre Jesu Christi, und der Erbauung seiner Kirche viel daran gelegen, daß es nicht schien, daß er unvermuthet wäre verrathen worden, oder daß er von dieser bösen That geredet hätte, ohne eine gewisse Wissenschaft, und eine umständliche Kenntniß davon gehabt zu haben. . . Die Apostel setzten ihre Mahlzeit vergnügt fort, und machten sich die größte Hoffnung, als ihnen Jesus gegen das Ende derselben sagte, einer unter ihnen werde ihn verrathen und überliefern. Als sie dieses hörten, wurden sie insgesammt bestürzt und traurig. Ihr Meister sollte verrathen, er sollte seinen Feinden überliefert werden, und zwar durch einen von seinen Jüngern, von einem unter ihnen! vor diesem Gedanken entsatzten sie sich. . . Dieser Gedanke betrübet noch heute zu Tage das Herz apostolischer Männer, und gläubiger Seelen, wenn sie an den grösten Festagen, die der Andacht gewidmet sind, bedenken, daß Jesus vielleicht von vielen wird verrathen, und unwürdig empfangen werden. Aber der Heiland läßt es zu; er hat sich diesem

Ver-

Verfahren aus Liebe zu uns bloß gestellet, und ebendieses soll unsere Dankbarkeit vermehren und unsern Eifer verdoppeln. Was Jesus zuließ, daß es bey der Einsetzung des h. Abendmahls geschehen sollte, ist ein Unterricht in Ansehung dessen, was in den folgenden Zeiten bey der feyerlichen Handlung der heiligen Sacramente geschehen sollte. Die Diener des Altars sollen sich dabey nach Jesu Christo richten; die Gläubigen sollen thun, was die Apostel gethan haben, die Sünder sollen sich scheuen, und das Schicksal des Judas zu vermeiden suchen.

2. Die Unruhe der Apostel; eine Unruhe voller Mißtrauen gegen sich selbst. . . Als sie über diese Worte sehr betrübt geworden waren. . . fieng ein ieder von ihnen an zu ihm zu sagen: Bin ich es, Herr? . . . Indessen offenbahrte sich der Verräther nicht; er verstellte sich, und seine Verstellung war eben so groß, als seine Bosheit. Er machte es, wie die andern, und schien von denselben Empfindungen der Ehrerbiethung und Liebe gerührt zu seyn. Da fieng ein ieder von den übrigen Aposteln, ob er sich gleich nichts bewußt war, an, ein Mißtrauen in sich zu setzen, für seine

Matth. 22. Marc. 19.

Person zu fürchten, und den Meister zu fragen: Bin ichs, Herr? . . . O mein Gott! in welcher Verlegenheit lässest du deine Freunde! Du kennest alle Herzen, du weist, welche in deiner Gnade und Liebe stehen, wenn sie sich zu dir nahen, und welche als Feinde kommen, weil sie eine Todtsünde begangen haben, und du beobachtest ein tiefes Stillschweigen! Willst du die Strafbaren nicht bekannt machen; so tröste wenigstens die Unschuldigen, und versichere sie, daß sie kommen können, und daß du mit der Vorbereitung des Herzens zufrieden bist. Aber nein; Jesus erklärt sich nicht. Er will haben, wir sollen uns des Zeugnisses unsers Gewissens versichern; wir müssen es also recht erforschen. Alsdenn sollen wir unser Vertrauen auf ihn setzen; aber eine heilsame Furcht soll machen, daß wir uns selbst niemals trauen. Weit gefehlt, daß uns diese Gesinnungen von dem Genusse des h. Abendmahls abhalten sollen, sie sind vielmehr die nöthige Vorbereitung, die wir dazu mitbringen sollen. Er wird uns schon, wenn es ihm gefällt, trösten, und die Süssigkeit seiner Liebe schmecken lassen; aber niemals mit einer vollkommenen Gewißheit und Versicherung, welche sich zu dem Zustande des gegen-

genwärtigen Lebens nicht schickt, und der Demuth nachtheilich seyn würde.

3. Die Antwort, die Jesus seinen Aposteln giebt; eine Antwort voller Weisheit, Eifer und Vorsichtigkeit. . . 1. Er will den Verräther nicht bekannt machen. . . Er antwortete Matth. aber, und sprach zu ihnen: Es ist einer 23. von den Zwölfen, der nebst mir mit der Marc. Hand in die Schüssel eintunket. . . Eben 20. der wird mich verrathen. . . Jesus antwortete nicht auf die Frage, welche die treuen Apostel an ihn thaten; das würde geheissen haben, bekannt machen, wer der treulose wäre. Er versicherte nur vom neuen, daß derjenige, der ihn verrathen würde, itzo mit ihm aus einer Schüssel äsfe, mit ihm an einem Tische säsfe, mit ihm einerley Speisen genösse, mit einem Worte, daß es einer von den Zwölfen wäre, der mit ihm speisete. . . 2. Er verkündiget seinen Tod. . . Des Menschen Sohn Matth. gehr zwar dahin, wie von ihm geschrie- 24. ben ist. . . Jesus verkündiget seinen Tod all- Marc. zeit mit derselben Ruhe und Gelassenheit, und als eine blosse Reise; allzeit mit derselben Gewißheit, als eine in der Schrift vorhergesagte 21.

Sache; allzeit mit demselben Gehorsame, als die Vollstreckung der Befehle seines Vaters, die in den heiligen Büchern aufgezeichnet wären. Eben so sollen auch wir unsern Tod betrachten und annehmen, um ihn dem Tode Jesu Christi ähnlich zu machen. . . 3. Er droh-

Matth. 24. Marc. 21. het dem Strafbaren. . . Aber wehe demjenigen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird; es wäre besser für ihn gewesen, wenn er niemals auf die Welt gekommen wäre. . . Wer wird bey einer solchen Drohung nicht zittern! Welcher Sünder wird so verwegen, und ein so grosser Feind von sich selbst seyn, um sich an der Person Jesu Christi zu vergreifen, und sich erfrechen, ihn, wenn er in Todtsünden lebt, zu empfangen, und sich dabey in die Gefahr begeben, sein Herz auf immerdar zu verstocken, als ein Verzweifelter zu sterben, und ewig verdammt zu werden! Ach! wer dem Judas in seiner Verrätherey nachfolgt, soll befürchten, daß er mit ihm ein gleiches Schicksal haben werde!

Dritter Punct.

Jesus antwortet dem Judas, er werde ihn verrathen.

Matth. 25. Judas, der ihn verrieth, fieng auch an

an zu reden, und sprach zu ihm: Meister, bin ich es? Jesus sprach zu ihm: du hast es gesagt.

1. Was bewog den Judas, zu fragen, wie die andern fragten? Bishero hatte er nichts gesagt; nichts verrieth bey ihm die Bosheit seiner Seele; warum redet er denn also hier, wie die andern, und warum fragt er Jesum unter allen zuletzt: Bin ich es? Was nöthigt ihn, dieses zu thun? Etwan Jesu schreckliche Drohung? Nein; dergleichen Sünder erschrecken vor dem Zukünftigen nicht. Oder die Antwort, die Jesus den Aposteln gab, als er zu ihnen sagte: Derjenige, der nebst mir mit der Hand in die Schüssel eintunket, der wird mich verrathen? Wurden diese Worte, die in einem allgemeinen Sinne konnten genommen werden, nicht bey einer Gelegenheit gesagt, die den Judas befürchten ließ, der Verdacht möchte auf ihn fallen? Es konnte dieses gar wohl geschehen. Denn die Sünder, die sich vor Gott nicht fürchten, fürchten sich gar sehr vor den Menschen, und werden auf dieser Seite von dem geringsten beunruhiget. Ist es nicht auch Jesu Vorsichtigkeit, welcher,

ob er gleich gefragt wurde, dennoch niemanden nennete? Es konnte auch dieses seyn. Denn die Sünder sind niemals kühner und verwegener, als wenn sie glauben, sie könnten sich auf die Liebe und Gütigkeit derer, die sie kennen, verlassen. Vielleicht wollte er es auch nur, wie die andern, machen, und sich durch sein Stillschweigen nicht unterscheiden? Vielleicht wollte er auch den Heiland versuchen, und durch ihn selbst versichert werden, ob man ihn kennete, oder nicht? Es giebt Sünder, die so verblendet sind, daß sie sich bey allen Bissen ihres Gewissens, welche sie nicht hören wollen, unterstehen vor den Heiland zu treten, und ihn wegen ihres Zustandes zu fragen, damit sie sich durch diese falsche Nachahmung der Frommen und Gerechten beruhigen, und auf diese Art bey den hochwürdigen Sacramenten einfinden können.

2. Was bewegt Jesum, ihm zu antworten? ... Jesus hatte den übrigen Aposteln, welche ebendiese Frage an ihn gethan hatten, keine Antwort gegeben; er antwortet aber dem Judas ganz deutlich: **Du hast es gesagt**; das heißt, du bist es. Es ist dir nicht unbekannt,

kannt, und ich kenne alle deine Gedanken, ich weis alles, was du thust und vornimmst. Jesus antwortet dem Judas auf diese Art; 1. um ihm alle Ausflüchte zu benehmen, um ihn zu bewegen, in sich zu gehen, und ihm denienigen bekannt zu machen, den er verrathen wollte. . . 2. Er antwortet dem Judas, und nicht den übrigen, weil er allen übrigen nicht hätte antworten können, ohne den Strafbaren bekannt zu machen; da er hingegen dem Judas, welcher allein und besonders fragte, so antworten konnte, daß die übrigen nicht wußten, was er ihm geantwortet hatte. Welche Gütigkeit! Welche Herablassung! . . . Jesus wollte uns hiermit auch noch eine Abbildung von demienigen machen, was in Zukunft geschehen würde, wenn man sich bey dem Tische des Herrn einfände. Jesus giebt den Frommen und Gerechten, die in seiner Gnade stehen, keine Versicherung; er sagt aber dem Sünder klar und deutlich: Du bist derienige, der mich verräth; die Todtsünde herrschet in deinem Herzen; du kömmst, das h. Abendmahl unwürdig zu geniessen, und du hast dich durch eine gottesräuberische Beichte dazu vorbereitet. Du weißt es, du kannst es dir selbst nicht leugnen: **Du hast es gesagt.** Der Sünder,

der

der diese schrecklichen Worte höret, müsse zittern und sich entfernen; aber der Gerechte, dem das Gewissen keine solchen Vorwürfe macht, müsse in den Schranken einer heiligen Furcht, einer tiefen Demuth bleiben, ohne daß diese Empfindung das Vertrauen und die Liebe in ihm zernichtet, und ihn so gar von der himmlischen Speise abhält, in welcher er seine Stärke und sein Leben finden soll! Niemand weis, ob er liebens, oder hassenswerth ist. Diese Ungewißheit, in welcher wir gelassen werden, soll bey uns drey gute Wirkungen hervorbringen: 1. Sie soll uns in der Demuth erhalten. 2. Sie soll uns im Vertrauen auf Gott üben. 3. Sie soll uns antreiben, für die Ruhe und Gelassenheit zu büssen, bey welcher wir in der Sünde gelebet haben, ob wir gleich gewiß wußten, daß wir darinnen lebten.

Pred. Sal. 9. 1.

3. Was hält den Judas nach einer solchen Antwort noch zurück? . . . Judas, du bist bekannt, du kannst nicht mehr daran zweifeln; wie frech bist du also nicht, daß du dich noch unterstehest da zu bleiben? Gehe fort, entferne dich, beweine dein böses Vorhaben, es ist noch Zeit dazu; oder wenn du ja dabey beharrest,

so

so gehe wenigstens hin, es auszuführen. Beschimpfe die Gesellschaft der Gerechten, unter welchen du dich befindest, nicht länger! Der Ort, wo du bist, ist ein heiliger Ort, höre auf, ihn durch deine Gegenwart zu verunreinigen! Bald werden die göttlichen Geheimnisse allda gewirket und ausgetheilet werden. Man wird sie dir nicht versagen, man wird sie dir, wie den andern, austheilen; indem du sie aber empfängst, wirst du dein Gerichte essen und 1 Cor. trinken, du wirst, so zu sagen, das Urtheil dei- 11,29. ner Verdammung bis in das Innerste deines Eingeweides eingraben. Erspahre dir dieses Schrecken und Entsetzen, und mache dich einer so schrecklichen Entheiligung nicht schuldig! Aber Judas, der gegen alles taub und unempfindlich ist, hat sich vorgenommen, bey seinem Vorsatze zu bleiben, und die Hartnäckigkeit und Kühnheit aufs höchste zu treiben. Sollte er indessen aber keine Gewissensbisse in sich verspühren? Was hält ihn also zurück? Ach! was die Sünder noch täglich bey dem Tische des Herrn zurückhält, und sie bewegt, das h. Abendmahl unwürdig zu geniessen. Judas bleibt: 1. Weil er nur Jesu Christo bekannt war, und das achten die Sünder für nichts. 2. Weil er

gewiß

gewiß glaubte, Jesus Christus werde ihn den andern nicht bekannt machen. Wenn ein augenscheinliches Wunder die ruchlosen Sünder vor dem Tabernackel bekannt machte; so würden sie sich hüten, sich bey demselben einzufinden, und es würde ohne Zweifel niemand eher bey dem Altare erscheinen, als bis er sich vor-
1. Cor. her recht geprüfet hätte. Weil man aber so et-
11/28. was daselbst nicht befürchtet; so gehet man ohne Vorsichtigkeit, wie ohne Furcht, hin. 3. Weil er befürchtete, er möchte, wenn er fortgienge, zu erkennen geben, daß er strafbar wäre. Seine Absicht war, um seine Treulosigkeit zu verbergen, sich nicht eher, als nebst den andern, wegzubegeben, und die Zeit, wenn man sich würde wegbegeben haben, anzuwenden, sein böses Vorhaben auszuführen. Man unterläßt nicht, wie andere, zum Abendmahle zu gehen. Man hat das Herz nicht, von einer Communion wegzubleiben; und ehe man seiner Leidenschaft entsagt, sich einen Verweis zuziehet, oder den unseligen Zustand, in welchem man lebet, muthmassen läßt; so trotzet man demienigen, was am schrecklichsten ist, man genießt das h. Abendmahl unwürdig, und läuft

Gefahr,

Gefahr, sich vollens zu verstocken, und seine Verdammung vollkommen zu machen.

Gebeth.

O mein Gott! laß nicht zu, daß ich iemals die Missethat des Verräthers begehe, dessen Heucheley und Verstockung ich verabscheue! O! Welches Mißtrauen soll ich nicht in mich selbst setzen, wenn du meine Schwachheit nicht durch deine Gnade unterstützest. Ich setze mein Vertrauen nur allein auf dich, o Herr. Erbarme dich meiner, laß nicht zu, daß ein Kind, welches du an dem Reiche Gottes hast Theil nehmen lassen, das du deinen Aposteln verkündigtest, und welches gekommen ist, und worein du mich geführt hast, ein Treuloser, ein Ruchloser wird, der sich an dir, o Jesu, selbst vergreift! Erzeige mir vielmehr die Gnade, daß ich in dem Reiche, welches bis zu mir gekommen ist, ein treuer Unterthan bin, und würdig werde, dich in deinem himmlischen Reiche zu sehen, und nebst dir in demselben zu herrschen und zu regieren, Amen.

CCLXXXIII.

CCLXXXIII. Betrachtung.

Einsetzung des h. Abendmahls.

Matth. 26, 26-29. Marc. 14, 22-25. Luc. 22, 19-20.

Wir können hier das h. Abendmahl, 1. Als ein Sacrament; 2. Als ein Opfer, betrachten.

Erster Punct.

Vom h. Abendmahle, als einem Sacramente.

1. Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi... Als sie aber assen, (1) Matth. 26, 26. nahm Jesus das Brod segnete es, brach es, und gab es seinen Jüngern, indem er sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, welcher für euch gegeben Marc. 22-24. wird; thut das zu meinem Gedächtnisse. Als er hierauf den Becher nahm, dankete er, und gab ihnen denselben, indem Luc. 19. 20. er sprach: Trinket alle daraus; denn das ist mein Blut, das Blut des neuen Testamentes (Bundes), welches für viele, zur Vergebung der Sünden, vergossen wird... und sie tranken alle daraus...

Kann

(1) Die Anmerkung ist am Ende dieser Betrachtung befindlich.

Kann man an Jesum Christum glauben, und doch die Wirklichkeit seines Leibes und Blutes nicht glauben, nachdem sie der h. Paulus mit so deutlichen Worten wiederholt hat, die mit dem Versprechen unsers Heilandes so übereinstimmen? Wir wollen also das Geschenk, welches uns unser Heiland macht, geniessen. Es ist sein Leib und sein Blut, was er uns giebt. **Das ist mein Leib, das ist mein Blut.** 1. Cor. Diese Worte sind klar und deutlich. Es würde eine Treulosigkeit seyn, daran zu zweifeln. 11, 23-26. Joh. 6, Wenn wir dieses Geheimniß nicht einsehen; so 48. hat es dieses nebst allen übrigen gemein. Und deswegen hat uns der h. Johannes gleich zu Joh 13, Anfange des h. Abendmahls an der Allmacht 3. Jesu Christi erinnert. Deswegen haben uns die heiligen Kirchenlehrer gesagt, wir sollten hier nicht unsern Sinnen glauben, nur unserem Glauben Gehör geben, und den Worten desjenigen glauben, welcher gesagt hat: **Es werde Licht.** Deswegen hat sich die Kirche, die uns nicht betriegen kann, dem ersten Neulinge (1) widersetzt, welcher, weil ihm dieses Geheim-

(1) Berengarius im 11. Jahrhunderte, dessen Ketzerey Calvinus im 16. Jahrhunderte wieder aufgewärmt hat.

heimniß zu hoch war, das Bild an die Stelle der Wirklichkeit, und seine eigenen Gedanken an die Stelle der göttlichen Wirkung setzen wollte. Deswegen hat sie diejenigen von sich ausgetrieben, welche diese Ketzerey seit dem erneuert, oder die Worte ihres göttlichen Bräutigams auf irgend eine Art eingeschränket haben. Ich glaube es also, o Herr, ohne mich zu bedenken; ich glaube es nebst deiner heiligen Kirche; ich glaube es, weil du es gesagt hast, weil du Worte des ewigen Lebens hast, und weil deine Allmacht unendlich ist. Ich glaube, daß unter den Gestalten des Brodes und des Weins dein verehrungswürdiger Leib und dein kostbares Blut ist; daß es nicht mehr Brod, nicht mehr Wein ist, sondern du selbst bist. Was für ein Vorzug ist es nicht, dich auf solche Art zu besitzen! Man mag also dein göttliches Sacrament entweder in unsern Tabernakeln aufbewahren, oder es auf unsere Altäre stellen, oder durch die Gassen tragen; so werde ich dir allenthalben nachfolgen, ich werde dich überall verehren, ich werde überall deine Gegenwart geniessen, und mehr versichert seyn, daß ich mich bey dir befinde, als wenn ich mit meinen Augen sähe. Welches Glück, welcher Trost!

2. Sacrament der Speisung und Erquickung unserer Seelen. . . Esset, trinket. Jesus hat dieses hochwürdige Sacrament nicht nur eingesetzt, unsere Ehrfurchtsbezeigungen anzunehmen; sondern er hat es gethan, unsere Seelen zu erquicken, uns zur Speise zu dienen, und uns sein Leben mitzutheilen; ein göttliches Leben, ein ewiges Leben, ein Leben der Seele, welches sich bis über unsere Leiber verbreiten wird, und vermöge dessen sie Jesus, nachdem er sich im Leben mit ihnen vereiniget hat, am jüngsten Tage wieder auferwecken wird. Jesus Christus hat uns hiervon selbst benachrichtiget. . . Dieses ist also, o mein Heiland, die Speise und der Trank, wovor die Capharnaiten einen solchen Abscheu hatten. O! wie reich ist deine Weisheit an Mitteln, und wie bewundernswürdig ist deine Macht! Wenn sie aber einen natürlichen Abscheu vor einer Mahlzeit hatten, deren Geheimniß ihnen unbekannt war, soll ich, dem es bekannt ist, nicht von einer andern Art von Furcht und Schrecken überfallen werden, welche mich schlechterdings abhält, mich bey dieser göttlichen Mahlzeit einzufinden? Da ich weis, daß, wenn ich eine einzige von diesen Gestalten em- Joh. 6, 48.

pfange, ich deinen Leib, dein Blut, deine Seele und deine Gottheit empfange; da ich ein elender und unwürdiger Sünder bin, werde ich mich wohl unterstehen, diese göttliche Speise zu empfangen, und das Brod der Engel zu essen? Aber du befiehlst es; du donnerst, du drohest, wenn ich diese Speise nicht genieſſe. Wenn ich sie aber genieſſe; so versprichst du mir das Leben. Herr, ich will dir gehorchen, du weißt besser, als ich, was deiner Grösse anständig ist, und was meine Schwachheit bedarf. Komm also, göttlicher Jesus, weil du kommen willst, komm zu mir, so unwürdig ich auch immer bin. O Grösse, o Abgrund von Barmherzigkeit! verwandle mich in dich, theile mir dein Leben mit, lebe in mir, und gieb, daß ich nur durch dich lebe!

3. Sacrament der Vereinigung und der Liebe... Wir empfangen nicht etwan eine todte und vergängliche Speise; sondern Jesus Christus kömmt voll Leben und Herrlichkeit zu uns, als der Bräutigam unserer Seele, um uns mit seinen Gütern zu bereichern, bey uns zu bleiben, sich mit uns zu vereinigen, und uns die Grösse seiner Liebe zu erkennen zu geben.

Ein

Eine genaue und inige Vereinigung, weil er selbst in uns einkehrt, und sich uns einverleibet. Eine keusche, reine, und geistliche Vereinigung, die ganz im Glauben geschiehet. Eine göttliche Vereinigung, weil Jesus Christus mit seiner Gottheit kömmt, die unzertrennlich ist, und durch welche wir mit ihm, mit dem Vater und mit dem h. Geiste vereiniget werden. Eine leichte Vereinigung. Um sie zu erleichtern, hat Jesus Christus alle Gesetze der Natur, uns zum Besten, umgekehrt. Eine geheime, geheimnißvolle, und verborgene Vereinigung. Ein ieder siehet eine Person, die das h. Abendmahl genießt; aber niemand siehet die Lebhaftigkeit ihres Glaubens, die Inbrunst ihres Herzens, die Entzuckungen ihrer Seele, die Mittheilungen, die Einsichten und die Gunstbezeigungen, die sie von ihrem keuschen Bräutigame erhält. In diesem glücklichen Augenblicke, bey diesem geheimnißvollen Stillschweigen, schmecken die heiligen Seelen die unaussprechlichen Süssigkeiten der göttlichen Liebe, welche die zerstreueten Seelen nicht glauben, nicht kennen, ia nicht einmal muthmassen, welche aber ein Vorschmack von der Glückseligkeit des Himmels sind. Ach! wir würden sie, wie Joh. 6, 57.

sie, schmecken, wenn wir uns, wie sie, dazu vorbereiteten, wenn wir unser Herz von aller Anhänglichkeit losmachten, und nur für unsern göttlichen Bräutigam leben, Gedanken, Verlangen und Liebe hätten.

Zweyter Punct.

Vom h. Abendmahle, als einem Opfer.

1. Ein wahres Opfer. . . Und das Opfer ist zuvörderst Jesus Christus selbst, der sich in einem Zustande des Todes befindet, indem sein Leib geistlicher Weise von seinem Blute, der erste unter den Gestalten des Brodes, und das andere unter den Gestalten des Weins abgesondert ist, um uns durch diesen geheimnißvollen Tod den wirklichen Tod, den er am Kreuze gelitten hat, vorzustellen. Melchisedechs Opfer, welches in Brode und Weine bestund, war das Bild von diesem, und dieses erfüllet das Bild auf eine ganz göttliche Art, vermöge welcher Jesus Christus, unter den sichtbaren Gestalten des Brodes und des Weins, Gott seinem Vater geopfert und dargebracht wird. . . 2. Der Priester ist Jesus Christus, der sich hier selbst, wie bey dem ersten Abendmahle, opfert, und

wie

wie er sich am Kreuze geopfert hat. Durch dieses Opfer giebt er zu erkennen, daß er wahrhaftig ein Priester nach der Weise Melchisedechs ist, welcher als König und Priester Brod und Wein opferte. Unser Heiland erfüllet dieses Bild, nicht nur weil er sich unter den Gestalten des Brodes und Weines opfert; sondern auch noch wegen seines zeitlichen Ursprunges, indem er von dem königlichen Stamme Juda, und nicht von dem levitischen Stamme Aarons ist. Weil aber das Priesterthum Jesu Christi ein ewiges Priesterthum war, und folglich sein Opfer auch ein ewiges Opfer seyn sollte; so setzt er untergeordnete Priester, damit sie seine Stelle vertreten, in seinem Namen handeln, und durch ihre sichtbare Verrichtung, dasselbe Opfer, dessen unsichtbarer, vornehmster und allerhöchster Priester er selbst ist, auf dem Erdboden bis an das Ende der Welt eben so möge geopfert werden, wie er es selbst das erstemal geopfert hat. Die ersten Priester von diesem zweyten Range waren die Apostel, welchen er diese hohe Würde verlieh, und diesen erhabenen Charakter mittheilte, als er zu ihnen sagte: **Thut** Luc. 19.
dieses zu meinem Gedächtnisse. . . 3. Die Handlung des Opfers, oder die Schlachtung; die-

1. Cor. se machen die Worte der Wandlung selbst aus:
11, 24. 25. Das ist mein Leib; das ist mein Blut. Durch diese Worte wird Jesus Christus gegenwärtig dargestellt; das Brod und der Wein werden in seinen Leib und in sein Blut verwandelt; und durch ebendiese Worte wird, als mit einem geistlichen Schwerte, das unsichtbare Opfer auf eine geheimnißvolle Art geschlachtet, und in einen Zustand des Todes versetzt. Denn obgleich Jesus Christus begleitungsweise unter einer ieden Gestalt, und unter einem ieden sichtbarlich getheilten Stückchen einer ieden Gestalt, ganz und lebendig ist; so ist doch, in Kraft der Worte, nur sein Leib unter der Gestalt des Brodes, und nur sein Blut unter der Gestalt des Weins; und dieser geheimnißvolle und nicht blutige Zustand des Todes, ist das Gedächtniß und die Vorstellung des wirklichen und blutigen Todes, den er am Kreuze gelitten. Welche Wunder! Welche Grösse, welche Maiestät, welche Weisheit, welche Macht, welche Liebe! Mit Recht und mit gutem Grunde nennet man die Messe die heiligen Geheimnisse. Fürchterliche und göttliche Geheimnisse! Mit welcher Ehrerbiethung sollen wir ihnen nicht beywohnen! O wie erhaben sind diejenigen

gen, welche den Gewalt haben diese heiligen Geheimnisse zu wirken! Wie sehr sollen wir sie, und wie sehr sollen sie sich selbst in Ehren halten!

2. Ein einiges Opfer. 1. Ein einiges, das an die Stelle aller alten Opfer gekommen ist. Die Opfer der Götzendiener wurden den Teufeln gebracht; dieses Opfer hat sie zernichtet. Die Opfer des natürlichen und mosaischen Gesetzes waren nur vorbildende Opfer; und dieses ist an ihre Stelle gekommen, weil es alle ihre Verschiedenheiten auf eine vorzügliche Art in sich fasset, weil es alle ihre Bilder erfüllet, und alle ihre Wirkungen auf eine weit vortrefflichere und ganz göttliche Art hervorbringt. . . 2. Ein einiges Opfer, und kein anderes, als das Opfer des Kreuzes. Hier ist dasselbe Opfer, und derselbe oberste Opferpriester, es ist dasselbe Verdienst und derselbe Endzweck. **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist der Becher (Kelch) meines Blutes, welches für euch vergossen wird...** Es ist nur in der Art und Weise ein Unterschied. Am Kreuze wurde das Opfer vermittelst eines wirklichen, grausamen und schmählichen Todes gebracht; hier ist der Tod ein geheimnvoller

und nicht blutiger Tod, welcher den Tod des Kreuzes vorstellet, und das immerwährende Andenken desselben ist, aber ohne Leiden und ohne Beschimpfung; er wird vielmehr von den Ehrfurchtsbezeigungen, von der Verehrung und Anbethung, von der Dankbarkeit und Liebe der ganzen Kirche begleitet, die sich mit ihrem Haupte vereiniget, und sich geistlicher Weise mit ihm opfert. In diesem Verstande sagt auch unser Heiland zu seinen Aposteln: **Thut das zu meinem Gedächtnisse**, zum Andenken meines Leidens, meines Todes, meiner Auferstehung, meiner Himmelfahrt, meiner Ewigkeit, und aller meiner Geheimnisse. . .

3. Ein einiges Opfer, und das Opfer aller Oerter und aller Zeiten. Was wir ietzo thun, das hat auch Jesus Christus selbst im h. Abendmahle gethan. Der Priester, der seine Stelle vertritt, der in seiner Person handelt, und welcher seine Worte ausspricht, verwandelt das Brod und den Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi, und opfert ihn Gott in diesem Zustande des Todes unter den sichtbarlichen Gestalten des Brodes und des Weins. Es ist alle Tage, und an allen Orten dasselbe Opfer, und es wird auch bis an das Ende der Welt dasselbe

le Opfer seyn und bleiben. Es ist der Leib, der für uns ist gegeben worden, der für uns gegeben wird, und der allzeit für uns wird gegeben werden; es ist der Becher oder Kelch, welcher ist ausgetheilt worden, aus den die Apostel getrunken haben, aus den die Priester trinken, und welcher bis an das Ende der Welt auf diese Art wird ausgetheilt werden. Es hat also von dem Meßopfer Gott durch den Propheten Malachias gesagt: **Vom Morgen bis zum Abend ist mein Name groß unter den Völkern; an allen Orten opfert man meinem Namen, und bringet ihm ein reines Opfer.** Mal. I. 11. . . Jesus Christus ist dieses Opfer, es ist allzeit dasselbe, allzeit ein reines Opfer, auch so gar in den unreinesten Händen; das Opfer, welches man Gott an allen Orten bringt, indem man die h. Messe hält. O! wie wunderbar ist dieses Werk! Wie sollen uns nicht diese Gedanken mit Andacht, Ehrerbiethung und Liebe erfüllen, und das Verlangen in uns erregen, keinen Tag hingehen zu lassen, ohne dem h. Meßopfer beyzuwohnen!

3. Ein nothwendiges Opfer. . . 1. Zur christlichen Religion. Der äusserliche und öf-

fent-

fentliche Gottesdienst, der von der Religion angeordnet und eingerichtet wird, hat nichts grösseres, als dieses Opfer. Eine Religion, die kein Opfer hat, verdienet diesen Namen nicht, und schickt sich auch für Menschen nicht. Die wahre Religion hat, seit Adams Zeiten, allzeit ihre Opfer gehabt, welche unter dem Gesetze noch sind vermehrt worden. So gar die falschen Religionen haben ihre Opfer gehabt, ob es gleich gottlose Opfer waren, die dem Teufel gebracht wurden. Warum sollte also die christliche Religion, die das Ende des Gesetzes, und die Wahrheit ist, die an die Stelle der Bilder gekommen, ohne Opfer bleiben? Was ist also die Religion der neuen Ketzer für eine Religion, die von keinem Opfer etwas wissen, und auch keines bringen? . . . Sie sagen, sie hätten das Opfer des Kreuzes, und erinnerten sich desselben täglich. Aber das blutige Opfer des Kreuzes ist nur einmal gebracht worden; das Andenken und die geistliche Darbringung desselben, die man verrichten kann, ist kein Opfer. Wir haben das Opfer des Kreuzes auch, und wir haben keine andern; wir haben es aber so, daß wir es erneuern, daß wir es täglich vom neuen opfern, weil wir dasselbe Opfer haben,

und

und weil die Diener Jesu Christi, die in seinem Namen handeln, ihn, im Namen der ganzen Kirche, Gott, seinem Vater, täglich schlachten und opfern. . . 2. Ein Opfer, das zur Ehre Gottes nöthig ist. **Mein Name ist groß, weil man mir an allen Orten ein reines Opfer bringet.** Mal. 1. 11. Nur das Opfer der christlichen Religion ist ein solches, das sich für Gott schickt, weil nur das Opfer, das man dabey schlachtet, mit der Grösse desjenigen, dem man es bringt, vollkommen übereinstimmet. Es ist ein Gott, der einem Gott als ein Opfer dargebracht wird; ein Gott, der Mensch geworden ist, der sich in seiner Menschheit erniedriget hat, der sich martern, schmähen und beschimpfen lassen, der sein Blut vergossen, und sein Leben für die Ehre seines Namens, und die seiner unendlichen Majestät zugefügten Beleidigungen wieder gut zu machen, hingegeben hat. Nur in Betrachtung dieses Opfers hat Gott die Opfer des alten Testamentes angenommen. Nur vermittelst dieses Opfers kann man Gott mit einem Dienste ehren, den er nicht mehr verwerfen kann, und der seiner würdig ist. . . 3. Ein Opfer, das zu unsern Bedürfnissen nöthig ist. Was für ein Glück, dem heiligen Meßopfer

opfer beywohnen zu können; es für uns halten lassen zu können; uns der Absicht nach mit dem Priester, der es bringt, vereinigen, und uns selbst durch seine Hände opfern zu können! Dieses anbethenswürdige Opfer setzt uns in den Stand, Gott alles, was wir ihm schuldig sind, gehörig abtragen zu können. Durch dasselbe erweisen wir ihm den allerhöchsten Dienst, den seine Oberherrschaft, und seine unendliche Majestät von seinen Geschöpfen fordert. Durch dasselbe danken wir ihm für alles Gute, womit er uns überschüttet hat, und für dieses Opfer selbst, welches er uns gegeben; und unsere Danksagungen gleichen seinen Wohlthaten. Durch dasselbe bitten wir für uns und andere um alle Güter und allen Beystand, den wir nöthig haben; und dieses Gebeth kann nicht verworfen werden. Durch dasselbe befriedigen wir endlich die göttliche Gerechtigkeit, und bezahlen ihr mehr, als wir ihr schuldig sind, weil dieses Versöhnungsopfer an sich selbst von einem unendlichen Werthe ist. Wir bringen es nicht nur für die Lebendigen, sondern auch für die Verstorbenen, welche in dem Fegfeuer noch für Fehler zu büssen haben. Unsere Sünden sind ohne Zweifel dasjenige, was uns in diesem

Leben

Leben am meisten beunruhigen soll. Nun treffen wir aber an diesem Opfer dasienige an, womit wir uns trösten, und unsern Bedürfnissen abhelfen können. Um uns davon zu versichern, hat unser Heiland hier der Vergebung der Sünden ausdrücklich gedenken wollen. Da wir nun so viel Sünden haben; so lasset uns doch dieses Opfer darbringen, das sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen hat. Matth. 28.

Gebeth.

Ja, o du heiliges und göttliches Opfer, ich will mich in meinem Leben mit dir vereinigen; ich will mit dir das Opfer meines Lebens vollbringen. Wenn die Stunde wird herbeygekommen seyn; so will ich mit dir sterben, und von deinem zur Vergebung der Sünden vergossenen Blute alles hoffen, Amen.

Anmerkung

Ueber die Einsetzungsworte des h. Abendmahls.

Das h. Abendmahl wurde gegen das Ende der Passah- oder gesetzlichen Mahlzeit eingesetzt, als einige schon aufgehört hatten zu essen, ande-

re

re aber noch ein wenig assen, wie es gegen das Ende einer Mahlzeit zu geschehen pflegt.

Unser Heiland war einer von denen, welche nicht mehr assen, wie solches der h. Lucas und der h. Paulus ausdrücklich sagen. Judas aß nebst einigen andern noch, wie aus dem h. Johannes, Cap. 13. v. 26. 285. Betrachtung erhellet. Daher kommen die Ausdrücke des h. Matthäus und des h. Marcus: Coenantibus, manducantibus.

Wenn der h. Lucas und der h. Paulus nur sagen, Jesus habe gegessen, wenn sie von der Segnung des Bechers oder Kelchs reden; so hindert dieses nicht, daß man es nicht auch von der Segnung des Brodes verstehen könne, weil das eine mit dem andern verbunden war.

Diese Worte des h. Matthäus, **trinket alle daraus**, hatten die Absicht, den ersten zu erkennen zu geben, sie sollten trinken, aber auch den letzten etwas übrig lassen; sie waren also nur an die gegenwärtige Apostel gerichtet. Es merket auch der h. Marcus an, daß sie alle daraus tranken. Wenn der h. Marcus sagt, sie hätten

alle

alle daraus getrunken, ehe er die Segensworte anführt; so ist dieses eine geringe Anticipation, die man leicht bemerkt, und welche keiner Schwierigkeit unterworfen ist.

CCLXXXIV. Betrachtung.

Jesus sagt seinen Aposteln zum andern-male, daß ihn einer unter ihnen verrathen werde.

Luc. 22, 21 - 23. Joh. 13, 21 - 22.

1. Jesu heftige Gemüthsbewegung. 2. Seine Drohung. 3. Die Bestürzung der Apostel.

Erster Punct.

Jesu heftige Gemüthsbewegung.

Als Jesus dieses gesagt hatte (1), wur-Joh. 21.
de er unruhig, und sagte ihnen, was
ihm begegnen sollte. . . und er sprach zuLuc. 21.
ihnen: Warlich, warlich, ich sage euch,
einer

(1) Dieses ist weiter nichts, als eine Verbindung, welche aber nicht beweiset, daß nichts unter ihnen vorgegangen wäre, wie Matth. 19, 1. u. f.

einer von euch wird mich verrathen... Derjenige, welcher mich überliefern wird, ist mit mir am Tische... Als Jesus dieses das erstemal gesagt, hatte er mit seiner gewöhnlichen Sanftmuth und Gelassenheit geredet; hier sind seine Worte lebhaft, und er scheint selbst ganz bewegt zu seyn...O Jesu! was kann also den Frieden deiner grossen Seele, stören! Sie wird nur beunruhiget, weil du es willst, und in so fern du es willst. Ach! du entsetzest dich vor der bösen That des Judas, und wirst über das unglückliche Schicksal dieses verstockten Apostels unwillig. **Derjenige, sprichst du, welcher mich verrathen wird, ist mir mir am Tische!** Ja, am Tische meines Leibes und meines Blutes! Ich kenne ihn, ich dulde ihn! Er weis, daß ich ihn kenne, und er untersteht es sich!... O! wie oft bin ich nicht, o mein göttlicher Heiland, ein Gegenstand des Abscheus es für dich gewesen? Wie oft habe ich mich der Gefahr ausgesetzt, ewig verdammt zu werden! Wäre es nicht besser, die ganze Welt gienge zu Grunde, als daß dir ein Geschöpf die geringste Unruhe macht! Aber du willst der Gerechtigkeit Gottes deines Vaters gnug thun; du willst durch deine Unruhe für unsere Unempfindlichkeit

keit büssen. . . Du wirst unruhig, göttlicher Jesus, und ich bin bey meinen Sünden und den Gefahren, die mich umgeben, ruhig, und eben so unempfindlich, als Judas. Laß mich, o mein Heiland, einigen Antheil an deiner Unruhe nehmen; laß mein Herz einen Eindruck von einer heilsamen Unruhe empfinden, welche macht, daß ich ein Mißtrauen in mich setze, daß ich meine Zuflucht zu dir nehme, daß ich mich mit dir vereinige, und mich zu dir, als zu meinem Heilande und Erretter, halte.

Zweyer Punct.

Jesu Drohung.

Des Menschen Sohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist, aber wehe demienigen, durch welchen er verrathen wird. . . Jesus redet hier von seinem Tode, und drohet demienigen, der ihn verrathen wird, wie er schon vor dem Abendessen gethan hatte, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Drohung hier nicht so weitläuftig ist. Es geschiehet dieses vielleicht, um uns zu erkennen zu geben, daß, ie mehr sich ein Herz durch die Vermehrung seiner bösen Thaten verstockt, die göttli-

Luc. 22.

chen Drohungen sich desto weniger hören lassen, und weniger Eindruck in dasselbe machen. Indessen erfolgen sie doch, und sind dem ungeachtet eben so wahr und schrecklich. Die Sünder sind taub und ruhig, die Anzahl derer, die des Menschen Sohn verrathen, nimmt täglich zu; es soll uns aber weder ihre Menge, noch ihre Ruhe zufrieden stellen. Man wird allzeit mit Wahrheit sagen können, **wehe dem, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird**, wehe dem, von welchem sein Gesetz übertreten, sein Glaube verlassen, seine Taufe und seine Sacramente entheiliget werden. Diese Worte sollen uns also in der Ordnung erhalten, uns im Glauben befestigen, in der Beobachtung des Gesetzes erhalten, uns vor dem ansteckenden Gifte des bösen Beyspiels bewahren, und uns in der Unschuld und Furcht Gottes erhalten.

Dritter Punct.

Die Bestürzung der Apostel.

Luc.23. Joh.22. Da fiengen die Apostel an einander zu fragen, wer derjenige unter ihnen seyn möchte, der so etwas würde thun kön-

können. . . und sie sahen einander an, und wußten nicht, von wem er redete... Vor dem Abendmahle hatte ein ieder Apostel gefragt: Bin ichs, Herr! Weil ihnen aber Jesus keine Antwort gegeben hatte, und er itzo ebendieses nochmals sagte, ohne denienigen, der ihn verrathen würde, nennen zu wollen; so vermehrte sich ihre Unruhe. Sie fragten einander, wer das seyn möchte, und ob man wider einen von ihnen einen Verdacht hätte; man hatte aber keinen, und man wollte auch auf niemanden einen werfen. Sie sahen einander an; es wurde aber keiner an den andern weiter etwas gewahr, als die Unruhe, die er selbst in sich verspürte. Judas, der die Verstellungskunst eben so gut verstund, als er bey seinem Vorsatze, seinen Meister zu verrathen, beharrete, kam nicht aus seiner Fassung. Welcher Prüfung ihn der Heiland auch immer unterwarf, um ihn zu demüthigen, und es dahin zu bringen, daß er in sich gienge; so hielt er sie doch mit einer Stirne aus, die sich keiner Sache schämt, und mit einem Herzen, das gegen alles unempfindlich ist. Was für ein Character! Was für ein Ungeheuer ist Judas!

Gebeth.

Ach! bin ich ihm, o mein Gott, nicht gleich gewesen! Kann ich ihm nicht noch gleich werden! Habe ich mir nichts dergleichen vorzuwerfen! Wie mache ich mir, o Jesu, in diesem Augenblicke die Erinnerungen, die du mir in dem Innersten meines Herzens giebst; die Geduld, mit welcher du mich trägst; die Duldung die du deiner Kirche einflössest, welche mich leidet; und die Merkmaale, die ich von deiner Liebe erhalte, zu Nutze! O mein Heiland, mache durch deine Gnade einen gänzlichen Unterschied zwischen mir und dem Verräther, dessen Heucheley und Verstockung ich verabscheue! Amen.

CCLXXXV. Betrachtung.

Joh. 13 23-30. **Jesus sagt dem h. Johannes, wer der Verräther ist, und Judas gehet hinaus, seine Verrätherey auszuführen.**

Lasset uns 1. Die Gunstbezeigung, die den h. Johannes erwiesen wird. 2. Den Eifer, der dem h. Petrus belebt. 3. Das Verhalten, welches Judas beobachtet, betrachten.

Erster

Erster Punct.

Von der Gunstbezeigung, die dem h. Johannes erwiesen wird.

Aber einer von ihnen, den Jesus lieb 23.
hatte, lag an (in) Jesu Schooße.

1. Wer war dieser Liebesjünger? Es war der h. Evangelist Johannes, eben derjenige, der dieses erzählt, und aus Bescheidenheit sich nicht nennet. Die Bescheidenheit ist bey der Gunst um so viel liebenswürdiger, je seltener sie ist... Derjenige, den Jesus lieb hatte. Was für ein Glück ist es nicht, von Jesu geliebet zu werden! Seine Liebe ist eine erleuchtete und verständige Liebe, er kann nur das lieben, was liebenswürdig ist. Er ist heilig, und macht auch heilig; die reinste und großmüthigste Tugend ist die Frucht seiner Liebe. Wie sehr sollen nicht auch wir selbst den h. Johannes lieben, den Jesus geliebt hat! Was meynen wir wohl, wie hoch der h. Johannes diese Liebe selbst schätzte! Er nennet und bezeichnet sich durch diese Liebe; sie ist der einzige Titel, den er sich beylegt, und woraus er etwas macht. Und was ist auch wohl alles übrige, wenn man es mit der Liebe Jesu Christi vergleichet! ... Lasset uns

diesen h. Apostel bitten, seine Gunst uns zum Besten anzuwenden, und es dahin zu bringen, daß wir an der Liebe Jesu Christi einigen Antheil haben mögen.

2. Wie der h. Johannes an oder in Jesu Schooße lag. Wir haben bereits mehr, als einmal gesehen, daß die Jüden, nach Art der Römer, assen, indem sie auf Betten lagen, die um den Tisch oder die Tafel herum stunden. Es lagen ihrer gemeiniglich drey (1.), bisweilen aber auch vier auf einem Bette; das Gesicht war nach dem Tische zu, und die Füsse waren auswärts gekehrt. Auf diese Betten legte man sich in verschiedenen Stellungen, nachdem man es für bequem befand, bald lehnend, indem man sich auf den Ellbogen stüzte, bald indem man gerade saß, und bald indem man ganz lag. Der erste Platz des ersten Bettes war der vornehmste und oberste. Jesus nahm ihn allzeit ein, und den andern neben ihm nahm der h. Johannes ein. Wir wissen nicht, in welcher Ordnung die übrigen Apostel lagen. Dieses ist hinlänglich, um uns begreiflich zu machen, wie

(1) Horaz., Satire 8, B. 2. Daher hieß der Saal des Gastmahls Triclinium.

wie der h. Johannes sein Haupt leicht in Jesu Schooß legen konnte, und was für eine besondere Gewogenheit dieses von Seiten Jesu Christi war, der ihm eine so grosse Vertraulichkeit erlaubte. . . Sie ist das Bild von derienigen, die uns Jesus durch den Glauben erlaubt, und und welche darinnen bestehet, daß wir zur Zeit der Trübsal, zur Zeit des Gebeths, und vornehmlich, wie hier, zur Zeit der Communion, in seinem Schoosse ruhen, wenn er selbst in dem unserigen ruhet; man muß aber zu dem Ende dem h. Johannes in seinen Tugenden nachfolgen.

3. Warum liebte denn Jesus besonders den h. Johannes? Um uns zu erkennen zu geben, welche Tugenden ihm am meisten gefallen, und uns ein Beyspiel von einer heiligen Freundschaft zu geben, welche, wenn sie so beschaffen ist, die gröβte Anmuth des Lebens ausmacht. 1. Eine besondere Freundschaft, welche sich auf die Tugend gründete! der h. Johannes war der iüngste unter den Aposteln. Er war rein und keusch, von einer besondern Reinigkeit des Leibes und der Seele. Er war überaus sanftmüthig, vollkommen gelehrig, und auf alle

Worte und Reden seines Meisters gar sehr aufmerksam. Vermittelst solcher Tugenden werden wir an den Gunstbezeigungen unsers Meisters Theil haben, und solche Tugenden sollen wir an denen, die wir zu unsern Freunden erwählen suchen und hochschätzen. . . 2. Eine besondere Freundschaft, welche die Liebe in keinem Stücke verletzet. Ist der h. Johannes nicht besonders der Apostel der Liebe und der Liebe des Nächsten? Wie könnte wohl der Nächste durch eine besondere Freundschaft beleidiget werden, die gegen andere nur liebreich, sanftmüthig und gefällig ist? Dasienige, was bey den besondern Freundschaften anstössig und zuwider ist, ist dieses, weil sie mehrentheils nur auf Kosten der Liebe errichtet werden. Man vereiniget sich, um sich von andern zu trennen, sie zu verlassen und zu verachten. Man verbindet sich, um von andern zu reden, sie zu beurtheilen und zu tadeln. Man vereiniget sich, um andern zu schaden, ihnen zuwider zu seyn, und sie zu hintergehen. Eine solche Freundschaft ist eine Geissel in der Gesellschaft. . . 3. Eine besondere Freundschaft, die keine andere Absicht hat, als die Tugend vollkommen zu machen. . . An dieser heiligen Brust, in diesem göttlichen Schooss-

se,

se, lernte der h. Johannes die göttlichen Geheimnisse, die erhabenen Wissenschaften von der Gottheit Jesu Christi, die zärtlichen Lehren von der Liebe Gottes und des Nächsten, die er uns in seinem Evangelio, in seinen Briefen, und in seiner Offenbahrung hinterlassen, und für welche er dergestalt gestritten und gelitten hat, daß er auch so gar den Kelch des Herrn getrunken, und in der Ausübung des Eifers und der Liebe gestorben ist. Wie nützlich ist die Freundschaft, wie schätzbar ist sie, wenn sie dienet, uns von unserer Religion und von unsern Pflichten zu unterrichten, uns von unsern Fehlern zu befreyen, uns zum Eifer, zum Leiden, und zur Busse zu ermuntern, und uns mit Eifer und Liebe gegen Gott und den Nächsten zu entflammen! Lasset uns den Liebesjünger bitten, uns solche zu verschaffen, und uns von einer ieden andern abzuhalten.

Zweyter Punct.

Von dem Eifer des h. Petrus.

1. Ein schmerzhafter und verzehrender Eifer... Der h. Petrus konnte es nicht mit anhören, daß sein Meister sagte, es werde ihn einer

von

von ihnen verrathen, daß er zweymal darauf kam, und das anderemal mit einer so heftigen Gemüthsbewegung davon redete, ohne selbst von dem größten Schmerze, und einem heftigen Verlangen, den Verräther zu kennen, durchs drungen zu werden. Wir wollen uns nicht schmeicheln, eiferig zu seyn, wenn wir bey den Beleidigungen, die so viele Sünder unserem Herrn und Meister zufügen, unempfindlich sind, wenn wir nicht im Gebethe vor ihm darüber seufzen, wenn unser Herz nicht vor Schmerz und Betrübniß vergehet, und nicht vor Begierde brennet, das Böse zu erfahren, dem wir abhelfen sollen, oder abhelfen zu können hoffen; vornehmlich wenn uns unsere Amtspflicht dazu verbindet.

2. Ein verständiger und ämsiger Eifer. . . Was würde der h. Petrus nicht gethan haben, wenn er den Strafbaren gekannt hätte! Er sah aber daß Jesus, der sich bitterlich über die Verrätherey beklagte, den Verräther doch nicht nannte. Die Zurückhaltung seines Meisters machte ihn auch zurückhaltend. Die Klugheit ist eine wesentliche Eigenschaft des wahren Eifers; sie muß ihn aber nicht unthätig machen.

Er

Er soll es, so viel er nur kann, zu vermeiden suchen, daß er nicht öffentlich ausbricht, und Aufsehen macht. Aber der Eifer weis Mittel zu finden. Der h. Petrus nahm bey dieser Gelegenheit seine Zuflucht zu dem h. Johannes. Man weis nicht, was für einen Platz der h. Petrus inne hatte. Vielleicht war er der dritte auf eben dem Bette, auf welchem der Heiland, und neben ihm der h. Johannes, lag. Es kann auch seyn, daß er der erste auf dem andern Bette war, und dem h. Johannes gegen über lag. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so glaubte doch Petrus, dem die Gesinnungen Jesu Christi gegen den h. Johannes, nebst der heiligen Freyheit und ehrerbiethigen Vertraulichkeit, welche er diesem Jünger erlaubte, nicht unbekannt war, er könnte sich dieses Mittels bedienen, sich von seinen Zweifeln zu befreyen. Er gab dem 24.
Geliebten ein Zeichen, Jesum zu fragen, wer derjenige wäre, von welchem er redete. Johannes merkte wohl, was Petrus wollte. Zwey Herzen, die von einem und denselben Eifer belebet werden, verstehen einander gar leicht. Wo diese glückliche Uebereinstimmung unter den Dienern des Evangelii herrschet, da findet die Heucheley nicht lange statt.

Das

Das Laster hat keinen Schlupfwinkel mehr, wo es sich verbergen kann; es ist gezwungen zu fliehen, und sich selbst zu verbannen.

25. 3. Ein kräftiger und erhörter Eifer. . . Der h. Johannes neigte sich also zu Jesu Schooße hin, und sprach zu ihm: Herr, wer ists? Die Frage dieser beyden betrübten und ihren Meister liebenden Jünger, welche mit so viel Uebereinstimmung, Klugheit und Vertrauen vorgebracht wurde, überwog den Entschluß, den der Heiland gefaßt zu haben schien, den Strafbaren nicht zu entdecken, und zwang ihn so zu sagen, das Stillschweigen zu
26. brechen. Jesus antwortete ihm: Derjenige ist es, dem ich ein Stück eingetauchtes Brod geben werde. Und nachdem er ein Stück eingetaucht hatte, gab er es dem Judas Iscariot, Simons Sohne. Der h. Petrus, der auf alles, was vorgieng, Achtung gab, begriff das Geheimniß des gegebenen Stück Brodes gar leicht. Wie sehr erstaunten nicht die beyden Jünger, als sie den Bösewicht kennen lernten! Was würden sie nicht gethan haben, wenn sie nicht hätten befürchten müssen, ihrem Meister zu mißfallen, der den

Straf-

Strafbaren noch schonen, und ihm Zeit zu einer aufrichtigen Reue lassen wollte? Wenn wir über andere gesetzt sind; so lasset uns hieraus lernen, unsere Zuflucht zum Gebethe zu nehmen, um hinter das Böse zu kommen, und zur Liebe, ihm abzuhelfen.

Dritter Punct.

Von dem Verhalten, welches Judas beobachtet.

1. Er bleibt bey seinem gefaßten Entschlusse... So bald er dieses Stück Brod gegessen hatte, fuhr der Satan in ihn... 27.

Daß Jesus dem Judas selbst ein mit seiner Hand zubereitetes und eingetauchtes Stück Brod gab, war an sich selbst eine Gunstbezeigung und ein Zeichen des Vorzugs. Die neun Apostel, die nichts von dem Geheimnisse wußten, stellten es sich so vor, und dieses war auch wirklich die Absicht des Heilandes, ob er gleich noch eine andere hatte. Judas konnte es nicht anders ansehen, und wenn er nur einiges Gefühl gehabt hätte; so hätte er durch dieses neue Merkmaal der Güte und Gewogenheit, welches ihm sein Meister gab, sollen beschämt und davon durchdrungen werden. Aber nein; weder die

geheis-

geheimen Vorwürfe, noch die deutlichen Merkmaale seiner Gewogenheit, rühren dieses verruchte Herz. Er verstockt sich vielmehr immer nur noch mehr, er befestiget sich in seinem abscheulichen Vorhaben, er ergiebt sich dem Teufel, der Teufel fährt in ihn, und bemächtiget sich seines Herzens völlig... Und ist dieses nicht dasienige, was dem Sünder begegnet, welcher, weil er die Güte Gottes mißbraucht, ihn desto schwerer beleidiget, ie mehrere Wohlthaten er von ihm empfängt; der die Gesundheit und die Kräfte, die ihm Gott giebt, die Güter, das Glück und den Wohlstand, den ihm Gott verschafft, zur Sünde anwendet; der, ie mehr ihn Gott mit seinen Gunstbezeigungen überschüttet, seine Beleidigungen gegen Gott vermehret, sich in der Sünde verhärtet, und in der Vergessenheit seines Wohlthäters immer mehr und mehr befestiget.

27. 2. Judas sieht sein größtes Unglück nicht ein... Und Jesus sprach zu ihm: Was du zu thun hast, das thue bald... Und ist dieses nicht dasienige, was der Engel in der Offenbahrung im Namen Gottes den Sündern Offenb. sagt: Wer befleckt ist, der beflecke sich 22, 11. noch

sich noch mehr? . . . Geh, Judas, gehet, ihr Sünder, weil eure Halsstärrigkeit nichts überwinden kann; gehet, setzet eure Treulosigkeiten, eure Ungerechtigkeiten, eure Raubereyen, eure Gewaltthätigkeiten, eure Unreinigkeiten, eure Ruchlosigkeiten und Gotteslästerungen fort; führet euer böses Vorhaben aus, machet das Maaß eurer Sünden voll, und drücket das Siegel auf eure Verdammniß. Eilet, denn die Zeit ist kurz, bald wird der Tod euren Missethaten ein Ende machen, und eure ewige Strafe und Marter wird ihren Anfang nehmen. Das bedeuten diese schrecklichen Worte des Heilandes; das bedeutet der ruhige Wohlstand, den die Sünder geniessen. Ach! sie sehen dieses Geheimniß der Verwerfung nicht ein. Judas sah es eben so wenig ein, als die übrigen Apostel. Er wußte wohl, mit was für einem Vorhaben er schwanger gieng, und daß die Worte des Heilandes darauf abzielten; er begriff aber die geheimnißvolle Bedeutung derselben nicht, und sah ihre traurigen Folgen nicht vorher. Es 28.
verstund aber keiner von denen, die zu Tische sassen, warum Jesus dieses gesagt hatte; Denn weil Judas den Beutel hat- 29.
te; so dachten einige, Jesus hätte zu

ihm sagen wollen: Kaufe, was wir zum Feste (1) nöthig haben, oder gieb den Armen etwas... So muß man allen dem Nächsten nachtheiligen Verdacht entfernen, und alles zum Besten auslegen, so lange man von dem Gegentheile nicht vollkommen überzeugt ist. Was den h. Petrus und h. Johannes anbetrifft, welche besser, als die andern, unterrichtet waren, so konnten sie nicht so günstig davon urtheilen. Das gemeine Volk lobet, rühmet und schätzet den scheinbaren Wohlstand derer, die in der Welt glücklich sind, hoch; aber die geistlichgesinnten Menschen erblicken darinnen weiter nichts, als wovor sie erschrecken und zittern.

3. Judas

---

(1) Das Passahfest war den folgenden Tag, den Freytag, welcher der 15. des Monats März war. Der künstliche Tag des Freytags hatte schon seinen Anfang genommen; denn diese Nacht war der erste Theil desselben. Da man aber, eigentlich zu reden, ein Fest nicht in der Nacht feyert, welche die Zeit des Schlafs ist, und es eigentlich währendes natürlichen oder gewöhnlichen Tages feyret; so redet man gemeiniglich von diesem gewöhnlichen Tage, wenn man spricht: Das Fest, der Festtag.

3. Judas geht aus dem Speisesaale hinaus... Nachdem also Judas das Stück 30. Brod genommen hatte, gieng er so gleich hinaus; es war aber Nacht. . . Judas war unruhig; und seine Unruhe rührte davon her, weil er sah, daß es immer später in die Nacht hinein wurde. Er befürchtete, es möchte ihm nicht Zeit gnug übrig bleiben, sein Vorhaben auszuführen. Judas wollte sich also wegbegeben, er wollte aber nicht haben, daß man wegen seines bösen Vorhabens einigen Verdacht hegen sollte; er hätte, auch so gar bey dem Hinweggehen, den Schein gern vermieden. Auf der andern Seite wollte Jesus zum letztenmale sein Herz gegen seine geliebten Jünger ausschütten, ehe er sie verließ, und Judas sollte bey einer so vertrauten Unterredung nicht zugegen seyn. Jesus verschaffte ihm den Vorwand, den er suchte, und der Treulose ergriff ihn begierig. Das Kennzeichen der Wohlgewogenheit, welches er erhalten hatte; setzte ihn auffer allen Verdacht; Jesu Worte, die er nur allein einzusehen und zu verstehen glaubte, beruhigten ihn, an statt daß sie ihn erschrecken sollten. . . Ach! was hilft es, daß man die Menschen betriegt, wenn man sich selbst betriegt!

triegt! . . . Judas, der allzeit treulos, und allzeit ein Heuchler, dabey aber mit sich selbst zufrieden war, und sich über die Gelegenheit, die sich zeigte, freuete, begab sich also hinweg... Geh, du Verräther, geh du Meineidiger, wo, hin dich der Teufel führet, verlaß die Gesellschaft Jesu, die du beschimpfest, und die Gesellschaft der Apostel, unter welche du nicht mehr gehören wirst. Geh hin, deine Intrique einzufädeln, die Anstalten dazu zu machen, und sie mit gewaffneter Hand auszuführen. Geh, das Geld zu verdienen, welches man dir versprochen hat. Ergötze dich an den Vorstellungen des Glücks, der Versorgung, der Ergötzlichkeiten, und der Freyheit. Bald wird man dich an der Spitze der Feinde Jesu Christi erblicken; aber auf deine ersten glücklichen Unternehmungen werden so gleich nagende Gewissensbisse, vergebliche Reue, eine schreckliche Verzweifelung, und der Tod eines Verdammten folgen. Und was für ein anderes Schicksal hat wohl derjenige zu erwarten, der Jesum, die Gesellschaft der Frommen, und Partey der Gottseligkeit verläßt, um sich der Welt zu ergeben, mit den Gottlosen umzugehen, und die Wege der Ungerechtigkeit zu betreten?

Gebeth.

Gebeth.

Die böse That des Judas müsse, o mein Gott, meine Wachsamkeit beständig ermuntern! Ach! kann ich wohl an den schändlichen Fall dieses Abtrinnigen denken, ohne zu gleicher Zeit zu bedenken, daß ich der schändlichsten Schwachheiten fähig bin, und ohne dich in Demuth um deinen Beystand anzuflehen! Du allein, o Herr, kennest das ganze Verderben meines Herzens; du allein kannst ihm durch deine Gnade abhelfen. Ich werde also nicht aufhören, mich vor mir selbst zu fürchten, und deine göttliche Macht wider meine Schwachheit anzurufen, Amen.

CCLXXXVI. Betrachtung.

Der Apostel Streit über den Vorzug. Luc. 22, 24-30.

Lasset uns betrachten, 1. Was an diesem Streite zu tadeln ist; 2. Jesu Unterricht von diesem Streite; 3. Das Versprechen, welches Jesus bey Gelegenheit dieses Streites seinen Aposteln thut.

Erster Punct.

Was an diesem Streite zu tadeln ist.

24. Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, um zu wissen, welcher unter ihnen für den Größten sollte geachtet werden... Bey diesem Streite war zu tadeln:

1. Der Umstand der Zeit. Jesus redete mit seinen Aposteln nur von dem Tode, den er leiden sollte, nur von dem Blute, welches er vergiessen sollte, und nur von der Verrätherey, die einer unter ihnen wider ihn anspann; nur vor einem Augenblicke waren sie deswegen traurig und bestürzt, und auf einmal verschwinden bey ihnen diese Vorstellungen, und sie sind bereits weiter über nichts unruhig, als zu wissen, welcher unter ihnen der Erste und Größte in dem Reiche, das sie bald erwarten, seyn wird. Dieser Streit ist schon verschiedenemal unter ihnen entstanden, und allzeit bey Gelegenheit des Todes ihres Meisters, wenn er mit ihnen davon geredet hat. Wir haben bey einer von diesen Zänkereyen gesehen, daß der h. Petrus nicht dabey war. Es ist gar sehr wahrscheinlich, daß weder der h. Petrus, noch der h. Johannes,

Matth. 20, 17-28. Marc. 9, 30-33. Luc. 9, 44-46.

die

die den Verräther kannten, und von dem Bubenstücke, welches er begehen wollte, wie auch von den betrübten Wirkungen, die es nach sich ziehen konnte, eingenommen waren, an dem ietzigen Streite keinen Theil nahmen, und höchstens nur der Gegenstand desselben waren. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so sehen wir hier, daß die Apostel immer gar sehr unvollkommen sind, und daß wir nur mehr als zu sehr in ihre Fußstapfen treten, indem wir uns gerade mit dem Gegentheile von dem beschäftigen, womit wir uns beschäftigen sollten. Wir beschäftigen uns mit uns selbst, mit dem Glücke, mit der Grösse, mit der Freude und den Ergötzlichkeiten, wenn wir uns nur mit den Geheimnissen Jesu Christi, mit dem Verlangen, an seinen Leiden und Erniedrigungen Theil zu nehmen, mit der Sorge uns zu bessern, Busse zu thun, und uns zu einem seligen Tode vorzubereiten, beschäftigen sollten.

2. Die Unnützlichkeit solcher Reden... Denn wenn man auch gleich voraussetzt, daß die Apostel hier nicht aus Ehrgeize stritten, wie man doch glauben kann, sondern nur um die Muthmassungen, die ein ieder hatte, zu behaupten;

so war doch eine solche Unterredung eitel und unnütz, und schickte sich nicht für sie. Hatten sie nicht einen Meister? Wenn er, nach seinem Tode, einem von ihnen zurücklassen wollte, der seine Stelle vertreten sollte; sollten sie dieses nicht seiner Weisheit überlassen, und deswegen ruhig seyn? ... Was ist uns bey sehr vielen Gelegenheiten daran gelegen, wer diese oder iene Stelle bekommen, wer diesem oder ienem im Amte nachfolgen wird? Unnütze Reden! Wir wollen es den Obern überlassen. Dergleichen Gedanken müssen den Frieden unserer Seele nicht stören, und solche Reden, welche oftmals in Zänkereyen ausschlagen, müssen das Vergnügen der Unterredung, und die Einigkeit der Herzen nicht unterbrechen. Ein geistlich gesinnter Mensch beschäftiget sich mit solchen unnützen Dingen nicht, und denkt nur daran, wie er seine eigenen Pflichten beobachten will.

3. Der falsche Begriff von dem Reiche des Messias. . . Der Messias sollte zwar, wenn er nach seinem Tode sein Reich auf der Welt errichten würde, seiner Kirche ein sichtbares Haupt hinterlassen, das seine Stelle verträte, und vor andern den Vorzug hätte. Aber die Apostel,

die

die von diesem irdischen Reiche keinen andern Begriff hatten, dachten auf eine unruhige Art nach, auf wen der Verzug fallen, und welcher unter ihnen die höchste Macht und Gewalt in diesem Reiche haben würde. Ein solcher Gedanke machte ganz natürlich den Ehrgeiz und den Eigennutz, so wohl in Ansehung seiner selbst, als auch in Ansehung der Seinigen, rege. Ein ieder von ihnen konnte von einer zeitlichen Herrschaft, so wie sie sich dieselbe vorstellten, alles zu hoffen, oder zu befürchten haben. Solche Gedanken hegten die Apostel vor der Errichtung des Reichs Jesu Christi. Um wie viel strafbarer würden wir, als sie, seyn, wenn, da wir in diesem göttlichen Reiche leben, uns die Natur und Beschaffenheit desselben noch nicht bekannt wäre, wenn wir die obersten Stellen in demselben betrachteten, wie wir die oberherrliche Macht und Gewalt in dieser Welt betrachten, als Gegenstände des Ehrgeizes, eines heftigen Verlangens, des Streites und der Ansprüche, und nicht als Aemter, die grosse Tugenden erfordern, die zu grossen Pflichten verbinden, und von welchen man eine grosse und schreckliche Rechenschaft wird geben müssen.

Zweyter Punct.

Jesu Unterricht von diesem Streite. (1)

1. Von der weltlichen Macht und Herr-
25. schaft... Aber er sprach zu ihnen: Die Kö-
nige der Völker herrschen über sie; und
dieienigen, welche Macht über sie haben,
heissen ihre Wohlthäter... Von der Art
ist auf der einen Seite der Stolz, die Hoffart
und die Herrschaft der Könige, der Fürsten,
der Herren der Welt, welche ihre Unterthanen
nur mit Verachtung, als Sclaven ansehen und
betrachten, und sie nur zu ihrer Eitelkeit, zu
ihrem Stolze, zu ihrem Eigennutze und zu ih-
ren Ergötzlichkeiten brauchen. Und so macht es
auch auf der andern Seite die Niederträchtig-
keit und Schmeicheley der Völker, welche die
Dienste, die man von ihnen verlanget, als eine
Gnade ansehen, und denen, die sie unterdrü-
cken, die prächtigen Namen der Wohlthäter (2)
beylegen. Nur die Religion kann diese Miß-
bräuche

---

(1) Eben diesen Unterricht findet man Matth. 20, 25-28. Marc. 10, 42-45. Betracht. 223.

(2) Dergleichen ist der Name Evergeta, der vie-len Königen ist beygelegt worden.

bräuche verbessern. Indem sie den Fürsten die Ausübung der höchsten Macht und Gewalt, welche sie von Gott nur zur Erhaltung der guten Ordnung bekommen haben, läßt, lehret sie dieselben, diese Macht und Gewalt mit einer wahren Demuth, mit einer väterlichen Gütigkeit, und nur allein in Absicht auf den Dienst Gottes, und die Glückseligkeit ihrer Unterthanen, ausüben; und das Herz der Unterthanen erfüllet sie mit den Regungen einer edlen Unterwerfung, einer großmüthigen Ergebung, einer zärtlichen Liebe und Neigung zu ihren Oberherren, an welchen sie die Macht Gottes selbst verehren, und denen sie die herrlichen Namen beylegen, welchen ihr Herz beyflichtet. Untersuchet, ob ihr als Herren oder als Unterthanen, die Pflichten der christlichen Religion beobachtet; ob ihr nicht mit dem Stolze heidnischer Könige befehlet, oder ob ihr nicht mit den niederträchtigen Gesinnungen abgöttischer Völker gehorchet.

2. Von der geistlichen Macht und Gewalt

... Unter euch soll es nicht also seyn; sondern der gröſßte soll wie der kleinste werden; und der Oberste soll wie der Diener seyn. . . Unser Heiland leugnet nicht, daß

nicht

nicht einer unter ihnen wäre, welcher der größte seyn und die Oberstelle einnehmen sollte; er schreibet ihm aber seine Pflichten, zum Unterrichte der geistlichen Obern und Vorgesetzten, gleichwie zur Beruhigung und zum Troste derer vor, welche, indem sie die Taufe empfangen, sich dieser geistlichen Macht und Gewalt unterwerfen. Wir legen dem sichtbaren Haupte der Kirche, aus Ehrerbiethung, die Namen des Pabstes, des Vaters, des Heiligen, des Seligen bey, und sehen, daß er keinen andern Titel, als den Titel eines Knechts der Knechte Gottes annimmt. Wie hat sich die Ketzerey unterstehen können, ihn uns als den Antichrist vorzustellen, der sich statt Gottes will verehren und anbethen lassen? Kann man glauben, daß man sich auf dem rechten Wege befindet, wenn man solche Lästerungen wider denienigen ausstößt, den uns Jesus Christus hinterlassen hat, daß er sein Statthalter auf der Welt seyn soll? Es kömmt uns nicht zu, die Gesinnungen unserer Hirten und Lehrer zu erforschen, und ihren Wandel zu untersuchen; es ist ihre Pflicht und Schuldigkeit, sich nach den unserigen zu erkundigen, uns zu bessern, uns zu leiten und zu führen. Ihre Pflichten sind ihnen bekannt, sie wissen, daß

sie

sie einen Richter haben. Wir, die wir denselben Richter haben, werden ihm nur von der Ehrerbiethung und dem Gehorsame, den wir ihnen schuldig sind, Rechenschaft geben dürfen, sie mögen übrigens beschaffen seyn, wie sie wollen. Wir wollen uns hüten, daß wir uns in diesem Stücke nicht irren, und betriegen.

3. Von dem Beyspiele Jesu Christi. . . Denn wer ist gröſſer: der zu Tische sitzt, 27. oder der da dienet: Ist es nicht derjenige, welcher zu Tische sitzt: Indessen bin ich unter euch als der, welcher dienet. . . Welches Beyspiel! Jesus legt es uns vor, daß wir es nachahmen, und, wenn wir es nachahmen, auch selbst andern ein Beyspiel geben sollen. Wie beobachten wir diese doppelte Pflicht?

Dritter Punct.

Das Versprechen, welches Jesus bey Gelegenheit dieses Streites seinen Aposteln thut.

1. Jesus lobet die Beständigkeit, mit welcher sie ihm nachgefolget sind. . . Was euch 28. anbetrifft, so seyd ihr allzeit in meinen Prüfungen bey mir geblieben. . . O göttli-

cher

cher Jesus, wie gütig bist du! du legest den geringsten Dingen einen Werth bey! was hat es sie denn also gekostet, dir nachzufolgen, und dir treu zu bleiben? Hat es ihnen bey dir an etwas gemangelt? Wenn etwas zu leiden gewesen ist, hast du es nicht gelitten? Wenn sie bisweilen den Haß deiner Feinde mit dir getheilet haben, haben sie nicht auch an der Hochachtung, der Ehrerbiethung, der Neigung und Liebe, welche die Völker zu dir getragen, Theil gehabt? Hast du ihnen nicht auch noch überdieses deine Macht mitgetheilt? Hast du sie nicht durch eine augenscheinliche Ueberzeugung von deiner Gottheit gestärket und befestiget? Hast du sie nicht durch Hoffnungen unterstützet, die alles, was sie verlangten, sehr weit übertrafen? Mit einem Worte, sind sie nicht bey dir tausendmal glücklicher gewesen, als sie es ohne dich würden gewesen seyn? Es ist wahr, daß dich viele von deinen Jüngern zu Capharnaum verliessen, welches sie nicht gethan haben. Es ist an dem, daß einer von denen, die du erwählt hattest, ein Apostel zu seyn, ein Verräther gewesen ist, der seine Verrätherey itzo auszuführen sucht, und daß diese dir allzeit treu ergeben gewesen, und es auch noch sind. Hast du aber niemals Ursache gehabt,

habt, ihnen ihren Ehrgeiz, ihre Eifersucht, ihre Streitigkeiten, ihre wenige Einsicht in göttliche Dinge, ihre Liebe zu dem Irdischen, ihren Mangel des Glaubens und des Vertrauens vorzuwerfen? Aber du vergissest und entschuldigest alles dieses, in Betrachtung ihrer Beständigkeit bey dir zu bleiben. O glückliche Beständigkeit, o heilige Beharrung, sey mein Theil!

2. Jesus verspricht ihnen sein Reich! ... **Darum bereite ich euch mein Reich vor, 29. wie mir es mein Vater vorbereitet hat...** Dasselbe Reich; welche Gütigkeit! Unter denselben Bedingungen; wer kann sich darüber beklagen? Dieses Reich ist auf der Welt die Kirche, und im Himmel die vollkommene Seligkeit in Gott. Auf der Welt unter den Bedingungen, daselbst zu arbeiten, zu leiden, mit dem Troste das Reich Gottes auf derselben ausgebreitet zu haben, zu sterben, und die Seelen anderer, wie die seinige, zu erretten und selig zu machen. Im Himmel unter den Bedingungen, daselbst ein vollkommenes Glück zu geniessen, das von aller Mühe und Arbeit frey, und ewig ist. Welche Verheissungen! Wie anständig sind sie nicht dem Gott, der sie an uns er-

gehen läßt, und wie geschickt sind sie nicht, unsere Herzen zu erfüllen!

3. Jesus verspricht ihnen die ersten und
30. obersten Stellen in seinem Reiche. . . Damit ihr an meiner Tafel, in meinem Reiche, esset und trinket, und auf Thronen (1) sitzet, und die zwölf Geschlechte Israels richtet. . . Dieses Reich auf der Welt ist allzeit die Kirche, in welcher die Apostel, und alle die, so am Apostelamte Theil haben, an der Tafel des h. Abendmahls, nebst allen Gläubigen, die sie dessen würdig achten, essen und trinken, und auf Thronen sitzen, das heißt, daß sie die Macht und Gewalt haben, vor dem Gerichte des Gewissens ein Urtheil zu sprechen, zu binden und zu lösen, von Sünden loszusprechen, und die Vergebung der Sünden aufzuschieben; indem sich ihre Gerichtsbarkeit über die zwölf Stämme Israels, und hernach über alle christliche Völker erstreckt. Wir sehen, daß diese Verheissung in diesem ersten Verstande bereits erfüllet ist; und im andern wird sie im Himmel

(1) Jesus sagt hier nicht zwölf Throne, wie er in dem Evangelio des h. Matthäus c. 19, 28. gesagt hatte, weil Judas hier abwesend ist.

Himmel und am Ende der Welt erfället werden. Im Himmel werden alle Gläubige Jesu Christi, alle gläubige Christen an seiner Tafel sitzen, und sich mit der Gottheit speisen, deren Annehmlichkeiten sie ewig sättigen werden. Am Ende der Welt werden die Apostel, und diejenigen, welche ihnen Gott in ihrem Apostelamte beygesellet hat, nebst Jesu Christo die Welt richten. Welche Wahrheiten! Welche Grösse! Welche Hoffnung!

Gebeth.

O meine Seele, laß uns von diesen göttlichen Gegenständen ganz eingenommen seyn! Laß uns hier auf der Welt arbeiten und leiden, laß uns Jesum Christum in seinem hochwürdigen Sacramente geniessen, bis wir von und durch ihn im Himmel in alle Ewigkeit leben! Amen.

CCLXXXVII. Betrachtung.

1. Anfang der Rede bey der Abendmahlzeit.

Joh. 13, 31 - 38.

Jesu Gespräch mit seinen Aposteln während der Abendmahlzeit.

1. Jesus redet von der Herrlichkeit Gottes und von seiner eigenen. 2. Er giebt seinen Aposteln ein Gebot von der brüderlichen Liebe. 3. Er sagt die Verleugnung des h. Petrus das erstemal vorher.

Erster Punct.

Von der Herrlichkeit Gottes, und der Herrlichkeit seines Sohnes, unsers Heilandes.

31. Auf der Welt... Als Judas aus dem Speisesaale hinaus gegangen, und der Streit der Apostel beygelegt war, fieng unser Heiland an, sich auf die rührendeste, vertrauteste und lehrreichste Art, und wie ein zärtlicher Vater, der seine lieben Kinder verlassen will, mit ihnen zu unterreden. Jesus sprach
31. zu ihnen: Nun ist des Menschen Sohn verherrlichet, und Gott ist in ihm verherrlichet... Jesus hat in der That, die drey Jahre seines Predigtamts hindurch, seine Herrlichkeit durch sein heiliges Leben, seinen erhabenen Unterricht, seine reine Sittenlehre, seine vielen und grossen Wunder, und durch die buchstäbliche Erfüllung der Weissagungen dergestalt befestiget, daß die Welt nach dem Maasse der

Wis-

Wissenschaft, die sie davon erlanget, an ihn geglaubet hat, und daß man alle Hartnäckigkeit einer blinden Gottlosigkeit hat besitzen müssen, wenn man ihn nicht für den wahren Sohn Gottes, den Lehrer, den Heiland und Richter aller Menschen, hat erkennen wollen... **Und Gott ist in ihm verherrlichet worden**, weil nur Gott der Welt einen solchen Menschen hat geben können, der durch ihn alle diese Wunder hat thun, so grosse Geheimnisse bekannt machen, so heilsame Lehren mittheilen, und den Gegenstand aller Weissagungen erfüllen können; weil alle diejenigen, die an ihn glauben, nur durch ihn ihre Ehrfurchtsbezeigungen Gott darbringen, und weil diese Ehrfurchtsbezeigungen, wenn sie mit den Ehrfurchtsbezeigungen des Sohnes Gottes vereiniget worden, würdig sind, von dem Vater angenommen zu werden, und der Vater wirklich dadurch geehret wird... Auf diese Art sind also Gott und sein Sohn verherrlichet worden: Gott, weil er durch seinen Sohn nur solche Ehrfurchtsbezeigungen annimmt, die seiner würdig sind; sein Sohn, 1. Cor. 1, weil Gott keine Ehrfurchtsbezeigung, als durch 30 - 31. ihn, angenehm ist... Was uns anbetrifft, was für ein Ruhm ist nicht unser Ruhm! O!

wie groß ist er! Wir können uns rühmen, aber im Herrn.

32. 2. Im Himmel... Wenn Gott in ihm verherrlicht ist; so wird ihn Gott auch in ihm selbst verherrlichen, und er wird ihn bald verherrlichen... Gott war durch die Predigt seines Sohnes verherrlichet worden, und er sollte vornehmlich durch sein Leiden, und durch seinen Tod verherrlichet werden. Gott hatte seines Ortes seinen Sohn durch die Werke verherrlichet, die er ihm in seinem Leben zu thun die Macht gegeben hatte, er wollte ihn auch noch ferner durch die Wunder verherrlichen, die bey und nach seinem Tode geschehen sollten. Aber ausser dieser Herrlichkeit auf der Welt sollte er ihm noch eine andere in ihm selbst, im Himmel, in der Ewigkeit, durch eine baldige Auferstehung, durch eine glorreiche Himmelfahrt, und indem er ihn sich zu seiner Rechten setzen ließ, geben... Diese doppelte Ehre und Herrlichkeit giebt Gott seinen treuen Dienern; in dieser Welt die Hochachtung der Frommen und Rechtschaffenen, und bisweilen die Ehrenbezeigungen einer frommen Verehrung; und in iener Welt eine ewige Herrlichkeit. Herrlichkeit in

Gott,

Gott, Herrlichkeit ohne Gränzen, ohne Ziel, ohne Ende, deren Andenken niemals bey uns erlöschen, und deren Hoffnung uns bey allen unsern Mühseligkeiten aufrichten soll. Mit dieser doppelten Herrlichkeit fängt Jesus Christus seine Rede an, und aus diesem Gesichtspuncte sollen seine Apostel die Erniedrigungen betrachten, in welche er sich zu begeben im Begriffe ist, damit diese Erinnerung sie selbst bey der Prüfung und Niedergeschlagenheit, die ihnen seine Martern zuziehen werden, aufrichten möge. Welche Gütigkeit! welche Weisheit! welche Geheimnisse!

3. In der Trennung unsers Heilandes von seinen Jüngern. . . Meine lieben Kinder, ich bin nur noch eine kurze Zeit bey euch. Ihr werdet mich suchen; und was ich zu den Jüden gesagt habe, ihr könnet doch dahin nicht kommen, wohin ich gehe, das sage ich itzo zu euch. . . Was für zärtliche Ausdrücke! was für eine gütige Behutsamkeit! Jesus redet mit ihnen nicht mehr, wie ehmals, vom Kreuze, von Leiden, von Schmach und Schande. Er drücket seinen grausamen Tod nur durch diese Worte aus: Ihr werdet Joh. 8. 21.

mich suchen, das heißt, ich werde nicht mehr bey euch, sondern euch genommen seyn; dadurch soll ich die Ehre und Herrlichkeit meines Vaters vollends befördern, und in die seinige eingehen, indem ich in seinen Schooß zurückkehre... Unglückliche Juden, die dieser Ehre und Herrlichkeit, wegen ihres Unglaubens, nun bald sollten verlustig werden! Glückliche Apostel, in Ansehung welcher diese Ehre und Herrlichkeit nur auf eine kurze Zeit aufgeschoben wird! Unter welche gehören wir? Von welcher Art ist unser Glaube, unsere Hoffnung, und unsere Liebe zu einem göttlichen Heilande, zu einem so theuren Heilande, zu einem Heilande, der uns so zärtlich liebet!

Zweyer Punct.

Von dem Gebote der brüderlichen Liebe!

34. 1. Ein Gebot, das in Ansehung seines Urhebers neu ist... Ich gebe euch ein neues Gebot, welches darinnen bestehet, daß ihr einander liebet... Bishero habet ihr einander geliebet, entweder als Menschen, die durch die Bande der Menschlichkeit mit einander verbunden sind, oder als Geschöpfe eines

und

und desselben Gottes, oder auch als Kinder Abrahams, eures gemeinschaftlichen Vaters, und als Jünger des israelitischen Gesetzgebers Moses. Itzo will ich haben, daß ihr euch einander als Jünger des Sohnes Gottes, als Kinder der Kirche meiner Braut, als Glieder eines Leibes, dessen Haupt ich bin, und endlich als Unterthanen des neues Bundes, dessen Diener ihr seyd, lieben sollet... Jesus Christus ist der Urheber aller Gebote des neuen Gesetzes; aber dieses ist ganz besonders sein Gebot, und so nennet er es selbst. Giebt nun aber das Ansehen Jesu Christi, der uns dieses Gebot auf eine so besondere Art bekannt macht, dieser Pflicht und Schuldigkeit nicht ein neues Gewichte? Wir wollen uns also alle Mühe geben, es recht zu beobachten. Wir wollen uns in diesem Stücke nichts erlauben, nichts verzeihen; wir wollen die Genauigkeit aufs höchste treiben, weil es das eigene Gebot des neuen Bundes, das eigene Gebot Jesu Christi, dasjenige Gebot ist, welches er uns einige Augenblicke vor seinem Tode gegeben hat, und womit er das letzte Gespräch, welches er mit seinen Aposteln gehalten, hat anfangen und beschliessen wollen. Joh. 15, 12.

2. Ein Gebot, das in Ansehung seiner Be-
34. wegungsgründe neu ist. Damit ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe... Wegen aller der Aehnlichkeiten, die euch mit mir vereinigen, habe ich euch geliebet, und ich liebe euch auch itzo dergestalt, daß ich mein Leben für euch aufopfere. Ich thue es auch noch überdieses, um euch ein Beyspiel zu geben, und damit ihr an allen denen, die mir angehören, einen neuen Bewegungsgrund eurer Liebe, und neue Ursachen sie zu lieben, antreffen möget... Jesus hat uns als seine Jünger, als die, so er zu seinen Brüdern angenommen, und mit seinem Blute erkauft hat, als seine Glieder, als seine Miterben geliebet; und dieses soll uns zur Liebe gegen unsere Brüder, und gegen alle diejenigen, die durch die Gnade Jesu Christi unsere Brüder werden können, bewegen. Jesus hat uns geliebet, ohne daß wir diese Gunst und Gewogenheit haben verdienen können; er hat uns geliebet, als wir seine Feinde waren, als wir ihn flohen und beleidigten. Dieses ist die Antwort auf alle Ausflüchte und Vorwände, vermöge welcher man sich der christlichen Liebe gern entziehen möchte. Jesus hat uns geliebet, nicht mit Worten, sondern in der That, indem

er

er uns alle seine Güter mitgetheilet, und nichts für sich hat, das nicht auch uns zugehörte, und unser wäre. Er hat uns dergestalt geliebet, daß er für uns gelitten hat, und gestorben ist. So weit erstreckt sich die christliche Liebe, die in Ansehung dessen, was die ewige Seligkeit betrifft, von keinen Gränzen etwas weis. Wie sehr sollen wir also nicht Jesum lieben, der uns so geliebet hat! Weil wir ihn aber nicht sehen, und weil wir unsere Liebe gegen ihn nicht auf eine augenscheinliche Art an den Tage legen können; so überträgt er uns alle seine Rechte. Er will haben, wir sollen einander lieben, wie er uns geliebet hat. Kann wohl ein so gelindes Gebot in einem christlichen Herzen Schwierigkeiten antreffen?

3. Ein Gebot, das in Ansehung der Ausübung neu ist. . . **Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe gegen einander habet.** . . Durch die Ausübung dieses Gebotes der Liebe, welches ich euch gebe, werdet ihr euch einem ieden als meine rechten und wahren Jünger bekannt machen. Was für eine Anreizung, sich mit euch zu vereinigen, wenn, nachdem ich von euch wer- 35.

de genommen seyn, man sehen wird, daß eine brüderliche Eintracht unter euch herrschet, die aus eurer Gesellschaft nur eine einzige und eine grosse Familie macht? . . . Und in Wahrheit, so groß das Gebot von der Liebe auch immer war, war die Art und Weise, wie die Apostel und die ersten Christen anfiengen es auszuüben, nicht für die Welt etwas ganz neues? Sie hatten insgesammt nur ein Herz und nur eine See-

Apostg. 4, 32. le, und alle ihre Güter gemein. Sie litten die schrecklichsten Strafen und Marrern, um einander zu helfen und beyzustehen, die Gefangenen Jesu Christi zu besuchen, sie in ihren Ketten und Banden zu speisen und zu tränken, und sie nach ihrem Tode zu begraben. O! wie weit ist die christlich gewordene Welt von dieser ersten Gesinnung abgewichen! Wie selten ist die Liebe in ihr! Wie viele sind nur dem Namen nach Christen! Aber bey aller dieser Unordnung der Welt, legt die catholische Kirche dieses Kennzeichen der wahren Jünger Jesu Christi noch einem ieden, der es sehen und wahrnehmen will, deutlich vor die Augen. Ohne von der kräftigen Liebe der wahren Christen, die in der Welt leben, zu reden, trifft man in der Kirche unzählige Haufen Gläubige beyderley Geschlechts

an

an, die den Armen, den mit der Pest behafteten, den Kranken und Gefangenen umsonst dienen; die sich dem Unterrichte der Jugend, der Predigt des Evangelii, den Missionen, der Bekehrung der Sünder, der Irrenden, der Götzendiener, allen geistlichen Bedürfnissen des Nächsten widmen; die mit Speise und Kleidung zufrieden sind, ohne Besoldung, ohne sich auf etwas verlassen zu können, und ohne alle Hoffnung ihr Glück zu machen, sich nur mit dem Heile und der Seligkeit ihrer Brüder beschäftigen; und welche, um dem Nächsten zu dienen und sein Bestes zu befördern, ihren Besitzungen, ihrem Erbtheile, und aller Hoffnung, iemals etwas auf der Welt zu besitzen, entsagen. Wir sind es gewohnt, so etwas zu sehen, und werden nicht mehr davon gerührt; indessen ist es aber doch die Wirkung der heldenmässigsten Liebe, es existirt in der catholischen Kirche, es wird in ihr beständig fortgepflanzt, und existirt sonst nirgends, als in ihr. Welcher Schade, wenn die, so der Liebe ein so grosses Opfer gebracht haben, sie durch der Liebe zuwider laufende Gesinnungen bestritten, und wenn die Welt, die sie heiligen wollten, dadurch geärgert würde! Wenn aber dieser Fehler einigen kann vor-

geworfen werden; so ist er doch nicht gemein, und hindert nicht, daß man die wahren Jünger Jesu Christi nicht noch an dem Kennzeichen der Liebe von andern unterscheiden könnte. . . Gehören wir zu diesen?

Dritter Punct.

Erste Vorherverkündigung der Verleugnung des h. Petrus.

1. Des h. Petrus Frage, und Jesu Ant-
36. wort. . . **Simon Petrus sprach zu ihm:** Herr, **wo gehest du hin?** Petrus hörte die göttlichen Lehren Jesu Christi mit Vergnügen an; er konnte aber ohne Schmerz und Betrübniß nicht immer von Trennung und Abreise reden hören. **Wo gehest du** also **hin**, spricht er zu seinem Meister, indem er ihm in die Rede fällt, **wo gehest du hin**, daß du uns beständig sagst, wir würden dir nicht folgen können? Welche Liebe, welches Verlangen, und welche Furcht, Jesum zu verlieren, zeigte diese Frage nicht an? . . . Wenn eine Seele von der Liebe Jesu Christi durchdrungen ist, o! wie fürchtet sie seine Abwesenheit, wie wünschet sie ihn zu besitzen, und immer bey ihm zu seyn! O Jesu, du Freude und Vergnügen meines Herzens,

warum

warum verbirgst du dich vor meinen Augen, wo fliehest du hin, wo gehest du hin? wie lange werde ich an diesem Orte des Elendes von dir getrennet leben? . . . Jesus antwortete 36. ihm: Wo ich hingehe, dahin kannst du mir itzo nicht folgen, du wirst mir aber hernach folgen. . . O angenehme Hoffnung! Es wird ein Tag kommen, und dieser Tag ist nicht weit mehr entfernt, an welchem ich Jesu bis in den Himmel nachfolgen werde! Verleihe mir dazu, o Herr, deine Gnade! Und weil ich dessen noch nicht würdig bin, und meine Zeit noch nicht gekommen ist; so müsse alle Zeit, die ich noch auf der Welt zu leben habe, angewendet werden, mich zu reinigen, mich zu heiligen, mich mit dir zu vereinigen, zu arbeiten, für dich zu leiden, dich zu lieben, nach dir zu verlangen, um in deiner heiligen Liebe zu sterben, und dich in dem Aufenthalte deiner Herrlichkeit zu besitzen.

2. Des h. Petrus Einwurf. . . Petrus 37. sprach zu ihm: Warum kann ich dir itzt nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. . . Großmüthiger, aufrichtiger, herzhafter Entschluß, welcher in die Erfüllung

würde haben gehen können, wenn er so gleich auf die Probe wäre gestellt worden; wie es sich der h. Petrus einbildete; aber die Probe war von einer ganz andern Beschaffenheit, als sie sich der Apostel vorstellete, und er unterlag dabey, weil er sich darein begeben, und seinen Kräften gar zu viel zugetrauet hatte. . . Das ist der grosse Fehler unserer Entschliessungen. Ein neubekehrter Sünder, der vor dem Laster, welches er verfluchet, einen Abscheu hat, glaubt bey dem Entschlusse, den er gefaßt hat, nicht wieder darein zu fallen, fest und unverbrüchlich zu verbleiben. Bey dem Eifer, der ihn belebt, bietet er der Hölle Trotz, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Er ist bereit, sein Leben zu lassen, seine Beständigkeit an den Tag zu legen, und er würde es auch lassen, wenn man so gleich von ihm verlangte, entweder Gott zu beleidigen, oder zu sterben. Wer würde sich auf einen so aufrichtigen Entschluß nicht verlassen? Indessen soll man ihm am wenigsten trauen. Die tägliche Erfahrung beweiset es nur mehr als zu sehr. Die Versuchung greift uns nicht so gerade zu an. Ihr werdet bald sehen, daß dieser neue Bußfertige, der sich alles zutrauet, ohne sich zu fürchten, und welcher sich auf eine

unvor-

unvorsichtige Art allem bloß stellet, das Bethen, das Lesen guter Bücher, und das Begeben in die Stille unterläßt, mit den Sündern umgehet, in ihrer Gegenwart furchtsam wird, nach und nach anfängt zu denken, wie sie denken, und endlich der geringsten Versuchung unterliegt. Der Entschluß, auf welchen man sich weit mehr verlassen kann, ist der Entschluß eines Bußfertigen, der von seiner abscheulichen That gerührt wird, entschlossen ist, sie nicht mehr zu begehen, und seine ganze Schwäche einsiehet, sich vor sich selbst fürchtet, der Vorsichtigkeit, die er brauchet, nicht gnugsam trauen kann, sich nur auf den Beystand Gottes verläßt, den er beständig anrufet, und die geringsten Anfälle als solche, die gar zu stark für ihn sind, vermeidet. Ein solcher Entschluß läßt alles hoffen, und so soll auch derjenige beschaffen seyn, den wir fassen sollen.

3. Jesu Antwort. . . Jesus autwortete ihm: Du willst dein Leben für mich lassen? Warlich, warlich ich sage dir: So gar in dieser Nacht wird der Hahn nicht krähen, er wird nicht aufhören zu krähen, daß du mich nicht 38. dreymal verlaugnet hast. . . Man müßte Gott seyn, wenn man eine Begebenheit ver-

kündigen wollte, die so gar wenig wahrscheinlich, von den Gedanken desienigen, von welchem sie abhieng, so weit entfernt, und seinem Willen so zuwider war. Ach! Herr, was sind wir ohne dich?

Gebeth.

Erbarme dich meiner, o mein Gott, erbarme dich meiner! Wie wird es um mich stehen, wenn du mir nicht zu Hülfe kömmst? Wie viel Gerechte sind, nachdem sie lange Zeit heilig gelebt haben, in Sünden gefallen, und darinnen gestorben? O Welt, o Fleisch, o Teufel, wie fürchterlich seyd ihr, und wie schwach bin ich! Unterstütze meine Schwachheit, o Herr, eile mir zu Hülfe; du allein bist meine Stärke, auf dich allein setze ich mein Vertrauen, verlaß mich nicht! Amen.

CCLXXXVIII. Betrachtung.

Joh. 14/ 1 - 10.

2. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Erste Fortsetzung des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln währender Abendmahlzeit.

1. Trost,

1. Trost, den Jesus seinen Aposteln ertheilet. 2. Des h. Thomas Einwurf. 3. Des h. Philippus Begehren.

Erster Punct.

Trost, den Jesus seinen Aposteln ertheilet.

1. Ein Trost, der sich auf den Glauben an Gott und an Jesum, seinen einigen Sohn, gründet. . . Euer Herz beunruhi- 1.
ge sich nicht. Ihr glaubet an Gott, glaubet auch an mich. Ich habe euch gesagt, daß ich euch verlasse; aber diese Nachricht müsse eure Herzen nicht beunruhigen, und euren Muth nicht schwächen. Ihr glaubet an Gott, von eurem zartesten Alter an bekennet ihr den Glauben der Gottheit; ietzo ist dieses aber nicht gnug, ihr müsset auch noch das Bekenntniß ablegen, daß ihr an mich glaubet. In diesem klaren und deutlichen Glauben werdet ihr hinlängliche Ursachen euch zu trösten antreffen. . . Und in Wahrheit, wer an Gott und an Jesum Christum glaubet, der findet in seinem Glauben einen sichern Zufluchtsort wider alle Begebenheiten des Lebens, wider alle Aergernisse der Welt, und wider alle Versuchungen des Teufels. Ein

Gott, dessen Vorsehung alles regiret, und welcher alles zu seiner Ehre anzuwenden weis; ein Heiland, der alles vorhergesagt hat, der selbst durch alle Prüfungen hindurch gegangen, der bey uns ist, und uns in allen Umständen, in welchen wir uns befinden, mit seiner Gnade unterstützet, der sie zu unserer Ehre, zu unserem Nutzen, und zu unserer Heiligung gereichen läßt; was würde hierbey unser Herz beunruhigen können? Wehe denen, die diesen Glauben nicht haben, bey welchen er nur schwach ist, und welche zur Zeit der Trübsal ihre Zuflucht nicht zu ihm nehmen können; denn in der Noth können das Fleisch und die Welt nicht trösten und aufrichten.

2. Ein Trost, welcher sich auf die Hoffnung desienigen gründet, was Jesus für sie thun wird

2. . . . In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenn das nicht wäre; so würde ich es gesagt haben, und ich würde euch nicht mit einer vergeblichen Hoffnung geschmeichelt haben. Weil aber dem also ist; so sage ich euch ietzo, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Wenn ich euch verlasse, wenn ich gehe, zuerst von dem Himmel

mel Besitz zu nehmen; so geschiehet es in der Absicht, euch daselbst Stellen zu bereiten. Euer Herz beunruhige sich also nicht! . . . Das Himmelreich, dieser für die Seligen bestimmte Ort des Vergnügens, ist vom Anfange der Welt an erschaffen; aber die Sünde hatte den Menschen den Eingang in dieses Reich verschlossen, und sie des Rechts beraubet, welches sie wegen der Gütigkeit des Schöpfers dazu hatten. Was will also Jesus thun? Er will es durch seine Auferstehung und Himmelfahrt aufthun, er will endlich in seinen und unsern Namen Besitz davon nehmen, indem er sich daselbst zur Rechten seines Vaters setzt. . . . O großmächtiger, gütiger, grosser und mächtiger Heiland, was für ein Reich erwirbst du uns, und für welchen Preis bereitest du uns es zu! Welchen Dank sind wir dir nicht schuldig! Du hast für uns gnug gethan, du hast dein Blut vergossen, du hast damit den Himmel erworben, du bist im Besitze deiner Herrlichkeit, und es regiren schon viel Millionen Heilige daselbst mit dir. O himmlische Wohnungen! Mein Herz seufzet nur nach euch, und klaget darüber, daß es so lange auf der Erde wohnen muß. Ihr seyd noch nicht ganz voll; es ist in euch noch Platz für alle Ar-

ten von Tugenden, und für alle Grade von Verdiensten übrig. Das Apostelamt, der Martyrertod, die Unschuld, die Busse, alles wird daselbst aufgenommen, es wird einem ieden nach seinen Verdiensten sein Platz angewiesen, und ein ieder wird nach seinen Werken belohnet werden. Es ist allda auch für mich ein Platz zubereitet; ich darf ihn nur unter dem Beystande der Gnade meines Heilandes verdienen. O wie ermuntert mich diese Hoffnung, wie tröstet sie mich! Nein bey ihr kann nichts den Frieden meines Herzens stören.

3. Ein Trost, welcher sich auf die Hoffnung desienigen gründet, was Jesus am Ende für
3. sie thun wird. . . Und wenn ich werde hingegangen seyn, und euch die Stätte bereitet haben; so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit ihr seyn möget, wo ich bin. . . Welche Liebe! welche Verheissung! . . . 1. Bey meinem Absterben, wenn ich bin, wer ich nach dem Willen Gottes seyn soll, wird Jesus kommen, mich zu holen, und in den seligen Aufenthalt zu versetzen, den er selbst bewohnet. O wahrhaftig gegründete Hoffnung, nimm mein Herz

ein,

ein, und reiß es von allem, was auf der Welt ist, loß! . . . 2. Am Ende der Welt wird Jesus wieder auf die Erde kommen, alle auferstandene Gerechte mit sich nehmen, und sie im Triumphe hinführen, um sie im Himmel ewig mit sich herrschen zu lassen. O herrlicher Anblick! o unbegreifliches Glück! . . . 3. Was habe ich hier noch zu thun? Der Ort ist bereitet, das Versprechen ist geschehen, und das Wort gegeben, es ist weiter nichts mehr übrig, als mich selbst vorzubereiten, und mich zu diesen grossen Begebenheiten allzeit fertig und bereit zu halten. Welches Unglück, wenn ich durch mein Verschulden der Frucht meiner Erlösung beraubet würde! Das ganze Leben ist mir gegeben, mich vorzubereiten; es ist meine Schuldigkeit, mir alle Augenblicke zu Nutze zu machen, mich alle Tage zu bestreben, einer so grossen Verheissung würdig zu werden, mich immer mehr und mehr zu reinigen, mich loszureissen, mich durch die Busse, die guten Werke, die treue Beobachtung der Pflichten meines Standes, die innere Andacht, das Gebeth und die Vereinigung mit Gott zu heiligen. Dieses soll, o mein Gott, in Zukunft, unter dem Bey-

stande deiner heiligen Gnade, meine einzige Beschäftigung seyn.

Zweyter Punct.

Des h. Thomas Einwurf.

1. Von unsern gewöhnlichen Kenntnissen.

4. . . Jesus setzte hinzu: Ihr wisset wo ich hingehe, und ihr wisset auch den Weg... Jesus hatte ihnen oft gesagt, er kehre zu seinem Vater zurück; das war es, wohin er gieng. Er hatte ihnen oft gesagt, er werde den Heiden übergeben und gekreuziget werden, er werde sterben und wieder auferstehen; das war der Weg. Die Apostel wusten dieses. . . Vermöge des Unterrichts, den wir im Christenthume bekommen haben, wissen wir, wozu wir bestimmt sind, und womit wir, in Absicht auf die Ewigkeit, bedrohet, werden. Wir wissen, Welcher Weg zum Himmel, und welcher zur Hölle führet. Wir wissen, daß das eine, oder das andere, unser ewiger Aufenhalt seyn soll, und daß diese wichtige Entscheidung von dem Leben Abhängt, welches wir auf der Welt geführt haben. Wir wissen, daß wir unter dem Beystande der Gnade, des Gebeths und der Wachsam-

samkeit, ein heiliges Leben führen können, dessen Belohnung der Himmel seyn wird; und daß wir, wenn wir uns unsern Leidenschaften überlassen, und den Beyspielen der Welt folgen, ein unreines, ungerechtes, und unserem Berufe unanständiges Leben führen können, dessen ewige Strafe die Hölle seyn wird. Wir haben alle diese Kenntnisse in dem Schooße der Kirche bekommen. Lasset uns Gott dafür danken; wie wenden wir sie aber an?

2. Von unserer wirklichen Unwissenheit. . . Thomas sprach zu ihm: Herr, wir wis- 5.
sen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen? . . . Die Apostel stellen sich hier nur eine Reise von der Art derer vor, auf welchen sie gewohnt waren, ihren göttlichen Meister zu begleiten. So vergessen wir bey Gelegenheit alle Kenntnisse, die wir erlangt haben, und es scheinet, als ob wir nichts wüßten. Bey der Hoheit ist uns die Nothwendigkeit der Demuth, bey der Gesundheit das Gesetz der Busse, bey der Krankheit das Glück des Kreuzes, bey dem Reichthume die Pflicht Almosen zu geben, bey der Armuth das Verdienst der Geduld, und bey allen Um-

ständen des Lebens das Ziel, nach welchem wir trachten sollen, und der Weg, dahin zu gelangen, unbekannt. Unsere Unwissenheit rühret nur daher, weil wir den Wahrheiten, die uns bekannt sind, nicht nachdenken, sie nicht erforschen, sie nicht auf uns anwenden, und sie nicht ausüben. Die Unwissenheit ist bisweilen so groß, daß der Glaube dadurch geschwächet und ausgelöscht wird. Wenn man von irrdischen Dingen ganz eingenommen ist; so vergißt man die himmlische darüber. Es kömmt so weit, daß man spricht: Wir wissen nicht, was in jenem Leben vorgeht; wir wissen nicht, welcher Weg zum ewigen Glücke oder Unglücke führt; und wenn, wie man spricht, das eine und das andere ist, so kömmt doch niemand aus der andern Welt zurück, um uns davon zu unterrichten. . . Diese ungewissen Gedanken, zu welchen man sich verleiten läßt, erfüllen unsern Verstand mit Wolken, Dunkelheiten und Zweifeln. Eine Affectirte Unwissenheit, die unsern Sinnen schmeichelt, begünstiget unsere Leidenschaften, befördert unsere Trägheit, und stürzet uns ins Verderben. Das Gebeth und die Betrachtung sind das Mittel darwider.

3. Jesu Kenntniß und Wissenschaft. . . Je= 6.
sus sprach zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. . .

1. Jesus ist der **Weg**, durch seine Verdienste, durch seine Sacramente, durch seine Gebote, und durch seine Beyspiele. Ein Weg, der einem ieden offen stehet; ein gerader, heiliger, sicherer und schmaler, aber doch dabey leichter und angenehmer Weg; der einzige Weg, ausser welchem sonst nichts, als Verirrung und Thorheit ist. Nur durch Jesum kann man dem Vater gefallen, und zu ihm kommen. . . Wandeln wir auf diesem Wege? . . . 2. Jesus ist die **Wahrheit**, in der Erfüllung der Bilder und Weissagungen, in seinen Geheimnissen, in seinen Lehren, in seinen Verheissungen, in seinen Drohungen, in seinem Evangelio und in seiner Kirche. Eine göttliche, wesentliche, ewige und untrügliche Wahrheit; eine Wahrheit, die man glauben muß, für welche man zu sterben bereit seyn muß, die man nicht verwerfen, und an welcher man nicht zweifeln kann, ohne ewig verdammt zu werden. Eine Wahrheit, ausser welcher uns die Welt, die Secten, die Leidenschaften und die Sinne sonst nichts, als Irr-

thum und Lügen zeigen. . . Wen hören wir an? An wen glauben wir? . . . 3. Jesus ist das **Leben**, Leben in Gott, ewiges und wesentliches Leben; Leben in uns durch seine Gnade, durch seinen Geist, und durch seine Liebe; Leben, durch welches unsere Seele in Gott und unser Herz in Friede lebet, und unser Leib zur Unsterblichkeit wieder auferstehen wird; ein göttliches reines und angenehmes Leben, das sich nicht vor dem Tode fürchtet, und welches uns niemand rauben kann; ein Leben, ausser welchem nur Schwachheit, Elend, Marter und Zustand des Todes ist, der auf einen ewigen Tod hinaus laufen wird. . . Leben wir dieses Lebens? Lieben wir es? Wünschen wir es? Oder befinden wir uns noch im Tode der Sünde?

Dritter Punct.

Des h. Philippus Begehren.

1. Vom Sehen des Glaubens. . . Jesus
7. setzte hinzu: **Wenn ihr mich gekannt hättet; so hättet ihr auch meinen Vater gekannt. Ihr werdet ihn aber bald kennen; und ihr habet ihn schon gesehen.** . . Die Apostel erkannten Jesum für den Sohn Gottes.

Gottes. Wenn sie diesen anbethenswürdigen Sohn recht erkannt hätten; so hätten sie auch den Vater gekannt, weil der Sohn ein nothwendiges Verhältniß mit dem Vater, und der Vater mit dem Sohne hat; und weil der Sohn Gottes nothwendig von ebenderselben Natur ist, von welcher sein Vater ist; und weil, da nur ein Gott seyn kann, der Sohn nothwendig eben der Gott ist, der der Vater ist, ob er gleich eine von ihm unterschiedene Person ist. Hieraus folgt ferner, daß der Sohn, welcher zugleich Mensch ist, zwo Naturen hat; die göttliche Natur, vermöge welcher er seinem Vater gleich ist, und die menschliche Natur, vermöge welcher er uns gleich ist. Aber die Apostel hatten nicht gnugsam nachgedacht, um so weit zu kommen. Der h. Geist, die dritte Person der h. Dreyeinigkeit, mußte sie diese grossen Geheimnisse lehren, welches bald hernach geschah. Indessen hatten sie den Vater gesehen, weil sie die heilige Menschheit des Sohnes gesehen hatten, in welchem der Vater, gleichwie der Sohn im Vater, war. . . Wir haben das Glück nicht gehabt, Jesum in seiner Menschheit zu sehen; wir sind desto glücklicher, und unser Glaube ist verdienstlicher. Lasset uns Gott dafür danken

lasset

lasset uns uns immer mehr und mehr in diesem Glauben befestigen, und die Belohnung dafür hoffen, welche darinnen bestehen wird, daß wir dasienige ewig sehen werden, was wir treulich geglaubet haben.

2. Vom Sehen der Sinne... Der h. Philippus unterstund sich nicht, wie der h. Thomas, unserem Heilande zu widersprechen, indem er gesagt, sie hätten den Vater nicht gesehen; er gab aber zur Gnüge zu erkennen, daß er so dachte, und daß, gleichwie der h. Thomas die Abreise Jesu als eine Reise ansah, die er auf der Welt thun sollte, er das auch von dem Sehen der Sinne verstund, was Jesus zu ihnen gesagt hatte, daß sie den Vater gesehen hätten:

8. **Philippus sprach zu ihm: Zeige uns deinen Vater; so haben wir gnug.** Laß uns deinen Vater sehen; so wird diese Gnade hinlänglich seyn, uns vollkommen zu trösten... Es kostet uns viel Mühe, uns in Glaubenssachen von unsern Sinnen und von unserer Einbildungskraft loszumachen; wir möchten gern sehen, begreifen, und uns vorstellen können. Wir bilden uns ein, wenn wir diesen Gegenstand sähen, wenn wir diesen Artikel, der uns

Mühe

Mühe kostet, begriffen; so würden wir zufrieden seyn, und es würde uns beruhigen können. O! nein; es ist hier der Ort nicht zum sehen; lasset uns also alle diese Unruhen aus unserer Seele verbannen. Lasset uns zufrieden seyn, daß wir glauben; das ist es alles, was wir thun können. Lasset uns zufrieden seyn, daß wir auf das Wort eines Gottes glauben; das ist unsere Pflicht und Schuldigkeit. Wenn wir auf diese Art glauben, was uns die Kirche lehret; so haben wir uns vor keinem Irrthume und Betruge zu fürchten. Wenn wir aber, es sey unter welchem Vorwande es nur immer wolle, unterlassen auf diese Art zu glauben; so widersprechen wir Gott, und verleugnen Jesum Christum.

3. Von unserem schlechten Wachsthume im Glauben... Jesus sprach zu ihm: Ich bin 9.
so lange bey euch, und du kennest mich noch nicht. Philippus, wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater. Wie sprichst du also zu mir: Zeige uns deinen Vater?
Glaubst du nicht, daß ich in meinem Va- 10.
ter bin, und daß mein Vater in mir ist?
Was ich euch sage, das sage ich euch

nicht

nicht von mir selbst; sondern mein Vater, der in mir bleibt, thut selbst die Werke, die ich thue. . . Dieses hatte unser Heiland oft gesagt, wenn er entweder in Gegenwart seiner Jünger mit den Juden geredet, oder wenn er mit seinen Jüngern selbst gesprochen hatte. Man mußte dieses nicht begreifen, sondern glauben, daß in Gott drey Personen sind, und nur eine Natur ist, und daß in Jesu Christo nur eine Person ist, und zwo Naturen sind. . . Wie lange sind wir schon in der Schule Jesu Christi, ohne es recht einzusehen und zu wissen? Wir glauben mit dem Munde, indem wir das, was wir in unserer Kindheit gelernet haben, wiederholen; aber unser Herz ist von diesen grossen Geheimnissen nicht durchdrungen; es hat sich vor dieser allerhöchsten Majestät nicht gedemüthiget und erniedriget; es ziehet keine Folgerung daraus, um sich in der Anbethung, im Gehorsame, in der Liebe und dem Vertrauen zu erhalten, welche Gott und seinem Sohne Jesu Christo, unserem Heilande und Richter, gebühren. . .

Gebeth.

Ach! Herr, ich sehe es ein und bekenne es, daß ich dich bishero nicht gekannt habe, weil ich von deinen Worten, von deinen Thaten, von deinen Geheimnissen und von deinen Wohlthaten immer so wenig bin gerührt worden. Erleuchte mich also selbst, o mein Heiland, der du die Wahrheit bist, heilige mich, da du die Quelle des Lebens bist, damit, wenn ich durch dich wandele, der du der Weg bist, ich zu der Glückseligkeit gelange, die du mir bereitet hast, Amen.

CCLXXXIX. Betrachtung.

3. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Joh. 14. 11-21.

Zweyte Fortsetzung des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln währender Abendmahlzeit.

1. Von den Beweisen der Gottheit Jesu Christi. 2. Vom Gebethe. 3. Vom h. Geiste. 4. Vorherverkündigung dreyer Geheimnisse, die Jesus erfüllen will. 5. Von der Liebe Gottes.

Erster

Erster Punct.

Beweise von der Gottheit Jesu Christi.

I. Sein Zeugniß. . . Glaubt ihr nicht,
II. daß ich in dem Vater bin, und daß der Vater in mir ist? . . . Das blosse Zeugniß Jesu, das von seinem heiligen Leben, und dem Ansehen, mit welchem er es ertheilt hat, unterstützt wird, würde für uns hinlänglich seyn, um zu glauben, daß Jesus alles ist, was er uns gesagt hat, daß er es sey. Es wurde weiter nichts erfordert, um an den h. Johannes den Taufer zu glauben. In Wahrheit, wenn man nur einigermassen ein redliches Herz hat, und einen Geschmack an der Wahrheit findet; so kann man Jesu Leben nicht lesen, seine erhabenen Reden, seine weisen Antworten, seine reine und sanfte Moral, und den gebietherischen Ton, der in seinem Unterrichte herrschet, nicht sehen, ohne gerührt und durchdrungen zu werden, und ohne zu sagen, es ist nicht ein blosser Mensch, der mit uns redet, sondern der Sohn Gottes.

12. 2. Seine Wunder. . . So glaubet um meiner Werke willen. . . Der Sohn Gottes hat

hat es uns an keiner Art von Beweisen, unsern Glauben zu unterstützen, mangeln lassen, und er hat sie uns in einem Ueberflusse gegeben, der sich zu seiner Grösse und Gütigkeit schickt. Wenn wir uns der Menge seiner Wunder von allerley Art, der Art und Weise, wie er sie gethan; des Zwecks, den er sich dabey vorgesetzt; der Erfüllung der Weissagungen, die man darinnen angetroffen hat, ꝛc. ꝛc. erinnern; wie würde bey diesen Umständen unser Glaube wanken können? Die Widersetzlichkeit einiger blinden Jüden, einiger von Vorurtheilung eingenommener Heiden, und einiger unordentlich wandelnder Ungläubigen wird ein Beweis, und giebt uns so gar zu erkennen, daß, indem man uns diese Begebenheiten erzählt, man uns nicht hat hintergehen können.

3. Die Wunder seiner Diener und Knechte. . . Warlich, warlich, ich sage euch: 12. Wer an mich glauber, der wird die Werke thun, die ich thue, und er wird noch grössere thun, weil ich zu meinem Vater gehe. . . Jesus hat nicht nur die Macht gehabt, Wunder zu thun; sondern er hat diese Macht auch noch seinen Jüngern geben können,

die, nach seinem Tode, in seinem Namen, wirklich eben die Wunder, die er gethan, und so gar noch grössere, so wohl wegen des Umfangs der Oerter, und des Erfolgs, gethan haben; Jesus hat nur in Palläſtina Wunder gethan, und nur wenig Jüden zu Anhängern gehabt; seine Jünger aber haben in der ganzen Welt Wunder gethan, und die Völker zu ihm bekehrt: Als auch in Ansehung der Art und Weise; Jesus hat durch den Saum seiner Kleider, und der h. Petrus durch seinen bloſſen Schatten Wunder gethan: So wohl in Ansehung der Schwierigkeit; Jesus hat einen Todten, der vor vier Tagen gestorben war, auferweckt; einige Heilige haben welche aufgeweckt, die vor vielen Jahren sind gestorben gewesen: Als auch in Ansehung der Neuigkeit; der h. Gregorius, der Wunderthäter, hat einen Berg von seiner Stelle versetzt: Wie nicht weniger in Ansehung der Beschaffenheit; Jesus hat nur sichtbarlich an den Körpern Wunder gethan, und die Apostel haben es durch die Auflegung der Hände dahin gebracht, daß der h. Geist sichtbarlich in die Herzen herabgekommen ist. Die Ursache, die unser Heiland von dieser grossen Macht, die er seinen Jüngern geben will, anführt, ist noch

bewundernswürdiger, als diese Macht selbst; darum, spricht er zu ihnen, weil ich sterben werde. Die Macht der Menschen auf der Welt hört mit ihnen auf. Was ist also dieser Tod Jesu für ein Tod, der so viel Wunder thun soll! Es kann nur der Tod eines Gottes seyn. Ja; durch seinen Tod wird Jesus Christus das Werk unserer Erlösung vollenden, alle Gewalt im Himmel und auf Erden erlangen; durch seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, und seine Rückkehr zu seinem Vater wird er Besitz von seinem Reiche nehmen, um auf der Welt in der natürlichen und übernatürlichen Ordnung eine unumschränkte Macht und Gewalt auszuüben. Es ist wenig daran gelegen, ob wir diese Geheimnisse einsehen und begreifen oder nicht! Die Sachen reden, und zwingen uns, sie zu glauben. Es sind nicht nur die heiligen Bücher, welche uns diese Begebenheiten berichten; sondern die ganze bekehrte und christliche Welt bezeuget sie. Wenn diese aufgezeichneten Begebenheiten falsch gewesen wären; so würde die Welt sie verachtet, und das Christenthum verabscheuet haben. Aber nichts weniger, als dieses. Die Welt, welche diese Begebenheiten bezeuget, hat der augenscheinlichen Gewißheit

nachgegeben, sie ist christlich geworden, und hat uns diese Begebenheiten mit derselben Gewißheit überliefert; weil in Ansehung ausserordentlicher uud öffentlicher Begebenheiten ein Mensch nicht die ganze Welt betriegen, noch auch die ganze Welt übereinstimmen kann, einen einzigen Menschen zu betriegen. . . O verehrungswürdiger Glaube! lebe ewig in meinem Herzen; meine Leidenschaften haben mich auf Abwege verführen können, sie werden aber deine göttliche Flamme in mir niemals auslöschen.

Zweyter Punct.

Vom Gebethe.

1. In wessen Namen man bethen soll. . .

13. Alles was ihr meinen Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun. . . Im Namen Jesu Christi, wegen seiner Verdienste, wegen seiner Vermittelung, schicken wir unsere Gebethe zu Gott seinem Vater ab; und er erhöret uns nebst seinem Vater, und thut, was wir bitten und begehren. Vermittelst eines solchen Gebeths haben die Apostel die Wunder gethan, welche die Welt bekehrt haben; und durch ein solches Gebeth werden wir

alles erlangen, was wir zu unserem Heile, und zu unserer Heiligung nützliches bitten werden. Wir wollen uns eine so vortheilhafte, und so glaubenswürdige Verheissung zu Nutze machen.

2. Zu welchem Ende man bethen soll. . . Wir sollen, wenn wir bethen, eben die Absicht haben, die Jesus Christus hat, wenn er uns erhöret. Nun erhört er uns aber, damit der Vater in dem Sohne verherrlichet werde. Dieses ist bey Betrachtung der herrlichen Wunder geschehen, welche die Apostel und die ersten Christen gethan haben. Die Welt hat gesehen, daß sie sie nur durch die Anrufung des heiligen Namens Jesu thaten. Sie hat nicht umhin gekonnt, in diesen Wundern die Wirkung eines Gottes zu erblicken, welcher der einzige und unumschränkte Herr der Natur ist; und sie hat ihre Götzen fahren lassen, um nur den einzigen wahren Gott, den Schöpfer und allmächtigen Herrn, und seinen einigen Sohn, unsern Heiland Jesum Christum, in dessen Namen alle diese Wunder geschehen, anzubethen. Mit einem Worte, die Welt ist christlich geworden, weil in dem Glauben dieser Geheimnisse der ganze Grund des Christenthums bestehet.

Eben diesen Zweck der Ehre Gottes, durch seinen Sohn, sollen auch wir uns vorstellen, indem wir um dasienige bitten, was wir zu unserer Heiligung nöthig haben.

3. An wen man Gebeth richten und abschi-
14. cken kann... **Wenn ihr etwas in meinem Namen, um meiner eigenen Verdienste, und um meiner Ehre willen, bitten werdet; so werde ich es thun.** . . Das Gebeth soll nur an Gott gerichtet und abgeschickt werden. Man kann es also zu dem Vater abschicken, wie vorhin ist gesagt worden; man kann es an den Sohn, unsern Heiland Jesum Christum, richten, wie in diesem Verse gesagt wird, weil er, wie sein Vater, Gott ist; endlich kann man es, aus eben dem Grunde, zu dem h. Geiste abschicken, welcher mit dem Vater und dem Sohne ein und derselbe Gott ist. In der catholischen Kirche ist das Gebeth, welches man an die Heiligen, an die Engel, und an die Königinn der Engel und Heiligen richtet, gar nicht zweydeutig. Dieses Gebeth beziehet sich allzeit auf Gott; weil wir die Heiligen weiter um nichts bitten, als ihr Ansehen, ihre Macht, ihre Verdienste, und ihre Fürbitte, uns zum Besten bey Gott,

Gott, und im Namen Jesu Christi, anzuwenden. Dieses ist eine Lehre, die uns von unserer Kindheit an ist beygebracht worden, die man nicht vergessen muß, und welche man bisweilen denen zu erklären Gelegenheit haben kann, welche die Kirche verleumden, weil ihnen der Sinn ihrer Gebräuche und Gewohnheiten nicht bekannt ist. Wie würde diese Gewohnheit der Ehre Gottes nachtheilig seyn können, da auf der Welt ein ähnlicher Gebrauch so wohl den Grossen, derer man sich bedient, als auch dem Monarchen, bey welchem man sich ihrer bedient, Ehre macht?

Dritter Punct.

Vom heiligen Geiste.

1. Er ist ein Geist der Liebe und des Gehorsams. . . Wenn ihr mich liebet, so be- 15.
wahret meine Gebote. . . Die Zubereitung oder Vorbereitung, welche erfordert wird, den h. Geist zu empfangen, bestehet darinnen, Jesum Christum mit einer thätigen Liebe zu lieben, welche macht, daß wir seine heiligen Gebote treulich beobachten. Diese Vorbereitung kömmt selbst auch von dem h. Geiste her, und man

muß um sie bitten. Ein Herz, das die Sünde liebet, kann den h. Geist nicht empfangen. Ein Herz, welches glaubt, es liebe Jesum Christum, ohne daß es sein Gesetz treulich beobachtet, oder welches glaubt, es könne das Gesetz beobachten, ohne Jesum Christum zu lieben, betriegt sich gar sehr. Diese Liebe und diesen Gehorsam sollen wir täglich in unserem Herzen vollkommen zu machen suchen, wenn wir den h. Geist empfangen, und die herrlichen Früchte desselben schmecken wollen.

2. Ein Geist des Trostes und des Friedens

16. . . . Und ich will meinen Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er in Ewigkeit bey euch bleibe. . . Unser Heiland Jesus Christus erwirbt ihn uns durch die Verdienste seines Leidens und seines Todes, und er bittet, als unser Mitler, bey Gott, ohne Unterlaß vermöge des Gebethes und der göttlichen Fürbitte für uns, welche das, warum sie bittet, verdienet, und nicht kann verworfen werden. Der Vater gestehet es uns in Kraft der Verdienste und des Gebethes seines lieben Sohnes zu, den er uns auch selbst geschenkt, und welchen er für uns

in

in den Tod gegeben hat. Endlich wird der h. Geist zu uns gesandt, uns wegen der Abwesenheit unsers Heilandes zu trösten, den wir niemals gesehen haben, und welchen wir nicht eher, als nach unserem Tode, sehen werden; um uns bey unsern Mühseligkeiten, in unsern Trübsalen, und in unsern Versuchungen zu trösten; aber mit einem innern und herrlichen Tröste, der sich nicht auf der Oberfläche der Sinne, sondern bey uns, im Grunde unserer Seele, und in unserem Herzen befindet. Ein ewiger Trost. Die sichtbare Gegenwart Jesu Christi ist uns entzogen worden; aber der Geist, der Tröster, den er uns gesandt hat, wird ewig in seiner Kirche bleiben, sie regieren, sie beschützen, sie trösten, und in ihr, selbst bey den größten Unruhen, und heftigsten Bewegungen, einen ewigen Frieden erhalten. Dieser Geist der Tröster, wird auf gleiche Weise bey uns bleiben, wenn wir ihn nicht selbst durch die Sünde vertreiben. Die Welt, die Hölle, ja kein Geschöpf ist vermögend, uns seinen Trost aus unserem Herzen zu rauben. Der Tod selbst wird ihn uns nicht nehmen, ja er wird vielmehr alsdenn, wegen der nahen Hoffnung der ewigen Güter, weit mehr empfunden werden. Derje-

nige ist also glücklich, der sein Herz von allem menschlichen Troste loszureissen weis, um sich diesem göttlichen Tröster ganz zu ergeben!

3. Ein Geist der Wahrheit und des Gehor-
17. sams. . . Mein Vater wird euch den Geist der Wahrheit geben, welchen die Welt nicht empfangen kann, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Aber ihr werdet ihn kennen; denn er wird bey euch bleiben, und in euch seyn. . . Der Geist der Wahrheit ist den Aposteln und ihren Nachfolgern gegeben worden, um zulehren, und den Gläubigen, um sich dieser göttlichen Lehre folgsam zu unterwerfen. Die Welt, die nur den Sinnen folgt, sieht diesen Geist nicht, und wird in der Lehre der Kirche nur etwas menschliches gewahr. Die Welt, welche stolz ist, und sich auf ihre Einsichten verläßt, kennet diesen Geist der Wahrheit nicht, welcher die Unterwerfung unsers Herzens und unsers Verstandes verlangt. Ein ieder will die Wahrheit in sich selbst und in den schwachen Bemühungen seiner Vernunft finden. Oder wenn er sie in der Schrift sucht; so will er das Wort Gottes nach seinem eigenen Verstande,

nach

nach seinen Vorstellungen, und nach seinen Meynungen auslegen. Daher kommen so viel Secten, so viel Lehrgebäude, so viel Hirngespinnste, die einander widersprechen, und zernichten; unselige Früchte des Geistes des Stolzes, des Irrthums und der Lügen, welchem die Welt lieber folgt, als daß sie sich dem Geiste der Wahrheit unterwirft, der den Aposteln und der apostolischen Kirche ist gegeben worden, die sie gestiftet haben, und bey welcher dieser göttliche Geist ewig bleiben soll. Folgen wir diesem Geiste der Wahrheit? Kennen wir ihn? Wohnet er in uns? Ist er in uns? Unterwerfen wir uns der Kirche aufrichtig und vollkommen? Ist unser Glaube ein fester und ruhiger Glaube?

Vierter Punct.

Vorherverkündigung dreyer Geheimnisse, die Jesus erfüllen will.

1. Von seinem Tode. . . Ich werde euch nicht Waisen lassen, ich werde zu euch kommen. 18. In kurzer Zeit wird mich die Welt nicht mehr sehen. . . Die Zeit war wirklich kurz, weil Jesus in weniger, als 19.

vier

vier und zwanzig Stunden, verscheiden sollte . . . O mein Gott, mit welcher Kunst machst du deinen Jüngern den grausamen Tod bekannt, den du bald leiden wirst! Du behältst allen Schmerz für dich, und sagest ihnen nur, was sie trösten kann. Du denkest nur daran, wie du sie zufrieden stellen, unterstützen und stärken willst. Kann aber wohl ich, dem deine schreckliche Todesstrafe bekannt ist, daran denken, ohne mich davor zu entsetzen, und vor Liebe zu sterben?

19. 2. Von seiner Auferstehung. . . Aber ihr werdet mich sehen, weil ich leben werde, und ihr auch leben sollet. . . Jesus Christus zeigt ihnen seinen Tod nur einen Augenblick vom weiten, um mit ihnen von seiner Auferstehung zu reden, und einen so tröstlichen Gedanken in ihnen hervorzubringen. Lasset uns diesen Gedanken auch haben, um uns bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, und den Schmerzen des Todes damit aufzurichten, und alsdenn sagen: Mein Heiland lebt, ich werde ihn sehen, weil sein Leben in mir ist, und ich in seiner Gnade und Liebe lebe. . . O unglückliche Welt, die Jesum Christum nicht eher, als

am

am Ende der Welt, als einen erzürnten Richter sehen, und bis dahin nicht aufhören wird, seinen Grundsätzen zu widersprechen, und seine Jünger zu verfolgen!

3. Von der Ausgiessung oder Herabkunft des h. Geistes. . . An diesem Tage, wenn ich20. euch nach meiner Auferstehung und Himmelfahrt den h. Geist werde gesendet haben, werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wie viel Geheimnisse giebt es nicht an einem Tage für Seelen zu lernen, die so gar wenig scharfsichtig sind, als die Seelen der Apostel, die bisher nichts davon haben begreifen können, und deren Vorstellungen von dem, was ihnen Jesus Christus sagt, so gar weit entfernt sind. Dieser Sieg ist dir zuzuschreiben, o Geist des Lichts. Diese unwissenden und fleischlichen Seelen wurden erleuchtet, und begriffen diese Geheimnisse ohne Dunkelheit, ohne einen darunter gemischten Irrthum, und ohne die geringste Unwissenheit. Sie begriffen sie, nicht etwan an einem Tage, sondern in einem Augenblicke, und sie waren im Stande, sie so zu lehren, daß sie die ganze Welt glaubte. . .

Komm,

Komm, heiliger Geist, erleuchte unsere Seelen, und erwärme unsere Herzen, damit wir diese Geheimnisse nicht nur glauben, sondern sie auch lieben, einen Geschmack daran finden, und uns ihrer freuen. Laß uns vornehmlich den Sinn dieser göttlichen Worte unsers Heilandes einsehen: **Ich bin in meinem Vater, und ihr in mir, und ich in euch. O Grösse, o unaussprechliches Glück.**

Fünfter Punct.

Von der Liebe Gottes.

1. Wie wir unsern Heiland lieben sollen...
2. **Wer meine Gebote kennet, und sie beobachtet, der ist es, der mich liebet...**

Das ist die kurze Regel der Liebe, der Heiligkeit und der Vollkommenheit, die Gebote Jesu Christi kennen und ausüben. Wir wollen unsere ganze Andacht und Gottseligkeit hierinnen bestehen lassen; wir wollen alle unsere Uebungen der Gottseligkeit, den Gebrauch der Sacramente, unsere Bussen, unser Lesen, unsere Gebethe, unsere Untersuchungen, und alle Handlungen unsers Lebens auf diesen Hauptzweck richten. **Wir wollen die Gebote unsers Heilandes beobachten,**

ten, wir wollen sie immer vor Augen haben, wir wollen keine Gelegenheit, sie auszuüben, vorbey lassen, und niemals eins davon übertreten. Hierinnen bestehet unser ganzes geistliches Wachsthum. Ohne dieses ist alles übrige nichts, oder doch nur Blendwerk und Betrug. Ohne dieses können wir Jesu nicht gefallen. Bey diesem lieben wir ihn. Wenn wir auch gleich ganz dürre und trocken wären, fast gar keinen Eifer bey uns verspürten, und keinen Geschmack an der Andacht fänden; so lasset uns doch ruhig seyn. Wenn wir die Gebote unsers Heilandes beständig und treulich bewahren; so ist dieses gnug, wir lieben ihn.

2. Wie wir vom Vater werden geliebet werden. . . Und wer mich liebet, der wird 21. von meinem Vater gelieber werden. . . Wenn es uns beschwerlich vorkömmt, die Gebote Jesu Christi auf diese Art zu beobachten, und ihn so zu lieben; so lasset uns bedenken, daß, wenn wir ihn so lieben, wir von Gott seinem Vater, von dem Schöpfer, von dem unumschränkten Herrn über alles, und von dem höchsten Richter des Lebens und des Todes, der Zeit und der Ewigkeit, werden gelieber werden.

Was

Was thut man nicht in der Welt, um sich beliebt zu machen? Und bey wem? Bey schwachen und undankbaren Menschen, deren Urtheile und Sitten verderbt sind, und welche die Mühe, die man sich, ihnen zu gefallen, gegeben hat, mehrentheils nur mit Verachtung vergelten. Was würde man nicht thun, wenn man versichert wäre, der Günstling eines Monarchen zu werden, sein Zutrauen und seine Freundschaft zu erlangen! Was würde man nicht thun, wenn man sich versprechen könnte, sich die Hochachtung und Liebe der ganzen Welt zu erwerben! O wie thöricht handeln wir! Ist, von Gott geliebt zu werden, nicht mehr, als alles dieses? Wird derjenige, der von Gott geliebet wird, nicht einmal von allen Geschöpfen hochgeschätzet und verehret, und von allen denen geliebet werden, die im Stande sind, wahrhaftig zu lieben?

3. Wie wir von unserem Heilande werden
21. geliebet werden... **Und ich werde ihn auch lieben, und mich ihm offenbahren...** Wer unsern Heiland liebt, der wird von seinem Vater geliebet; und wen sein Vater liebt, den liebet er auch. O! würde er wohl umhin können, ihn nicht zu lieben? ... O göttliche Liebe, die

der

der h. Geist in unsern Herzen anzündet, die sich aus unsern Herzen bis zu dem Herzen Gottes erhebt, uns die Liebe des Vaters, und nebst der Liebe des Vaters, auch die Liebe des Sohns zuwege bringt! O unaussprechlicher Umgang der Gottheit mit den Menschen, durch die Menschheit unsers Heilandes Jesu Christi! . . . Geheimniß der Liebe, Geheimniß, das vor den Augen der Weltmenschen, und den widerspenstigen Uebertretern des Gesetzes Jesu Christi verborgen ist; aber Geheimniß, das in dem Herzen der Frommen und Gerechten vorgeht, Geheimniß, das ihnen Jesus Christus durch die Kenntniß und Wissenschaft, die er ihnen von sich selbst mittheilet, bekannt macht! Geheimniß, welches er einmal vor den Augen der ganzen Welt bekannt machen wird, seine Feinde zu beschämen, und ihnen alle Hoffnung zu benehmen! Geheimniß, welches im Himmel keines mehr seyn wird, weil sich Jesus Christus seinen Auserwählten selbst ganz offenbahren wird, als welche die ganze Haushaltung ihrer Erlösung deutlich einsehen werden! Mit welcher Liebe und Glückseligkeit wird sie nicht diese vollkommene Offenbahrung der Liebe Gottes gegen sie, und ihrer Liebe gegen Gott, erfüllen! Werden sie alsdenn

wohl glauben, zu viel gethan zu haben, wenn sie die Gebote unsers Heilandes treulich werden beobachtet haben?

Gebeth.

Ach! Herr, verleihe mir die Gnade, daß ich mich unablässig bemühe, so grosse Güter zu erlangen; sie, indem ich dich liebe, zu verdienen, und durch die Beobachtung deiner Gebote meine Liebe zu erkennen zu geben! Amen.

CCXC. Betrachtung.

Joh. 14. 4. 22 - 31.

Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Dritte Fortsetzung und Beschluß des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln während der Abendmahlzeit.

1. Des h. Judas Frage. 2. Jesu Christi letzter Abschied von seinen Aposteln. 3. Ursachen, die Jesus Christus von seinem Verhalten anführt.

Erster

Erster Punct.

Des h. Judas Frage.

Judas, nicht der Iscariot, sprach zu ihm: Herr, woher kömmt es, daß du dich uns, und nicht der Welt offenbahren willst?

1. Der Sinn der Frage. . . Die Apostel hörten ihrem Meister aufmerksam zu; sie begriffen aber nicht, was er ihnen sagte. Und so oft sie ihm in die Rede fielen, ihre Zweifel vorzutragen, gaben sie sehr deutlich zu erkennen, wie nöthig sie es hatten, daß sie der h. Geist unterrichtete. Wir haben dieses bereits an dem h. Thomas und dem h. Philippus gesehen, und sehen es auch hier an dem h. Judas, den man mit dem Judas Iscariot nicht vermengen muß, der sich aus dem Speisesaale wegbegeben hatte. Judas, mit dem Zunamen Thaddäus, oder Lebbäus, ein Bruder des h. Jacobus, des kleinern, und von welchem wir einen canonischen Brief haben; der h. Judas sah, wie die übrigen Apostel, das Reich des Messias als ein zeitliches und irdisches Reich an; und bey diesen Gedanken begriff er nicht, warum Jesus, der

dieser König und Messias war, sich nicht der Welt offenbahren wollte, auch nicht, was das für eine königliche Würde seyn könnte, welche die Welt nicht sehen und wahrnehmen würde... Stecken wir nicht noch gewissermassen in dem Irrthume dieses Apostels? Hat, nicht etwan nur die königliche, sondern eine iede Würde, eine iede Macht und Gewalt, eine iede weltliche Grösse, die von der Welt dafür gehalten und erkannt wird, bey uns einen Vorzug vor der königlichen Würde Jesu Christi? Was thun wir nicht für die Grossen in der Welt, und was sind wir nicht bereit für sie zu thun? Was thun wir aber für Jesum Christum?

2. Antwort auf die Frage in Ansehung des-
23. sen, was die Jünger angeht... Jesus antwortete ihm: Wenn mich iemand lieber; so wird er mein Wort bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsere Wohnung in ihm nehmen... Dieses ist das Reich Jesu Christi, das Reich des Messias, ein der Welt gar unbekanntes, den Jüngern aber gar sehr bekanntes Reich, ein göttliches Reich, ein ewiges Reich, ein Reich, welches

alles,

alles, was in der Natur ist, sehr weit übersteigt. Von Gott geliebt werden, Gott besitzen, ihn in sich haben, mit ihm vereinigt seyn, ist der Zustand einer gerechten Seele, einer Seele, die das Wort Jesu Christi ausübet, und seine Gebote beobachtet. Sie ist der lebendige Tempel der Gottheit, die Gottheit wohnet in ihr auf eine Art, die keine Zunge aussprechen kann. O welches Glück und welche Ehre! Welches Unglück, eines so grossen Gutes beraubt zu seyn; welche Thorheit, sich desselben zu berauben, und sich seiner durch die Sünde verlustig machen, nachdem man es durch die Busse erlangt hat! Was muß man denn aber thun, wenn man eines so grossen Glücks theilhaftig werden will? Man muß Jesum Christum lieben, und, zum Zeichen seiner Liebe, sein heiliges Gesetz beobachten. Ach! Herr, ich habe mich entschlossen, dieses die noch übrige Zeit meines Lebens zu thun; zeuch in mir ein, stehe mir bey, bleibe bey mir bis an mein Ende, und in alle Ewigkeit.

3. Antwort auf die Frage in Ansehung dessen, was die Welt betrifft... Wer mich nicht 24. liebet, der bewahret meine Worte nicht, und das Wort, welches ihr gehört ha-

bet, ist nicht mein Wort, sondern das Wort meines Vaters, der mich gesandt hat. . . Hierinnen bestehet das Verbrechen der Welt, und das ist die Ursache ihrer Verdammung. Sie liebt Jesum nicht, und übet seine Worte nicht aus, weil diese heiligen Worte den Leidenschaften, die sie liebt, zuwider sind. Aber diese Worte der Gottesfurcht, der Reinigkeit, der Billigkeit und der Liebe, die wir von Jesu Christo empfangen haben, sind nicht nur von ihm, sondern von Gott seinem Vater, der ihn gesandt hat. Das evangelische Gesetz nicht beobachten, heißt also Gott selbst nicht gehorchen; es heißt, das Werk der Erlösung, und das Heilsmittel, welches er uns in der Sendung seines Sohnes darbiethet, verwerfen. Was kann, nach einer so ausdrücklichen Verachtung des göttlichen Ansehens, diese böse und verderbte Welt anders erwarten, als einen ewigen Fluch, und eine ewige Strafe? . . . O Jesu, ich verlasse eine Welt, die dich nicht liebet, und deine Gebote nicht beobachtet; ich entsage ihren Wegen, und ich will mich treulich an dein heiliges Wort halten, welches mich hier auf der Welt heiligen, und in der Ewigkeit glücklich machen wird.

Zweyer Punct.

Jesu Christi letzter Abschied von seinen Aposteln.

1. Er verspricht ihnen die Ankunft des h. Geistes vom neuen... Ich habe euch dieses 25. gesagt, da ich bey euch blieb. Aber der 26. Tröster, der h. Geist, den mein Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren, und euch an allem denjenigen erinnern, was ich euch gesagt habe ... Dieses sind die beyden Lehrer, die uns Gott gegeben hat. Der eine ist ein sichtbarer Lehrer, der sich als ein Mensch, wie wir, unter uns aufgehalten, der die Sprache der Menschen geredet, und in dieser Sprache, in so fern es sich hat thun lassen, die Geheimnisse Gottes bekannt gemacht hat; der, in seiner Menschheit, uns ein Beyspiel gegeben, gelitten, verdient, und für uns gnug gethan hat, und dieser ist der Sohn Gottes, unser Heiland Jesus Christus, die andere Person der h. Dreyeinigkeit. Der andere ist der h. Geist, die dritte Person der h. Dreyeinigkeit; ein innerer und unsichtbarer Lehrer, dessen Sprache den Verstand erleuchtet, macht, daß man alles verstehet, und sich im Herzen hören läßt. Durch diesen Geist haben

die Apostel alles, was Jesus Christus ihnen gesagt, und was er gethan hatte, einsehen und verstehen lernen. Durch die Kraft und das Licht dieses Geistes haben sie die Synagoge zu Schanden gemacht, die Heyden bekehrt, und die Kirche legt durch sie noch heute zu Tage die Schrift aus, sie unterscheidet die Bücher und die Lehre, die darinnen enthalten ist, sie verwirft alle Ketzereyen, die Irrthümer, und die neuen Lehren. Dieser Geist hat den Aposteln, was sie lehren, den h. Schriftstellern, was sie schreiben, und den Märtyrern, was sie antworten sollten, eingegeben, und redet auch noch heute zu Tage in unsern Herzen mit uns, er hält uns vom Bösen ab, und giebt uns das Gute ein, das wir thun sollen. Wehe uns, wenn wir lieber den Einflüsterungen des bösen Geistes, als den Eingebungen des h. Geistes, Gehör geben! Der Vater sendet ihn uns im Namen Jesu Christi, weil er ihn uns nur um seiner Verdienste willen zugestanden, und ihn nur hat herab kommen lassen, damit wir die Lehre Jesu Christi einsehen, einen Geschmack daran finden, und sie ausüben mögen; und so arbeiten die drey Personen der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit zusammen und unzertrennt an unserer Seligkeit, und so ist unsere

sere Heiligung ihr Werk. Ach! lasset uns uns demselben nicht widersetzen, und uns des Nutzens so vieler Wohlthaten nicht berauben.

2. Er giebt ihnen seinen Frieden. . . Ich 27.
lasse euch den Frieden, ich gebe euch den Frieden. Ich gebe ihn euch nicht, wie ihn die Welt giebt. Euer Herz werde nicht unruhig, und fürchte sich vor nichts . . . Indem unser Heiland seine Apostel verläßt, giebt er ihnen seinen Frieden; aber nicht wie ihn die Welt giebt. Die Art und Weise und die Sache sind gar sehr verschieden. Der Friede der Welt bestehet nur in dem ruhigen Genusse sinnlicher Güter; ein Friede, der oftmals gestöret wird, und gar oft in Gefahr ist, durch alles, was uns diese Güter rauben kann, gestört zu werden; ein äusserlicher Friede, bey welchem das Herz oftmals von dem Kriege der Leidenschaften, und den Gewissensbissen beunruhiget wird; ein kurzer Friede, der höchstens nur so lange, als das gegenwärtige Leben, dauern kann; ein gefährlicher Friede, der bisweilen noch schädlicher, als die Unruhe und die Trübsal ist. Jesu Friede ist der Friede mit Gott, dem man dienet; mit dem Nächsten, den man

liebet; und mit sich selbst, dessen Leidenschaften man tödtet; ein innerer Friede, der die Seele erfüllet, und das Herz beruhiget; ein dauerhafter Friede, den wir nur durch unser Verschulden verlieren können, und der auch im Tode nicht aufhören wird; ein heiliger Friede, welcher der Vorschmack von dem seligen Frieden der Ewigkeit ist. Die Welt kann uns ihren Frieden nicht einmal geben, sie kann ihn uns nur wünschen; aber ihre Wünsche sind an sich selbst leer und kraftlos. Es giebt eitle Wünsche, die eine blosse Ceremonie sind, und nur in Worten bestehen; es giebt falsche, mit welchen das Herz nicht übereinstimmt; es giebt betrügliche, welchen das Verhalten und die Handlungen widersprechen. Wenn uns aber Jesus seinen Frieden wünschet; so giebt er ihn uns, weil sein Verlangen ein kräftiges Verlangen ist, wenn wir ihm keine Hinderniße in den Weg legen, und weil seine Worte das, was sie bedeuten, in uns wirken. Er allein kann zu uns sagen: Werdet nicht unruhig, fürchtet euch vor nichts, weil er allein durch seine Gnade uns wider alles einen Muth einsprechen, und uns über alles siegen lassen kann. Die Apostel verlohren zwar diesen Frieden, ihr Herz wurde unruhig, und

die

die Furcht zerstreuete sie. Aber Jesus hielt ihnen ihre Furchtsamkeit zu gute, er versammlete sie, er gab ihnen seinen Frieden wieder, und nichts konnte ihnen denselben mehr rauben. Lasset uns Jesum bitten, daß er uns seinen Frieden geben wolle, und nach keinem andern streben.

3. Er ermuntert sie, sich über seinen Abschied zu freuen. . . Ihr habet gehört, was 28. ich zu euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich lieb hättet; so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe, ich gehe zu meinem Vater; denn mein Vater ist grösser als ich. . . Ach! Herr, wie kannst du verlangen, daß sie sich freuen sollen, wenn du von ihnen gehest? Kömmt es nicht daher, weil sie dich lieben, daß sie sich nicht freuen können? Es ist wahr, du gehest zu deinem Vater; du sagest aber nicht, auf was für einen blutigen Wege du dahin gehen sollst. O! wie würden sie sich freuen können, wenn sie es wüßten? Da aber du, o Herr, es weist, wie kannst du sie noch ermuntern, sich zu freuen, und sich aus Liebe zu dir zu freuen? Es ist also

etwas gar sehr grosses, zu deinem Vater zu gehen, wenn du, um zu ihm zu gehen, die Schmach, die Martern, das Kreuz und den Tod für nichts achtest! Wenn so gar alles dieses für die, so dich lieben, eine Ursache sich zu freuen seyn soll, weil es der Weg ist, der dich zu deinem Vater führt; wie groß muß nicht die Herrlichkeit des Himmels seyn, in welchem deine heilige Menschheit zur Rechten deines Vaters sitzen wird! Ja! Herr, da du wegen der göttlichen Natur, die du nicht abgelegt hast, deinem Vater gleich bist; so bist du wegen der menschlichen Natur, die du angenommen, unendlich weit unter ihn. Nun gehest du aber durch deine menschliche Natur zu deinem Vater, du wirst in deiner menschlichen Natur von deinem Vater verherrlichet werden; und weil dein Vater unendlich groß, und unendlich mächtig ist, so sind alle Schmach und alle Martern, die du aus Liebe zu ihm leiden wirst, nichts, wenn man sie mit der himmlischen Freude und dem himmlischen Vergnügen, womit er dich überschütten, und mit der ewigen Ehre und Herrlichkeit, mit welcher er dich krönen wird, vergleichet. . . Wie soll aber ich, o Herr, der ich an derselben Ehre

und Herrlichkeit Theil haben soll, wie soll ich das Kreuz, das Leiden, die Krankheiten, die Schmerzen, und den Tod, die mich dazu führen, ansehen und betrachten? Ach! ich will, wie du, zu denen, die sich über meinen Tod betrüben möchten, sagen: Wenn ihr mich lieb hättet; so würdet ihr euch darüber freuen, daß ich zu meinem Vater gehe; denn mein Vater ist grösser, als ich. Ich gehe zu meinem Heilande, der für mich gestorben ist, und mehr gelitten hat, als ich leide. . . So redeten die Märtyrer mit ihren Anverwandten und Freunden, welche weineten, wenn sie sie zum Tode führen sahen. So hat man gesehen, daß Christen, auf dem Sterbebette ihre betrübten Angehörigen getröstet, und sich mitten unter den Schmerzen, und bey der Herannahung eines Todes gefreuet haben, der sie in den Besitz der seligen Ewigkeit setzen sollte. . . Lasset uns unsern Glauben, unsere Liebe und unsere Hoffnung ermuntern.

Dritter Punct.

Ursachen, die Jesus Christus von seinem Verhalten anführt.

1. Von seinen Vorherverkündigungen. . .

Und

29. Und ich sage es euch izo, ehe es geschie-
her, damit ihr, wenn es geschehen ist,
glaubet. . . Die christliche Religion gründet
sich auf so viel Beweise von allerley Art, und
diese Beweise sind so überzeugend, daß, bey al-
ler Unbegreiflichkeit ihrer Geheimnisse, ein red-
liches Herz nicht umhin kann, zu glauben.
Es darf, um überzeugt zu werden, nur die Au-
gen aufthun, und sehen, was geschehen ist;
und was vorhergesagt worden. Konnten wohl
die Apostel nach dem, was sie bey der Herab-
kunft des h. Geistes gesehen, und an sich selbst
empfunden hatten, nicht glauben? Konnten
wohl die ersten Christen nach dem, was sie die
Apostel thun sahen, nicht glauben? Können
wir wohl nicht glauben, da wir sehen, daß die
Welt christlich geworden ist, da wir die Ge-
schichte dieser Veränderung lesen, und durch
welche Mittel diese Veränderung erfolgt ist, wie
der Glaube eingeführt worden, wie er sich erhal-
ten hat, und wie er bis zu uns gekommen ist?
Hat unser Heiland nicht alles vorhergesagt, ist
nicht alles geschehen, und befindet es sich nicht
so, wie es ist vorhergesagt worden? Sey immer
und ewig gepreiset, o mein Heiland, daß du

uns

uns eine so erhabene Religion gegeben, und sie Ps. 92,
uns zu gleicher Zeit so glaubwürdig gemacht 5.
hast?

2. Von der Macht des Teufels über Jesum

. . . Ich werde hinfort nicht viel mehr 30.
mit euch reden; denn es kömmt der Fürst
dieser Welt, und er hat keine Macht
über mich. . . Ey! warum wird er denn al-
so, o Herr, eine so tyrannische und so grausame
That an dir ausüben? Ach! darum, weil du
es willst; weil du sie ihm giebst; weil deine Lie-
be und das Verlangen uns zu erlösen dich seiner
Wuth, gleichwie der Wuth aller derer, die er
wider dich waffnen wird, überliefert. Kommet
also, ihr Diener und Gehülfen des Satans,
kommet, euer Opfer ist bereit, und Jesus war-
tet auf euch. Indem er sich aber eurer Wuth
überliefert, so wird er auch noch alsdenn, wenn
er unter euren Streichen den Geist aufgegeben
hat, darüber zu siegen wissen!

3. Von Jesu Bereitwilligkeit zu sterben. . .

Es geschiehet aber, damit die Welt wis- 31.
se, daß ich den Vater liebe, und thue was
mir der Vater befohlen hat. Stehet auf,
lasset uns von hinnen gehen. . . Gott woll-

te haben, es sollte seiner Gerechtigkeit gnug gethan werden. Weil ihr aber die Menschen nicht gnug thun konnten; so hat er ihnen seinen Sohn, und diesem geliebten Sohne ein Gebot gegeben, für uns zu sterben, wenn er uns erlösen wollte. Der Sohn hat den Tod angenommen, uns zu erlösen, um dadurch seinen Gehorsam und seine Liebe gegen seinen Vater an den Tag zu legen. Dieses müssen die Menschen wissen, das muß man ihnen verkündigen, dieses soll sie heiligen, und sie mit Liebe und Dankbarkeit erfüllen Dieses sollen wir auch nachahmen; wir sollen unsere Liebe gegen Gott an den Tag legen, indem wir die Befehle, die er uns gegeben hat, vollbringen, so strenge sie auch immer seyn mögen. Betrifft es unser Glück, unser Vergnügen, unsere Ehre, ia unser Leben selbst; so bald Gott gebeut, so bald es Gottes Wille und sein Wohlgefallen ist, soll alles nachgeben. Wir sollen zu allen Kräften unserer Seele und unseres Leibes sagen, wie unser Heiland zu seinen Jüngern sagte: **Stehet auf, lasset uns fortgehen.** Lasset uns diesen verdächtigen Ort, diese gefährliche Gelegenheit, diese Zaghaftigkeit, diesen Zustand der Ruhe und Trägheit verlassen! **Lasset uns fortgehen!** Lasset uns laufen,

fen, wohin uns der Befehl, den Gott an uns hat ergehen lassen, wohin uns das Gebot, welches er uns gegeben hat, wohin uns sein heiliger Wille und der Gehorsam rufen.

Gebeth.

Gieb, o mein Gott, daß man an meiner Eilfertigkeit an meiner Aufmerksamkeit, an meiner Ordnung und an meinem Eifer erkennen möge, daß ich dich liebe, daß man erbauet, und ich selbst in der Liebe deines heiligen Dienstes gestärket werde. Amen.

CCXCI. Betrachtung.

5. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Joh. 15, 1 - 8.

Jesu Unterredung mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit.

Jesus vergleicht sich mit einem Weinstocke.

1. Was Gott an den Reben des Weinstocks thut. 2. Von der Nothwendigkeit, daß die

Reben mit dem Weinstocke vereiniget sind.
3. Von dem Schicksale der Reben.

Erster Punct.

Was Gott an den Reben des Weinstocks thut.

Es ist zu glauben, daß unser Heiland nach den letzten Worten, die er gesprochen hatte, aufstund, und nebst den Aposteln den Tisch verließ, und daß er, indem diese um ihn herum stunden, ehe er aus dem Hause hinausgieng, die Rede hielt und das Gebeth verrichtete, die der h. Johannes in den drey Capiteln, die wir anfangen, anführt. Wir wollen uns zu diesen heiligen Jüngern gesellen, wir wollen die letzten Lehren unsers göttlichen meisters ehrerbiethig anhören, und ihn um die Gnade sie zu begreifen, und uns zu Nutze zu machen, bitten.

1. Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. . . Jesus ist der wahre Weinstock, der Weinstock im ausnehmenden Verstande, der den köstlichen Wein hervorgebracht, welcher die Welt gewaschen und gereiniget hat, der uns im h.

Abend-

Abendmahle stärket, welcher das Vergnügen der Heiligen im Himmel ist, und ihnen die selige Unsterblichkeit meittheilet. Gott ist der Weingärtner, der diesen Weinstock pfleget und wartet. Jesus hat sich in seiner Menschheit der Hand seines Vaters, und der Pflegung und Wartung dieses göttlichen Weingärtners ganz überlassen, und ist durch alle Prüfungen, in welche ihn die Vorsehung geführt hat, hindurch gegangen, und in allem, was er gesagt, oder gethan, hat er sich seinem göttlichen Willen vollkommen gemäß verhalten. Wir erblicken hierinnen unser Muster; Lasset uns nunmehro unsern Meister anhören, und lernen, was der himmlische Weingärtner thut:

1. An den unfruchtbaren Reben. . . Ei- 2.
nen ieden Reben, der in mir ist, ohne Früchte zu bringen, wird er wegnehmen . . . Judas ist eben ietzo ein schreckliches Beyspiel davon. Er hat Jesu Gesellschaft verlassen, er befindet sich nicht unter den Aposteln, er ist von der Kirche abgesondert, und ein betrübter Tod, auf welchen eine ewige Verdammung folgt, wird ihn höchst unglücklich machen. Wir sind durch die Taufe in Jesu Christo; man ist

durch das Sacrament der Priesterweihe, durch die geistlichen Gelübde; und durch einen jeden heiligen Stand, in den man kann getreten seyn, auf eine besondere und auszeichnende Art in ihm. Wenn wir unserem Versprechen nicht nachkommen; so wird uns Gott der Vater von seinem Sohne absondern, indem er entweder zuläßt, daß wir in die Ketzerey, in die Spaltung, in den Abfall in die Ruchlosigkeit, in die Eitelkeit, und in die Verstockung fallen; oder indem er uns aus dieser Welt wegnimmt, und uns eines Lebens beraubet, welches wir nur noch mißbrauchen. Es ist dieses eine Strafe, die Gott täglich vor unsern Augen ausübt, der wir nicht nachdenken, und welche eine heilsame Furcht in uns hervorbringen soll. . . Wie oft habe ich es nicht, o mein Gott, verdient, daß du mit mir so strenge verfährest! Wenn du mich bis hieher verschonet hast; so habe ich es deiner übergrossen Barmherzigkeit zu danken, die ich nicht länger mißbrauchen will.

2. 2. An den fruchtbaren Reben. . . Und einen ieden Reben, der Früchte bringet, wird er reinigen, damit er noch mehr Früchte bringe. . . Gott reiniget die fruchtbaren

baren Reben durch Schläge einer strengen, aber wolthätigen Vorsehung, dergleichen das Kreuz, die Trübsale, die Verfolgungen, die Widerwärtigkeiten, der Verlust der Güter, die Zernichtung der Projecte des Glücks oder des Ehrgeizes, die Beraubung der Bequemlichkeiten des Lebens, oder gar des geistlichen Vergnügens sind. Dergleichen sind auch noch die Krankheiten, eine schwächliche Gesundheit, die Trennung geliebter oder wohl gar unnützlicher Personen, und so viel andere Mittel, deren sich die Vorsehung bedient, unser Herz zu reinigen, uns von den Geschöpfen, loszureissen, und uns weit reinere und heufigere Früchte der Tugend tragen zu lassen. Wir wollen uns gewöhnen, die verschiedenen Widerwärtigkeiten des Lebens aus diesem Gesichtspuncte zu betrachten. Wir wollen einsehen lernen, daß Gott bey mehr, als einer Gelegenheit, zu unserem Vortheile so mit uns umgehet. Wir wollen ihm dafür danken, und uns der Vorsorge seiner göttlichen Vorsehung überlassen. . . Haue ab, o mein Gott, nimm weg, wie du es für gut befindest, nimm weg und entferne von mir alles, was meiner Vollkommenheit würde hinderlich seyn, und mich abhalten können, so viel Früchte zu tra-

gen, als du willst, daß ich tragen soll. . .
Gott reiniget die fruchtbaren Reben auch noch
3. durch sein heiliges Wort: Was euch anbe-
trifft; so seyd ihr schon rein wegen des
Wortes, das ich euch gesagt habe. . .
Es waren keine unvermutheten Begebenheiten
und keine zeitlichen Unglücksfälle, welche die
Apostel von der Welt abgezogen, und bewogen
hatten, Jesu Christo nachzufolgen; sondern es
war das heilige Wort, welches ihnen war ver-
kündiget worden, und ihr Glaube an ihn und
an seine göttliche Verheissungen. . . Wir haben
dieses heilige Wort; ach! wenn wir es recht be-
trachteten, wenn wir es ausübten, wie viel
schädliche Dinge würde es nicht von uns weg-
genommen haben. Dieses Wort befiehlt uns
die Liebe Gottes, die Liebe des Nächsten, die
Reinigkeit, die Sanftmuth, die Demuth, die
Busse, die Kreuzigung unserer Sinne und un-
serer Leidenschaften, die Andacht, das Gebeth,
die redliche Absicht, die Vereinigung mit Gott.
Wie weit haben wir es in allen diesen Tugen-
den gebracht. Was uns abgehalten hat, darin-
nen zu wachsen, ist gerade dasienige, was das
Wort Gottes von uns wegnehmen soll, wenn
wir

wir an dem Lobe der Apostel Theil haben wollen, und verlangen, daß uns unser Heiland und unser Richter für rein, und nicht für strafbar erklären soll.

Zweyter Punct.

Von der Nothwendigkeit, daß die Reben mit dem Weinstocke vereiniget sind.

1. Ohne diese Vereinigung können sie keine Früchte bringen. . . Bleibet in mir, so werde ich in euch bleiben. Gleichwie der 4.
Rebe keine Frucht von sich selbst bringen kann, wenn er nicht mit dem Weinstocke vereinigt bleibt; also können auch ihr keine bringen, wenn ihr nicht mit mir vereiniget bleibet. . . Wir bleiben in Jesu, und erlangen von ihm, daß er in uns bleibet, wenn wir unser Herz im Glauben, in der Gnade, und in der Andacht erhalten. Wer den Glauben der Kirche verlohren hat, der rühmet seine guten Werke vergeblich. Da er von Jesu Christo abgesondert ist; so kann er unmöglich eine Frucht bringen, die übernatürlich gut ist, und sich für Gott schickt. Alles, was er thut, hat wegen des Zustandes der Ungelehrigkeit, des

Stolzes, und der Widerspänstigkeit, in welchem er beharret, einen Fehler. Ein Sünder, der den Glauben hat, ohne die Gnade zu haben, kann auch nichts thun, das für das ewige Leben verdienstlich wäre. Alle Zeit, die er in dieser betrübten Trennung zubringt, ist eine für den Himmel verlohrne Zeit. Es bleibt dem einen und dem andern weiter nichts übrig, als eilend zu Jesu Christo zurück zu kehren, und durch die Bande des Glaubens und der Gnade mit ihm beständig vereinigt zu bleiben. Zu dieser wesentlichen Vereinigung, von welcher Jesus Christus hier redet, lasset uns noch die Vereinigung setzen, die man vermittelst der innern Andacht mit Jesu hat. O wie wenig Früchte trägt eine zerstreuete Seele, wenn man sie mit einer Seele vergleicht, die durch die Andacht mit Gott vereinigt ist! Wie viel gute und heilige Handlungen sind nicht, wenn man auch gleich nur das Aeusserliche an ihnen betrachtet, wegen des Mangels der Absicht, des Fleisses, der Aufmerksamkeit, und der Genauigkeit, fehlerhaft! Unselige Früchte der zur Gewohnheit gewordenen Zerstreuung, in welcher man lebt!

2. Vermit-

2. Vermittelst dieser Vereinigung tragen sie viel Früchte. . . Ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und in wem ich bleibe, der bringt viel Früchte, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. . . O herrliche Vereinigung, göttliche Vereinigung der Christen mit Jesu Christo! Sie machen mit ihm nur einen und denselben Leib, nur einen und denselben Weinstock aus. Jesus ist der Fuß oder Stamm desselben, und wir sind die Reben. Von diesem göttlichen Stamme breitet sich die Gnade, als ein herrlicher Saft, in uns aus, er ist unsere Nahrung, unser Wachsthum, und unsere Fruchtbarkeit. Ohne die Gnade Jesu Christi können und vermögen wir nichts; alles, was wir thun, ist nichts. Indem aber die Apostel, die Märtyrer, die Heiligen und die eiferigen Christen mit ihm vereinigt geblieben sind, und durch seine Gnade gehandelt haben, welchen Ueberfluß an Früchten haben sie nicht getragen! Alle ihre Schritte, alle ihre Worte, alle ihre Handlungen, alle ihre Leiden sind in den Augen Gottes köstliche Früchte gewesen, die für das ewige Leben sind aufbewahret worden. Woran liegt es, daß wir nicht auch reichliche Früchte bringen? Lasset uns

durch den Glauben, durch die Liebe, und durch das Gebeth in Jesu Christo bleiben, so wird Jesus Christus in uns bleiben, und uns eben die Früchte tragen lassen, welche die Heiligen getragen haben.

Dritter Punct.

Von dem Schicksale der Reben.

1. Von den Reben, die sich vom Weinsto-
6. cke absondern. . . Wer nicht in mir bleibet, der wird als ein unnützer Rebe hinaus geworfen werden; er wird verttrocknen, und man wird ihn sammlen, man wird ihn ins Feuer werfen, und er wird brennen. . . Lasset uns alle diese Worte genau erwägen. Lasset uns alle Stufen betrachten, auf welchen man in den Abgrund hinab steigt, und sehen, ob wir nicht schon mit einem Fusse darinnen stehen. . . 1. Er wird hinaus geworfen werden. . . Sind wir nicht in die Kirchencensuren gefallen, weil wir verbothene Bücher gelesen, oder verwegene Reden geführet haben? Haben wir nicht unterlassen, uns in den Stand zu begeben, in welchen uns Gott berief, oder haben wir ihn nicht, da wir uns darinnen be-

fan-

fanden, wieder verlassen? Haben wir nicht den Geschmack daran, und den Geist desselben verlohren? Sondern wir uns nicht selbst von den Sacramenten, von dem Gebethe, von dem Gottesdienste, von der Gesellschaft der Frommen, der Eiferigen, und der wahren Catholiken ab, um mit den Sündern und denen umzugehen, die weder die Tugend, noch die Gottseligkeit, noch die Kirche lieben? Das heißt hinaus geworfen seyn... 2. **Er wird vertrocknen...** Was ist der zur Gewohnheit gewordene Mangel der Andacht, worinnen ihr lebet, die Unempfindlichkeit gegen die göttlichen Dinge, und der Zustand einer beständigen Zerstreuung? Ist es nicht der Rebe, welcher vertrocknet? ... 3. **Man wird ihn sammlen...** Das ist der Tod, dem nichts entgehet, welcher alles sammlen wird, der die Leiber zernichtet, welcher aber die Seelen vor ihren Schöpfer stellt, ohne daß eine zu Grunde gehen, oder sich seiner Gerechtigkeit entziehen könnte... 4. **Man wird ihn ins Feuer werfen...** Dieses ist das Urtheil, welches über den abgesonderten, unfruchtbaren und verdorreten Reben wird gefället, und an ihm vollstrecket werden... 5. **Er wird brennen**

nen

nen... Dieses ist sein ewiges Schicksal... Wie demüthigend sind diese Wahrheiten!

2. Von den Reben, die mit dem Weinstocke
7. vereinigt bleiben werden... Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch blei-
ben; so werdet ihr bitten, was ihr wol-
ler, und es wird euch zugestanden wer-
8. den. Dadurch wird mein Vater verherr-
licher, daß ihr viel Früchte bringet, und meine wahren Jünger werdet... Wer al-
so mit Jesu vereinigt bleibt, wer sein Gesetz beobachtet, und seine Beyspiele nachahmet, der hat 1. das Recht, alles zu bitten, was er zu sei-
ner Heiligung bitten will, und er ist versichert, daß er es erhalten wird, oder auch wohl noch etwas nützlicheres, als warum er bittet... Wir sind also selbst Schuld daran, wenn wir es in der Vollkommenheit noch nicht weit gebracht ha-
ben. Ach! wir sehen den ganzen Werth dieser Verheissung nicht ein. 2. Er verherrlichet Gott. Der Gott, der alle Pracht der Welt, und die grossen Thaten, welche die Welt bewundert, mit Verachtung ansiehet, und so gar verwirft, verherrlichet sich in einer einfältigen Seele, die

mit

mit Jesu Christo vereiniget ist; er findet seine Herrlichkeit in den unbekannten Tugenden einer solchen treuen Seele, und in den geringsten, was sie um seinetwillen thut. Was für ein edler Bewegungsgrund, uns zu ermuntern! ... 3. Er bereichert sich selbst. Die Frucht, die er zur Ehre Gottes trägt, macht auch seinen Reichthum und sein Verdienst aus. Sehet also, warum er eiferig bitten soll, und warum er versichert ist, daß er es erlangen werde, weil alles, was er erlangt, zur Ehre Gottes gereicht, der es ihm giebt. O göttliches Gewerbe! O herrliche Uebereinstimmung unsers Glücks mit der Ehre und Verherrlichung Gottes! ... 4. Er ehret Jesum Christum. Er ehret ihn vor den Menschen, indem er durch seine Thaten zu erkennen giebt, daß er sein Jünger ist. Er ehret ihn in sich selbst; weil er nur durch die Vereinigung, in welcher er mit ihm stehet; nur durch seinen Geist, um welchen er bittet; und nur durch seine Verdienste, die er erhält, Früchte trägt. ... 5. Er wird mit Jesu Christo herrschen und regieren, worauf endlich ein so heiliges, an Tugenden so reiches, und mit Gott so vereinigtes Leben hinaus laufen soll. Jesus Christus hat es uns selbst ge- Joh. 12, sagt: Wo ich bin, da soll mein Diener auch 26.

seyn.

seyn. Lasset uns nun diese beyden Leben mit einander vergleichen; nämlich das Leben derer, die sich von Jesu Christo trennen, und das Leben derer, die mit ihm vereinigt bleiben; lasset uns das Schicksal der einen gegen das Schicksal der andern halten.

Gebeth.

O mein Gott! ist es möglich, daß so viel Seelen so übel wählen! Habe ich selbst so übel wählen können! Ich kehre zu dir zurück, o Jesu, ich vereinige mich mit dir; erzeige mir die Gnade, daß ich mich niemals von dir trenne! Amen.

CCXCII. Betrachtung.

Joh. 15, 6. 9-17. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Erste Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit.

1. Von der Liebe, die Jesus zu uns trägt. 2. Von der brüderlichen Liebe. 3. Von der Würde der Christen.

Erster

Erster Punct.

Von der Liebe, die Jesus zu uns trägt.

1. Von der Beschaffenheit dieser Liebe. . . Ich 9.
habe euch geliebet, wie mich mein Vater geliebet hat. . . Gott ist ganz Liebe, und die christliche Religion ist ebenfalls nur Liebe in Gott. Das ist die Ordnung dieser unendlichen Liebe Gottes. Jesus Christus ist der einige und geliebte Sohn Gottes. Seine mit dem Worte in eine Person vereinigte Menschheit ist der einzige Gegenstand, der wegen dieser Vereinigung der unendlichen Liebe Gottes würdig ist. Und da Jesus ein Mensch, wie wir, ist; so trägt er seines Ortes eben die Liebe zu uns, die sein Vater zu ihm trägt, und überträgt uns, so zu sagen, diese unendliche Liebe. Er liebet uns um eben der Ursache willen, um welcher willen er geliebet wird, das heißt, wegen der Vereinigung, in welcher wir mit ihm stehen, gleichwie er wegen seiner Vereinigung mit der Gottheit geliebet wird. Er liebet uns um eben des Zwecks willen, um welches willen er geliebet wird, das heißt, um der Ehre und Herrlichkeit Gottes willen, und um uns eine ewige Ehre und Herrlichkeit zu verschaffen. Er liebet uns unter eben den

Bedin-

Bedingungen, unter welchen er geliebet wird, und diese Bedingungen sind, daß wir ihn lieben, und daß wir seinen Vater lieben, wie er ihn selbst geliebet hat. Welcher Religionsplan! Die Menschen haben ihn nicht erfunden; er ist die Wirkung der unendlichen Liebe Gottes. Was für ein Glück ist es nicht, ein Christ zu seyn, diese erhabenen und rührenden Wahrheiten zu wissen, in der Liebe Jesu Christi und in der Liebe Gottes zu stehen! Hüpfe vor Freuden, o meine Seele, und schmecke auf der Welt kein anderes Vergnügen mehr, als das Vergnügen die Liebe deines Gottes zu geniessen!

2. Von der Erhaltung dieser Liebe... 1. 9. Diese Erhaltung ist eine wichtige Sache, bleiber in meiner Liebe. Erhaltet euch in dem Besitze meiner Liebe, meiner Gewogenheit. Bey dieser Liebe haben wir alle zeitliche und ewige Güter, es kann uns nichs übels begegnen, und wir dürfen uns vor nichts fürchten. Ohne diese Liebe sind wir ein Raub aller unserer Feinde, unser Herz wird gemartert, unsere Seele geringe geachtet, wir befinden uns in Gefahr des Todes, und die Hölle wartet nur auf das Ende unsers Lebens, um uns zu verschlingen... 2. Sie ist

schwer

schwer; sie erfordert Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Es ist nicht gnug, daß man sich durch die Busse mit Gott ausgesöhnet hat; sondern man muß auch in seiner Gnade bleiben, und sich darinnen zu erhalten suchen. Es ist leicht anzufangen, aber schwer auszuhalten. Der Teufel, das Fleisch und die Welt liegen uns beständig an, diese Liebe zu verlassen, und dennoch muß man bis in den Tod darinnen verharren. Wir wollen also beständig, vornehmlich aber zur Zeit der Versuchung, an diese Worte unsers Heilandes denken: **Bleiber in meiner Liebe.** Und nachdem wir durch diese liebreiche Einladung sind gestärket worden; so wollen wir uns allem herzhaft widersetzen. . . 3. Sie hängt von der Beobachtung des göttlichen Gesetzes ab. . . **Wenn** 10. **ihr meine Gebote bewahret; so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, gleichwie ich die Gebote meines Vaters bewahret habe, und in seiner Liebe bleibe** . . Ein sicheres Mittel, Jesus Christus giebt es uns selbst an die Hand. Ganz anders verhält es sich mit den Grossen auf der Welt, die Ungerechtigkeit, der Eigensinn und die Cabale entziehen uns oftmals ihre Gunst zu eben der Zeit, da man sich alle Mühe giebt, ihren Willen auf das genaue-

ste zu vollbringen. . . Das einzige Mittel; vergeblich werden wir uns durch öfteres Fasten, durch viele Bussen und Gebethe, durch Eifer, Mühe und Arbeit wegen des Heils der Seelen ganz ausmergeln und abzehren, es ist alles vergeblich, wenn wir das göttliche Gesetz nicht beobachten, wir sind aus seiner Liebe heraus gefallen. Wir wollen uns in diesem Stücke nicht irren und betriegen, und alle unsere Handlungen auf diesen Zweck richten. . . Ein sehr leichtes Mittel, besonders seit dem uns Jesus Christus ein Beyspiel davon gegeben hat. Und was ist wohl vernünftiger, als die Gebote zu beobachten, die uns unser Schöpfer gegeben, und welche uns unser Heiland erneuert hat! Und was ist leichter, als sie nach dem Beyspiele unsers Heilandes zu beobachten, der die Gebote seines Vaters selbst so genau, und mit so viel Kosten beobachtet hat, und welcher dadurch in seiner Liebe geblieben ist! O welche Schande, und was für ein Verbrechen würde es nicht für uns seyn, wenn wir, bey diesen Umständen, einem so grossen Beyspiele nicht folgten!

II. 3. Von dem Nutzen dieser Liebe. . . Ich habe euch alles dieses gesagt, damit mei-

ne

ne Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen sey. . . Und in Wahrheit, wer würde nicht voll Freude seyn, wenn er hörte, daß Jesus sagte, er liebe uns, wie sein Vater uns geliebet hat? Aber 1. wie ist den Jesu Freude in uns? Jesu Freude ist auf eine doppelte Art in einer Seele, die sein Gesetz treulich beobachtet. Sie ist zum ersten deswegen in ihr, weil sich eine solche Seele nur in Jesu freuet, welcher der einzige Gegenstand ihrer Liebe ist; und weil sie nur an demjenigen ein Vergnügen findet, was sie für Jesum thut. Sie freuet sich nebst ihm über seine Grösse, und über alle seine Geheimnisse, so gar über seinen Tod, und sein Kreuz, wegen der Ehre und Herrlichkeit, die er davon gehabt hat. Sie freuet sich über das, was die Ehre Gottes, das Heil der Seelen, das Wachsthum und die Erhöhung der heiligen Kirche befördert. Sie freuet sich, daß sie an Jesu leiden, und an den guten Werken, die zu seiner Ehre geschehen, einigen Antheil hat. . Zum andern ist Jesu Freude deswegen in einer solchen Seele, weil Jesus ein Vergnügen an ihr findet, sich ihrer Liebe und ihrer Treue ihm zu dienen rühmet; weil er sich nebst ihr vergnügt, und sich eine Freude daraus macht, sie zu erleuch-

ten, zu reinigen, weiter zu bringen, und voll-kommen zu machen. O welches Glück! Warum mache ich mich desselben nicht durch eine treue Beobachtung des göttlichen Gesetzes würdig!...

2. Wie kann unsere Freude vollkommen seyn? Sie ist es zum ersten in diesem Leben. Die Freude einer Seele, die Gott treulich dienet, ist vollkommen, und wird alle Tage vollkommener, weil sie von Gott kömmt, weil sie inwendig in unserer Seele ist, weil sie sie ganz erfüllet, weil sie nichts leer darinnen läßt, und verhindert, daß nichts, so sie stören könnte, hinein kommen kann; weil sie von keiner menschlichen Begeben-heit abhängt; weil sie alles unterhält, fortsetzet und vermehret. Die Busse, die Thränen, das Kreuz, und die Trübsale sind ihre Nahrung... Sie ist es zum andern in jenem Leben. Hier wird die Freude einer treuen Seele mit Jesu in Gott völlig vollkommen, und vollständig seyn. Wird wohl mein Herz bey so grossen und wich-tigen Gegenständen allzeit unempfindlich blei-ben! Was für ein Unterschied ist nicht unter dieser heiligen, wahren und ewigen Freude, und unter den Freuden des Fleisches und der Welt! Diese sind nur voll Getöse, Furcht, Un-ruhe, Gewissensbisse, Verdacht, Widersprüche,

Ver-

Verrätherey, Verdruß, Eckel und Verzweifelung in diesem Leben; und in jenem folgt eine ewige Strafe und Marter auf sie. O wie schlecht verstehen also diejenigen ihren Nutzen und Vortheil, die Jesum verlassen, und Bedenken tragen, sich ihm und seiner Liebe zu ergeben! Es ist Gottes Wille, daß ich diese Freude haben soll; deswegen hat er alles dieses gesagt. Würde ich also wohl derjenige seyn, der sie verwürfe, und sie nicht haben wollte?

Zweyter Punct.

Von der brüderlichen Liebe.

1. Von der Beschaffenheit dieser Liebe. . . Das ist mein Gebot, daß ihr einander lie- 12.
bet, gleichwie ich euch geliebet habe. . .
Lasset uns hier fortfahren, der Ordnung und dem Zusammenhange der Liebe Gottes zu folgen. Gott liebet seinen Sohn, unsern Heiland Jesum Christum. Unser Heiland liebet uns auch, wie sein Vater ihn geliebet hat. Die Liebe Gottes läßt es nicht dabey bewenden, sondern sie ermuntert und belebet alle Glieder Jesu-Christi. Und gleichwie sie von Jesu Christo zu uns gekommen ist; also soll sie von einem jeden un-

ter uns zu unserem Nächsten, zu unsern Brüdern fortgehen, und von unsern Brüdern wiederum zu uns zurückkommen, um aus uns allen nur eine und dieselbe Liebe in Gott durch Jesum Christum zu machen. Die gegenseitige Liebe, die wir zu einander tragen, und welche der h. Geist in unsern Herzen ausbreitet, ist also eben die Liebe, die Gott zu Jesu Christo trägt, und die Jesus Christus zu uns trägt, die wir zu Jesu Christo, und zu Gott tragen. Es ist also gar nicht zu verwundern, daß Jesus Christus sein Gebot das Gebot der brüderlichen Liebe nennet, weil er das Band und der Canal dieser göttlichen Liebe, und weil er das erste und vortreffliche Muster derselben ist. Hieraus sehen wir die innere Nothwendigkeit der brüderlichen Liebe ein, weil derjenige, der sie nicht hat, auch die Liebe Jesu Christi, und die Liebe Gottes nicht in sich hat. Wir sehen den Bewegungsgrund und den Zweck dieser Liebe ein, welche keine andern, als der Bewegungsgrund und der Zweck der Liebe Jesu Christi zu uns sind; nämlich die Vereinigung, welche die Menschen mit Jesu Christo, und durch ihn mit Gott haben, oder haben können, die Ehre und der Wille Gottes, und das ewige Heil unsers Nächsten. Endlich

sehen

sehen wir die Vortrefflichkeit dieser Tugend ein, weil sie von der Liebe, die wir zu Gott tragen, nicht unterschieden, weil sie die nothwendige Erfüllung derselben ist, und weil sie unter allen Tugenden allein im Himmel bleiben und fortdauern soll. Hier wird sie alle Selige mit Jesu Christo in Gott vereinigen, und ihre ewige Glückseligkeit ausmachen, nachdem sie auf der Welt ihr Verdienst ausgemacht hat.

2. Von den Wirkungen dieser Liebe. ... Niemand kann eine grössere Liebe haben, als sein Leben für seine Freunde, für die, so er liebet, zu lassen. Das ist die letzte Bemühung der Liebe, und das höchste, wie weit sie gehen kann. So weit ist die Liebe Jesu Christi gegangen, der am Kreuze für uns gestorben ist. So weit ist die Liebe der Apostel und Märtyrer gegangen, die ihr Leben gelassen haben, um uns den Schatz des Glaubens aufzubewahren, und ihn uns zu überliefern. So weit geht noch zu unsern Zeiten, und unter uns, die Liebe der Nachfolger der Apostel, der Seelenhirten, ihrer Mitarbeiter im heiligen Predigtamte, so vieler Personen des einen und des andern Geschlechts, welche, ein ieder nach seinen Stande, 13.

ihr Vermögen, ihr Vergnügen, ihre Ruhe, ihre Gesundheit und ihr Leben zum Dienste der Armen, der Kranken, der Sterbenden, der Befreyung der Gefangenen, dem Unterrichte der Jugend, der Bekehrung der Sünder, der Ketzer, und der Ungläubigen aufopfern. Dieses Schauspiel der Liebe hat die Kirche zu allen Zeiten vorgestellt, und sie wird es auch bis an das Ende der Welt, nach dem Beyspiele ihres göttlichen Heilandes, und als ein Nachfolgerinn desselben, vorstellen. Wenn wir vermöge unsers Berufs zu diesen heiligen Verrichtungen berufen sind; so wollen wir uns deswegen Glück wünschen, uns nicht schonen, und uns immer vom neuen ermuntern. Wir wollen uns aber auch hüten, daß wir uns des Verdienstes eines so grossen Opfers nicht berauben, indem wir es an der Liebe in Dingen mangeln lassen, die zwar nicht so beträchtlich, aber doch nicht weniger wichtig, und nicht weniger befohlen sind. Sind wir nicht berufen, dem Nächsten so wichtige Dienste zu leisten; so lasset uns wenigsten einsehen, daß wir verbunden sind, die Liebe bey allen Gelegenheiten auszuüben, wo wir sie ausüben können, und schlechterdings ausüben sollen. Was für eine Schande würde es

nicht

nicht für uns seyn, wenn wir es nicht thäten! und mit wie vielem Rechte würde uns nicht Jesus Christus als solche verwerfen, die seiner nicht würdig wären, und welche das grosse Gebot überträten, das er uns so ausdrücklich empfohlen hat!

3. Von der Belohnung dieser Liebe. . . Ihr 14. werdet meine Freunde seyn, wenn ihr thut, was ich euch gebiethe; Wenn ihr das Gebot beobachtet, welches ich euch gegeben habe, euch einander zu lieben, wie ich euch geliebet habe. Ein Freund Jesu Christi seyn! Wer würde wohl unterlassen können, sich um diese Gunst und Gnade zu bewerben! Wollen wir ihrer theilhaftig werden? Wollen wir uns dabey erhalten? Wir sehen, unter welcher Bedingung sie uns angebothen wird. Lasset uns das Gebot von der Liebe beobachten, lasset uns unsern Nächsten als uns selbst lieben. Wenn wir dieses thun; so sind wir Freunde Jesu Christi. Thun wir es aber nicht; so wollen wir uns keine Hoffnung machen, daß wir an seiner Freundschaft Theil haben. Wir wollen uns also hiernach untersuchen, wir wollen unsere Urtheile, unsere Gesinnungen, unser Verlangen, unsere Worte und

unsere Handlungen darnach einrichten; hier ist alles von der größten Wichtigkeit. O! Wie glücklich ist derjenige, dessen Herz mit Liebe erfüllet ist; der sich immer in Acht nimmt, damit er der Liebe in keinem Stücke zu nahe treten möge; und welcher die Liebe durch seine Sanftmuth und Dienstfertigkeit täglich in sich zu vermehren sucht! Lasset uns Jesum um diese göttliche Tugend bitten, damit wir unter die Zahl seiner Freunde können aufgenommen werden.

Dritter Punct.

Von der Würde der Christen.

15. 1. Wegen der Offenbahrung. . . Ich werde euch hinführo nicht mehr Knechte nennen, denn ein Knecht weis nicht, was sein Herr thut; ich habe euch aber meine Freunde genennet, weil ich euch alles bekannt gemacht, was ich von meinem Vater gehört habe. . . Die Offenbahrung, welche Gott an die ersten Menschen, und diejenige, so er hernach durch seine Propheten an die Juden ergehen ließ, war nur ein schwacher Schimmer, nur eine angehende Morgendämmerung. Hernach erschien Johannes als eine

ne

ne Morgenröthe, welche den nahen Aufgang der Sonne verkündigte. Aber die Offenbahrung, welche die Kirche von Jesu erhalten hat, ist ein heller Tag, an welchem alle Geheimnisse der göttlichen Natur, alle Absichten Gottes, alle seine Wege für die Zeit und für die Ewigkeit, in Ansehung der Guten und der Bösen, alle Geheimnisse seines Sohnes und des h. Geistes, mit einem Worte alles unserem Glauben deutlich vor die Augen ist gelegt worden. Jesus geht also mit uns als mit Freunden um, und wir können, wenn wir wollen, mit ihm auf das vertrauteste umgehen, indem wir die göttlichen Geheimnisse, die er uns geoffenbahret hat, betrachten, und sie auf uns anwenden. Wenn wir aber unterlassen, und uns keine Mühe geben, davon unterrichtet zu werden, wenn wir nur von ungefähr, und nur obenhin daran denken, ist es uns wohl unbekannt, daß uns eine solche Verachtung des herrlichen Titels der Freunde beraubet, und uns allen Strafen aussetzt, welche für die Feinde des Heilandes bestimmt sind?

2. Wegen der Erwählung. . . Ihr habet 16.
mich nicht erwählet, sondern ich habe
euch

euch erwählet, und gesetzt, daß ihr hingehen und Frucht bringen sollet, und daß eure Frucht immer bleibe, und mein Vater euch alles gebe, warum ihr ihn in meinem Namen bitten werdet. . . Jesus hat seine Apostel erwählt, und alle seine Apostel sind, den Verräther Judas ausgenommen, den Pflichten ihrer Erwählung nachgekommen. Sie sind hingegangen, sie haben die Welt durchreiset, sie haben Früchte getragen, sie haben die Völker bekehrt, ihre Frucht bleibt, sie haben die Kirche gestiftet, welche fortdauert und bestehet. Alles, warum sie Gott im Namen Jesu geberhen haben, ist ihnen, bis auf die größten Wunder, zugestanden worden. Nach den Aposteln sind andere erwählet worden, ihnen nachzufolgen, ihr Werk fortzusetzen, die Kirche zu erhalten, und sie immer weiter auszubreiten. Dieses geschiehet auch noch zu unsern Zeiten, es wird bis ans Ende der Welt so fort gehen; und diese Frucht der Erwählung Jesu Christi wird in der triumphirenden Kirche bleiben... Nachdem wir die ganze göttliche Erfüllung dieser Worte des Heilandes bewundert, und ihm dafür gedankt haben; so lasset sie uns auf uns anwenden. Wenn ich gleich in der Kirche nur

ein

ein bloſſer Gläubiger bin; ſo hindert dieſes doch nicht, daß ich nicht ſagen könnte: Ich habe Jeſum Chriſtum nicht erwählt, ſondern er hat aus beſonderer Gunſt mich erwählt, um mir den wahren Glauben zu geben, den ſo viel andere nicht haben. Hat er mich auf eine höhere Stufe erhoben, hat er mich aus der Welt weggenommen, und beſonders zu ſeinem Dienſte gewidmet; ſo hat er mich erwählet, mein Dank und meine Demuth ſollen mit ſeinen Wohlthaten zunehmen. Ach! Herr, ich ſehe zwar wohl die ſonderbare Gnade meiner Erwählung, aber ihre Früchte ſehe ich nicht. Ich habe gelebet, ich habe gearbeitet, ich habe es mir in der Welt ſauer werden laſſen; wo ſind aber die Früchte, die Tugenden, die Verdienſte, die Früchte, welche bis in die ſelige Ewigkeit dauern ſollen? Habe ich nicht vielmehr in meinem heiligen Stande, wie Judas, Früchte der Verwerfung, der Verrätherey, der Sünde und des Aergerniſſes getragen? Ach! wenn dem alſo iſt; ſo bin ich Schuld daran, ich kann mich weiter über niemanden, als über mich, beklagen. Denn wenn ich von mir ſelbſt ſchwach war; ſo könnte ich, wenn ich darum bath, alles erlangen.

3. Wegen der Liebe. . . Das Gebot,
17 welches ich euch gebe, ist dieses, daß ihr einander liebet. . . Wo ist eine Religion, ausser der christlichen, zu finden, in welcher alle Gebote und Gesetze auf die Liebe hinaus liefen? Würden wir uns wohl weigern können, ein Gesetz, das so sanft und so voll Liebe ist, zu beobachten? Unser Heiland hat uns zween neue Bewegungsgründe, diese vortrefliche Tugend auszuüben, an die Hand gegeben; nämlich die Offenbahrung seiner Geheimnisse, die er uns mitgetheilt, und die Wahl, die er in Ansehung unser getroffen hat, sie zu offenbahren. Wäre es wohl möglich, daß wir einander nicht liebten, wir, die wir von unserem göttlichen Meister sind erwählet worden, dieselben Wahrheiten einzusehen, denselben Glauben zu bekennen, derselben Sacramente theilhaftig zu werden, unter einem Haupte zu stehen, und endlich bestimmt zu seyn, ewig miteinander zu regieren; sollten wir einander nicht lieben können? Je besonderer unsere Erwählung, und ie genauer unsere Verbindung ist, desto grösser und brünstiger soll auch unsere Eintracht seyn. Wer seine Brüder nicht liebet, spricht der Liebesapostel, der bleibt im Tode. Der h. Johannes redet hier von blos-

sen

sen Gläubigen, um wie viel mehr von Priestern, von Ordenspersonen, von Lehrern und Predigern, und von Aposteln. Jesus Christus hat das Gebot einander zu lieben unmittelbar an die Apostel gerichtet, damit sie es allen Gläubigen bekannt machen, und die Liebe alle Glieder mit einander, und mit ihrem Haupte vereinigen möchte.

Gebeth.

Schenke mir, o Jesu, diese kostbare Liebe! Nichts müsse sie in meinem Herzen auslöschen, oder schwächen können! Gieb, daß deine Liebe in mir bleibet, und ich in deiner Liebe bleibe. Verleihe mir den Beystand deiner Gnade, mit ihr will ich mich, nach der Ermahnung des Hauptes deiner Apostel, bemühen, durch meine guten Werke meine Erwählung sicher, fest, unbeweglich und ewig zu machen. Heilige Apostel, die ihr eurer Erwählung so treulich nachgekommen seyd, unterstützet mein Gebeth mit eurer mächtigen Fürbitte! Amen.

2. Petr. 1, 10.

CCXCIII. Betrachtung.

Joh. 15. 18-27.

7. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Zweyte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit.

Vom Hasse der Welt gegen die Frommen.

1. Dieser Haß ist für die Frommen eine Ursache des Trostes. 2. Er ist für die Welt eine Ursache der Verdammung. 3. Er ist für die Kirche eine Ursache des Triumphs.

Erster Punct.

Dieser Haß ist für die Frommen eine Ursache des Trostes.

1. Weil er sie Jesu Christo ähnlich macht...

18. Wenn euch die Welt hasset; so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. . . Wem gereichet diese glückliche Aehnlichkeit nicht zum Troste? Wie! ich wollte von der

der Welt geliebet werden, die Jesum Christum gehasset hat! Ach! diese Welt mag mich hassen, sie mag mich verabscheuen, sie mag mich anfeinden, ich mache mir eine Ehre aus ihrer Verachtung, aus ihrem Hasse, und aus ihrer Wuth. Ich gehe, nicht nur mich deswegen zu den Füssen meines göttlichen Heilandes zu trösten, sondern auch zu freuen, und mir deswegen Glück zu wünschen. Ach! warum kann ich dir, o Jesu, nicht ganz ähnlich seyn! Warum kann ich nicht, wie du, leiden und sterben! Laß dir wenigstens diesen Zug der Aehnlichkeit wohlgefallen, der mich mit dir vereiniget, und aus welchem ich mehr mache, als aus allen Gunstbezeigungen, mit welchen mich die Welt würde überschütten können.

2. Weil er für sie ein Unterpfand von der Liebe Jesu Christi ist. . . Wenn ihr von der 19.
Welt wäret; so würde die Welt das Ihrige lieb haben. Weil ihr aber nicht von der Welt seyd, und ich euch erwählet und von der Welt abgesondert habe, darum hasset euch die Welt. . . Tröstet euch also, ihr, die ihr von der Welt verspottet, verleumdet, gehasset und verfolget werdet! Die Welt

mag immerhin Vorwände erdenken, ihren schändlichen und ungerechten Haß zu bemänteln; sie mag euch immerhin als Heuchlern, stolzen, unruhigen und unverträglichen Leuten begegnen, Jesus Christus weis nur mehr als zu wohl, aus was für einer Quelle dieser Haß entspringet. Wenn ihr von der Welt wäret, wenn ihr an ihren Ergötzlichkeiten und Belustigungen Theil nähmet; wenn die Welt ihre Schwachheiten und Sünden an euch erblickte; wenn ihr euch, wie sie, strafbare Freyheiten herausnähmet; wenn ihr eure Reden mit Verleumdung und Satire, mit zweydeutigen Worten, mit geilen Geschichten, und gottlosen Ausdrücken würztet; so würdet ihr in ihren Augen liebenswürdig seyn, und sie würde nicht unterlassen, euch zu loben. Weil euch aber Jesus Christus durch seine Gnade erwählet, und von dieser verkehrten Welt abgesondert hat; weil man siehet, daß ihr, anstatt euch in den Zusammenkünften und bey den Festen der Welt einzufinden, in die gottseligen Versammlungen gehet, die Kirchen besuchet, das Wort Gottes höret, euer Gewissen zum öftern reiniget, und euch bey dem Sacramente des Altars einfindet; weil ihr überall mit einer sittsamen und bescheidenen Mine erscheinet, die der

Frech-

Frechheit und üblen Nachrede Einhalt thut, die Gottlosigkeit zurückhält, und den gar zu freyen Reden ein Stillschweigen auflegt, darum hasset euch die Welt. Freuet euch darüber, weil es ein Beweis ist, daß euch Jesus Christus liebet, und daß ihr ihm angehöret.

3. Weil er sie in der Demuth Jesu Christi erhält... Denket an das Wort, das ich 20. euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht gröser als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben; so werden sie euch auch verfolgen. Wenn sie mein Wort bewahret haben; so werden sie auch das eure bewahren... Sie werden eure Worte anhören, wie sie die meinigen angehöret haben. Machet euch keine Rechnung, in ihrem Herzen mehr Redlichkeit, und in ihren Gemüthern mehr Folgsamkeit anzutreffen, als ich angetroffen habe... Als Jünger eines gehasseten, verleumdeten und verfolgten Gottes, möchten wir gern von einem ieden geliebet, gelobet, und wohl aufgenommen werden. Ach! wenn das wäre, wie würde es um die Demuth, um die Tugend aussehen? Wie viele sind durch die Liebkosungen der Welt gewonnen, und verderbt worden? Der Has der

Welt ist ein Damm, welcher, indem er uns von ihr absondert, uns vor ihren Lastern bewahret. Wir wollen uns hüten, diesen Damm zu zerreissen oder zu schwächen, und ihn vielmehr durch ein allzeit ordentliches, gesetztes und standhaftes Betragen befestigen. Indem euch die Welt hasset, lieben euch die Frommen; sie bewundern eure Standhaftigkeit, sie suchen sich mit euch zu vereinigen, sie setzen ein Vertrauen auf eure Tugend, sie schätzen euch glücklich, und halten euch für solche Leute, die in der Gnade Gottes stehen. Suchet also Gottes Absichten zu befördern, machet euch den Haß der Welt zu Nutze, euch zu demüthigen, euch mit Jesu Christo zu vereinigen, auf euch Achtung zu geben, wie Jesus Christus auf sich Achtung gegeben hat, um auf eurer Hut zu seyn, und euch immer mehr und mehr zu reinigen und zu heiligen.

Zweyter Punct.

Dieser Haß ist für die Welt eine Ursache der Verdammung.

1. Weil er zu erkennen giebt, daß die Welt
2. Gott und die Religion nicht kennet. . . Aber

alles

alles dieses werden sie euch um meines Namens willen thun, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat. . . Dieses ist die erste Quelle des Hasses der Welt gegen die Frommen. Die Welt kennet Gott nicht, sie kennet die Sendung Jesu Christi nicht, sie kennet die Sendung der Apostel, und ihrer Nachfolger nicht; sie lebet ohne Gott, und ohne Religion. Ist aber wohl diese Welt bey ihrer Unwissenheit zu entschuldigen? Noch weit weniger, als die Welt zu den Zeiten der Juden, welche die erste war, die Jesum Christum und seine Jünger hassete. Wenn ich nicht gekommen wäre, und nicht mit ihnen geredet hätte; so hätten sie keine Sünde. Aber nun haben sie bey ihrer Sünde keine Entschuldigung. . . Was für eine Entschuldigung können also wohl Christen haben, die in dem Schoosse der Kirche sind erzogen worden, und welche, weil sie weder den Gott der Christen, noch das Ansehen der Kirche kennen, die Lehrer und Prediger, und die ihnen anvertrauten Seelen hassen, schmähen und verfolgen? 22.

2. Weil er von dem Hasse herkömmt, den die

23. die Welt gegen Gott selbst hegt. . . Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater.
Wenn ich unter ihnen nicht Werke gethan hätte, die kein anderer gethan hat;
24. so hätten sie keine Sünde. Aber nun haben sie sie gesehen, und sie hassen so wohl mich, als meinen Vater. . . Teuflischer Haß! Höllischer Haß! Die Weltmenschen werden über diesen Vorwurf schreyen; aber Jesus Christus kennet den Grund ihres Herzens besser, als sie selbst. In Wahrheit, da die Gottheit Jesu Christi, die Göttlichkeit seiner Religion und seiner Kirche so deutlich bewiesen ist, wovon kann wohl dieses Schmähen, und dieser Haß wider die Religion, wider die Kirche, und die Gottesfurcht herkommen? O! wie ganz anders denkt ein Herz, das Gott liebet. Die christliche Religion, die Ehre der Kirche, die Gottesfurcht und der Eifer der Christen ist für dasselbe ein Anblick, der es bezaubert und entzückt. Woher kommen also, ich frage nochmals, die gottlosen Reden wider die Religion, die Schmähungen, die Verleumdungen wider die Kirche, und die, so sie vertheydigen, die beissenden Spöttereyen wider diejenigen, die das Gesetz beobachten, und sich eines ordentlichen und christlichen

Wan-

Wandels befleissigen? Ach! alles dieses kömmt nur aus einem Herzen her, das Gott hasset, dem es wehe thut, wenn es siehet, daß er geehret, ihm gedienet und gehorchet wird, welches gern alle Herzen von ihm abwendig machen, und sein Reich auf der Welt, gleichwie das Reich seines Christus zerstöhren möchte. Wir entsetzen uns ohne Zweifel vor solchen Gesinnungen; sie sind aber nicht so selten, als man vielleicht glauben möchte. Wir wollen uns hüten, daß unser Herz keinen Theil daran haben möge. Zu dem Ende wollen wir die Religion, die Kirche und die Tugend bey aller Gelegenheit vertheydigen.

3. Weil er wider die ersten Regeln der natürlichen Billigkeit ist. . . Aber so wird das 25. Wort erfüllet, das in ihrem Gesetze geschrieben ist: Sie haben mich ohne Ursache gehasset. . . Unglückliche Jüden, an welchen dieses Wort in die Erfüllung gegangen ist! Unglückliche Welt, an welcher es noch täglich in die Erfüllung geht! Was haben euch die Frommen gethan, die ihr so unbarmherzig schmähet und lästert? Sie lieben euch, und wünschen euch lauter Gutes. Was haben euch die

Lehrer und Prediger, die apostolischen Männer gethan, gegen welche ihr so losziehet? Sie sind euch alle zugethan, und allzeit bereit, euch zu dienen, im Leben und im Tode. Was haben euch die geistlichen Orden gethan, die ihr verunglimpfet und verleumdet? Jesus Christus hat sie aus euch, aus dem Schooße eurer Familien genommen, um sie sich zu erhalten; sie bethen und arbeiten ihr ganzes Leben lang für euch. Was haben euch die frommen und andächtigen Seelen gethan, die der ewige Gegenstand eures Tadels und eurer Spöttereyen sind? Sie beobachten ihre Pflichten, sie antworten euch nur durch ihre Geduld, sie zeigen euch durch ihre Beyspiele den Weg, den ihr gehen sollet, und erleichtern euch denselben. Wenn ihr sie aber ohne Ursache hasset; so machet euch nur keine Hoffnung, daß ihr sie ungestraft hassen werdet. Der Psalm, den unser Heiland hier anführt, hält die Flüche wider solche Feinde Gottes und der Menschen, und die Geschichte der Welt hält ihre Erfüllung in sich.

Dritter Punct.

Dieser Haß ist für die Kirche eine Ursache des Triumphs.

1. Wegen des Zeugnisses, welches der h.

Geist

Geist ertheilt. . . Wenn aber der Tröster, 26. der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, den ich euch von meinem Vater senden werde, wird gekommen seyn; so wird er von mir zeugen. . . Er hat dieses Zeugniß gegeben; und auf was für eine herrliche und in die Augen fallende Art? Bey allem Hasse und bey aller Wuth der Jüden, ließ dieser göttliche Tröster, dieser Geist der Wahrheit, das ungläubige Jerusalem seine mächtige Stimme hören. Er donnerte, und erschütterte durch seinen göttlichen Hauch den Speisesaal; er kam in Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel herab, und breitete sich hernach sichtbarlich über alle diejenigen aus, welche die Taufe Jesu Christi empfiengen. Was konnte alle Macht und aller Haß der Feinde Jesu Christi diesem schöpferischen Geiste entgegen stellen? Durch herrliche Thaten fieng der h. Geist an von Jesu Christo zu zeugen, und die Kirche seine Braut zu bilden. Seit der Zeit höret er nicht auf, obgleich auf eine unsichtbare Art, diese göttliche Braut zu beleben, zu lehren, und zu leiten; und die Kirche erhält sich, alles Hasses und aller Verleumdungen der Sünder ungeachtet, bey aller Herrlichkeit und Majestät, welche ihr der h. Geist vom

Anfange an mitgetheilet hat. Sie lehret die Wahrheit, sie verbannet den Irrthum, sie treibet die stolzen und hartnäckigen Neulinge von sich aus, und erhält Jesu Christo die folgsamen Kinder, welche ihm der h. Geist bildet. Sie wird allzeit welche haben; der h. Geist wird es ihr nicht daran mangeln lassen; sie werden ihren Triumph ausmachen, und diejenigen beschämen, die sie bestreiten, indem sie sich dem Geiste Gottes widersetzen.

2. Wegen des Zeugnisses der Apostel. . .

27. **Und ihr werdet auch von mir zeugen.** . .

Wer hätte es wohl geglaubt, daß diese schwachen und furchtsamen, diese unwissenden und rohen Menschen hätten können in den Stand gesetzt werden, von Jesu Christo zu zeugen? Indessen treten sie von dem ersten Tage an, da sie den h. Geist empfangen haben, öffentlich auf, sie reden vor einer unzähligen Menge, die aus allen Völkern des Erdbodens besteht, sie setzen sie in Verwunderung, sie rühren sie, bekehren sie, taufen sie bey Tausenden, sie legen ihr Zeugniß vor den Richterstühlen ab, bekräftigen es auf den Blutbühnen, und besiegeln es mit ihrem Blute, und nach ihnen macht sich eine unzähli-

zählige Menge eine Ehre daraus, um des Namens Jesu Christi willen zu sterben. Wozu hat also der Haß der Gottlosen sonst gedient, als die Kirche triumphiren zu lassen, und sie mit dem Blute so vieler Märtyrer zu schmücken?

3. Wegen des Zeugnisses der Zeiten und Jahrhunderte. . . Denn ihr seyd vom An- 27.
fange bey mir gewesen. . . Die Kirche Jesu Christi geht bis zum Anfange, bis zur Sendung Jesu Christi und bis zu seiner Predigt, bis zu den Aposteln und der Herabkunft des h. Geistes auf sie, bis zu diesen Augenzeugen, und diesen gleichzeitigen Schriftstellern zurück. Deswegen heist sie die apostolische, oder, welches gleichviel ist, die römische Kirche, seit dem das Haupt der Apostel seinen Sitz nach Rom verlegt hatte; und man nennet sie also, um sie von den falschen Kirchen zu unterscheiden, die nicht bis zu den Aposteln zurückgehen können, und welche weder ein sichtbares Oberhaupt, noch einen Mittelpunct der Einheit haben. Nun lasset uns alle Zeiten und Jahrhunderte durchgehen; so werden wir sehen, daß diese Kirche Jesu Christi, diese catholische, apostolische und römische Kir-

che

che dem Hasse der Welt allzeit ausgesetzt gewesen, daß sie allzeit verfolgt, verleumdet und angetastet worden, daß sie aber auch allzeit gesieget hat, weil sie von dem Geiste der Wahrheit, der Heiligkeit, der Kraft un Stärke, den ihr Jesus Christus gesandt, ist unterstützet worden. Sie hat allzeit ihre Apostel, ihre Lehrer, ihre Vertheidiger, ihre Märtyrer, ihre Heiligen, ihre Wunderthäter gehabt, und wird sie auch allzeit haben. Die Tyrannen sind gestorben, die Ketzereyen haben sich zerstreuet, und die Kirche bestehet. Wenn noch einige ketzerische oder schismatische Secten auf dem Erdboden angetroffen werden; so ist es, ohne vorherzusagen, wie es ihnen in Zukunft gehen wird, und ohne zu untersuchen, was für Kennzeichen der wahren Kirche sie an sich haben, es ist, sage ich, gnug, daß wir wissen, wenn sie entstanden sind. O! es fehlt gar sehr viel, daß sie das Zeugniß der Zeiten, und Jahrhunderte für sich haben, daß sie bis zum **Anfange** zurückgehen, und sich bis zu denen erstrecken, die **vom Anfange** bey Jesu Christo gewesen sind. Die Gottlosigkeit kann eben so wenig, als die Ketzerey, bis dahin zurückgehen, ohne sich selbst zu widerspre-

sprechen. Denn diejenigen, die das Christenthum vom Anfange an bestritten, haben den historischen Begebenheiten und den Wundern Auslegungen gegeben, deren sich die neuen Gottlosen schämen würden; und die neuen Gottlosen sehen sich genöthiget, heute zu Tage eben die Begebenheiten zu leugnen, von welchen die ersten Zeugen waren, und welche sie sich niemals zu leugnen unterstanden haben.

Gebeth.

O Geist Gottes, nur du kannst alle Zeiten so miteinander vereinigen, deine Kirche triumphiren lassen, und demienigen, der dich gesandt hat, ein Zeugniß ertheilen, welches der Haß der Gottlosen aller Zeiten, an statt es zu schwächen, nur noch mehr befestiget, und weit herrlicher macht. O heilige Religion, da ich das Glück habe, dich zu kennen; so gieb doch, daß ich auch so glücklich seyn möge, dich zu lieben, dich auszuüben, und dadurch zu den ewigen Gütern, die du mir versprichst, zu gelangen! Amen.

CCXCIV. Betrachtung.

Joh. 16. 1-11.

8. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Dritte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit.

Jesus spricht den Aposteln einen Muth ein.

1. Indem er ihnen vorhersagt, was sie in dieser Welt werden zu leiden haben 2. Indem er sie wegen seines Abschiedes aus dieser Welt tröstet. 3. Indem er ihnen die Verrichtungen des h. Geistes in Absicht auf die Welt verkündiget.

Erster Punct.

Jesus spricht den Aposteln einen Muth ein, indem er ihnen vorhersagt, was sie werden zu leiden haben.

1. Vorhersagung der Vorsicht vor dem Erfolge. . . Ich habe euch dieses gesagt,

1.

sagt, das heißt, daß euch die Welt hassen wird, um euch vor den Aergernissen und Fällen zu bewahren. . . Der Haß der Welt sollte so weit gehen, daß er wirklich ein Aergerniß, eine Gelegenheit zum fallen, und eine Ursache an der Gottheit Jesu Christi zu zweifeln würde gewesen seyn, wenn dieser gar zu grosse Haß nebst seinen Wirkungen, seinen Bewegungsgründen, und seinen geheimsten Ursachen nicht wäre vorhergesagt worden. Dieses thut Jesus Christus hier, indem er hinzusetzt: Sie wer- 2.
den euch aus den Synagogen stossen; es wird so gar die Zeit kommen, daß, wer euch tödtet, sich einbilden wird, Gott ein Opfer zu bringen. . . Die Apostel und Jünger Jesu Christi aus den Synagogen hinausstossen, und sie als Feinde des Gesetzes und des Vols tödten, war dasienige, wie weit der Haß gehen würde. Glauben, hierinnen Gott einen angenehmen Dienst zu erweisen, war der Irrthum und das Blendwerk der Leidenschaft. Und die verborgene Ursache davon war folgendes...
Und sie werden euch dieses darum thun, 3.
weil sie weder meinen Vater, noch mich kennen. . . Diese Vorherverkündigung ist nicht nur in Ansehung der Apostel, sondern auch ih-

rer

rer Nachfolger, und der Jünger Jesu Christi aller Zeiten geschehen. Sie sollen es vermuthen und erwarten, ohne sich daran zu ärgern, vertrieben, geschmähet, gemartert, und ums Leben gebracht zu werden. Sie sollen es vermuthen und erwarten, daß sich ein von Vorurtheilen eingenommenes und verführtes Volk in seiner Blindheit einbilden wird, er rotte Gottlose, Bösewichter, Feinde Gottes und der von Gott verordneten obrigkeitlichen Personen, Geisseln des Staats, und die Urheber aller Landplagen aus. Aber weder diejenigen, mit welchen man so übel umgehet, noch die Gläubigen, die es mit ansehen, sollen sich daran ärgern. Alles dieses ist vorherverkündiget worden, alles dieses ist den ersten Aposteln begegnet, und soll in den folgenden Jahrhunderten, von einer Zeit zur andern, wieder vom neuen geschehen. Alles dieses kömmt nur daher, weil man weder Glauben, noch Religion mehr hat; daher, weil man weder Gott, noch Jesum Christum, noch seine Kirche kennet. Wir wollen uns bemühen, Gott, die Sendung Jesu Christi, und diejenige, die er seiner Kirche gegeben hat, kennen zu lernen; so werden wir zu allem bereit seyn, und uns an nichts ärgern.

2. Vorherverkündigung des Trostes bey dem Erfolge. . . Ich sage euch dieses aber, da= 4. mit, wenn diese Zeit wird gekommen seyn, ihr daran denket, daß ich es euch gesagt habe. . . Die Apostel, die Märtyrer, die ersten Christen haben sich zur Zeit der Verfolgung dessen erinnert; und was für ein Trost war es nicht für sie, wie sehr wurde nicht ihr Muth durch diese angenehme Erinnerung gestärkt! Die Leiden und Trübsale, welche auf diese Art sind vorhergesagt worden, werden, wenn sie erfolgen, eine Prüfung des Glaubens, und ein gewisses Unterpfand der versprochenen Belohnungen. Leben wir nicht in einer Zeit der Verfolgung; so haben wir immer andere Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten zu ertragen. Lasset uns alsdenn an dasjenige gedenken, was uns unser Heiland gesagt hat: Selig sind, die da weinen; man muß sein Kreuz auf sich nehmen, und ein ewiges Vergnügen wird die Belohnung einer kurzen Geduld seyn. Wir wollen im Leiden, bey dem Verluste der Güter, bey den Unglücksfällen, bey Krankheiten und im Tode daran denken. Das Wort unsers Heilandes und sein Beyspiel müsse uns zu diesen Zeiten der Prüfung stärken und trösten!

3. Vorherverkündigung der Weisheit zu der
4. Zeit, da sie geschehen ist. . . Ich habe euch
dieses vom Anfange nicht gesagt, weil
5. ich bey euch war. Nun gehe ich hin zu
dem, der mich gesandt hat. Jesus Chris-
tus hat seine Apostel nicht vor der Zeit erschre-
cken wollen; er hat ihnen das, was sie würden
zu leiden haben, nicht eher bekannt gemacht,
als da es nöthig war, und die Zeit herannahe-
te. Er hat es so gar auf eine Art gethan, die
vollkommen geschickt war, ihren Glauben zu be-
festigen, und ihren Muth zu stärken. Unser
Heiland hatte zwar vom Anfange an, als er sie
das erstemal aussandte, nicht unterlassen, mit
ihnen von ihren künftigen Leiden und Trübsalen
zu reden; er hatte es aber nur in allgemeinen
Ausdrücken gethan, die nur eine entfernte und
gleichsam ungewisse Zeit anzeigten. Sie em-
pfanden auch nichts von dem allen, was ihnen
ihr Mrister gesagt hatte, und sie wunderten sich
nicht darüber, weil sie seine Worte nur als heil-
same Lehren, und nicht als eine gewisse Vor-
herverkündigung angesehen hatten. Seit der
Zeit hatten sie nicht die geringste Vermuthung,
daß diese Vorherverkündigungen einmal an ih-
nen erfüllet werden sollten. Da sie unter dem

Schu-

he ihres Meisters sicher und ruhig waren; so folgten sie ihm getrost nach. Er kämpfte allein, und wendete alle Streiche ab. Die Complotte, welche die Synagoge machte, sich seiner zu bemächtigen, ihn ins Gefängniß zu legen, zu steinigen, zu tödten, giengen nur seine Person an, und die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß er allen Fallstricken, die ihm seine Feinde legten, zu entgehen wußte, wenn und wie er wollte. Hier ist es aber eine förmliche und besondere Vorherverkündigung, welche und zwar bald in die Erfüllung gehen soll: **Die Zeit wird kommen.** Gewiß; unser Heiland hatte niemals so mit ihnen geredet. . . lasset uns diese Güte und Weisheit unsers Heilandes bewundern. So macht er es mit uns; er locket uns durch die Salbung seiner Gnade. Im Anfange unserer Bekehrung läßt er uns lauter Annehmlichkeiten schmecken. Die grossen Opfer, die schweren Kreuze, das Rauhe einer strengen Busse läßt er uns nur empfinden, wenn die Zeit herbeygekommen ist, und diese Dinge zu unserer Heiligung nöthig sind. Wir wollen seiner weisen und liebreichen Führung folgen, wir wollen uns regiren lassen, wir wollen nichts ausschlagen, und uns vor nichts fürchten.

Zweyter Punct.

Jesus spricht seinen Aposteln einen Muth ein, indem er sie wegen seines Abschiedes aus dieser Welt tröstet.

1. Ein für die Apostel betrübter Abschied...

5. Nun gehe ich hin zu dem, der mich ge-
sandt hat, und keiner von euch fraget
6. mich, wo gehest du hin? Sondern weil
ich euch dieses gesagt habe, ist euer Herz
voll Betrübniß. . . Lasset uns bey diesen Worten unsers Heilandes 1. Die Behutsamkeit bemerken, die er noch braucht, indem er von seinem Tode nur als von einer Abreise redet. 2. Die Zufriedenheit, die er seinen Aposteln darüber zu erkennen giebt, daß sie ihn nicht mehr fragen, wo er hingehet (1), wie Simon Pe-

(1) Man siehet diese Worte, und keiner von euch fraget mich, wo gehest du hin? gemeiniglich als einen Verweis an, den unser Heiland seinen Aposteln giebt. Bey dieser Erklärung kostet es Mühe, diesen Verweis mit demjenigen zu vereinigen, was weiter oben gesagt wird, da der h. Petrus fragte: Herr wo gehest du hin? und als bald darauf wie solches der h. Johannes anführt, der h. Thomas ferner zu ihm

Petrus gethan hatte, und darüber, daß sie in Joh. 13,
Ansehung dieses Puncts keine Zweifel mehr zu 36.
haben scheinen, wie Thomas; welches beweiset, Joh. 14,
daß sie glauben, er sey von Gott seinem Vater 5.
gekommen, und kehre zu ihm zurück. 3. Das
Mitleiden, das er mit ihren Betrübnissen hat,
weswegen er ihnen hier noch einen zärtlichen
Verweis giebt. Denn es ist eben so, als ob er
zu ihnen sagte: Ich sehe es mit Vergnügen,
daß ihr mich nicht mehr fraget, wo ich hingehe;
ich kann es aber nicht billigen, daß, da ihr wis-

---

sagte, wir wissen nicht, wo du hingehest, Joh. 13,
wie können wir den Weg wissen? . . . 36.
Ohne zu untersuchen, ob die Art und Weise, Joh. 14,
wie man diese Schriftstellen zu vereinigen sucht, 5.
gegründet ist; ob der Sinn, den man hier den
Worten, wo gehest du hin? beylegt, recht
natürlich ist; ob die Fragen, die, wie man vor-
aussetzt, unser Heiland wünschte, daß man sie
an ihn möchte ergehen lassen, sich hier am rech-
ten Orte befinden würden; würde man nicht,
wie es scheinet, alle diese Schwierigkeiten ver-
meiden, wenn man, an statt eines Verweises,
in diesen Worten eine Genehmhaltung erblicken
wollte? Das ist der Sinn, den wir in dieser Be-
trachtung angenommen haben; es steht dem Le-
ser frey, sich an die andere Erklärung zu halten.

set, wo ich hingehe, ihr euer Herz noch der Traurigkeit ergebet, und euch über meine Abreise betrübet, an statt, daß ihr euch, aus Liebe zu mir, darüber freuen solltet. . . Er hatte ihnen dieses bereits noch viel deutlicher gesagt. Wenn ihr mich liebtet; so würdet ihr euch freuen, weil ich zu meinem Vater gehe. . . Diese Klage ist übrigens nur eine freundschaftliche und liebreiche Klage. Jesus bringt sie gegen sie nicht vor, um sie zu kränken, sondern sie zu ermuntern, zu stärken, und zu trösten. Er mochte ihnen aber sagen, was er wollte, so waren sie doch untröstlich, und man konnte ihnen ihr Betrübniß gar wohl zu gute halten. Jesum gesehen haben, so lange mit ihm umgegangen seyn, und hören, daß man ihn verlieren, und von ihm getrennt seyn soll; welcher Schmerz! was für eine betrübte Nachricht! Was würde also nicht geschehen, wenn sie wüßten, auf was für eine Art sie ihn verlieren sollen! . . . Ich, o mein Heiland, werde auf diese Probe nicht gestellet werden. Ich habe dich niemals gesehen, und wenn du mir diese Gnade erzeigen wirst, wie ich es von deiner Barmherzigkeit hoffe; so wird es geschehen, um mich nicht mehr von dir zu trennen, und ewig bey dir zu leben.

2. Ein

2. Ein für die Apostel vortheilhafter Abschied. . . Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nützlich daß ich weggehe. . . Wie gütig, wie herablassend tröstet nicht Jesus seine Apostel! Die Herrlichkeit die er im Himmel geniessen soll, ist für sie kein hinlänglicher Trostgrund; er richtet sich also nach ihrer Schwachheit, er stellet ihnen ihren eigenen Nutzen vor, und versichert sie, sein Weggang würde ihnen nützlich seyn: 1. Zur Vervollkommung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung. Wie schwach war nicht ihr Glaube, so lange sie bey Jesu waren! Sie hoffeten nur auf ein zeitliches Reich, in welchem sie nach den höchsten Stellen trachteten! 2. Zur Reinigkeit ihrer Liebe. Sie liebten Jesum, sie waren ihm ergeben; es war aber in dieser Liebe noch etwas gar zu natürliches und fleischliches. Diese Neigung und Liebe war gar zu menschlich, und hieng gar zu sehr von der sichtbaren Gegenwart unsers Heilandes ab. Welche Reinigkeit erfordert nicht die göttliche Liebe! Wie sehr sollen wir nicht befürchten, diese Liebe zu beleidigen, die wegen der sinnlichen Anhänglichkeiten eifersüchtig ist, welche noch weit weniger zu vergeben sind, als die Anhänglichkeit der Apostel! 3. Zur 7.

Uebung ihrer Tugend. Was hatten die Apostel bisher gethan, und was würden sie wohl in Zukunft gethan haben, wenn Jesus immer bey ihnen geblieben wäre! Sie verliessen sich in allem auf ihn, sie waren um ihn herum, wie Kinder um ihren Vater, und ihre Tugend würde diese Art von Kindheit niemals verlassen haben, wenn sie Jesus Christus nicht verlassen hätte. Als sie sich aber allein an der Spitze der Heerde befanden, als sie sahen, daß sie sie bilden, führen und vergrössern sollten, welche Wunder der Tugend, der Stärke, des Eifers und der Geduld thaten sie nicht? ... Wir wollen uns führen lassen. Gott nimmt uns bisweilen eine sichtbare Stütze, die wir nöthig zu haben glauben; aber Gott weis besser, was uns gut und nützlich ist. Wir wollen es also als einen gewissen Grundsatz annehmen, daß Gott alles dasjenige, was er uns als etwas betrübtes und schmerzliches begegnen läßt, nur zu unserem Nutzen und Vortheile zulässt, unsere Tugend zu reinigen, und uns wichtigere Gelegenheiten, sie zu üben, zu verschaffen. Wir wollen also seine Absichten zu befördern suchen, und ihnen treu bleiben.

3. Ein wegen der Herabkunft des h. Geistes auf die Apostel nöthiger Abschied. . . Denn 8. wenn ich nicht weggehe; so wird der Tröster nicht zu euch kommen. Wenn ich aber weggehe; so werde ich ihn zu euch senden. . . Diese Worte sind von einer grossen Tiefe, und zeigen uns die vortreffliche Ordnung der Rathschläge der göttlichen Weisheit an. Jesus Christus ist der Sohn Gottes, das Wort Gottes, welches Fleisch an sich genommen hat. Das Wort, welches vermöge einer ewigen Zeugung vom Vater ausgehet, ist von dem Vater gesendet worden, unsere Seligkeit zu schaffen, indem es in der menschlichen Natur, die es an sich genommen, für uns gnug gethan hat. Der h. Geist, der vom Vater und Sohne ausgehet, sollte vom Vater und Sohne, von welchen er ausgeht, ge[illegible]t werden. Vorhero aber mußte der Sohn Willen des Vaters erfüllet, er mußte für uns gnug gethan, und uns mit Gott ausgesöhnet haben. Diese Versöhnung mußte seyn vollendet worden, der Vater mußte sie angenommen haben; und nachdem ihn durch die Erniedrigungen und den Gehorsam seines Sohnes gnug geschehen war, so mußte er seine Arbeit gekrönet haben, indem er

ihn zu seiner Rechten auf eben den Thron setzte, auf welchem er saß, wie solches die Würde seiner Person erforderte. Von da sollte der Sohn, zugleich nebst dem Vater, den Menschen den h. Geist senden, den Geist der Wahrheit, des Trostes und der Kindschaft, damit die Menschen wissen möchten, daß dieser am Kreuze verstorbene Jesus der Sohn Gottes, Gott und Mensch zugleich wäre; daß wir durch ihn mit Gott versöhnt, und in ihm zu Kinder Gottes auf, und angenommen wären; daß er von der Höhe seiner Herrlichkeit herab, den Menschen seinen Geist sendete, und daß auf der Welt kein anderer Name wäre, durch welchen wir könnten selig werden, als der Name Jesu. Wie groß, wie majestätisch sind nicht diese anbetungswürdigen Geheimnisse! was hat uns Gott nicht geschenkt, indem er uns seinen Sohn, unsern Heiland gegeben! Was hat uns unser Heiland nicht geschenkt, indem er uns seinen Geist gesandt! O wie unglücklich sind diejenigen, die an diesen grossen Wahrheiten kein Vergnügen finden, und sich ihres Nutzens berauben! O heilige Religion, wie schön, wie erfreulich, wie göttlich bist du! Du erhebst mich über mich selbst. Der Geist Gottes versetzt mich bis in

den

den Himmel, ich glaube daselbst meinen Heiland zu sehen, ich hoffe ihn einmal allda zu erblicken; o! wie sehr wünsche ich mit ihm vereinigt zu seyn!...

Dritter Punct.

Jesus spricht seinen Aposteln einen Muth ein, indem er ihnen die Verrichtungen des h. Geistes in Absicht auf die Welt verkündiget.

Und wenn er gekommen ist; so wird 9. er die Welt von der Sünde, hernach von der Gerechtigkeit, und endlich von dem Gerichte überzeugen.

1. Er wird die Welt von der Sünde überzeugen, die sie begangen hat, als sie nicht glauben wollen, daß Jesus Gottes Sohn war. Zum ersten, von der Sünde, weil sie nicht an 10. mich geglaubet haben... Selbst am Pfingsttage, an welchem der h. Geist auf die Apostel herab kam, überzeugte der h. Petrus, der oberste unter ihnen, der sich aber am schwächsten erwiesen hatte, die Juden dergestalt von der Grösse ihrer Sünden, daß sie mit betrübten Herzen sagten: Ihr Brüder, was sollen wir thun, Apostg. 2, 37-41.

thun, und daß an diesem Tage drey tausend die Taufe und den h. Geist empfiengen. Durch eine einzige Predigt bekehrte der h. Petrus deren fünf tausend; und endlich ist von der Zeit an, bis auf diesen Tag, die Sünde der Jüden, welche nicht an Jesum Christum glauben wollen, so deutlich bewiesen worden, und wird auch noch so deutlich bewiesen, daß sie sich niemals haben rechtfertigen können, und sich auch niemals werden rechtfertigen, noch etwas vernünftiges antworten können.

10. 2. Er wird die Welt von Jesu Unschuld, und seiner gerechten Sache überzeugen. . . Hernach von der Gerechtigkeit, weil ich zu meinem Vater hingehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet. . . In Wahrheit, wenn Jesus Christus nicht das unbefleckte Lamm Gottes, wenn er nicht der Sohn Gottes ist, wie er es bis an seinen Tod behauptet hat, wenn er nicht zu seinen Vater zurückgekehret ist, wenn er nicht zu seiner Rechten im Himmel sitzt, wenn er nicht von da den h. Geist gesandt hat, wie und woher sind denn seine Jünger, welche, so lange sie ihn bey sich hatten, so unwissend, so schwach und so furchtsam waren, so beredt,

so

so herzhaft, und so eiferig geworden, seit dem sie ihn verlohren haben? Durch welche Macht haben sie so viel Wunder gethan, und die Welt bekehrt? Die gottlose Welt kann nichts einwenden, und ist wider ihren Willen überzeugt. Die christliche Welt ist überzeugt; und indem sie einer so starken und so tröstlichen Ueberzeugung nachgiebt, betrachtet sie Jesum als den Gerechten in ausnehmenden Verstande, als die Quelle aller Gerechtigkeit, als denienigen, dessen Verdienste, Gnade und Geist uns gerecht machen können, und ohne welchen vor Gott keine wahre Gerechtigkeit seyn kann.

3. Er wird die Welt von dem Urtheile der Verdammung überzeugen, welches über sie, und den Teufel, der sie verführt und regiert, ist gefället worden... **Endlich von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.** 11. ... Der Satan wendet alles an, Jesum Christum umkommen zu lassen, um sich von einem Feinde zu befreyen, der sein Reich auf der Welt zerstöhrte. Er verderbte das Herz des Judas, er wiegelte die Priester und das Volk auf, er ermunterte die Henker. Als er

sich

sich aber für den Ueberwinder hielt, sah er, daß er überwunden, und sein Reich zerstöhrt war. Wenn Jesus die Teufel aus dem jüdischen Lande vertrieben hatte; so vertrieben sie seine Jünger, die mit seinem Geiste erfüllt waren, von dem ganzen Erdboden. Die Orakel verstummeten, die Götzentempel wurden zerstöhrt, und der Dienst, welcher den Teufeln erwiesen wurde, hat aufgehört, ohne daß das geringste Merkmaal davon unter uns noch übrig ist. Dies ses sind die tröstlichen Vorherverkündigungen, die Jesus, wenige Stunden vor seinem Tode, an seine Jünger ergehen ließ, und deren herrliche Erfüllung wir sehen.

Gebeth.

Wem werde ich nun mein Herz ergeben? Dem Teufel, der Welt, oder Jesu, der den Teufel und die Welt überwunden hat? Ach! göttlicher Jesus, dir; es soll o mein liebenswürdiger Erlöser, im Leben und im Tode, in der Zeit und in der Ewigkeit dein seyn, Amen.

CCXCV. Betrachtung.

9. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Joh. 16, 12-22.

Vierte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit.

Jesus fährt fort den Muth der Apostel zu stärken.

1. Vom h. Geiste an ihm selbst, und in Absicht auf die Kirche. 2. Vom Tode und von der Auferstehung unsers Heilandes. 3. Von der Traurigkeit der Christen, und der Freude der Weltmenschen.

Erster Punct.

Vom h. Geiste an ihm selbst, und in Absicht auf die Kirche.

1. Der h. Geist ist Gott, die dritte Person der h. Dreyeinigkeit, und der höchste Lehrer, der alle Wahrheit lehret. . . Ich habe 12.
euch noch viel zu sagen; aber ihr könnet 12.

es iezt nicht tragen. Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von ihm selber reden; sondern er wird alles, was er wird gehört haben, sagen, und euch die zukünftigen Dinge verkündigen . . Ohne zu untersuchen, was das für Dinge sind, die unser Heiland seinen Aposteln noch zu sagen hatte, und ob er sie ihnen nach seiner Auferstehung, und vor seiner Himmelfahrt gesagt hat, wissen wir doch allemal gewiß, daß sie der h. Geist alle geschriebene und nicht geschriebene Wahrheiten gelehret hat, die zum Glauben, zur Religion, zur Seligkeit, zur Vollkommenheit, und zur ewigen Glückseligkeit des Menschen gehören; daß er sie diese Wahrheiten einsehen lassen, und ihnen alle Wundergaben verliehen hat, welche nöthig waren, sie den Menschen zu verkündigen, und sie ihnen glaubwürdig zu machen; daß er ihnen den h. Schatz des Glaubens anvertrauet hat, in welchem alles angetroffen wird, und nichts mangelt! daß er ihnen denselben anvertrauet hat, damit sie ihn ihren Nachfolgern anvertrauen, und der Kirche hinterlassen möchten; daß er nicht aufhört, eben diese Wahrheiten zu leh-

ren,

ren, indem er die Herzen folgsam macht, und dafür sorgt, daß der Schatz des Glaubens niemals, weder durch die Absonderung und Weglassung einer Wahrheit könne vermindert, noch durch die Daruntermischung eines Irrthums verfälschet werden. Indem aber der h. Geist so lehret; so redet er nicht von ihm selbst, wie unser Heiland, welcher, als er lehrte, sagte, das, was er lehrte, wäre nicht von ihm, sondern von dem, der ihn gesandt hätte. Wenn Joh. 7, 16. er alle Wahrheit lehret; so kömmt es daher 10. 15, 15 weil er Gott ist. Und wenn er nur lehret, was er höret, und von einem andern vernimmt; so kömmt es daher, weil er nicht allein im göttlichen Wesen, und weil er die dritte Person, gleichwie der Sohn die andere, und der Vater die erste ist. . . Lasset uns nun sehen, wie verehrungswürdig die christlichen Wahrheiten sind. Dieienigen, so uns davon unterrichten, reden nicht von sich selbst; sondern sie bekommen sie von der Kirche; die Kirche bekömmt sie von den Aposteln, und dem h. Geiste; die Apostel haben sie von dem h. Geiste und dem Sohne Gottes bekommen; der h. Geist und der Sohn Gottes haben sie vom Vater erhalten, mit wel-

chem sie nur ein und derselbe Gott sind. Sehet hier die Göttlichkeit der Religion! Derjenige, welcher ausser diesem Lehrstuhle redet, lehret, und die Schrift erklärt, redet von sich selbst, er entsagt den göttlichen Wahrheiten, Jesu Christo, und dem Geiste der Wahrheit, um sich dem Satan, dem Geiste des Irrthums und der Lügen zu ergeben; und wer ihn, indem er so lehret, anhört, und seinen Lehren folgt, der stürzet sich mit ihm in dieselbe Grube und Verdammniß.

2. Der h. Geist gehet vom Sohne aus, und
14. macht seine Gottheit bekannt. . . **Der wird mich verherrlichen; denn er wird es von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.** . . Jesus Christus hatte, wie die Propheten, von seiner Gottheit nur auf eine dunkle Art geredet. Diese Art schickte sich zu seiner Würde, und den Umständen der Zeit. Aber der h. Geist hat die Decken weggenommen, und die Schatten vertrieben. Er hat es den Aposteln geoffenbahret, und durch sie uns deutlich gesagt, daß dieser Mensch, dieser am Kreuze gestorbene Jesus nicht nur ein Gerechter, ein Freund Gottes, der Sohn Davids, der König von Israel, der verheissene Messias, der Heiland

land der Menschen; sondern daß er der Sohn Gottes, das ewige Wort Gottes; daß er von aller Ewigkeit her in Gott, und Gott selbst war; daß die Schwachheit des Fleisches, wo- Joh. 1, mit er sich in der Zeit bekleidet hatte, daß sei- 1. ne Mühseligkeiten, seine Leiden, seine Schmach und sein Tod der Würde seiner Person, der Majestät seines göttlichen Wesens, und seinem ewigen Ursprunge nichts benahmen; und daß, da diejenige, die ihn in der Zeit empfangen hat, die Mutter Jesu ist, wirklich die Mutter Gottes ist. Lasset uns also diese Lehre des h. Geistes, diese wesentlichen Lehren unsers Glaubens nicht vergessen, welche die Kirche wider die Ungläubigen und die Ketzer vertheidiget hat, und um welcher willen so viel Märtyrer ihr Blut vergossen, und ihr Leben gelassen haben. Da aber der h. Geist, indem er uns lehret, nicht von sich selbst redet, von wem hat er denn die göttlichen Wahrheiten, die er verkündiget hat, gelernt, von wem hat er sie empfangen? Von Jesu Christo selbst, in so fern er Gott ist, von Jesu Christo, welcher die Wahrheit und das Leben ist. Und wie hat er sie von Jesu Christo empfangen, wenn es nicht geschehen ist, weil er von dem Worte ausgeht, weil er von

ihm die Gottheit, das göttliche Seyn, das göttliche Wesen, die göttliche Natur erhält, die der Sohn selbst vom Vater durch seine ewige Zeugung erhält. So hat es der h. Geist selbst der Kirche geoffenbahret, und so lehret sie es uns.

3. Er geht vom Vater und vom Sohne aus, und offenbahret uns das unaussprechliche Geheimniß eines einigen Gottes in dreyen Per-
15. sonen. . . Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich euch gesagt, er wird es von dem meinen nehmen, und euch verkündigen. . . Unser Heiland hat be-
Joh. 15, 26. reits gesagt, der h. Geist gienge vom Vater aus, und im vorhergehenden Verse hat er uns gemeldet, der h. Geist gehe auch von ihm aus. Hier bestätiget er beydes, und nimmt alles zusammen, was das grosse Geheimniß der Dreyeinigkeit angehet, welches der h. Geist den Aposteln verkündiget, und wovon er ihnen eine Kenntniß mitgetheilet hat, die sich zu diesem Leben schickt, die zu unserem Glauben und unserer Anbethung hinlänglich, und umständlich gnug ist, alle Irrthümer zu verwerfen, womit es unser schwacher Verstand würde haben verdunkeln können. Daher die Glaubensbekenntnisse,

nisse, welche die Kirche den Ketzern entgegen gesetzt, und womit sie den Glauben der Christen gewaffnet hat. Wir glauben also einen einigen Gott, und in Gott drey Personen, die wirklich von einander unterschieden, und einander in allem gleich sind, die alle drey dieselbe Natur, dasselbe Wesen, dieselbe Gottheit, dieselbe Ewigkeit, dieselbe Weisheit, dieselbe Macht, mit einem Worte, alle dieselben Vollkommenheiten haben, die von der göttlichen Natur unzertrennlich sind, welches macht, daß sie nur ein einiger Gott sind, ohne doch dieselben persönlichen Eigenschaften zu haben, welche nicht können mitgetheilet werden, und das ist es, was drey unterschiedene Personen macht. Der Vater hat keinen Anfang, und er ist der Anfang (Principium) des Sohnes und des h. Geistes. Der Sohn wird vom Vater gezeuget, und alles, was der Vater hat, gehört, die Vaterschaft ausgenommen, dem Sohne. Der Sohn ist also auch der Anfang (Principium) des h. Geistes, weil dieses keine Eigenschaft der Vaterschaft ist. Der h. Geist geht vom Vater und Sohne, als von einer einzigen und untheilbaren Urquelle aus, und ist nicht die Quelle irgen deiner andern Person, indem er das unendliche Ziel

der göttlichen Ausflüsse ist. In diesem Verstande empfängt er von dem, was dem Sohne gehört, nämlich die göttliche Natur, weil alles, was der Vater hat, auch dem Sohne gehöret.
Joh. 14, 15. 26. Daher kömmt es, daß der Vater den Sohn allein gesandt hat, und daß der Vater und der Sohn den h. Geist gesandt haben. In dieser anbethenswürdigen und unbegreiflichen Dreyeinigkeit ist alles ewig, gleich, glaubwürdig, und nothwendig. Der Sohn hat, indem er Mensch geworden, nichts von dem, was er war, verlohren; er ist Gott, und ist auch Mensch. In unserem Heilande Jesu Christo, welcher Gott und Mensch ist, ist nur eine Person, nur ein Sohn, nur ein Christus, ob er gleich zwo Naturen hat. Was können wir also, wenn wir an dieses unaussprechliche Geheimniß der h. Dreyeinigkeit denken, anders thun, als uns vor dieser allerhöchsten Majestät aus Ehrerbiethung niederwerfen, erniedrigen und demüthigen. Wie groß ist nicht aber ihre unendliche Güte, daß sie uns die Tiefen ihres göttlichen Wesens geoffenbahret hat? Wie groß ist ihre Liebe, die von keinen Gränzen weis, daß sie sich uns mittheilen, und uns ihrer unendlichen Güter theilhaftig machen will? Ist es nicht deswegen

ge-

geschehen, daß der Vater seinen Sohn gesandt, daß der Sohn uns erlöset, und daß der von dem Vater und dem Sohne gesandte heilige Geist uns geheiliget hat? O ihr Menschen! wenn ihr bedächtet, was Gott für euch gethan hat, und wozu er euch bestimmet, o! wie würdet ihr die Erde verachten, und, nach dem Beyspiele, und als Nachfolger des Sohnes Gottes, unsers Heilandes, alle Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten derselben mit Geduld ertragen.

Zweyter Punct.

Vom Tode und von der Auferstehung unsers Heilandes.

1. Wie unser Heiland mit seinen Aposteln davon redet. . . Es geschah zwar in dunkeln Ausdrücken, welche aber die Zeit bald deutlich machen sollte. . . Noch eine kleine Zeit, 16. und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und wiederum eine kleine Zeit, und ihr werdet mich sehen, denn ich gehe zu meinem Vater. . . Diese kleine Zeit, nach welcher sie Jesum nicht mehr sehen sollten, währete nur einige Stunden; denn er wurde noch an demselben Tage, nämlich am Freytage, getödtet

tödtet und begraben. Die Zeit, nach welcher sie ihn wiedersehen sollten, währete nicht viel länger, weil sie ihn den Sonntag wieder sahen. Mit einem Worte, diese beyden Zeiten waren kurz, gleichwie diejenige, während welcher sie ihn sahen, die nur bis zur Himmelfahrt währete; weil er zu seinem Vater gieng, und die Zeit zu ihm zu gehen nahe war. Man kann die Ursachen der Weisheit, Gütigkeit und Liebe gar leicht einsehen, welche machten, daß unser Heiland auf eine so dunkele, und räzelhafte Art mit ihnen redete. Ihre Freude war deswegen nur desto gröſſer, und ihr Glaube wurde nur noch mehr befestiget. Wie gütig, wie liebenswürdig ist unser göttliche Heiland!

2. Wie die Apostel seine Worte verstehen.

17. Sie begriffen nichts davon. . . Da sprachen einige von seinen Jüngern zu einander: Was will er damit sagen, wenn er zu uns sprichr; noch eine kleine Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; und wiederum eine kleine Zeit, und ihr werdet mich sehen, denn ich gehe zu meinem

18. Vater. Sie sagten also: Was bedeutet die kleine Zeit, von welcher er mit uns

redet

reder: Wir wissen nicht, was er uns sagen will. . . Sie hatten zwar das, was er ihnen vorher gesagt hatte, nicht besser begriffen; aber dieses gieng sie persönlich an, und sie hätten gern wissen mögen, was diese Worte bedeuteten. Es war die Absicht des Meisters nicht, daß sie sie damals begreifen sollten; sondern sie sollten sich ihrer nur bey Gelegenheit erinnern. Eben so begegnet es uns oftmals im geistlichen Leben, daß wir Dinge hören oder lesen, die wir nicht begreifen. Wir wollen aber deswegen nicht unruhig werden, sondern sie merken; es wird eine Zeit und eine Gelegenheit kommen, da wir sie einsehen werden, alsdenn wollen wir sie uns zu Nutze machen.

3. Wie unser Heiland ihrer Verlegenheit zuvorkömmt. . . Aber Jesus wußte, daß sie 19. ihn fragen wollten, er ließ ihnen aber keine Zeit dazu. So weis er unsere Wünsche und unser Verlangen, und er kömmt ihnen oft zuvor, wenn es unser geistliches Wohl verlanget. **Und er sprach zu ihnen: Fraget euch einander, was ich mit diesen Worten habe sagen wollen: Eine kleine Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und wie-**

derum eine eine kleine Zeit, und ihr werder mich sehen. Unser Heiland sagt ihnen, was die Ursache ihrer Verlegenheit war, um sie durch diesen neuen Beweis zu überzeugen, daß ihm nichts unbekannt und verborgen war. Endlich antwortete er ihnen mit der Liebe und Weisheit, die bey der Seelenführung nöthig sind. Seine Antwort befriedigte ihre Neugierigkeit nicht. Sie machte ihnen dasienige nicht bekannt, was sie wissen wollten, ihnen aber doch unbekannt bleiben sollte; indessen stillete sie doch ihre Unruhe, indem sie sie von dem Verlangen ihn zu fragen abhielt; und überdieses war sie für sie ein neuer höchstnöthiger und höchsttröstlicher Unterricht, wie wir bald sehen werden.

Dritter Punct.

Von der Traurigkeit der Christen, und der Freude der Weltmenschen.

1. Vergleichung der Traurigkeit der Christen, mit der Freude der Weltmenschen. . .

20. Warlich, warlich ich sage euch: Ihr werder weinen und seufzen, aber die Welt wird sich freuen. Ihr werder traurig seyn, aber eure Traurigkeit wird sich in

Freude

Freude verwandeln. . . Die Traurigkeit der Christen ist eine kluge Traurigkeit.. Sie fangen mit der Traurigkeit an, um mit der Freude zu beschliessen. Sie sind vergnügt, auf der Welt, während dieses Lebens, welches so kurz ist, traurig zu seyn, um sich im Himmel, die ganze Ewigkeit hindurch, zu freuen. Die Freude der Weltmenschen ist eine thörichte Freude. Sie fangen mit der Freude an, um mit der Traurigkeit aufzuhören. Sie eilen zum Genusse. Sie fallen als Blinde über die gegenwärtige Güter dieses kurzen Lebens her, und verlieren die ewigen Güter, und stürzen sich in ewige Quaal und Marter. . . Die Traurigkeit der Christen ist eine heilige Traurigkeit. Sie kömmt von der äusserlichen Verfolgung, die ihnen ihre Tugenden, ihre Gottesfurcht und ihr Eifer zuziehen, und von dem innern Kampfe her, den sie führen, indem sie ihren Leidenschaften Widerstand thun, und ihre Sinne tödten, damit sie Gott nicht beleidigen. Die Freude der Weltmenschen ist eine unehrbahre Freude, voll Unruhen, Befleckungen und Sünden. . . Die Traurigkeit der Christen hat ihre Tröstungen. Sie finden sie in der Salbung des h. Geistes, in dem Frieden ihres Gewissens, und in der

Hoff-

Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Die Freude der Weltmenschen hat ihre Bitterkeiten. Sie treffen in der Welt selbst welche an, wo sie nicht allzeit vor dem Tadel und der Verleumdung, vor den Unglücksfällen, vor den Krankheiten des Leibes, vor Demüthigungen und vor Verdrusse sicher sind. Sie treffen welche in ihrem Gewissen an, welches von heftigen Bissen gemartert wird. Sie finden welche in der Vorstellung eines unvermeidlichen Todes, und in der Furcht vor seinen schrecklichen Folgen. Endlich wird im Tode, und an dem grossen Tage des jüngsten Gerichts, die Traurigkeit der Christen in eine ewige Freude, und die Freude der Weltmenschen in eine ewige Traurigkeit verwandelt werden. Nun lasset uns wählen.

3. Vergleichung der Traurigkeit der Chri-
21. sten mit den Geburtsschmerzen. . . **Wenn ein Weib gebiert; so hat sie Schmerzen,**
22. **weil ihre Stunde gekommen ist. . . Ihr habet itzo auch Traurigkeit.** . . Die Schmerzen, die ein Weib bey dem Gebähren empfindet, sind ein deutliches Bild von dem, was ein Christ in diesem Leben leidet, um seine Seligkeit zu schaffen. Diese Schmerzen sind heftige Schmerzen,

zen, sie währen aber nicht lange, und gehen bald vorüber. Es kostet die Natur viele Mühe, sie beklagt sich, sie seufzet, sie schreyet, sie vergießt Thränen; aber die Stunde währet nicht lange, und geht bald vorüber. Und was ist das gegenwärtige Leben, wenn man es mit der Ewigkeit vergleichet? . . . Diese Schmerzen sind nothwendig; ohne sie zu empfinden, kann ein Weib nicht Mutter werden. Wir können auf keinem andern Wege zur Seligkeit gelangen, als auf dem Wege des Leidens, der Arbeit, der Busse, der Verleugnung, der Kreuzigung, des Schmerzes und der Thränen. So rauh dieser Weg auch immer seyn mag, so muß man doch darauf wandeln, und seine ganze Rauhigkeit bis ans Ende aushalten. . . Diese Schmerzen sind wünschens werth. Ein Weib will sie lieber leiden, als unfruchtbar bleiben. Sie hat sie leiden wollen, ihr Wunsch ist nicht, sie nicht zu leiden, sie wünschet aber, daß sie aufhören mögen. Eben so verhält es sich auch mit den Leiden der Christen. Es würde ein grosses Unglück für sie seyn, wenn sie nichts zu leiden hätten; was für eine Belohnung würden sie hoffen können? Alle Heilige haben gelitten, und sich gefreuet zu leiden. Wenn sie die Härte der

leiden empfunden; so hat diese schmerzhafte Empfindung nicht gemacht, daß sie gewünscht hätten, vom Leiden frey zu seyn, sondern nur das Ende ihrer Leiden bald zu sehen, um sich desto eher mit demienigen zu vereinigen, der sie krönen soll. . . Ein solches Weib leidet gern, ob sie gleich nicht weis, was aus der Frucht, die sie trägt, werden wird. Was würde sie nicht thun, wenn das Glück dieses Kindes, sein Ruhm, seine Talente, die Eigenschaften seiner Seele und seines Verstandes, mit einem Worte, sein Wohlbefinden mit ihrem Leiden wachsen und zunehmen sollte? Was aber im Reiche der Natur nicht geschieht, das erfolgt auf das genaueste im Reiche der Gnade. Und wie können wir bey solchen Umständen die Leiden nicht lieben, und nicht wünschen? Wie können wir uns aber wenigstens darüber beklagen?

3. Vergleichung der Freude der Christen, mit der Freude eines Weibs, die einen Sohn
21. zur Welt gebohren hat. . . Nachdem sie aber einen Sohn gebohren hat, denkt sie nicht mehr an ihre Schmerzen, bey der Freude, daß sie einen Menschen zur
22. Welt gebohren hat. Ihr habet also itzt auch

auch Traurigkeit; aber ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und niemand wird euch eure Freude rauben. . . Die Freude eines solchen Weibes ist deutlich und natürlich, und bedarf keiner Erklärung. Die Freude, welche die Apostel darüber hatten, daß sie den auferstandenen Jesum wieder sahen, nachdem sie ihn sterben sehen, und beweinet hatten, als ob sie ihn nicht wieder sehen sollten, war ohne Zweifel unaussprechlich, und sie wird durch die abwechselende Traurigkeit und Freude, die dieses Weib gehabt hat, ausgedrückt. Aber die Lehre, die unser Heiland hier giebt, schränket sich nicht auf seine Apostel, und auf die Tag seiner Auferstehung ein, wie solches die Betheurung, mit welcher er sie angefangen, und die nachdrückliche Vergleichung, die er gebraucht hat, zur Gnüge zu erkennen geben. Diese Lehre erstreckt sich auf alle Christen, und fasset so wohl die Zeit, als die Ewigkeit in sich. Wir sind unser ganzes Leben lang, wie die Apostel, in Geburtsschmerzen. Lasset uns geduldig seyn, und warten, indem wir nach der Stunde unserer Erlösung seufzen. O! wie groß wird alsdenn nicht unsere Freude seyn, wenn wir, an

statt eines Sohnes, dem dieses Weib das Leben gegeben, und den sie zur Welt gebohren hat, unsere Seele, so zu sagen dem Himmel und unsern Leib zu einer herrlichen Auferstehung werden gebohren haben; wenn wir uns selbst einen dauerhaften und unveränderlichen Zustand eines ewigen Lebens und einer ewigen Glückseligkeit verschafft haben; wenn wir sehen werden, daß uns Jesus Christus das Glück, welches er uns erworben hat, selbst ankündiget, und uns in den Besitz desselben setzt! Arbeit, Mühe, Leiden, Schmerzen, Schmach und Beschimpfungen, wo seyd ihr hin? Es ist alles vergangen, es ist nichts mehr übrig, weder Andenken, noch Furcht, und nichts kann diese reine, himmlische, göttliche und ewige Freude mehr rauben oder stöhren. Die Apostel genieſſen sie, die Heiligen genieſſen sie, sehr viele von unsern Anverwandten, Freunden und Bekannten genieſſen sie; und was thun wir?

Gebeth.

Ach! lasset uns leiden, streben, wünschen, arbeiten und sterben; so werden wir auch zum

Genusse

Genusse gelangen. Und du, o mein Gott, gieb, daß, nachdem wir mit Thränen gesäet haben, wir mit Freuden ärnten mögen, Amen.

CCXCVI. Betrachtung.

10. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Joh. 16, 23 - 33

Fünfte Fortsetzung und Beschluß der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit.

1. Vom Gebethe. 2. Vom Glauben.

Erster Punct.

Vom Gebethe.

1. Verheissung, die dem Gebethe geschiehet... An diesem Tage; das heißt, nach 23. meiner Auferstehung, und der Herabkunft des h. Geistes, werdet ihr mich nichts mehr fragen... Das heißt, ihr werdet mich nicht mehr auf eine sichtbare Art bey euch haben, um mich fragen, oder bitten zu können, euch eine Gnade zu erzeigen. Werdet aber deswegen

nicht unruhig; ihr werdet den h. Geist in euch haben, der euch trösten wird. Und was eure Bedürfnisse, und die Unruhen, die Zweifel und den Kummer anbetrifft, worinnen ihr euch befinden möchtet; so höret, was ich euch verspre-
23. che: Warlich, warlich, ich sage euch: Wenn ihr meinen Vater etwas in meinem Namen bitten werdet; so wird er es euch geben. . . Gehörte etwan diese Verheissung für die Apostel allein? Ohne Zweifel nicht; sie gehört für uns, wie für sie. Hat Gott diese Verheissung zurückgenommen, oder ist er nicht treu? Ohne Zweifel nicht. Warum beklagen sich denn also so viel Menschen darüber, daß sie nicht erlangen, warum sie bitten? Weil sie nicht recht bitten, weil sie nicht im Namen des Heilandes bitten. Sie bitten nicht recht, was den Gegenstand und die Sachen anbetrifft, um die sie bitten, als welche die Seligkeit nicht betreffen, und so gar bisweilen ein Hinderniß derselben sind. Sie bitten nicht recht, was die Art und Weise anbetrifft, ohne Verlangen, ohne Hoffnung zu erhalten, ohne Aufmerksamkeit, ohne Ehrerbiethung, ohne Inbrunst, ohne Beharrung. Sie bitten nicht recht, was den Zustand anbetrifft, in welchem

sie

sie sich befinden. Dieser ist ein Stand der Sünde, der sie der Gnade Gottes beraubet; ein Stand, der sie von der Seligkeit entfernt, und in welchem sie kein Verlangen darnach haben. Sie bitten nicht recht, was ihr Verhalten anbetrifft. Sie bitten um das, was sie schon haben, und nicht brauchen; an statt, daß sie um dasienige bitten sollten, was sie nicht können, indem sie ihres Ortes thäten, was sie können. . . Lasset uns unsere Gebethe hiernach untersuchen, und sie verbessern.

2. Gebot des Gebeths. . . **Bisher habet** 24. **ihr nichts in meinem Namen gebethen. Bittet; so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sey.** . . Die Absicht unsers Heilandes in dieser ganzen Rede war, seine Jünger zu trösten und zu unterrichten. Es ist also dieses hier kein Verweis, den er ihnen giebt; sondern ein Unterricht, den er ihnen mittheilet, und ein Gebot, das er ihnen vorschreibt. Die Apostel waren bishero von dem Geheimnisse der Menschwerdung noch nicht gnugsam unterrichtet gewesen, um zu wissen, daß Gott den Menschen nichts, als wegen der Verdienste und der Vermittelung seines Sohns,

zugestünde. Bishero hatten sie, wie die übrigen Israeliten, im Glauben an den Messias gebethen, aber ohne seiner Vermittelung ausdrücklich zu gedencken. Das Gebeth selbst, welches unser Heiland gelehret hatte, hielt diese Vermittelung nur auf eine dunkle Art in sich, welche in diesen Worten, **unser Vater**, enthalten ist; denn Gott ist nur wegen unserer Kindschaft in Jesu Christo wirklich unser Vater. Dieses Geheimniß war ihnen also bishero unbekannt gewesen, welches ihnen unser Heiland itzo bekannt macht, und wornach er ihnen in Zukunft sich zu richten befiehlt, indem sie in seinem Namen, wegen seiner Verdienste, um seiner Vermittelung willen bitten. **Bittet, so werdet ihr empfangen.** . . Ein sanftes und gelindes Gebot, welches nur ein an Güte und Macht unendlicher Gott geben kann! . . . **Damit eure Freude vollkommen sey.** Lasset uns den Gegenstand unserer Bitten nicht einschränken. Ist er eine Tugend; so lasset uns um ihre Vollkommenheit bitten. Ist er eine Gabe; so lasset uns um ihre Vortrefflichkeit bitten. Ist es ein Sieg; so lasset uns um die Vollständigkeit bitten. Ist es die Reinigkeit unserer Seele, und die Vergebung unserer

Sün-

Sünden; so lasset uns bitten, daß sie ganz und vollkommen seyn möge. Denken wir engen und wankelmüthigen Herzen Gott wohl durch zurückhaltende und furchtsame Bitten zu gefallen? Lasset uns im Namen Jesu Christi bitten und verlangen; so werden wir empfangen. Wir haben dießfalls die Verheissung, wir haben den Befehl und das Gebot; wovor fürchten wir uns? Lasset uns um die Heiligkeit, um den Himmel, um Gott selbst und um seinen ewigen Besitz bitten, er wird unsere Freude vollkommen machen. O! wie nachlässig und gleichgültig sind wir gegen die ewigen Güter! Kann uns unser Heiland nicht den Vorwurf machen, daß wir noch nichts in seinem Namen gebethen haben? Es fehlt deswegen auch gar sehr viel, daß unsere Freude vollkommen wäre; die innere Freude des Gewissens, die Freude des h. Geistes, die das Herz erfüllet, ist uns unbekannt. Sie ist den Seelen aufbehalten, die fleissig bethen; und das soll für uns ein neuer Beweggungsgrund seyn, ihm obzuliegen. Lasset uns selbst um die Gabe des Gebeths bitten; so werden wir sie erlangen. Wie unglücklich würden wir nicht seyn, wenn wir, an statt um sie zu

bitten, uns vor ihr fürchteten, und vor ihr flöhen!

3. Das Licht und die Einsichten, die das
25. Gebeth verschafft. . . Ich habe euch dieses in Gleichnissen gesagt; die Zeit wird kommen, da ich mit euch nicht mehr in Gleichnissen, sondern ganz frey von meinem Vater reden werde. . . Die Art in Sprichwörtern und Gleichnissen zu reden, ist eine Art, dunkel und nachdrücklich zu reden. So hat unser Heiland in dieser Rede mit seinen Jüngern gesprochen. Denn ob er sich gleich nicht ausdrücklich der Gleichnisse bedient, und so gar nur sehr simple Worte gebraucht hat; so hat er doch die verborgensten Geheimnisse der göttlichen Natur, und der Erlösung der Menschen, in diese Ausdrücke eingehüllet, und sie, ob gleich auf eine dunkle Art, verkündiget. Die Apostel waren damals nicht im Stande, eine deutlichere Offenbahrung anzunehmen, und es war noch nicht Zeit, sie ihnen mitzutheilen,
Joh. 20, aber diese Zeit nahete heran. Seit dem Tage
22
Luc. 24, seiner Auferstehung gab ihnen unser Heiland
45. den h. Geist, und er öffnete ihnen den Verstand, daß sie die Schrift verstunden. Vier-

zig

zig Tage lang unterredete er sich mit ihnen, in-
dem er ganz deutlich vom Reiche Gottes sprach.
Und endlich erfüllete er sie an dem Tage, an
welchem er ihnen seinen h. Geist auf eine sicht-Apostels
barliche Weise sandte, mit einem solchen Ue- 1/ 3.
berflusse von Lichte, daß sie alle Geheimnisse
verstunden; daß sie wußten, in was für Wor-
ten sie dieselben verkündigen, und welcher Aus-
drücke sich die Gläubigen bey ihrem Glaubens-
bekenntnisse bedienen sollten. Aber wie und
wodurch setzten sich die Apostel in den Stand,
dieses viele Licht zu empfangen und anzuneh-
men? Durch das Gebeth, in welchem sie die
zehn Tage hindurch, die von der Himmelfahrt Apostels
an, bis auf Pfingsten waren, beharreten. D 1/ 14.
was für ein Unterschied ist nicht unter dem,
was einer, der da bethet, begreift, wenn er das
Evangelium lieset, und unter dem, was derje-
nige begreift, der nicht bethet, wenn er auch
gleich sonst ein Gelehrter, und ein grosser Got-
tesgelehrter wäre. Ohne das Gebeth ist das
Evangelium, wenn wir auch gleich in den Ge-
heimnissen der Religion unterrichtet sind, für
uns ein verschlossener Buchstab, eine räzelhaf-
te Sprache, von welcher wir nichts, oder fast
nichts begreifen. Wir bewundern die helden-

müthigen Tugenden der Heiligen, sie haben sie aus dem Evangelio gelernet. In diesem haben sie die Verbindlichkeit, die Bewegungsgründe, die Mittel und die Ausübung gefunden, und wir sehen nichts darinnen. Ausser dem, daß sie lasen, betheten sie auch, und wir bethen nicht. Wenn wird die Zeit kommen, da wir uns dem Gebethe ernstlich widmen werden? O! wie viel Licht würden wir nicht bekommen! Wie viel Süssigkeiten, welchen Trost würden wir nicht schmecken! Wir schieben es auf, wir schieben aber unser Glück auf. Und was für ein Unglück würde es nicht für uns seyn, wenn, weil wir es immer aufschöben, diese Zeit für uns niemals käme!

4. Jesu Vorherverkündigung von dem Ge-
26. bethe. . . **Zu dieser Zeit**, das heißt wie vorhin, nach meiner Auferstehung, und der Herabkunft des h. Geistes, **werdet ihr in meinem Namen bitten**. . . Dieses ist eine Vorherverkündigung, deren Erfüllung welche wir sehen, uns in Verwunderung setzen, und mit Freude überschütten soll. Ja, seit dem Pfingstage, dieses ist ein in der ganzen Welt angenommener Lehrsatz, ist kein anderer Name un-

ter

ter dem Himmel den Menschen gegeben, durch welchen wir selig werden könnten. In diesem Namen bittet die Kirche, sie verlanget, sie bethet an, sie danket, sie lehret, sie gebeut, sie untersagt, sie treibet den Teufel aus, sie redet und handelt. In diesem Namen haben die Apostel und die Heiligen alle ihre Wunder gethan. Wenn die Kirche den Namen, die Verdienste, und die Fürbitte der Heiligen braucht, kann man ihr wohl bey noch einiger Schaam vorwerfen, sie zernichte dadurch die Verdienste und die Vermittelung Jesu Christi? Gestehen wir nicht, daß die Heiligen, und sogar die Königinn der Heiligen selbst, nichts sind, als durch Jesum Christum? Und wenn wir glauben, daß sie durch Jesum Christum groß und mächtig sind, warum unterstehet man sich denn, zu sagen, wenn wir sie bäthen, für uns zu bitten, so zernichteten wir die Verdienste und die Vermittelung Jesu Christi? ... Wir wollen uns also im Gebethe mit der Kirche vereinigen, wir wollen, wie sie, bethen, wir wollen mit ihr bethen, ohne zu befürchten, auf Irrwege zu gerathen. Wenn sie aber ihre Stimme zum Throne Gottes erhebt; so wollen wir uns hüten, daß unser Herz nicht zerstreuet, unser Ver-

stand nicht verirrt, und unser äusserliches Betragen nicht unruhig, und weit geschickter seyn möge, die Menschen zu ärgern, als Gott zu ehren.

5. Grund, den Jesus Christus von der Kraft und Wirkung des Gebeths angiebt. . . Die Kraft und Wirkung des Gebeths gründet sich darauf, daß uns Gott in Jesu Christo lie-
27. bet, und darauf, daß wir Jesum Christum lieben, und an ihn glauben. Ich sage euch nicht, daß ich meinen Vater für euch bitten werde; denn mein Vater liebet euch selbst, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habet, daß ich von Gott ausgegangen bin... Nein, Herr, es ist nicht nöthig, daß du uns sagst, du würdest für uns bitten; deine Liebe ist uns bekannt, und wir wissen nur mehr als zu wohl, daß du uns an dem Orte deiner Herrlichkeit nicht vergessen wirst. Du hast auf der Welt für uns gebethet. Wie oft hast du dich einer nöthigen Ruhe beraubet, die Nächte im Gebethe zuzubringen? Du bittest nicht mehr auf eine so beschwerliche Art für uns. Du sitzest zur Rechten deines Vaters; aber du hast die Narben der anbethenswürdigen Wun-

den

den, die dir um unsertwillen sind geschlagen worden, bis auf den Thron deiner Herrlichkeit mitgenommen. Ein Gebeth, eine Fürbitte, die um so viel kräftiger ist, weil sie in der Herrlichkeit ist vollendet worden! Wenn, um von Gott deinem Vater geliebt zu werden, weiter nichts erfordert wird, als dich zu lieben, und an dich zu glauben; so unterstehe ich mich, o Herr, zu sagen, daß ich dich von ganzem Herzen liebe, und an dich glaube. Ich glaube, daß du der Sohn Gottes bist, der von Gott ausgegangen, und Mensch geworden ist, uns zu erlösen und selig zu machen. Ich glaube alles, was du deiner heiligen Kirche geoffenbahret hast, und alles, was sie uns in deinem Namen lehret; und ich verabscheue auch alles, was sie verwirft, und alles, was sie als etwas verwirft, das allem, was du sie gelehret hast, zuwider ist. Bey diesen Gesinnungen des Glaubens und der Liebe, in welchen ich leben und sterben will, kann ich also hoffen, von Gott deinem Vater geliebet zu werden. O glückliches Schicksal! O Liebe, die einer ieden andern, die der Welt, allen ihren Gütern, und dem Leben selbst vorzuziehen ist!

Zweyter Punct.

Vom Glauben.

28. 1. Vom Grundartikel des Glaubens... Ich bin von meinem Vater ausgegangen, und in diese Welt gekommen; nun verlasse ich die Welt, und gehe wieder zu meinem Vater... Man muß sich nicht wundern, daß unser Heiland so oft wieder auf diesen Artikel kömmt, daß er vor allen Dingen verlangt, daß man diesen Artikel glauben soll, daß er seine Jünger deswegen lobet, weil sie ihn glauben, und daß sie hier selbst bekennen, daß sie ihn glauben. Es ist dieses der Grundartikel der Religion, vermöge welches wir glauben, daß Jesus, der Maria Sohn, nicht ein bloßer Mensch ist, der, wie die andern Menschen, in die Welt gekommen; daß er, ehe er Mensch wurde, in Gott, das Wort Gottes, und Gott, wie sein Vater, war; daß er, als er gewollt, aus dem Schooße seines Vaters, ausgegangen ist, um Mensch zu werden; daß dieser Gottmensch, nachdem er auf der Welt den Willen seines Vaters vollbracht hat, zu ihm zurückgekehret ist, wie er von ihm ausgegangen war, das heißt, als unumschränkter Herr der

Welt

Welt, der auf sie kömmt, und sie verläßt, der vom Himmel herabkömmt, und zu der Zeit, und auf die Art, wie er es für gut befindet, wieder um dahin zurückkehret. Glauben wir dieses? Wenn wir es glauben; so wird es uns nicht mehr schwer fallen, auch die übrigen Artikel zu glauben. Die Geheimnisse der Dreyeinigkeit, des Abendmahls, der Vergebung der Sünden, der Erlösung der Menschen, der Unfehlbarkeit und beständigen Fortdauer der Kirche, ia kein anderer Artikel unsers Glaubens, es sey welcher es wolle, werden uns keine Schwierigkeit mehr machen, so bald ein Gottmensch geredet hat. Bey unsern Unruhen, bey unsern Versuchungen wegen des Glaubens, lasset uns also zu diesem Artikel zurückkommen: Jesus Christus hat es mir gesagt, und Jesus Christus ist Gott; die Kirche Jesu Christi hat es mich gelehret, und Jesus Christus ist Gott.

2. Vom Wachsthume im Glauben. Sei 29.
ne Jünger sprachen zu ihm: Nun redest
du frey heraus, und bedienest dich kei-
ner Gleichnisse. Nun sehen wir, daß 30.
du alles weißt, und daß es nicht nöthig
ist, daß dich iemand fragt; darum glau-
ben

ben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. . . Die Apostel sehen, daß Jesus Christus der Frage, die sie an ihn thun wollten, zuvorgekommen ist. Sie glauben bereits die Zeit erlebt zu haben, da Jesus mit ihnen frey, und ohne Gleichnisse zu reden versprochen hat. O! wie weit waren sie noch von dem hellen Lichte, welches sie einmal bekommen sollten, entfernt! Wie schwach ist so gar das Glaubensbekenntniß noch, welches sie hier ablegen! Sind sie also nicht von diesem Augenblicke an gewahr geworden, daß Jesu die geheimsten Gedanken der Herzen bekannt sind? Hat er ihnen nur diesen Beweis von seiner Gottheit gegeben? O! wie weit müssen sie es noch bringen, wenn sie im Glauben vollkommen seyn wollen! . . . Wir folgen ihnen hierinnen nur mehr als zu sehr nach. Wir bilden uns gar leicht ein, wir wüßten gnug davon, wir wären unterrichtet, erleuchtet, und geistlich gesinnet; aber selbst diese Einbildung ist ein Beweis, daß wir im Glauben nicht weit gekommen sind. Je mehr man ihn lernet, ie mehr man ihm nachdenkt, ie mehr Geschmack man daran findet, desto mehr wird man von den wenigen Einsichten, die man besitzt, und wie nöthig man es hat, neue zu erlangen, überzeugt.

zeugt. Diese Wissenschaft treibet uns zum Gebethe, zum Lesen guter Bücher, und zur Betrachtung an, und macht daß wir es wirklich alle Tage immer weiter bringen.

3. Von der Unbeständigkeit im Glauben...

Jesus antwortete ihnen: Ihr glaubet 31.
nun. Es wird die Zeit kommen, und sie ist schon gekommen, daß ein ieder von euch an seinen Orte wird zerstreuet werden, und daß ihr mich allein lassen werdet. Ich bin aber nicht allein; denn 32.
mein Vater ist bey mir. . . Wir wissen, wie diese Vorherverkündigung ist erfüllet worden. Zu eben der Zeit, da die Apostel ihr Glaubensbekenntniß ablegen, und unser Heiland ihre Beständigkeit im Glauben zum andernmale lobet, sind sie der Stunde ihrer Zerstreuung so nahe, daß man sagen kann, diese Zeit wäre schon herbeygekommen. .. O! wie groß ist unsere Schwachheit und Unbeständigkeit, wenn sich Gott unser nicht erbarmet! Oftmals sind wir an einem Tage voll Glauben, Herzhaftigkeit, Entschliessung und Eifer gewesen, und bald darauf haben wir eben die Fehler wieder begangen, die wir vor kurzem verabscheut hatten.

ten. Ja; nun glauben wir, nun haben wir uns Gott ergeben; aber die Stunde der Versuchung ist nahe, und wenn wir uns nicht durch das Mißtrauen zu uns selbst, und durch das Gebeth dazu vorbereiten; so wird unser Glaube, unsere Beständigkeit, unsere Entschliessungen, alles wird verschwinden, und wir werden es zu spät einsehen, wie schwach und unbeständig wir von uns selbst sind. . . lasset uns diese letzten Worte unsers Heilandes nicht vergessen: Ich bin nicht allein; denn mein Vater ist bey mir, und wenn uns die Menschen verlassen, so wollen wir uns damit trösten.

4. Von der Zurückkehr zum Glauben. . .

33. Ich habe euch dieses gesagt, damit ihr den Frieden in mir findet. . . Ihr feigen und furchtsamen Jünger, nachdem ihr von eurem Meister geflohen seyd, und ihn seinen Feinden überlassen habet, wird er wieder zu euch kommen; wie werdet ihr aber seine Gegenwart ertragen können? Werdet ihr ihn wohl recht kennen? Er wird wiederkommen, euch den Frieden zu geben; befürchtet nur nicht, auch den geringsten Verweis von ihm zu bekommen. . . Ihr Sünder, rühret euch eine solche Gütig-

keit

keit nicht? Von welcher Art eure Sünde auch immer seyn mag, Furchtsamkeit, Treulosigkeit, Schwachheit, Bosheit, Aergerniß, Irrthum im Glauben, Ketzerey, Lästerung wider die Kirche, Ruchlosigkeit, Jesus ruft euch wieder zu sich, nicht in der Absicht euch zu strafen, oder euch Vorwürfe zu machen; sondern euch den Frieden zu geben, damit ihr in ihm, und in seiner Barmherzigkeit einen Frieden finden mögt, der vor euch fliehet, und welchen ihr ausser ihm vergeblich suchet. O unendliche Gütigkeit! Ach! ich kann es selbst bezeugen, gleichwie alle diejenigen, die nach ihren Verirrungen das Glück gehabt haben, zu dir zurück zu kehren. Ohne den Frieden ist kein Glück, und ohne Jesu ist kein Friede.

5. Vom Siege des Glaubens. . . Ihr wer- 33.
det in der Welt leiden müssen; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. . . Jesus hat vornehmlich am Kreuze und durch seinen Tod die Welt überwunden; er ist aber von diesem Siege so gewiß versichert, daß er von ihm bereits als von einer vergangenen Sache redet. . . Welche Furcht hält uns ab, zu Jesu zurück zu kehren, und uns ihm zu ergeben?

Etwan die Furcht vor der Welt? Die Welt ist mitten im Christenthume gar wenig zu fürchten. Gesetzt aber auch, sie hätte sich mit eben so viel Pfeilen gewaffnet, und ihre Wuth wäre eben so groß, als die Wuth des Jüdenthums und der Abgötterey; hat das Kreuz nicht an allen Orten und zu allen Zeiten über sie gesieget? Wir wollen uns also mit diesem Kreuze waffnen, wir wollen unter dieser Fahne streiten; so wird unser Glaube die Welt und alle Hinderniſſe noch überwinden, und uns, wie den göttlichen Anführer, dem wir nachfolgen, siegen lassen.

Gebeth.

O mein Gott! wenn mich die Welt überwunden hat; so ist auf meiner Seite eine Nachlässigkeit Schuld daran, die ich so bald, als möglich, wieder gut machen will, indem ich die Welt durch deine Gnade wieder überwinde, und alles, was sie mir entgegen stellen kann, verachte, Amen.

CCXCVII. Betrachtung.

11. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Joh. 17, 1-6.

Jesu Gebeth nach der Abendmahlzeit.

Jesus bittet für sich selbst.

Dieses Gebeth, das Jesus laut verrichtet, und welches uns sein liebster Apostel hat aufbewahren sollen, hat ganz und gar unsere Seligkeit, unsern Unterricht, und unsern Trost zum Zwecke. Lasset uns, indem Jesus, unser Mittler, die Augen zum Himmel aufhebt, in Demuth auf die Erde niederfallen; lasset uns ihn mit der größten Ehrerbiethung anhören, und unser Gebeth mit dem seinigen vereinigen. . . In diesem Gebethe haben wir vornehmlich fünferley zu betrachten. 1. Welches der Zweck der Menschwerdung ist. 2. Wer diejenigen sind, die Gott seinem Sohne gegeben hat. 3. Worinnen das ewige Leben bestehet. 4. Was für eine Herrlichkeit Jesus seinem Vater verschafft hat. 5. Was für eine Herrlichkeit Jesus für sich erbittet.

Erster Punct.

Welches der Zweck der Menschwerdung ist.

Dieser Zweck ist die Herrlichkeit Gottes, die Herrlichkeit Christi, seines Sohnes, unsers Heilandes, und die ewige Seligkeit der Menschen. . . Nach der an die Apostel gehaltenen Rede, die wir betrachtet haben, gieng Jesus so gleich von dieser liebesvollen Ermahnung zu einem eiferigen und brünstigen Gebethe fort,

1. Er hub die Augen zum Himmel auf, und sprach: Mein Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, da-
2. mit dein Sohn dich verherrliche. Wie du ihn die Macht über alle Menschen gegeben hast, damit er allen denen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe. . . Die Stunde ist gekommen. Was ist dieses für eine Stunde? Du, o Herr, sagest es nicht; aber nun wissen wir es. Es ist die Stunde, die du so sehnlich gewünschet hast, und welcher deine Feinde so oft haben zuvorkommen wollen. Es ist die Stunde, um derentwillen du in die Welt gekommen bist. Es ist mit einem Worte die Stunde deiner Erniedrigung und deiner Schmach, deines Leidens und deines Todes.

Und

Und da diese Stunde gekommen ist; so redest du nur von deiner Herrlichkeit, und von der Macht, die du über alle Menschen hast, um diejenigen selig zu machen, die an dich glauben werden, und welche dir dein Vater gegeben hat, und geben wird, daß sie deine treuen Jünger seyn sollen. . . Ach! Herr, wie schlecht folge ich dir nach! Wenn bey mir die Stunde gekommen ist, daß ich um deiner, und deines Vaters Ehre, und um meiner Seligkeit willen etwas leiden soll; so denke ich, an statt mich mit einem so rühmlichen Zwecke zu beschäftigen, nur an meine Schmerzen; meine Einbildungskraft vergrössert sie, und sie sind dasjenige, wovon ich rede, und worüber ich mich so gar oftmals beklage. . . Dein Gebeth wird erhöret werden, o Herr, du wirst verherrlichet werden, und wirst deinen Vater verherrlichen. Dein göttliches Fleisch wird im Grabe nicht verwesen, deiner heiligen Menschheit wird aus der Schmach eine neue Ehre und Herrlichkeit zuwachsen, und sie wird sich zur Rechten des Allmächtigen setzen. Der Name deines Vaters wird bey allen Völkern bekannt und von ihnen verehret werden, und Millionen Heilige, die mit deinem Blute sind erlöset worden, werden dir gegeben, beygesellet und einverleibet werden, da-

mit du ihnen das ewige Leben giebst. Möchte ich mich doch auch darunter befinden! Ich bitte dich darum, o Herr, wegen der heiligen Geheimnisse deiner Menschwerdung, deiner Geburt, deines Todes, und deiner ewigen Herrlichkeit.

Zweyter Punct.

Wer diejenigen sind, die Gott seinem Sohne gegeben hat.

Lasset uns diese Ausdrücke unsers Heilandes, die oft wieder vorkommen werden, recht erwägen. Gott hat uns seinen Sohne gegeben, uns selig zu machen, und Gott hat uns seinem Sohne gegeben, daß er uns selig mache. Alles kömmt von Gott, der Beruf und die Erwählung, der Gehorsam gegen den Beruf, und die Beharrung bis ans Ende, welche die Erwählung vollendet. Es kömmt also alles von Gott, und Gott soll allein nebst seinem Sohne, unserem Heilande, in allem verherrlichet werden. Lasset uns aber deswegen nicht denken, daß wir unsers Ortes nichts thun dürften, und daß wir im Reiche der Gnade keine Freyheit mehr hätten, gutes und böses zu thun. Wir sollen, unter dem Beystande der Gnade Gottes, dem Berufe gehorchen, unsern Beruf durch gute

gute Werke fest machen, und die Seligkeit durch unsere Beharrung bis ans Ende verdienen. Viele sind durch die Barmherzigkeit Gottes berufen, und durch vieler ihr Verschulden sind wenige erwählet. Dieienigen, die dem ersten Berufe gehorchet; die, welche die Taufe empfangen haben, sind Jesu Christo von seinem Vater zu ihrer Heiligung gegeben worden. Sie dürfen weiter nichts thun, als, unter dem Beystande der Gnade, ihr Versprechen halten, und bis ans Ende beharren; so werden sie unter denen seyn, die Gott seinem Sohne zum ewigen Leben gegeben hat. . . Diese Wahrheiten sollen uns mit Danke und Liebe gegen Gott, und mit Demuth, Furcht und Mißtrauen gegen uns selbst erfüllen. Wir wollen uns also ermuntern, wachen und bethen. Gott hat uns seinem Sohne schon durch die Taufe gegeben. Wir wollen diese Gnade mit Danke erkennen, und einen so guten Anfang fortsetzen. Wir wollen fleissig arbeiten, und bedenken, was für einen Nutzen wir von unserer Mühe und Beharrung haben werden.

Dritter Punct.

Worinnen das ewige Leben bestehet.

Das ewige Leben bestehet darinnen, z.

daß man dich, der du der einige wahre Gott bist, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennet. . . Im Himmel wird sich diese Erkenntniß bis zum Anschauen Gottes, als der Quelle der Liebe und Glückseligkeit der Auserwählten, erstrecken. . . O ewiges Leben, wenn werde ich dich besitzen! Ich hoffe, daß dieser glückliche Tag endlich kommen wird; indessen aber soll er der einzige Gegenstand meiner Wünsche und meines Verlangens seyn. . . Auf der Welt ist diese Kenntniß das angefangene ewige Leben, und das nöthige Mittel, zum vollendeten Leben im Himmel zu gelangen. Diese Kenntniß ist hier auf der Welt keine blose Speculation; sie soll eine practische Erkenntniß seyn. Es ist nicht gnug, das zu glauben, was uns der Glaube lehret; daß nur ein einiger wahrer Gott ist, und daß die Götter der Heiden falsche Götter sind; daß dieser einige wahre Gott in dreyen Personen bestehet; daß die andere Person Mensch geworden ist; daß unser Heiland Jesus Christus von dem Vater ist gesandt worden, uns zu erlösen und zu unterrichten. Diese Kenntniß begreift auch noch die Kenntniß unserer Pflichten gegen Gott und Jesum Christum, unsern Heiland, unsere Pflicht

und

und Schuldigkeit seinem Gesetze zu gehorchen, seinen Beyspielen zu folgen, und ihn ähnlich zu werden, in sich. Wenn wir diese Pflichten nicht zu erfüllen suchen; so ist unsere Kenntniß eitel. Gott erkennen, spricht der h. Johannes, heißt seine Gebothe halten. Wir wollen also diese Erkenntniß zu erlangen, und täglich darinnen zu wachsen und zuzunehmen suchen. Durch das Gebeth, durch das Nachdenken, und durch die Ausübung der Tugend nimmt man darinnen zu. Hierinnen bestehet das ewige Leben; und man erfährt es aus dem innern Troste, den eine solche Bemühung in uns wirket; da indessen die menschliche Wissenschaften, wenn man sie nicht zu diesem Zwecke anwendet, unser Herz leer lassen, oder es mit Betrübnisse erfüllen, uns im Tode lassen, und ihn uns oftmals zuziehen.

Vierter Punct.

Was für eine Herrlichkeit Jesus seinem Vater verschaffet hat.

4. Ich habe dich auf der Erde verherrlichet; ich habe das Werk vollendet, das du mir zu thun gegeben hast. . . In Wahrheit, das ganze Leben Jesu Christi ist der Herr-

lichkeit Gottes seines Vaters gewidmet gewesen. Er hat nur nach dem Willen Gottes seines Vaters gehandelt; er hat nur die Lehre seines Vaters vorgetragen; er hat alle Wunder zur Ehre seines Vaters verrichtet; endlich sieht er das grosse Werk der Erlösung der Menschen durch seinen Tod als schon vollbracht an, und wir wissen, wie er es vollbracht hat, mit welchem Gehorsame, mit welcher Liebe, und wie viel Schmach und Martern es ihn gekostet hat. Durch dieses Werk, durch die Aufopferung seines Lebens hat er der Gerechtigkeit Gottes seines Vaters vollkommen Gnüge geleistet, und die Ehre, welche ihm die Sünde der Menschen geraubet hatte, überflüssig wieder hergestellt. O was für grosse und anbethenswürdige Geheimnisse! lasset uns aber bedenken, daß Jesus hierinnen unser Muster ist; daß wir, wie er, um der Ehre Gottes willen leben und sterben sollen; daß wir, in der Vereinigung mit unserem göttlichen Haupte, alle unsere Gedanken, alle unsere Absichten, alle unsere Wünsche, alle unsere Worte, alle unsere Unternehmungen, und alle unsere Handlungen auf diesen Zweck richten sollen; daß wir, es koste uns auch, was es wolle, in dem Stande, in welchen uns Gott gesetzt hat,

sein

sein Werk vollenden solten. . . Aber o! wie viel Ursache haben wir uns hier zu schämen! Wie viel leeres wird nicht in unserem ganzen Leben angetroffen! Wie viel Usurpationen der Ehre Gottes! Wie viel Sünden, wie viel Aergernisse, wie viel Unterlassungen, wie viel Werke, die gerade wider die Ehre Göttes sind! Wir wollen indessen in unserem Unglücke nicht verzagen; wir haben Jesum, und in ihm ein sicheres Hülfsmittel. Lasset uns ihn bitten, daß die Fülle seiner Gnade und der Ueberfluß seiner Verdienste das, was uns mangelt, ersetzen, und unsere Untreue wieder gut machen mögen. Lasset uns mit einem neuen Eifer anfangen, lasset uns die Zeit, die wir übel angewendet haben, auskaufen, und uns in den Stand setzen, daß wir, wenn unsere Stunde gekommen ist, sagen können: Herr, ich habe dich auf der Welt verherrlicher; ich habe deinen heiligen Willen, und das Werk, welches du mir aufgetragen hattest, vollbracht. Ich habe dich zwar beleidiget; ich erkenne es aber, und bitte dich deswegen um Vergebung. Sieh deinen Sohn, meinen Heiland, an, der für mich bezahlt hat. Ich bringe dir seine Genugthuungen dar, und hoffe auf deine Barmherzigkeit.

Fünfter

Fünfter Punct.

Was für eine Herrlichkeit Jesus für sich erbittet.

5. Nun verherrliche mich, mein Vater, in dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich in dir hatte, ehe die Welt war. . . Unser Heiland verlanget als Mensch, im Himmel, zur Rechten seines Vaters, die Herrlichkeit zu besitzen, die er durch seinen vollkommenen Gehorsam verdient hat. Unser Heiland trägt diese Bitte in solchen Worten vor, die uns zu erkennen geben, daß diese Herrlichkeit, die seinen Verdiensten gebühret, auch noch der Würde seiner Person gebühret; daß er diese Herrlichkeit, um welche er bittet, daß sie ihm, als Mensch, möge gewähret werden, von Ewigkeit her besessen hat, daß er sie besitzt, und niemals aufgehört hat, sie als Gott zu besitzen. Die Art und Weise, wie diese Bitte abgefaßt ist, giebt uns auch noch zu erkennen, daß, wenn in Jesu Christo zwo Naturen sind, indessen doch nur eine Person, nur ein Sohn Gottes ist; daß in ihm der Mensch Gott, und Gott Mensch ist. Unser Heiland verlangt nicht nur diese Herrlichkeit zu besitzen; sondern auch, daß diese Herrlichkeit, die er besitzen wird, den Menschen auf

der Welt bekannt, und er von ihnen als Gott, als der einige Sohn Gottes, und ihr Heiland verehret werden möge. . . Wir wollen uns hier desienigen erinnern, was wir in der ersten und andern Anmerkung dieser Betrachtung gesagt haben. Wozu bestimmt Jesus Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der wegen seiner göttlichen Natur Gott, wie sein Vater, und wegen seiner menschlichen Natur Mensch, wie wir, ist, die Herrlichkeit, um die er für sich bittet? Zu unserer Seligkeit, uns das ewige Leben zu verschaffen, und hernach seine Herrlichkeit, und unsere Seligkeit, zur Verherrlichung Gottes seines Vaters anzuwenden. Kann man wohl etwas grösseres und herrlicheres hören, als dieses!

Gebeth.

O mein Gott, ich fange an die Wunder einzusehen, die in dem hohen Geheimnisse der Menschwerdung enthalten sind, und welchen Antheil die Menschen daran haben, und welcher Nutzen ihnen aus deinem Umgange mit uns, welcher nicht auszusprechen ist, zuwächst. Ich sehe ein, daß das ewige Leben darinnen bestehet, diese eben so interessanten, als hohen Geheimnisse einzusehen. Erzeige mir die Gnade, daß ich

meinen

meinen Verstand in Zukunft mit diesen hohen und wichtigen Wahrheiten beschäftige, und mein Herz damit anfülle. Amen.

CCXCVIII. Betrachtung.

Joh. 17, 6. 11.

12. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Erste Fortsetzung des Gebeths Jesu nach der Abendmahlzeit.

Jesus bittet für seine Apostel.

1. Von den beyden ersten Ursachen der Empfehlung, die Jesus seinem Vater zum Besten der Apostel anführt. 2. In welchem Sinne die Welt von Jesu Gebethe ausgeschlossen ist. 3. Von den zwo letzten Ursachen der Empfehlung, die Jesus zum Besten seiner Apostel anführt.

Erster Punct.

Von den beyden ersten Ursachen der Empfehlung, die Jesus seinem Vater zum Besten der Aposteln anführt.

Ehe unser Heiland seinen Vater um etwas für die Apostel bittet, trägt er ihm die Bewegungsgründe vor, die ihn antreiben sollen, ihnen

nen günstig und gewogen zu seyn, und rühmet die Ursachen, die sie ihm lieb und empfehlungswürdig machen sollen. O wie sehr mußte diese unendliche Güte unsers Heilandes die Apostel stärken und trösten! und wie sehr soll sie nicht auch zu unserem Unterrichte und Troste dienen!

1. Erste Ursache: Der Beruf der Apostel, und ihre Treue. . . Mein Vater! Ich habe 6. deinen Namen den Menschen bekannt gemacht, die du mir gegeben, indem du sie von der Welt abgesondert hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahret. . . Die Apostel gehörten Gott, vor ihrem Berufe, wegen der Schöpfung an. Sie gehörten ihm auch noch wegen des allgemeinen Berufs zum Glauben Abrahams, zur Beschneidung, und zum mosaischen Gesetze an. Gott gab sie seinem Sohne, als sie unser Heiland, nach dem Willen seines Vaters, zu seinen Aposteln erwählte, als sie ihrem Berufe gehorchten, und ihm treu waren. Sie hatten das Wort Gottes, unter dem Gesetze, durch ihren unschuldigen Lebenswandel bewahret; sie bewahreten es noch vollkommener, und nach dem Sinne ihres

Berufs,

Berufs, als sie zu Aposteln erwählet wurden... lasset uns alles dieses auf uns anwenden. Wir haben Gott seit dem ersten Augenblicke unsers Daseyns, als seine Geschöpfe angehört. Gott hat uns, vermittelst des Berufs zum Christenthume, seinem Sohne gegeben. Die Taufe hat uns von der Welt abgesondert, und uns zu Gliedern Jesu Christi, zu Kindern Gottes und der Kirche gemacht. Wenn uns Gott, nach unserer Taufe, vermöge eines besondern Berufs, vom neuen von der Welt abgesondert hat; so hat er uns seinem Sohne noch ferner auf eine besondere Art gegeben, welche für uns eine neue Ursache der Empfehlung, und ein neuer Grund des Vertrauens ist, um uns mit den Aposteln zu vereinigen, und an dem Gebethe, welches Jesus hier für sie thut, Theil zu haben... Dasjenige, was uns ohne Zweifel beunruhiget, ist unsere wenige Treue. Es fehlt gar viel, daß wir in der Heiligkeit unsers Standes das Wort Gottes bewahret, und die Unschuld erhalten haben. Wir wollen aber den Muth nicht sinken lassen. Ist Gott nicht der Vater der Barmherzigkeit? Je mehr wir von ihm empfangen haben, desto härter werden wir ohne Zweifel gestraft werden, wenn wir in der Unbußfertigkeit sterben.

sterben. Je mehr wir von ihm empfangen haben, desto mehr werden wir es ohne Zweifel bedauern, daß wir ihm so untreu gewesen sind. Unser Herz mag sich betrüben, unsere Augen mögen Thränen vergiessen; nichts ist billiger, als dieses. Je mehr wir aber auch von ihm empfangen haben, ein desto grösseres Vertrauen sollen wir zu seiner Barmherzigkeit haben, desto mehr sind wir so gar gewissermaassen berechtiget, sie im Namen und vermöge des Gebeths unsers Heilandes, den sein Vater uns gegeben hat, anzuflehen.

2. Zweyte Ursache: Der Unterricht, den die Apostel bekommen haben, und ihre Gelehrigkeit... Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht .. Sie wissen nunmehro, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir kömmt. Denn ich habe ihnen die Worte, die du mir anvertrauet hast, mitgetheilet, und sie haben sie angenommen; und sie haben wahrhaftig erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubet, daß du mich gesandt hast... Wir wollen uns hier mit Danke und Scham alles des Unterrichtes erinnern, den wir in der 6. 7. 8.

catholischen Kirche, so wohl von Seiten unserer Aeltern und Anverwandten, unserer Pfarrherren und Seelsorger, als auch in den Büchern, die wir gelesen, in den Reden, die wir gehört, und durch das innere Licht des h. Geistes, das wir bekommen, erhalten haben. Wir wollen an den wenigen Nutzen denken, den wir davon gehabt haben. Wir wollen ferner bedenken, daß, wenn wir folgsamer und aufmerksamer gewesen wären, wir weit deutlichere, genauere und kräftigere Einsichten würden bekommen haben. Wir wissen indessen die Geheimnisse des Glaubens, wir kennen den Namen des Vaters; wir wissen, daß er einen Sohn hat, der ihm gleich ist, und der ein Mensch geworden ist, wie wir sind. Wir wissen, daß dieser Sohn unser Heiland, Jesus Christus ist; daß die Worte, die er uns gesagt; die Gesetze, die er uns gegeben; die Drohungen und die Verheissungen, die er an uns hat ergehen lassen, die Worte Gottes seines Vaters sind. Wir glauben, daß er von Gott ausgegangen ist, und daß ihn sein Vater gesandt hat. Wir wollen uns in diesem Glauben stärken; wir wollen seine Handlungen wiederholen; und wenn er lebendig in uns ist, so wird er uns über alles siegen lassen. Wenn

wir

wir uns aber bey diesem Glauben noch von dem Teufel, der Welt und dem Fleische überwinden lassen; so ist unser Glaube ein todter Glaube, der uns bey Gott verdammen, und ihm nicht empfehlen wird.

Zweyter Punct.

Die Welt ist von dem Gebethe Jesu Christi ausgeschlossen, und in welchem Sinne.

Ich bitte für sie. Für die Welt bitte ich nicht; sondern für diejenigen, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Joh. 17, 9.

1. Es giebt hier einen irrigen Sinn, den man vermeiden muß. . . Wenn man aus dieser, oder einer andern solchen Schriftstelle schließt, Jesus habe nur allein für die Seligkeit der Auserwählten gebethen, und den Werth seines Todes dargebracht; so ist dieses eine Ketzerey, die von der Kirche ausdrücklich verworfen worden. Wir wollen uns also wegen solcher Ausdrücke nicht beunruhigen, ob wir sie gleich nicht verstehen. Wir wollen die Auslegungen, die man uns darüber würde machen können, nicht anhören, wenn uns diese Auslegungen beunruhigen, und das Vertrauen, welches wir zu Gott haben sollen, uns entweder rauben, oder es auch so gar

nur vermindern könnten. Hat unser Heiland,
Joh. 3/17. der hier nicht für die Welt bittet, uns nicht an-
c 12/47. derswo gesagt, er wäre nicht gekommen, die
c. 1, 29. Welt zu richten, sondern sie selig zu machen?
c. 4, 42. Ist er nicht, nach dem Ausspruche des h. Jo-
1. Joh. hannes, das Lamm, welches die Sünde der Welt
2, 2. wegnimmt, der wahre Heiland der Welt? Sagt
1. Tim. nicht ebendieser h. Johannes, Jesus wäre die
2-4. Versöhnung, nicht nur für unsere Sünden, son-
dern auch für die Sünden der ganzen Welt?
Schreibt nicht der h. Paulus, Gott, unser Hei-
land, wolle, daß alle Menschen selig würden,
und zur Erkenntniß der Wahrheit kämen? Wir
wollen also mit solchen verwegenen Menschen,
und gefährlichen Schriftstellen, nichts zu thun
haben, welche, weil sie von menschlichen Lehrge-
bäuden, deren Neuigkeit ihrem Stolze schmei-
chelt, verführt werden, der göttlichen Barmher-
zigkeit Gränzen setzen, und in die Tiefe seiner We-
ge hinein schauen wollen. Wir wollen in dem
Schooße der Kirche, unserer Mutter, ruhig seyn,
die uns nicht betriegen kann, und welche uns
von Seiten ihres Bräutigams nur Worte des
Friedens, Trostes und des Vertrauens zu ver-
kündigen hat, wenn wir treu bleiben, oder wenn,
nachdem wir auf Irrwege gerathen sind, wir

mit

mit Liebe und Großmuth wiederum auf die Wege der Gerechtigkeit zurückkehren.

2. Es giebt hier einen catholischen Sinn, an welchen man sich halten muß. . . Ohne alle Antworten der catholischen Gottesgelehrten zu untersuchen, von welchen einige vielleicht gar zu schwer für uns seyn möchten, wollen wir es bey zwoen bewenden lassen. Die erste ist diese: Bey einem Gebethe, welches in Gegenwart der Apostel allein, und für sie verrichtet wird, ist es nicht zu verwundern, wenn unser Heiland, um sie aufmerksam zu machen, und seine Gewogenheit gegen sie desto mehr an den Tage zu legen, sagt, er bitte itzt nicht für die Welt, sondern für sie allein; woraus aber gar nicht folgt, daß er nicht zu andern Zeiten für die Welt gebethen habe. Bald werden wir ihn für alle Gläubige bethen hören, und bald hernach werden wir sehen, daß er am Kreuze für alle die, so an seinem Tode Theil gehabt haben, bittet. . . Die andere Antwort ist folgende: Unser Heiland hat nicht für die Welt als Welt gebethen, das heißt, um sie in ihren Sünden zu bestätigen und zu beruhigen, und sie von der gerechten Strafe für dieselben zu befreyen, wenn sie bis ans Ende darinnen beharret; er hat aber für die Welt gebethen, damit Joh. 17, 20. Luc. 23, 34.

sie aufhören möge, Welt, das heißt, verderbt und ein Feind Gottes zu seyn. Er hat für alle Menschen gebethen, die von der Welt sind, damit sie aufhören mögen, von ihr zu seyn; für alle Sünder, die der Welt nachfolgen, damit sie ihr nicht ferner nachfolgen. Wenn sie, bey allen seinen Einladungen und Gnaden, die er ihnen durch sein Gebeth, und durch die Aufopferung seines Lebens verschafft hat, bis an ihren Tod fortfahren, nach den Gesetzen und den Leidenschaften der Welt zu leben, so haben sie von ihm weiter nichts zu gewarten, als eine desto härtere Strafe, ie mehr Gnaden, Licht und Wohlthaten sie gemißbrauchet haben. Diese Worte bestätigen bereits das Wehe, welches unser Heiland über die Welt ausgerufen hat, und sie sollen uns kräftig antreiben, dieser verkehrten und verworfenen Welt zu entsagen, wie wir es bey unserer Taufe zu thun versprochen haben.

Matth. 18, 7.

Dritter Punct.

Von den zwo letzten Ursachen der Empfehlung, die Jesus seinem Vater zum Besten der Apostel anführt.

1. Erste Ursache: Die Herrlichkeit, welche
10. ihm die Apostel verschafft haben. . . Alles, was mein

mein ist, ist dein; und alles, was dein ist, ist mein, und ich bin in ihnen verherrlicher. . . Unser Heiland erinnert seine Apostel beständig an seiner vollkommenen Gleichheit mit seinem Vater. Ausser dem, daß dieser Gedanke bey den gegenwärtigen Umständen, und wegen der Begebenheiten, die sich bald eräugen sollten, sehr nöthig war, so war er auch noch für eben diese Apostel ein grosser Trost, und er soll es auch für uns seyn. In Wahrheit, was ist erfreulicher, als zu denken, daß, wenn wir unserem Heilande angehören, wir auch seinem Vater angehören, und daß, wenn wir seinem Vater angehören, wir auch ihm angehören; daß wir der h. Dreyeinigkeit, unserem Gott, und einer ieden von den dreyen Personen aus besonderen Ursachen angehören, die sie zu gleicher Zeit insgesammt angehen!... Wie ist aber unser Heiland in seinen Aposteln verherrlichet worden? Ohne Zweifel durch ihren Glauben, ihren Gehorsam, ihren Eifer, ihre Ergebenheit, ihre Unschuld, ihre Uneigennützigkeit, ihren ordentlichen und erbaulichen Lebenswandel. Es ist also wahr, daß Jesus in uns verherrlichet wird, wenn wir diese Tugenden ausüben. Ach! muß ich denn in seinem Dienste so nachlässig seyn! Sollte die Vor-

stellung der Herrlichkeit Jesu Christi mich nicht mit Eifer für ihn erfüllen; weil er es nicht nur haben will, daß ich ihm dienen soll, sondern weil auch noch derjenige, der seinem Vater gleich ist, sich rühmet, daß ich sein Diener bin, wenn ich ihm treu diene?

2. Zweyte Ursache: Seine Abwesenheit von der Welt, da indessen seine Apostel in derselben
II. bleiben... Ich bin nicht mehr in der Welt; aber sie sind noch in der Welt, ich kehre aus ihr zu dir zurück... Das heißt, ich nähere mich dem Augenblicke, diese Welt zu verlassen dergestalt, daß ich schon als einer angesehen werde, der nicht mehr darinnen ist. Aber diese Jünger, die du mir gegeben hast, werden in der Welt bleiben; und indem du mich zu dir rufest, muß ich sie unter meinen Feinden zurück lassen. Ich werde nicht mehr sichtbarlich bey ihnen seyn, um sie zu ermuntern, zu leiten und zu führen... Wer würde im Stande seyn, alle Liebe und Zärtlichkeit auszudrücken, welche in diesen Worten enthalten ist!

Gebeth.

Ach! Herr, du bist itzo nicht mehr in der Welt, und ich für meine Person, dein Knecht, dein

Kind-

Kind, bleibe darinnen, und vielleicht in einer verkehrtern, gefährlichern und verderbtern Welt, als sie iemals gewesen ist. Ich habe dich niemals in dieser Welt gesehen; aber du siehest mich darinnen, ich glaube an dich, als ob ich dich darinnen gesehen hätte. Ich bin einer von den Erben des Glaubens deiner Apostel; gieb also, daß ich auch an dem Gebethe Theil habe, daß du für sie gethan hast, und daß ich, bey meinem Ausgange aus dieser Welt, mit ihnen gehe, dir zu danken, und dich in alle Ewigkeit zu loben und zu preisen, Amen.

CCXCIX. Betrachtung.

13. Von der Rede bey der Abendmahlzeit.

Joh. 17, 11-19.

Zweyte Fortsetzung des Gebeths Jesu nach der Abendmahlzeit.

Jesus bittet für seine Apostel.

Jesus bittet Gott seinen Vater: 1. Sie in der Einigkeit zu erhalten. 2. Sie in der Welt vor dem Bösen zu bewahren. 3. Sie in der Wahrheit zu heiligen.

Erster Punct.

Jesus bittet seinen Vater, seine Apostel in der Einigkeit zu erhalten.

I. Lasset uns die Vortrefflichkeit und den Um-
II. fang dieser Bitte betrachten. . . Heili-
ger Vater, erhalte in deinem Namen die, so du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir. . . Die Einigkeit unter den Aposteln und allen Gliedern der Kirche ist die erste Bitte, die Jesus an seinen Vater ergehen läßt. Diese Einigkeit begreift die Einigkeit der Gemüther durch den Glauben, die Einigkeit der Herzen durch die Liebe, und die Einigkeit im äusserlichen Gottesdienste vermittelst der Regeln einer und derselben Zucht in sich. Diese Einigkeit soll aus allen Gläubigen nur ein Herz, nur eine Seele, und nur einen Leib machen, von welchem Jesus Christus das Haupt ist. Es soll alles eins werden. Es sollen alle zusamen nur eins ausmachen. Diese Einigkeit hat die Einigkeit Gottes in dreyen Personen zum Muster, und soll sie, so viel als möglich vorstellen, welche Einigkeit macht, daß diese drey Personen in einem und demselben Wesen, und in einer und derselben Natur, dieselbe Weisheit, denselben Willen, dieselbe Macht, und folglich dieselben

Nei-

Neigungen, dieselben Wirkungen und Verrichtungen haben. . . . Der erste Gegenstand der Bitte Jesu Christi ist dieser, daß die Einigkeit seiner Apostel, und der Glieder seiner Kirche, diese Einigkeit Gottes, so viel als möglich, vorstelle. O! wie groß und erhaben ist die christliche Religion aus diesem einzigen Grunde! Man hebt diese Einigkeit auf, man macht sich davon los, und verläßt sie durch die Ketzerey, die Spaltung und die Sünde. Wie unglücklich sind also diejenigen, so darein fallen!

2. Lasset uns den Bewegungsgrund dieser Bitte betrachten; dieser ist wiederum die Abwesenheit Jesu Christi. . . Als ich bey ihnen 12.
in der Welt war, erhielt ich sie in deinem Namen. Ich habe für diejenigen, die du mir gegeben hast, Sorge getragen, und keiner von ihnen ist verlohren gegangen, als der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllet würde. . . Jesus erinnnrt seine Apostel in diesen Worten an der zärtlichen und liebreichen Sorge; die er für sie getragen, indem er sie unterrichtet, bestraft, den Saamen der Uneinigkeit erstícket, und sie vor allem andern Bösen bewahret hat. Nun ist das, was er gethan hat, ihnen gut dafür,

daß

daß es sein Vater, auf sein Bitten, auch thun wir; weil er es nur im Namen seines Vaters gethan hat. . . Er räumet hierauf eine Schwierigkeit aus dem Wege, nämlich den Fall des Judas. Judas, der Jesu Christo von seinem Vater wie die übrigen ist gegeben worden, Judas, der von Jesu Christo, wie die übrigen ist bewahret worden, Judas hat indessen die Einigkeit zertrennet, er hat sich von den Aposteln abgesondert, um sich mit den Bösen und Gottlosen zu vereinigen. Dieser Fall soll machen, daß wir auf unserer Hut sind, aber nicht, daß wir verzweifeln. Judas ist nicht deswegen verlohren gegangen, weil sein Verlust war vorhergesagt worden; sondern sein Verlust ist vorhergesagt worden, weil Gott, bey welchem das Zukünftige gegenwärtig ist, sah, daß Judas, indem er seine Freyheit mißbrauchte, seiner Leidenschaft nachgeben, und allen Gnaden, die ihn davon abziehen wollten, widerstreben würde. Die Vorherverkündigung ist geschehen, um das Aergerniß dieses Falles zu verhüten, und damit er so gar, als die Erfüllung einer Weissagung, Jesu Christo zur Ehre gereichen möchte.

3. Lasset uns die Ursache betrachten, um derentwillen unser Heiland diese Bitte, und dieses

gan-

ganze Gebeth laut verrichtet... Aber nun kehre 13.
ich zu dir zurück; und ich sage dieses, da ich
noch in der Welt bin, damit sie die Fülle
meiner Freude in sich haben mögen... O Je=
su! wie groß ist deine Güte! Du näherst dich der
Stunde deines Todes, und redest mit deinen
Jüngern nur von Freude. Was ist denn das
also für eine Freude, von welcher sie die Fülle
in sich haben sollen? Es ist nicht die Freude der
Welt. Diese hat keine Fülle; sondern ein schreck=
liches Leeres. Sie ist ganz äusserlich, sie berührt
nur die Oberfläche, und zeigt sich nur von aussen;
sie dringt aber nicht bis in das Herz hinein, und
wir besitzen sie nicht in uns. Du redest von dei=
ner Freude, die eine himmlische, göttliche, und
unaussprechliche Freude ist, welche die Welt
nicht kennet. Deine Apostel sind damit erfüllet
gewesen, und sie haben sie, wie du, auch so gar
bey der Schmach und den Lebensstrafen geschmeckt.
Deine Märtyrer haben sie bey den Martern
und im Tode geschmeckt; deine Jungfrauen in
der Entfernung von der Welt und bey der Keusch=
heit; deine Bekenner bey der vielen Mühe
und Arbeit; Deine Bußfertigen bey dem Fa=
sten und einem strengen Lebenswandel. Ach!
wenn wir wollten, und warum sind wir denn so

thöricht, daß wir nicht wollen, wenn wir wollten; so würden wir sie bey dem Gebethe, bey der Kreuzigung des Fleisches, in der Stille und bey der Andacht, auch selbst schmecken; und diese Freude Jesu Christi würde uns auch der Tod nicht rauben.

Zweyter Punct.

Jesus bittet Gott seinen Vater, seine Apostel in der Welt vor dem Bösen zu bewahren.

1. Von einem Vortheile, welcher geschickt ist, uns die Wirkung dieser Bitte Jesu Christi zu verschaffen: Dieser Vortheil bestehet darinnen, von der Welt gehasset zu werden. . .

14. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasset, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. . . Der Haß der iüdischen und heidnischen Welt gegen die Apostel und ersten Christen hat Ausschweifungen begangen, vor welchen sich die Natur entsetzt. der Haß der ketzerischen Welt, welcher für die letzten Christen aufbehalten ist, hat nicht geringere Ausschweifungen begangen. Es giebt in der christlichen und catholischen Kirche noch eine andere Welt. Der Haß dieser christlichen

Welt,

Welt, wenn man sie so nennen kann, ist bey weitem nicht so heftig. Und wenn er nicht von einem Hauche der Ketzerey angefeuert wird; so läßt er es gemeiniglich bey Worten, bey Reden, bey Verachtung, bey Verspottung oder bey Streichen, die ingeheim versetzt werden, bewenden. Er mag sich nun aber offenbahren, auf was für eine Art er nur will; so ist es allemal ein grosser Vortheil, Antheil daran zu haben, und er ist ein grosses Verwahrungsmittel wider die ansteckende Seuche der Welt. Wir wollen also diejenigen, die diesen Haß am meisten erfahren, für glücklich halten. Wir wollen uns selbst Glück wünschen, wenn wir einigen Antheil daran haben. Wir wollen uns aber gar sehr hüten, in diesem Stücke die Gesinnungen der Welt anzunehmen, und unter diejenigen zu gehören, welche die Jünger Jesu Christi hassen.

2. Von der Wichtigkeit dieser Bitte. . .

Ich bitte dich nicht, sie von der Welt 15.
wegzunehmen, sondern vor dem Bösen zu bewahren. . . Wir mögen leben, wo wir wollen, so sind wir in der Welt. Ob wir gleich in der Stille und in der Einsamkeit nicht so vieler Gefahr ausgesetzt sind; so dringt die Welt doch in die heiligen Freystätte ein, und hauchet daselbst

selbst die ansteckende Seuche aus. Das Unglück der einen besteht darinnen, daß sie sich nur gar zu leicht einbilden, sie befänden sich auffer der Welt; und das Unglück der andern darinnen, daß sie glauben, sie wären in der Welt selbst auffer Gefahr. Die Bitte, die unser Heiland hier für seine Apostel thut, soll uns eines bessern belehren, besonders wenn wir bedenken, daß es eben die Bitte ist, die er uns für uns selbst zu thun befohlen hat, und welche der Beschluß der Gebethsformel ist, die er uns hinterlassen hat, daß wir sie täglich hersagen sollen. Das Böse, so sich in der Welt befindet, ist von so mancherley Art, stellet sich auf so vielerley Weise dar, befindet sich an so vielen Orten, schleicht sich auf so mannichfaltige Art ein, und hat zu allen Zeiten so viel Personen verführt, daß derienige, der sich nicht fürchtet, und nicht beständig bethet, von dem Bösen erlöset zu werden, ein Blinder ist, der die Welt nicht kennet. Ueber dieses hat der böse Geist, der durch eben dieses Wort ausgedrücket wird, Satan, der Fürst dieser Welt, allenthalben mit unendlicher Bosheit und List unzählige Fallstricke gelegt, daß es unmöglich ist, sie ohne eine besondere Gnade Gottes zu vermeiden. Wir wollen uns

also alle Tage, und des Tages mehr, als einmal, mit dem Gebethe Jesu Christi vereinigen. Wir wollen Gott bitten, daß er uns von dem Bösen befreyen und erlösen möge. Wir wollen mit betrübtem Herzen einsehen und gestehen, wie oft wir in das Böse gefallen sind, weil wir keine Vorsichtigkeit angewendet, und nicht gebethet haben. Wir wollen es aber auch mit Danke erkennen, wie oft uns Gott aus Barmherzigkeit vor dem Bösen bewahret hat, in welches so viele andere gefallen sind, und worein wir ohne ihn auch selbst würden gefallen seyn.

3. Von einer Eigenschaft, welche nöthig ist, wenn man der Wirkung dieser Bitte theilhaftig werden will. Diese bestehet darinnen, daß man nicht von der Welt ist. . . Sie sind nicht von 16.
der Welt, wie ich nicht von der Welt bin . . . Warum wiederholt unser Heiland diese Worte? Er thut es ohne Zweifel deswegen, um uns zu erkennen zu geben, wie unumgänglich nöthig es ist, daß wir nicht von der Welt sind, wenn wir vor dem Bösen, daß in der Welt herrschet, wollen bewahret werden. Man kann hier zweyerley Arten der Welt von einander unterscheiden, die innere und die äussere Welt. Die

Vermeidung der ersten ist allen schlechterdings und auf gleiche Art befohlen. Die Vermeidung der andern soll nach der Verschiedenheit der Stände verschieden seyn. Unter der innern Welt muß man die Begriffe, die Gedanken, die Grundsätze, die Neigungen, die Leidenschaften, das Interesse, die Anhänglichkeiten und die Begierden der Welt verstehen. Und unter der äussern Welt muß man sich die Reden, das Betragen, die Gesellschaften, die Spiele, die Mahlzeiten, den Putz und Schmuck, die Gebräuche und Gewohnheiten der Welt vorstellen. In der Art und Weise, wie wir so wohl die eine, als die andere Welt, fliehen sollen, stellet sich unser Heiland hier zum Muster dar. Was die innere Welt anbetrifft, so hat er ihr in allen Stücken widersprochen, und sie verdammet. Was die äussere Welt anlanget, so hat er sich ihr zum Theil in nöthigen oder gleichgültigen Dingen gleich gestellt; im übrigen aber hat er ihre Mißbräuche, Ausschweifungen und Aergernisse gemißbilliget und verdammet. Wir wollen uns also nach diesem göttlichen Muster untersuchen, in wie fern wir noch von der Welt sind, und bedenken, daß wir nach diesem Muster werden gerichtet werden, und daß wir, nach Maaßgebung oder der Pflicht unsers

Stan-

Standes, verbunden sind, nicht mehr von der Welt zu seyn, als es Jesus Christus gewesen ist.

Dritter Punct.

Jesus bittet Gott seinen Vater, seine Apostel in der Wahrheit zu heiligen.

Heilige sie in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit selbst. 17.

1. Von dem Wesen dieser Heiligung... Dieser Heiligung in der Wahrheit sind drey Dinge zuwider. Die Lügen der Ruchlosigkeit oder Ketzerey, der Irrthum eines falschen Gewissens, und die Verstellung der Heucheley. Vergeblich rühmen uns die Welt und die Ruchlosigkeit ihre Redlichkeit und Rechtschaffenheit. Vergeblich zeigt uns die Ketzerey ihren äusserlichen Eifer und ihre äusserliche Heiligkeit. Die Heiligkeit, die Gott gefällt, muß die Religion und den Glauben zum Grunde haben. Derjenige kennet das Wort Gottes nicht, der die rechte Erklärung desselben nicht von der Kirche bekömmt. Ausser der Kirche kann nur eine falsche Heiligkeit seyn; nur in der Kirche heiliget man sich in der Wahrheit... Man schmeichelt sich auch noch vergeblich, ein heiliges und ordentliches Leben zu führen, wenn man gewisse zweifelhafte und dunkle Punc-

ete, die man nicht in ein Licht setzen will, in sei-nem Gewissen läßt; wenn man gewisse Eindrü-cke, gewisse böse Wurzeln, die man lieb hat, und welche man nicht ausreissen will, im Herzen läßt. Lasset uns das Evangelium zu Rathe ziehen; so wird uns dieses Wort der Wahrheit die Augen aufthun, und uns zu erkennen geben, daß unsere vermeynte Heiligkeit keine Heiligkeit in der Wahr-heit ist. . . Endlich siehet man viele Personen sich einer äusserlichen, löblichen und erbaulichen Heiligkeit befleissigen. Wenn aber dieses Aeus-serliche, dieses Betragen, dieses Kleid, dieses fleissige Kirchengehen, diese öftere Einfindung bey den Sacramenten nur eine Maske ist, die ein unordentliches Inneres verbirgt; so ist es keine Heiligkeit in der Wahrheit mehr, sondern eine Heucheley, die das Wort Gottes verdammt hat, und deren Schändlichkeit es einmal vor den Augen der ganzen Welt bekannt machen wird. Lasset uns also Gott vermittelst des Ge-bethes Jesu Christi um unsere Heiligung in der Wahrheit, in der Wahrheit der heiligen Kirche, in der Wahrheit eines aufmerksamen und furcht-samen Gewissens, und in der Wahrheit eines vor ihm redlichen und aufrichtigen Herzens, das von keinem menschlichen Bewegungsgrunde et-was weis, bitten.

2.

2. Von der Nothwendigkeit dieser Heili-
gung... Gleichwie du mich in die Welt 18.
gesandt hast, also habe ich sie auch in die
Welt gesandt... Diese wahre Heiligkeit ist
nicht nur in Ansehung unser, sondern auch in
Ansehung anderer nöthig. Man begreift gar
leicht, wie nöthig sie die Apostel hatten, und wie
nöthig sie auch diejenigen haben, die ihnen im
Apostelamte nachgefolget sind, oder die auf ir-
gend eine Art, es sey, auf welche es wolle, im
H. Predigtamte gebraucht werden. Um aber die-
se Anmerkung für alle gemein zu machen, wer
ist wohl unter uns, der an dieser göttlichen Sen-
dung nicht einigen Antheil hätte? Wenn wir
insgesammt, ein ieder in seinem Stande, diese
wahre Heiligkeit hätten, welche Veränderung
würde man nicht bald in der ganzen Kirche vor-
gehen sehen! die Kinder würden durch ihre Vä-
ter und Mütter, das Gesinde durch seine Herrn
und Frauen, die Schüler durch ihre Lehrer, die
Anverwandten durch ihre Anverwandten, die
Freunde durch ihre Freunde, die Nachbarn und
Bürger durch ihre Nachbarn und Mitbürger ge-
heiliget werden. Wir wollen also dieses auf uns
selbst anwenden, und bedenken, wie vielen gros-
sen Nutzen wir in unserem Stande würden ge-

schafft haben, wenn wir uns in der Wahrheit zu heiligen gesucht hätten. O! so lasset uns doch anfangen! lasset uns Gott um diese so nöthige Heiligkeit für uns, in uns, und in andern bitten.

3. Von der verdienstlichen Quelle dieser Hei-
19 ligung. . . Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt seyn mögen. . . Indem sich unser Heiland hier eben des Ausdrucks bedient, dessen er sich bereits bedienet hatte, so legt er ihm eine noch besondere Bedeutung bey. Er macht seinen Aposteln in verdeckten Worten den Tod bekannt, den er für sie leiden will, gleichwie auch den Tod, den sie einmal selbst zur Vertheidigung der Wahrheit leiden werden. Lasset uns unserem Heilande danken, daß er sich auf diese Art, das heißt, für uns geheiliget, und den Aposteln die Kraft verliehen hat, sich auch zum Zeugnisse der Wahrheit aufzuopfern, und das Licht des Glaubens bis zu uns kommen zu lassen. Glücklich sind so viele Märtyrer, die in so rühmliche Fußstapfen getreten sind! Wenn wir unser Leben nicht, wie sie, für den Glauben aufopfern können; so wollen wir wenigstens bereit seyn, es zu thun, wenn uns Gott Gelegenheit dazu gäbe; wenigstens wollen wir uns durch die Busse und die Tödtung

unserer

unserer Leidenschaften aufopfern. Wenn wir der h. Messe beywohnen; so lasset uns bedenken, daß unser Heiland da spricht: Ich opfere mich für sie auf, damit sie sich auch in der Wahrheit aufopfern.

Gebeth.

O Liebe meines Jesu! durch welches Opfer meiner selbst werde ich iemals das deinige für mich gnugsam einsehen und verdanken können! Ihr heiligen Apostel und Märtyrer, die ihr für den Glauben Jesu Christi gestorben seyd, erbittet mir die Gnade, in diesem Glauben mit der Hoffnung und der Liebe, die ihn begleiten sollen, zu leben und zu sterben, Amen.

CCC. Betrachtung.

14. Ende der Rede bey der Abendmahlzeit.

Joh. 17, 20-26.

Dritte Fortsetzung und Beschluß des Gebeths Jesu nach der Abendmahlzeit.

Jesus bittet für alle Gläubige.

1. Wer diejenigen sind, die dieses letzte Stück des Gebethes Jesu angeht. 2. Von der Bitte, die unser Heiland für die Gläubigen in diesem

Leben thut; die Einigkeit oder Einheit. 3. Von der Bitte, die unser Heiland in jenem Leben thut; die ewige Seligkeit.

Erster Punct.

Wer diejenigen sind, die dieses letzte Stück des Gebethes Jesu angeht.

20. Ich bitte nicht nur für sie (für meine Apostel) sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden...

1. Dieses letzte Stück des Gebethes Jesu gehet die Auserwählten nicht allein an... Wir haben bereits vorhin gesagt, in welchem Sinne ein solches Vorgeben ketzerisch wäre.

v. 9. Betracht 298. Ueber dieses stehet hier kein Wort, das die Auserwählten allein anzeigte, weil vielmehr unser Heiland diejenigen, so glauben werden, überhaupt nennet. Nun werden aber unter denen, so glauben werden, nur mehr als zu viele seyn, die entweder im Glauben, oder in der Liebe, nicht bis ans Ende beharren, und folglich nicht unter der Zahl der Auserwählten seyn werden... Wir wollen uns also nicht beunruhigen lassen, und weiter an nichts denken, als wie wir uns die Lehren, die dieses Gebeth in sich hält, zu Nutze machen, und durch die Kraft dieses Gebethes

selbst

selbst die grossen Güter, die es uns verkündiget, verdienen wollen.

2. Dieses letzte Stück des Gebethes Jesu gehet diejenigen nicht an, welche anders, als durch das Wort der Apostel, glauben; das heißt, die ausser der Kirche glauben, welche von den Aposteln ist gestiftet, und nach dem Plane, und in der Form, welche ihr die Apostel gegeben haben, fortgesetzt worden. In dieser Kirche glauben, ist göttlicher Glaube. Ausser dieser Kirche glauben, ist blödsinnige Leichtgläubigkeit. Denn kurz, man glaubt in ieder Secte, in ieder Religion, in der Ruchlosigkeit selbst, und so gar bey dem offenbarsten Zweifel. Man glaubt Dinge, die man nicht siehet, und welche man nicht begreift; mit dem Unterschiede, daß man in der Kirche nur Geheimnisse glaubt, die voll Maiestät, Gottes, seiner Grösse, seiner Gerechtigkeit, und seiner Liebe würdig sind; Geheimnisse, die zwar über, aber nicht wider die Vernunft sind; Geheimnisse, welche die Vernunft erheben, die den Menschen in die Ordnung bringen, ihn vollkommen machen, und zu dem Zwecke führen, zu welchem er ist erschaffen worden; und man glaubt diese Geheimnisse auf Gottes Wort und Zeugniß, welches in Jesu Christo, in den Apo-

steln, und in der Kirche auf das deutlichste ist bekannt gemacht worden. Aber ausser der Kirche glaubt man in den Puncten, die der Lehre der Kirche zuwider sind, nur Geheimnisse, die voll Geringfügigkeiten, Unanständigkeiten, Ungerechtigkeiten, Ungereimtheiten und Widersprüche sind; Geheimnisse, die den Menschen herunter setzen, ihn verächtlich, muthlos und verkehrt machen. Und auf wessen Wort und Zeugniß glaubt man denn diese verkehrten Lehren? Ist das Leben und der Wandel derer, welche die Urheber davon sind, gleichwie auch derienigen, die sie nachbethen, nicht bekannt? Für dieienigen, welche also glauben, bittet Jesus Christus nicht, ausser daß sie die Augen aufthun, sich bekehren, und nächst uns durch das Wort der Apostel glauben sollen.

3. Dieses letzte Stück des Geberhes Jesu gehet die catholischen Gläubigen aller Zeiten an, die den Glauben bekennen, welcher durch die Predigt und Lehre der Apostel ist verkündiget worden, der durch sie auf ihre Nachfolger gekommen ist, und welcher, gleichsam von Hand zu Hand, und von Munde zu Munde, bis an das Ende der Welt wird fortgepflanzet werden. Dieses nennen wir den Glauben der catholischen, apostolischen und römischen Kirche, die bis zu

den

den Aposteln, bis zu Jesu Christo, bis zu Gott zurück geht. Was für ein Glück ist es nicht, in dem Glauben dieser heiligen Kirche zu seyn! Du bittest also für mich, o göttlicher Jesus; denn ich bekenne öffentlich und aufrichtig, daß ich den Glauben dieser heiligen Kirche in allen Stücken annehme. Ich billige, was sie billiget, und verdamme ohne Rückhalt und ohne Umschweife alles, was sie verdammet. . . Mache mich auf das Gebeth, das du für mich thun wirst, aufmerksam, daß ich mein Glück darinnen erblicke, meine Pflichten daraus lerne, und durch meine Treulosigkeit die göttliche Wirkung desselben nicht hindere.

Zweyter Punct.

Von der Bitte, die unser Heiland für die Gläubigen in diesem Leben thut: Die Einigkeit oder die Einheit.

Die Bitte, die unser Heiland hier für uns v. 11.
thut, ist ebendieienige, die er vorher für seine Apostel gethan hat. Er giebt ihr hier so gar mehr Nachdruck, und dehnet sie weiter aus, welches von uns eine neue Aufmerksamkeit erfordert.

1. Die Natur und Beschaffenheit dieser Einigkeit. Sie soll 1. Allgemein seyn, und alle Gläubige in sich fassen: Auf daß sie alle eins 21.
sind.

sind. Der Gläubige, der von dieser Einigkeit nur einen einzigen von seinen Brüdern ausschliessen wollte, würde selbst davon ausgeschlossen, und ein Ungläubiger seyn. Lasset uns unsere Herzen erweitern, indem wir bedenken, daß wir nebst allen Gläubigen, die auf der Welt leben, nebst allen Gläubigen und allen Heiligen, die vor uns gelebt haben, und nach uns leben werden, nur eins sind. O angenehme Gesellschaft, wenn sie wird seyn offenbahret, und von denen, die sie verdunkeln, abgesondert worden, wenn sie sich sehen und kennen wird! . . . 2. Diese Einigkeit soll heilig
21. und göttlich seyn. Gleichwie du, mein Vater, in mir bist, und ich in dir bin; daß auch sie so in uns eins sind. . . Die Ketzerey, die Ruchlosigkeit, und die Cabale machen auch eine Art von Einigkeit; aber eine Einigkeit, die nicht in Gott ist, die nicht nach dem Muster der Einigkeit, der Heiligkeit, und der Liebe Gottes eingerichtet ist; eine teufelische Einigkeit, eine Gesellschaft des Stolzes, des Hasses, des Lasters, der Ungerechtigkeit, der üblen Nachrede, der Verleumdung, und oftmals der Unmässigkeit und Ehrlosigkeit. 3. Diese Einigkeit soll erbaulich seyn, und Gott und Jesu Christo zur Ehre gerei-

gereichen. . . Damit die Welt glaube, daß 21. du mich gesandt hast. . . Im Anfange der Kirche, als sie mehr an einem Orte beysamen, und von Ungläubigen umgeben war, war die Einigkeit, die unter den Christen herrschete, ein Anblick, den die Welt bewunderte, und welcher zur Fortpflanzung des Glaubens nicht wenig beytrug. Heute zu Tage, da sich die Kirche viel weiter ausgebreitet hat, kann diese Einigkeit der Liebe nicht so sichtbar seyn. Wer aber mit einiger Aufmerksamkeit die Einigkeit des Glaubens, die so viel verschiedene Völker im Glauben derselben Wahrheiten, unter dem Gehorsame eines obersten Bischoffs vereiniget, und die beständige Fortdauer dieser Einigkeit, seit so vielen Jahrhunderten, und nach einerley Grundsätzen betrachtet; der wird gestehen müssen, daß eine solche Einigkeit von niemand anders, als von Gott, kommen kann; und daß Jesus, welcher der Urheber davon ist, niemand anders, als der Sohn Gottes, seyn kann, der von seinem Vater ist gesendet, und den Menschen gegeben worden. Wir treffen diesen Charakter des Wunders und der Göttlichkeit in keiner andern Einigkeit auf der Welt an.

2. Das Mittel, oder das Band dieser Einigkeit, durch die Taufe und das h. Abendmahl

22. . . . Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß sie eins sind, gleichwie wir eins sind . . . Der Mittler, den uns Gott gesandt hat, uns mit ihm zu vereinigen, ist sein Sohn; sein Wort, welches Fleisch an sich genommen hat, und Mensch wie wir, geworden, ist unser Heiland Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. . . Lasset uns die unermeßliche Liebe unsers göttlichen Mittlers, und des Vaters, der ihn uns gegeben hat, bewundern. Seine Ehre und Herlichkeit bestehet darinnen, der Sohn Gottes, in Einigkeit des Wesens und der Natur, zu seyn. Sie bestehet darinnen, daß seine Menschheit mit der Gottheit in einer Person vereiniget ist; welches macht, daß in ihm der Mensch Gott, und Gott Mensch ist. Diese Herrlichkeit hat er uns nun mitgetheilet, und sie macht, daß wir mit Gott eins sind, wie er selbst ist. Wie er, nicht vermöge einer vollkommenen Gleichheit, welches dem Geschöpfe nicht zukommen kann; sondern vermöge einer Nachahmung und so vollkommenen Aehnlichkeit, daß sie allen erschaffenen Verstand übertrifft,

und

und uns voll Bewunderung und Liebe machen soll. Er ist von Natur der Sohn Gottes; und wir sind in ihm Kinder Gottes vermöge der Annehmung an Kindes statt, mit eben den Rechten, die er hat, und zu eben dem Erbtheile berufen, zu welchem er berufen ist. Und dieß ist die Gnade, die wir in der Taufe empfangen... Sein Fleisch ist mit der Gottheit in einer Person vereiniget, und er giebt uns dieses göttliche Fleisch zu essen, um davon zu leben, und es uns einzuverleiben; und mit seinem Fleische giebt er uns seine Menschheit, seine Gottheit, seine Person, den ganzen Gott; denn alles dieses ist nur eins, und unzertrennlich. Dieß ist die Gnade des h. Abendmahls. . . Welche Geheimnisse unter so schwachen Zeichen! Wie groß ist also unsere wirkliche Grösse in diesem gebrechlichen Leibe, und in diesem elenden Leben! Was thun wir, wenn wir das h. Abendmahl genieſſen? Was geht in uns vor? Wer kann es begreifen! O! wie glücklich sind wir, da unser Glück so groß ist, daß man es nicht begreifen kann. Ich wundere mich nicht mehr, wenn man siehet, daß gewisse Personen, nach dem Genusse des h. Abendmahls, ganz unbeweglich, und gleichsam in Gott verschlungen sind. Sie schmecken die

Früchte

Früchte der göttlichen Geheimnisse, welcher sie theilhaftig geworden sind; und ich bin so wenig durchdrungen, und fasse meine Gedanken so wenig zusammen. Ach! würde ich, wenn ich ihren Glauben hätte, nicht auch so, wie sie, durchdrungen seyn!

3. Die Vollkommenheit und Ursache dieser Einigkeit.

23. . . Ich bin in ihnen, und du bist in mir, auf daß sie vollkommen sind in der Einigkeit, und damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und sie liebest, gleichwie du mich geliebet hast.

. . Diese Worte, vollkommen in der Einigkeit sind so groß, und so herrlich, daß man, an statt sie zu vermehren, einem Irrthume zuvorkommen muß, in welchen einige gefallen sind, indem sie behauptet, bey den Heiligen würde die menschliche Natur ganz in die göttliche Natur verwandelt, welches die Kirche verworfen hat. Das sollen wir aber glauben, daß unsere Einigkeit mit Gott so groß ist, daß man sie in keine Gränzen einschliessen, noch ihre Art und Weise erklären kann. Die Liebe Gottes gegen uns ist die Ursache, der Grund und der Agente davon, wenn man sich so ausdrücken kann. Gott hat

uns

uns geliebet, wie er seinen Sohn geliebet hat; er hat uns in seinem Sohne; und um seines Sohnes willen geliebet. Er liebet uns mit eben der Liebe, mit welcher er seinen Sohn liebet; gleichwie wir unsers Ortes mit einer und derselben Liebe Gott, seinen Sohn, und uns einander in Jesu Christo, und um Gottes willen lieben sollen, damit in der Einigkeit Gottes alles vollendet und vollkommen seyn möge. Möchte doch die Welt diese Wunder der göttlichen Liebe einsehen, und den eiteln und unnützen Dingen entsagen, welche sie hindern, Theil daran zu nehmen! Sie wird einmal die Herrlichkeit und Einigkeit der Kinder Gottes sehen; und wie groß wird nicht ihre Verzweiflung seyn, wenn sie sehen wird, daß sie durch ihr Verschulden auf immerdar davon ausgeschlossen ist. Weish. 5, 5.

Dritter Punct.

Von der Bitte, die unser Heiland für die Gläubigen in jenem Leben thut: Die ewige Seligkeit.

1. Worinnen diese Seligkeit bestehet. . .

Mein Vater, ich will, daß, wo ich bin, 24.
auch die, die du mir gegeben hast, die,

so an mich geglaubet und bis ans Ende beharret haben, bey mir seyn mögen, damit sie die Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich vor der Erschaffung der Welt geliebet hast. . . Wir werden die Herrlichkeit Jesu Christi nicht mehr in und durch den Glauben sehen, wir werden nicht mehr mit einem zerstreueten Gemüthe daran gedenken, wir werden uns nicht mehr in einem sterblichen Leibe an diesem Orte des Elendes damit beschäftigen; sondern es wird im Himmel selbst geschehen, da, wo Jesus ist, im Schooße Gottes, in diesem Oceane von Wollust und Vergnügen, in der Wohnung der Unsterblichkeit. Da werden wir bey Jesu seyn; da werden wir die göttliche und menschliche Herrlichkeit sehen, die Gott seinem Sohne gegeben hat. Wir werden sie sehen, wir werden sie geniessen, wir werden sie besitzen, wir werden damit umgeben seyn. Wir werden die Quelle dieser Herrlichkeit in der ewigen und unendlichen Liebe Gottes zu seinem Sohne, und in seinem Sohne zu uns erblicken. O gar sehr beneidenswürdiges Schicksal! Was sollen wir nicht thun und aufopfern, um es zu erlangen!

2. Von der Erkenntniß Gottes, welche nöthig ist, wenn man zu dieser Seligkeit gelangen will. 1. Diese Erkenntniß wird in der Welt nicht gefunden. . . Gerechter Vater! die 25. Welt hat dich nicht gekannt; aber ich habe dich gekannt, und diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast. . . Unser Heiland stellet sich hier zwischen die Weltmenschen und die Gläubigen, um uns den Unterschied unter ihnen zu erkennen zu geben, und uns die Gerechtigkeit Gottes, das Verbrechen der Welt, und die Glückseligkeit der Christen zu zeigen. Er ist wie die Feuersäule, die Gott 2. Mos. zwischen die Aegyptier und die Israeliten gestel- 14, 19. 20. let hatte. Für die ersten war sie nur Finsterniß, und über die andern breitete sie ein angenehmes Licht aus, daß sie sehen konnten, wo sie giengen. Die Welt kennet Gott nicht. O, wie unglücklich ist sie! Was kennet sie denn sonst! Sie kennet das Fleisch, um in demselben Ausschweifungen zu begehen, die ihr zur Schande gereichen, und sie zu Grunde richten; die Erde, um sich an sie zu hängen, da ihr indessen der Tod dieselbe raubet, und ihr, so gar noch vor dem Tode, tausend begierige Hände ihren Be-

ſitz ſtreitig machen; das Meer, um die Schätze zu verſenden, und holen zu laſſen, welche oftmals darinnen verſinken. Was kennen die Weiſen der Welt? Die Natur, in welcher ſie Geheimniſſe zu entdecken ſuchen, die ſie nicht finden, und welche ſie nicht beſſer machen würden; den Himmel, den untern und ſichtbaren Himmel, um ſeine Erſcheinungen zu beobachten, und ſeine Bewegungen auszurechnen; aber an den obern Himmel, den Wohnplatz der Herrlichkeit, denket die Welt nicht; und Gott, ihren erſten Urſprung, und ihren letzten Zweck kennet ſie nicht; ſie mag nicht an ihn denken, oder wenn ſie ja an ihn denkt, ſo verdunkelt ſie die Vorſtellung deſſelben, ſie unterwirft ſie ihrem Eigenſinne, und richtet ſie nach dem Intereſſe ihrer Leidenſchaften ein. . . 2. Dieſe Erkenntniß iſt in Jeſu Chriſto eine vollkommene Erkenntniß. Das Wort, welches Fleiſch an ſich genommen, hat mit der Welt geredet, aber die Welt hat es nicht angehört. Sein Evangelium befindet ſich in den Händen der Welt, es wird aber weder geleſen, noch betrachtet. Indeſſen können wir von Jeſu Chriſto allein

Hebr. 1, 3. Gott kennen lernen. Er kennet ihn allein vollkommen,

kommen, weil er das Bild seines Wesens, und der Glanz seiner Herrlichkeit ist. Er allein hat uns die Wege Gottes mit Gewißheit verkündigen, und uns bekannt machen können, was er von uns erwartet, und was wir von ihm erwarten sollen. Er allein hat uns das Gesetz Gottes, seine Drohungen und seine Belohnungen, ohne Dunkelheit und Zweydeutigkeit bekannt machen, und uns seine Gütigkeit, seine Vorsorge, seine Barmherzigkeit, seine Gerichte und seine Rache zu erkennen geben können. Gott läßt also die Welt mit Recht in ihrer Unwissenheit und Blindheit, weil die Welt den Lehrer, den er zu ihr gesandt hat, nicht anhören will. . . 3. Diese Erkenntniß ist bey den Gläubigen eine wahre und hinlängliche Erkenntniß. Wi können in dieser Welt von Gott keine vollkommene Erkenntniß haben; er ist viel zu groß, und wir sind viel zu klein. Eine solche Erkenntniß ist auf der Welt nur unserem Heilande zugekommen. Wir sollen nur wissen, daß Gott unsern Heiland auf die Welt gesandt hat. Diese Erkenntniß ist für uns hinlänglich, weil uns diese alle übrige Erkenntnisse verschafft, die wir nöthig haben, Gott zu dienen, und zu

ihm zu kommen. Wir wollen uns also diesen wesentlichen Punct, auf welchen unser Heiland so sehr dringt, angelegen seyn lassen. Wenn wir von dieser Wahrheit überzeugt sind; so wollen wir unsern Lehrer anhören, seine Gesetze beobachten, ein vollkommenes Vertrauen auf sein Wort setzen, und wir werden alles wissen, was wir zu wissen nöthig haben, wenn wir zu dem höchsten Glücke gelangen wollen, welches darinnen bestehet, Gott in ihm selbst zu sehen.

3. Von den Eigenschaften der Erkenntniß

26. Gottes. . . Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, und ich werde ihn ihnen bekannt machen, damit eben die Liebe, mit welcher du mich geliebet hast, in ihnen, und ich selbst in ihnen seyn möge. . . 1. Diese Erkenntniß nimmt immer mehr und mehr durch die häufigern, lebendigern, genauern und kräftigern Einsichten zu, die unser Heiland denen mittheilet, die ihn im Gebethe und in der Andacht zu erkennen suchen . . . 2. Sie ist mit der Liebe verbunden, die auf gleiche Weise in uns wächset und zunimmt. Die Erkenntniß, die Gott von sich selbst hat,

ist

ist der Grund von seiner Liebe. Eben so verhält es sich auch mit uns; je mehr wir ihn kennen, desto mehr liebet er uns, und desto mehr lieben wir auch ihn. Die Liebe, mit welcher er seinen Sohn liebet, die Liebe, die sein h. Geist ist, ist in uns; er hat also eben die Liebe, die er für seinen Sohn hat, auch für uns, und wir haben sie für ihn. . . Wir erlangen diese Erkenntniß, gleichwie diese Liebe, mit einem Worte alles durch Jesum Christum, und in Jesu Christo. Jesus Christus ist in uns; er ist es, den Gott in uns siehet und liebet. Er liebet uns in ihm, und um seinetwillen; er liebet uns als seine Kinder, weil sein Sohn in uns ist, und wir in ihm zu Kindern sind angenommen worden.

Gebeth.

Ich bin also, o mein Gott, auf diese Art, vermöge einer besonderen Gnade deiner vorzüglichen Liebe, auf der Welt bestimmt, dich durch den Glauben zu erkennen, ich bin so von dir geliebet worden, und ich soll dich auf diese Art lieben,

lieben, bis ich dich im Himmel durch eine klare Anschauung erkenne, dich liebe, und von dir mit einer vollkommenen und ewigen Liebe geliebet werde. Heiliger Vater, sondere mich immer mehr und mehr von dieser verderbten Welt ab, du, der du mich in Jesu Christo geliebet hast, und den Jesus Christus so kräftig für mich gebethen hat; führe mich durch die Liebe zu dem Besitze deiner selbst in der Ewigkeit, Amen.

E N D E
des zehenden Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler
im 10den Theil.

S.	Zeile	statt	ließ
189	— 11.	bringt	— schlachtet.

lieben, bis ich dich im Himmel durch eine klare Anschauung erkenne, dich liebe, und von dir mit einer vollkommenen und ewigen Liebe geliebet werde. Heiliger Vater, sondere mich immer mehr und mehr von dieser verderbten Welt ab, du, der du mich in Jesu Christo geliebet hast, und den Jesus Christus so kräftig für mich gebethen hat; führe mich durch die Liebe zu dem Besitze deiner selbst in der Ewigkeit. Amen.

E N D E
des zehenden Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Lieber, bis ich dich im Himmel noch
Anschauung erkenne, dich liebe, un
mit einer vollkommenen und ewigen Li
werde. Heiliger Vater, schenke
mache und mache von dieser verkehr
, der du mich in Jesu Chris
und den Jesus Christus so lie
ben hast; führe mich durch di
Tode deiner selbst in das E

Amen.

E N D E
ienden Theils

Druckfehler im 10den Theil.

S.	Zeile	statt	ließ
189	— 11.	bringt	— schlachtet.

lieben, bis ich dich im Himmel durch eine klare Anschauung erkenne, dich liebe, und von dir mit einer vollkommenen und ewigen Liebe geliebet werde. Heiliger Vater, sondere mich immer mehr und mehr von dieser verderbten Welt ab, du, der du mich in Jesu Christo geliebet hast, und den Jesus Christus so kräftig für mich gebethen hat; führe mich durch die Liebe zu dem Besitze deiner selbst in der Ewigkeit. Amen.

E N D E
des zehenden Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Leben, bis ich Dich im Himmel durch di
Anschauung erkenne, Dich liebe, und
in einer vollkommenen und ewigen Ge
werde. Heiliger Vater, sondern
mehr und mehr von dieser verderbt
, der du mich in Jesu Christ
und den Jesus Christus so hab
sen hat; führe mich durch Dei
Liebe Deiner selbst in der Ew

Amen.

E N D E
enden Theils

Druckfehler im 10den Theil.

S.	Zeile	statt	ließ
189	— 11.	bringt	— schlachtet.

lieben, bis ich dich im Himmel durch eine klare Anschauung erkenne, dich liebe, und von dir mit einer vollkommenen und ewigen Liebe geliebet werde. Heiliger Vater, sondere mich immer mehr und mehr von dieser verderbten Welt ab, du, der du mich in Jesu Christo geliebet hast, und den Jesus Christus so kräftig für mich gebethen hat; führe mich durch die Liebe zu dem Besitze deiner selbst in der Ewigkeit. Amen.

E N D E
des zehenden Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Giraudeau, Bonaventure, 1697-1774 / Duquesne, Arnaud-Bernard d'Icard, 1732-1791 / Göbhardt, Tobias, 1734-1794

Das betrachtete Evangelium auf alle Tage im Jahre, nach der Uebereinstimmung der vier Evangelisten, abgetheilt CCLXXI. - CCC. Betrachtung
Bd.: Zehnter Theil

Bamberg ; Würzburg 1777

Asc. 1622 r-9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262158-2
VD18 80176712